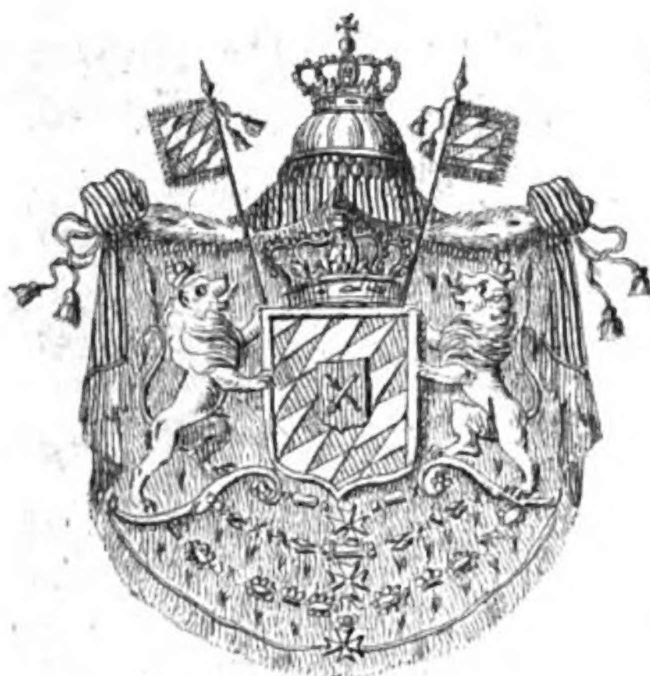




<36630251660017


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS


HORATIUS
FLACCUS

Des
Quintus Horatius Flaccus
Sämmtliche Werke.

Uebersetzt und ausführlich erläutert

von

Dr. Johann Heinrich Martin Ernesti,

Herzogl. Sachsen-Koburg-Salfeldischem wirklichen Rath und Professor.

Erster Band, die Oden.

München, 1825.

Druck und Verlag von E. A. Fleischmann.



Vorrede.

Das Wenige, was ich in Bezug auf die gegenwärtige Uebersezzung hier vorauszuschikken habe, besteht in Folgendem.

Der Herr Verfasser, ein ehrwürdiger Veteran der klassischen Literatur, hat schon vor

24 Jahren durch seine erläuternde Herausgabe des Horaz, und späterhin durch seine beiden Claves Horatianae, seine innige Vertrautschaft mit diesem Originaldichter Roms beurkundet, und nebenbei durch mehrere teutsche Schriften bewiesen, daß er Sprache und Erklärung vollkommen in seiner Gewalt hat.

Er hat daher seinen Horaz mit möglichster Worttreue und zugleich so übersezt, daß die Verse mit dem Original übereinstimmen, folglich zum Verstehen und Erklären, wie häufig geschieht, allegirt oder angeführt werden können.

Und sowie des Herrn Verfassers Clavis Horatiana (Major, Berol. 1802—1804. et Minor, Hal. 1818.) mehr philologischen Gehaltes ist; so ist dagegen der fortlaufende Kommentar dieser Uebersetzung mehr gemeinnütziger Art, indem er auf Bildung des Geistes und Veredlung des Herzens hinarbeitet.

Aus mehreren Gründen will endlich noch der Herr Verfasser besonders seine Clavis Horatiana minor (in usum scholarum, 2 fl. 42 kr.) empfohlen haben, damit Studirende, für welche doch hauptsächlich, wie für alle

Gebildete und Freunde des Alterthums nach dem Zwekke dieses Uebersezzervereins gearbeitet wird, im Besitze beider, der kleinern Klavis und dieser Uebersetzung, neben dem Kommentar, den Horaz vollkommen verstehen lernen.

Professor Oertel.

Einleitung.

Von dem Leben und Charakter des Dichters.

Quintus Horatius Flakkus wurde am 8. December im J. der Erbauung Roms 689 (65 J. vor Chr. Geb.), unter dem Konsulate des L. Manlius Torquatus, und des L. Aurelius Kotta zu Venusia (jetzt Venosa), einem kleinen Provinzialstädtchen in Apulien, geboren. (Od. III. 21. 1. III. 4. 9. Epod. 13. 7 f.) Sein Vater, ein Freygelassener, von sehr edlen Gesinnungen, der von dem Aemtchen eines Zollbedienten (coactor) Sat. I. 6. 6 und 86) und von einer kleinen Meyerey lebte, verließ dieses Gut, und zog seines Sohnes wegen, an dessen möglicher Ausbildung bey den Talenten,

welche er wahrnahm, ihm Alles gelegen war, nach Rom, dieser Hauptstadt zur Erreichung des ihm vorschwebenden Ziels. (Sat. I. 6. 71—86.) Er setzte sich muthig über die Urtheile Anderer hinweg, die es tadelten, daß er nicht, wie vornehme Centurionen ihre Söhne zu dem Schul- und Rechenmeister Flavius in Venusia schickten, ein Gleiches thue.

Zu Rom ward nun Orbelius (Briefe II. 1. 70 ff.), der Grammatiker, sein erster Lehrer, welcher keinesweges der Mann ist, wie er gewöhnlich beurtheilt wird, der vielmehr als Sprachlehrer und Erklärer griechischer Schriftsteller, besonders des Homers, des Vaters der Dichtkunst, mit welchem der Unterricht in den Wissenschaften bey den Römern begann, seines Einbläuens ungeachtet sehr achtbar war: von diesem und andern Lehrern wurde der Knabe unter väterlichen Augen unterwiesen in allen Künsten, Kenntnissen, welche junge Leute vom Stande zu erlernen pflegten.

Sein überaus eifriger Vater für die Erziehung und Wohlfahrt des Sohnes sorgte nicht nur für den gelehrten Unterricht, sondern auch vorzüglich für den sittlichen Theil seiner Bildung, welches sein, und ihm das angelegentlichste Geschäft war, so daß er ihn selbst bey allen Lehrern als sein zuverlässigster und getreuster Führer begleitete. (Sat. I. 6. 76—84.) Horaz rühmt es ausdrücklich mit

Empfindungen dankbarer Liebe: der Aufsicht des Vaters habe er es zu danken, daß ihn die Scham, der Tugend Krone, von allen Lastern, ja sogar von bösem Schein und Vorwurf, rein erhielt; er habe ihn vornehmlich durch Angewöhnung, durch Beyspiele zur Tugend zu führen gesucht. So wurzelte der Same der Tugend tief in dem Gemüthe des Knaben.

Athen, (Br. II. 2. 2. 41 ff.) zwar nicht mehr, was es war zu den Zeiten des Perikles, aber noch immer der Hauptsitz der Musen, die Quelle der Weisheit und gründlichen Gelehrsamkeit für Römer, wurde nunmehr, nach so gelegtem Grunde in seinem achtzehnten Jahre, drey bis vier Jahre nach erhaltener männlicher Toga, der Ort höherer Bestimmung zur Fortsetzung und Vollendung der Studien. Er lernte da, sagt er selbst, in den Lauben der Akademie die Wahrheit suchen. Philosophie war sein Hauptstudium (Br. II. 2. 43 ff.); daher die philosophische Richtung des Geistes, die philosophische Größe in seinem Leben und Charakter, in seinen Schriften.

Aber harte Zeiten vertrieben ihn von dem freundlichen Orte: die Fluth des Bürgerkrieges riß ihn in seinem zwey und zwanzigsten Jahre, wie andere zu Athen studierende Jünglinge, fort zu den Waffen; und er wurde bey hervorstechenden Fähigkeiten und Eigenschaften vom Brutus,

dem Haupte und mit Cassius Stütze der sinkenden Republik gegen das verderbliche letzte Triumvirat, bald zum Befehlshaber einer Legion befördert. (Sat. I. 6. 48.) Nach dem bekannten so unglücklichen Ausgange der Schlacht bey Philippi in Macedonien, „in welcher es um Alles gegen Alles galt,“ im J. Roms 712, wo die Flucht der noch übrigen heldenmüthigen Streiter — mit wahrem Heldenmuthe hatte man auf dem Flügel des Brutus, wo auch Horaz stand, gefochten, und den vollkommensten Sieg errungen — bey einer so allgemeinen gänzlichen Niederlage eine nothwendige Folge war, verließ er den Krieg, und begab sich nach Rom, wo sein Vater, dessen Andenken ihm stets heilig blieb, von dem er bey jeder Gelegenheit mit Ruhm, mit größter Achtung und kindlicher Dankbarkeit spricht, unter den inneren Stürmen verstorben war.

Horaz hatte in dem Kriege sein väterliches Vermögen, welches in einem Hause zu Rom und in einem Grundstücke bestand — es war dem Fiscus der Triumvirn zugefallen — verloren, daß ihn die Dürftigkeit nöthigte, zu seinem Unterhalt Verse zu schreiben (Br. II. 2. 49—52); aus Noth bekleidete er auch Anfangs das unbedeutende Amt eines Quästurschreibers. (Sat. II. 6. 36 f.) Er dichtete aber nicht zum ersten Mahl Verse (Sat. I. 10. 31): es war nur jetzt seine Hauptbeschäftigung,

und er verband mit der Dichtkunst Philosophie, trat auch zuerst im Gebiete des Lehrgedichts als Satiriker auf. Mit diesen Erzeugnissen und den Vorzügen des Geistes zeichnete er sich so aus, daß er bald mit großen Männern bekannt, und, was von dem größten Einflusse war, eng verbunden wurde, durch seine Freunde Virgil und Varius, Dichter vom ersten Range, mit Mäcenas, dem fürstlichen Privatmanne. (Sat. I. 6. 54 ff.).

Horaz hatte das Herz dieses Großen, den man wohl, wo nicht den Zweyten, doch gewiß den Dritten nach dem Kaiser im Reiche, nennen konnte, so sehr gewonnen, daß er ihm nach Verfluß von neun Monaten — so lange prüfte er ihn — unter die Zahl seiner Freunde aufnahm, ihm das sabinische Gut, dessen er oft mit innigem Wohlgefallen gedenkt, schenkte, und ihn, den Liebling seines Herzens, dem erhabenen Augustus so empfahl, daß er in der glücklichsten Musse, welche ihm zu Theil wurde, zum freyen Genuß aller nur erwünschten Vortheile und Annehmlichkeiten des Lebens gelangte. Horaz hätte die höchsten Ehrenstellen und die größten Reichthümer erhalten können, wenn Wunsch und Begierde nach Ehrenstellen und Reichthum in ihm gewesen wäre. Es sind drey Briefe Augusts an Horaz auf uns gekommen, aufbewahrt vom Suetonius in der Lebensgeschichte des Dichters, von welchen jene Zeilen besonders merkwür-

dig sind, die der Kaiser dem Dichter schrieb, als dieser die angetragene Ehrenstelle, immer an seiner Seite zu seyn und an seiner Tafel zu speisen, mit Bescheidenheit abgelehnt hatte. „Septimius, unser gemeinschaftlicher Freund, wird dir sagen, was ich in Ansehung deiner geäußert habe. Wenn du gleich stolz genug warest, meine Freundschaft zu verschmähen, so soll man doch nicht sagen können, daß ich mir gegen dich Stolz zu Schulden kommen lasse.“ Zu einer andern Zeit, heißt es: „Du sollst wissen, daß ich recht böse auf dich bin, weil du dich in deinen vielen Schriften nicht mit mir unterhältst. Ist dir etwa bange, daß es dir bey der Nachwelt Schande machen würde, wenn man sieht, daß du zu meinen Freunden gehörtest?“

Beweises genug, wie sehr Viel Horaz beym Augustus, der zu würdigen, zu schätzen wußte, galt! Man muß Augustus, Mäcenas und Horaz, und ihre Verhältnisse zu einander kennen, um die Worte zu fassen: Augustus pflegte auch den Horaz nur sein kleines artiges Männchen zu nennen, und fand ihn unerschöpflich zur Unterhaltung. Man weilt so gern in dem Umgange des Kaisers und seines Vertrauten, des Mäcenas, mit den beyden größten Dichtern des römischen Alterthums, und lieset mit einem besondern Wohlgefallen und Seelenvergnügen das Offene, das Unbefangene, das Herzliche in diesem Cirkel.

Aber Horaz konnte nach seinen Grundsätzen, Gesinnungen und Neigungen keinen Gefallen am Hofleben, an Glanz und Sitte des Hofes haben, wenn gleich noch kein förmlicher Hof im kaiserlichen Glanze bestand: sein den Musen geweihtes, stilles, einsames Leben auf seinem Sabinum (Od. III. 1. 41. II. 18. 11 ff.) zog er dem scheinbar größerem Glücke vor. (Od. II. 6. Br. I. 10. I. 16.) Auf diesem Meyerhof im Sabinerlande, wenige Meilen über Tibur (Tivoli) brachte er den größten Theil seiner Lebenstage zu, im Genusse der edelsten Freuden, der Freuden der Natur, der Musenkünste und der Freundschaft in stiller Ruhe. (Sat. II. 6. 1. ff. Br. I. 18. 104—112.) Wohl kannte er den Werth des geselligen und städtischen Lebens, und genoß die Vergnügungen desselben in der erlesensten Gesellschaft, genoß sie nicht selten in den Häusern der Großen, an deren Tafeln er als Gesellschafter glänzte; er zog sich aber immer gern und lieber von der großen Welt und den Vergnügungen Roms in die Einsamkeit und Ruhe zurück, die ihm sein sabinisches Landgut, welches er selbst nach seinen Annehmlichkeiten und Reizen in mehrern Stellen seiner Werke beschreibt, so erwünscht gewährte: das Zurückziehen in sich selbst war ihm erheblich zur Zufriedenheit des Geistes, zum reinen Lebensgenuß.

„Horaz gefiel sich nirgends besser,“ sagt Wieland, „als unter seinen biederherzigen Sabinern, die, an Leib und Gemüth unverdorben, noch die alte Einfalt der Sitten beybehalten hatten, wo die Weiber noch keusch waren: er lebte hier wie im goldenen Zeitalter der ersten Menschen.“ Seine entschiedene Liebe zum Landleben, mit dem, wie er hier erscheint, spricht schon für die Güte seines Charakters, wenn wir weiter keine Nachricht von ihm hätten. Bald sieht man ihn, schreibt van Ommeren, ausserhalb seines Landgutes längs den sabinischen Gebirgen in tiefen Gedanken dahinwandeln, oder sich mit den Schriften des Homers, Archilochus, Eupolis, Plato und Menander beschäfftigen; — bald ihn hinter der verfallnen Kapelle der Landgöttin Vacuna sich setzen, die Paläste Roms, und die prächtigen Landgüter in ferner Aussicht betrachten, und in Betrachtungen versinken; bald erheitert von der lachenden Aussicht seines sabinischen Thales, einen Strom fröhlicher Gedanken in vertrauten Briefen an seine abwesenden Freunde ausgießen; — bald unter dem Schatten einer Eiche, an der rauschenden Blandusia oder kühlen Digentia, eines sanften Schlafes genießen, oder unter seinem Lorbeerbaum mit seinen geliebtesten Freunden Mäcenas, Pompejus, Virgilius, Varius einen Tag in unschuldigem Scherz zubringen; — bald sein eigenes Land mit dem Spaten umgraben.

(Od. I. 22. 9. II. 7. 19. III. 29. IV. 12. Sat. II. 3. 11. II. 6. 66 u. 77. Briefe I. 2. 2. I. 10. 49. I. 14. 35 u. 39.) Das Vorzüglichste und Anziehendste ist mit dem zehnten Brief des ersten Buchs die eigene Schilderung seines Lebens, seines Zustandes auf dem Sabinum in dem Briefe an seinen Freund Lollius (Brief I. 18. 104—112), in welchem er den Freund an das Einzige Nothwendige der Weisen, an die Sorge für die innerliche Freyheit, Ruhe und Zufriedenheit des Herzens erinnert, und in der sechsten Satire des zweyten Buches (Vers 1—15). Die Sorge für sein eigenes Herz blieb da in dem beseligenden Landleben sein vornehmstes Geschäft.

„Laßt uns eifern," sagt er zu seinem Gärtner, „welcher von uns Beyden, du meine Felder, oder ich mein Herz, von Dorn und Disteln besser säubern könne, und ob das Landgut, oder ob sein Herr in besserm Stande sey?" Br. I. 14. 4 ff.) Aber die sprechendsten und vollgültigsten Beweise von der Vortrefflichkeit seines Charakters geben seine Schriften überhaupt, vorzüglich die Satiren und Briefe. Sein Zweck ist als Dichter, auch in seinen Oden, Liedern, selbst erotischen, nicht nur zu vergnügen, sondern auch zu nützen, dahin zu wirken, daß das Leben durch sittliche Gesinnungen verschönert, der Lebensgenuß veredelt werde. Er

benützt zu dem edlen Zweck jede Veranlassung, jede Gelegenheit; so die Eindrücke, welche die Erscheinung des Frühlings auf ihn macht, tief durchdrungen von dem Gefühl der irdischen Vergänglichkeit, lehrt er, die Begierden einzuschränken, das Leben zu genießen. Dieses Gefühl des Unbestandes der Dinge, der Vergänglichkeit und Nichtigkeit alles Sichtbaren, herrscht mit der Lehre in mehreren Gesängen; und so herrschen andere Gefühle, von welchen der Dichter ergriffen, durchdrungen ist, z. B. ein tiefes Gefühl der Freuden der Natur, des wahren Werthes der Dinge, in anderen lyrischen Gedichten.

Horaz verläßt als Lyriker den Charakter nicht, welchen er als Lehrdichter behauptet: er mischt auch hier Angenehmes und Nützliches, verbindet Ernst mit Scherz und Spiel. Wie Manso sagt, so ist es: „wo ihr aufschlaget, — ihr begegnet überall einem Dichter, der eine goldene Lehre für euch in Bereitschaft hält, der eure Leidenschaften zu beruhigen, eure Zufriedenheit zu vermehren, und euch mit euch selber in Uebereinstimmung zu setzen sucht, der hier euch von einem thörichten Wahne zu heilen, und dort von einem alten und entehrenden Vorurtheile zu befreyen strebt, der alle Dinge, nach dem Einflusse, den sie auf das Glück des Lebens haben, betrachtet, und darum, vor vielen andern, der Sokrates unter den

Dichtern zu heißen werth ist.“ Es gilt dieß nicht bloß von seinen Satiren und Episteln, „die von seinen moralischen Satiren, nur der Aufschrift nach, verschieden sind,“ sondern auch von seinen Oden, Liedern, nur mit Unterschied: Sittliche Schönheit und Tugend sind herrschende Ideen, ist herrschender Ton im Horaz; in seinen schönsten, beßten Gedichten ist es offenbar.

Wie ihn vorzüglich begeistert, was sittlich schön und gut ist; so wünscht er auch, und bittet darum die Gottheit, nur Gesundheit an Seele und Leib, um ruhig und froh zu genießen, was er hat: (Od. I. 31. 17 f.) Andere mögen im Ueberflusse leben, er beneidet sie nicht. Von den Satiren und Episteln gilt aber hauptsächlich, was Manso so schön sagt und rühmt. Es ist hier der Geist seiner gesammten Philosophie, es ist die Summe aller in seinem Leben gemachten Erfahrungen und daraus gezogenen Betrachtungen: „es ist, mit Wieland zu reden, das Einzige, was unter allen Umständen, und in allen Lagen, mitten unter den Ungewißheiten der menschlichen Dinge, den Zweifeln der Vernunft, und den Unbeständigkeiten des Glücks für ihn wahr und unveränderlich blieb; es ist der goldne Spruch, den er seinem Arist zuruft: Lebe, froh des beschiedenen Looses, als ein Weiser (gleich jenem in einer andern Stelle: genieße

weise und dankbar, was der Himmel dir beschieden)."

Wenn man die Grundsätze der Sittlichkeit, die Lehren der Weisheit des Lebens, von welchen der Dichter so erfüllt ist, sein Herz bey jeder Gelegenheit so bewegt wird, oft überströmt, alle sammelte, wie der Abbate Galiani die Grundsätze des Natur- und Völkerrechts aus den Schriften des Horaz gesammelt hat: welch ein Schatz von Sittenlehre und Lebensklugheit! Er dachte, lebte und schrieb als ein wahrer Philosoph; er war und blieb unerschütterlich ein eifriger Freund der Wahrheit, Gerechtigkeit und Tugend, auch mitten unter den Stürmen und bey dem allgemeinen Sittenverderben seiner Zeit. Seine Handlungs- und Lebensweise stimmte auch genau zu seiner besondern Lage in den damahligen Zeitumständen und Verhältnissen, daß man Wielands Ausspruch wahr findet: „an Horaz war Vieles löblich, was an tausend Andern sehr tadelhaft gewesen wäre."

Seine Lieder der Liebe können um so weniger getadelt werden, wenn man sich an das Zeitalter des Dichters und an die Spiele des Witzes und der Einbildungskraft, die den Dichtern eigen sind, erinnert, wenn man erwägt, daß Scherz und Liebe dem Horaz ein Spiel sind, das er als eine Erhohlung ansah, daß Gesang von Liebe und Wein

zu den Tändeleyen des Dichters gehören, und daß gerade die erotischen Lieder des Horaz meistens Nachahmungen der Griechen sind, in welchen er auch von Griechinnen, Hetären singt, die er wohl nie sah, nicht persönlich kannte. Gewiß wird der Leser, welcher, bekannt mit dem offenbar sittlich-guten Charakter des Dichters, der von sittlich Verdorbenen unangesteckt blieb (Sat. I. 4. 129) und eine Charaktervestigkeit besaß, das allgemeine und äusserste Sittenverderben, den ganzen Zustand des völlig entarteten Roms, dessen Einfluß auch Horaz erfuhr, stets vor Augen hat, in der Beurtheilung der erotischen Lieder und Stellen dieser Art gerecht und billig seyn.

Die Begriffe der Griechen und Römer von der Ehe und Liebe sind nicht unsere, durch Moral und Religion veredelten, Begriffe. Nach den Gesetzen wurde die Ehe heilig, der Bund der Ehe unverbrüchlich gehalten; aber auch nach eben dem Staatsgesetze der Genuß physischer Liebe, der Umgang mit einer Nichtbürgerin, mit einer Ausländerin, einer Freygelassenen nicht für unerlaubt und pflichtwidrig geachtet. Eben so wenig wurden im Umgange, in der Umgangssprache mehrere Ausdrücke, die bey uns Ohr und Sitten beleidigen, und wahrhaft schändlich sind, für unehrbar und unzüchtig erkannt: selbst Philosophen äusserten, daß das Natürliche nicht die Schamhaftigkeit be-

leidige. Die Schamhaftigkeit, der Tugend höchste Zierde, wurde in dem Zusammenhange, von dem hier nicht die Rede seyn kann, in diesem Punkte wenig oder nicht beachtet: es ist etwas ganz Eigenes in der Sitte und Sprache der Griechen und Römer.

Man denke nur an das Wort τεκνοποιειν mit der Wichtigkeit und Heiligkeit der Sache, an jenes bene eveniat, inquit Carneades: spurce beym Cicero; der Ausruf spurce (schmutzig!) unser Pfui! Wir erkennen den hohen Werth unsrer Moral und Religion, wir können sie nicht würdig genug preisen, aber mit Berücksichtigung und Billigkeit urtheilen wir bey den Abweichungen, um so mehr, da auch Zeiten und Völkerschaften der Griechen und Römer zu unterscheiden sind, ja selbst in dem verdorbensten Zeitalter die Ehe immer heilig gehalten wurde, alle Gesetze auf die Würde und Achtung des andern Geschlechts berechnet waren.

Eben hier ist es, wo, wie überhaupt, Augustus (nach Manso) sich vorzüglich „unter der Leitung seines Agrippa und Mäcenas, der Benennung eines Vaters des Vaterlandes vollkommen würdig gemacht hat." Eine Stelle aus der klassischen Geschichte des Verfalls der Sitten der Römer in den ersten Jahrhunderten nach Christus von Meiners ist da wohl einzuprägen, die

auch zur Würdigung der Horazischen Lobpreisungen dieses Fürsten dient: Horaz unterscheidet ihn in seinen Gedichten in den funfzehn Jahren seines Triumvirats unter dem Namen Oktavianus, und in den übrigen zwey und vierzig Jahren seiner Regierung unter dem Namen Augustus.

Nachdem Meiners Augusts große Verdienste im Allgemeinen gewürdiget hat, spricht er: „diese großen Verdienste vermehrte er noch durch die Säuberung und Ergänzung des Senats, der Ritterschaft und des Priesterstandes, durch neue Einrichtungen der öffentlichen Einkünfte und Ausgaben, durch die Wiederherstellung und Verbesserung der Gerichte, durch die Erschaffung wichtiger Ehrenstellen, durch die Gründung neuer Colonieen, endlich durch eine große Menge von heilsamen Gesetzen, durch welche die Bildung der Jugend, die Heiligkeit der Ehen, die Sitten beyder Geschlechter, die Sicherheit der Bundesgenossen und Unterthanen, und die Anständigkeit der öffentlichen Ergetzungen befördert werden sollten, und so viel, als möglich war, befördert wurden."

So verläugnet Horaz seinen Charakter nicht, wenn er in frühern Jahren des Augustus gedenkt, und in spätern Jahren in seinen vorzüglichsten Gesängen ihn sehr erhebt, begeistert von dem Ruhme und den Wohlthaten seiner Regierung;

er bleibt seinen Grundsätzen von Wahrheit und Recht getreu. Er ist als Mensch und als Bürger des Staats, wie ihn van Ommeren betrachtet, und als Dichter, Gelehrter, praktischer Weiser, in jeder Hinsicht Einer der ausgezeichnetesten Männer, die je gelebt haben; von jener Zeit der väterlichen vollendeten Bildung an ein eifriger Freund der Wahrheit, Gerechtigkeit und Tugend bis zum Ende seines Lebens.

Eine Einleitung zu den Satiren und Episteln wird die Vortrefflichkeit seines Charakters, auch als Dichter, als Schriftsteller betrachtet, näher offenbaren. Merkwürdig ist es, daß Horaz mit seinem Gönner und Freund Mäcenas in Einem Jahre (746 nach Erbauung Roms, 9 Jahre vor Chr. im 57sten J. seines Alters) starb, Mäcenas im Anfange des Septembers, Horaz am 27sten November: der Verlust scheint auf den Dichter so mächtig gewirkt zu haben, daß er (vergl. Br. II. Od. 17) seinem Mäcenas so bald folgte. Mit verblichenen Lippen rief Mäcenas dem Kaiser zu: „Sey nur meines Horatius, mehr, als meiner selbst, eingedenk!“ Den Kaiser setzte Horaz zu seinem Erben ein; und Horaz wurde bey dem Grabmahle seines großen Freundes auf dem Esquilinischen Berge begraben.

Oden.

Erstes Buch.

Erste Ode.

An Mäcenas.

Mit Mäcenas (dem die zwey oder drey ersten Bücher der Oden zugeeignet sind) beginnt dieser lyrische Gesang als Zueignungsode, und mit Mäcenas endet er. Inhalt. Jeder hat irgend eine Lieblingsneigung und Beschäftigung: ich beschäftige mich am Liebsten, einzig mit der Dichtkunst *), wünsche mir nur den Ruhm eines lyrischen Dichters, und den Beyfall eines Mäcenas.

Mäcenas, von ahnlichen Königen entsprossen 1),
O du mein Schutz 2) und wonniger Stolz!
Viele freut es, Wolken Olympischen Staubs
In der Bahn 3) aufzuwirbeln; ja, das mit glühenden Rädern

*) Das Gebiet der Dichtkunst ist nach dem Begriffe der Griechen und Römer von sehr weitem Umfange, ist so weit, als das menschliche Wissen.

Umfahrne Ziel [4] und die verherrlichende Palme
Erhebt sie zu der Erde Beherrschern, den Göttern [5].
Den erfreut es, wenn der Schwarm wankender Quiriten
Wetteifert, ihn zu dreyfachen Ehren zu erhöhen:
Jenen, wenn er in eigenen Speichern birgt,
Was von Libyens Tennen entfegt wird [6].
Wer froh mit der Pflugschaar spaltet der Väter
Feld, den bringst du nie durch Attalische Schätze dazu,
Als zagender Schiffer auf Cyprischem Gebälke
Das Myrtoische Meer zu durchsegeln.
Wenn der Afrikus mit des Ikarus Wogen kämpft,
Preiset der scheue Kaufmann die Ruhe und heimischen
Fluren [7]: aber bald stellt er die lecken Fahrzeuge
Wieder her [8], ungewohnt, Mangel zu ertragen.
Mancher verschmäht nicht [9] Pokale alten Massikers,
Noch dem vollen Tage einen Theil zu entziehen,
Jetzt gelagert unter grünendem Arbutus [10],
Jetzt am sanft fließenden Quell des heiligen Baches.
Viele ergetzt das Feldlager und der Trompetenschall,
Mit Zinken vermischt, und Schlachten, die Mütter
Verwünschen [11]. Es harret unter des Himmels Frost
Der Weidmann [12], und denkt nicht der zarten Gattin,

Wenn ein Reh seine treuen Hunde ersahen,
Oder ein Marsischer Eber dichte Netze durchbrach.
Mich gesellt Epheu, der Dichterstirnen Belohnung,
Zu den Himmelsgöttern 13); mich sondern der kühle Hain,
Und mit den Satyrn der Nymphen schwebende Reihen
Vom Volke: wenn nur nicht Euterpe mir die Flöte
Versagt, und nicht Polyhymnia sich weigert,
Mein Lesbisches Barbiton zu stimmen.
Wenn du mich also lyrischen Dichtern einreihest,
O dann reich' ich an die Sterne mit erhabenem Scheitel.

Anmerkungen.

1) Aus einer der Familien der Zwölffürsten, den Oberhäuptern (Lukumonen) der vereinigten Staaten Hetruriens (nach der damaligen Sprache Könige).

2) Der Dichter hatte die ausnehmende Huld und Zuneigung des Kaisers Augustus, seinen Wohlstand selbst, die gelehrte Musse, Alles dem erhabenen Mäcenas zu verdanken.

3) In der Rennbahn, nicht der Römischen Cirkusspiele, sondern der Olympischen Kampfspiele der Griechen, welche auch die Römer mit Leidenschaft liebten, besuchten und nachahmten.

4) Die Wett- oder Rennfahrer mußten den Wagen mit verhängten Zügeln hart um die Meta (drey konische Säulen), ohne sie zu berühren, so nahe als möglich, mit der größten Geschwindigkeit lenken, gewöhnlich zwölfmal (im Römischen Cirkus nur siebenmal) um das Ziel fahren. Man sah die Rennfahrer mit der Schnelligkeit des Blitzstrahls dahin fliegen: daher die Staubwolken, die heissen Räder.

5) Der Olympische Sieger wurde an Größe des Ruhms und an Gefühl der Seligkeit den Göttern gleich geachtet.

6) Der eine schätzt sich allein glücklich im Besitze hoher Ehrenstellen, der ersten Staatsämter; ein Anderer im Besitze großer, reicher Landgüter, der Ländereyen von weitem, ja unermeßlichem Umfange, dem Hauptbestandtheile Römischer Reichthümer zu jener Zeit.

7) Das Bild des seefahrenden Kaufmanns; zuvor das Bild des stillen, genügsamen Landmanns, und vor diesem des habsüchtigen Güterbesitzers. (Entgegenstellung, Abstich, wie treffend, schön!)

8) Kaum hat er erreicht, was er wünschte (die überstandene Seereise sollte nun die letzte seyn), und auf eine kurze Zeit die Ruhe genossen, so rüstet er sich schon wieder zur Reise auf die stürmische See: Die Neigung, die Leidenschaft siegt.

9) Andere suchen Vergnügungen, Ergetzlichkeiten (welche der Dichter durch den Genuß des Weins und der schönen Natur, durch Weingelage, Gastmähler bezeich-

net): diese rauben dem Tag, der vom Aufgange bis zum Untergange der Sonne den Geschäften nach alter Römer-Sitte gehörte, einen Theil zu ihren Sinnenfreuden: drey Stunden vor Sonnenuntergang begannen schon ihre Schmausereyen, ihre Trinkgelage, auch noch früher.

10) Arbutus, der immer grüne Erdbeerbaum poetisch für jeden andern Baum, wie in derselben Ode das Ikarische Meer für das Meer überhaupt: Der Dichter nennt zum Anschauen gern das Besondere statt des Allgemeinen, doch mit Wahl, wie den Marsischen Eber, Vers 28., für Gewild, weil in dem gebirgigen Lande der Marser das Wild sich auszeichnete.

11) Eine Schilderung, als sähe und hörte man Krieg, an dem, spricht der Dichter, Viele ihre innige Freude finden.

12) Er verweilt (was vermag nicht Neigung, Leidenschaft?), wenn auch nicht übernachtend unter freyem Himmel, doch länger, als es der zärtlichen und harrenden Gattin lieb ist.

13) Mich versetzt der Dichterkranz (von Epheu) in den Olymp: da wandle ich im vertrauten Umgange mit Apollo, Bacchus und den Musen. Der Epheukranz heißt im Original der Preis gelehrter Stirnen, wie die Dichter vorzugsweise Gelehrte, Weise genannt wurden (Dichtkunst die älteste Gelehrsamkeit!)

Zweyte Ode.
An Cäsar Augustus.

Der Dichter ist voll trauriger Empfindungen über die erlebten Naturereignisse *) (die nach der Volksreligion als Strafen der erzürnten Götter angesehen wurden), und über die jammervollen Bürgerkriege mit ihren Folgen zum Untergange des Reichs. Wer wird Rom entsündigen und retten? Augustus allein, unser Schutzgott, vom Himmel verliehen, wird retten sein Volk und es beglücken.

Schon genug des Schnees und schrecklichen Hagels
Sandte der Göttervater zur Erde [1], und mit feuriger
Rechte traf er die heiligen Zinnen [2]
Schreckt' er die Hauptstadt,
Schreckt' er die Völker [3], daß wiederkehrten die grausen
Zeiten Pyrrha's [4], die ob nie gesehner Ungethüme [5] klagte,

---

*) Die grausen Naturbegebenheiten ereigneten sich großentheils im Jahr Roms 731 (am Ende) und 732 (zu Anfange.)

Da die gesammte Heerde Proteus zu hohen
Bergen hinantrieb. [6])

Da der Fische Brut an den Wipfeln der Ulmen
hieng,
Wo sonst Tauben nisteten, und auf
Uebergetretener Meeresfluth bange
Gemsen entschwammen.

Wir sahen den falben Tiberis, wie rückwärts
Vom Hetruskerstrande die Wogen sich drängten,
Wie er zu stürzen drohte Numa's Denkmahle und den
Tempel der Vesta.

Indem er der klagenden Ilia [7]) nur zu sehr
Als Rächer sich brüstet, den linken Strand
Weit überströmt, mißfällig dem Jupiter — der weiber-
gebene Stromgott.

Hören wird einst vom geschärften Stahle der
Bürger [8]),
Besser zum Verderben der furchtbaren Perser, ja
Hören von Schlachten die Jugend, durch die Schuld der
Aeltern vermindert [9])!

Welchen der Götter soll das Volk anrufen
Beym Sturze des Reichs? Durch welches Gebet
sollen die heiligen
Jungfrauen die Vesta ermüden, die die Lieder nun
Minder erhöret [10])?

Wem wird Jupiter auftragen, zu sühnen
Die Blutschuld? Komm' endlich [11]), wir flehen darum,
Die lichten Schultern in Wolken gehüllt,
Seher [12]) Apollo!

Oder gefällt es dir, lächelnde Göttin von Eryx,
Die der Scherz und die Begierde umflattern?
Oder blickest du gnädig auf das verlaßne Geschlecht deiner
Enkel, o Vater [13])!

Ach! du des zu langen Kampfspieles [14]) satt,
Den Schlachtruf und blinkende Helme erfreuen [15]),
Und der grimmige Blick des Marser Fußvolks auf die
Blutenden Feinde!

Oder wenn du verwandelt, Jünglingen gleich,
Auf der Erde erscheinst als der holden Maja
Geflügelter Sohn [16]), und gern dich nennen hörst
Rächer des Cäsars [17]).

Kehre du spät zum Himmel zurück [18]), und weile
Noch lange froh bey des Quirinus Volke,
Und schwinge dich nicht, ob unsrer Laster erzürnt,
Schnell durch die Lüfte.

Laß dir lieber große Triumphe gefallen,
Laß dich gern Vater [19]) und Fürst [20]) nennen,

Und nicht ungestraft den Meder streifen zu Roß,
da du
Herrschest, o Cäsar.

Anmerkungen.

1) Der geschmolzne Schnee, wahrscheinlich Spatschnee, der mit Hagelschauern wechselte, vermehrte in der ausserordentlichen Menge die entsetzliche Tiberüberschwemmung: die Winter waren in jenem Zeitalter in Italien noch strenge; doch um Rom und in Kampanien, wo es auch im Winter donnert, gelinder, Schnee selten.

2) Das Kapitolium, auf welchem Jupiters und andere Tempel sich befanden: beym Justus Ryequius findet man einen Aufriß, die Ansicht von dem Kapitol (mit seinen Tempeln). Nichtverschonung der Göttertempel ist Anzeichen der Größe des Zorns.

3) Rom erbebte, die Völker bebten, nicht nur in Italien: der Dichter im lyrischen Feuer, und Roma galt bereits unter dem August als Herrscherin der Welt.

4) Deukalions Fluth, die, wie die Noachische, für allgemein gehalten wurde.

5) Widernatürliche Erscheinungen, Bewohner des Meers auf den Gipfeln der Bäume, und Bewohner des Waldes im Meere.

6) Proteus (ein vergötterter Meerheros), der nach der altgriechischen Sage Neptuns Robben (Seekälber), Delphinen, Meerungeheuer, jetzt auf den Berghöhen wegen der Meerufer Ueberfluthungen, weidete.

7) Oder Rhea Sylvia, der Römer Stammmutter (als Mutter des Romulus und Gemahlin des Flußgottes Tiberis): Sie klagt über ihre ausgeartete Nachkommenschaft, daß Bürger gegen Bürger die Waffen ergriffen, gegen einander wütheten; daher die Rache des Tiberstroms, welche nur die Gränzen überschreitet, gegen den Willen des Jupiters, der nicht billigen kann, daß Rom untergehe.

8) Von Bürgerkriegen wird hören: Bürger wetzten Schwerter, nicht gegen die Perser (d. i. Parther), die als unsere Erbfeinde vernichtet zu werden verdienten, sondern (das ist das Empörende) gegen ihre Mitbürger, was der Dichter hinzudenken läßt.

9) Die Folgen hören nicht auf: Die Nachwelt, die sie empfindet, wird noch von unserer Blutschuld reden. Sie ist zu groß, das kein bloßer Mensch sie tilgen, uns versöhnen kann: ein Gott ist vonnöthen, Rom zu entsündigen, zu retten.

10) Vesta, wohl die Göttin des häuslichen und öffentlichen Herdes, unsere älteste Schutzgöttin, Erhalterin, aber zürnend auf das mörderische Rom, hört sie

nicht auf die Gebete der Vestalinnen für die Wohlfahrt des Staates.

11) Apollo, und die anderen Gottheiten werden nach ihren eigenen Verhältnissen zum Römischen Volke und nach dem Charakter, der dem Geschäfte der Aussöhnung entspricht, hier aufgeführt.

12) Seher der Zukunft, der Gott der Weissagung: wegen seiner berühmten Orakel heißt er auch Od. I. 7. 38. der Untrügliche.

13) Mars, (als Vater des Romulus) Urheber, Stammvater des Römischen Volks: Du bist unser Vater, wir dein Geschlecht.

14) Des zu langen Schauspiels der Bürgerkriege: Mit der entscheidenden Schlacht bei Actium (durch welche Augustus Herr der Römer wurde), endigten sich diese langwierigen Kriege.

15) Von Krieg und Schlachten als Schauspiel, an welchen Mars sich ergetzt, vergl. Od. I. 28. 17.

16) O Merkur! — Merkur ist uns in der Person des Augustus in Jünglingsgestalt erschienen, Augustus ist unser Schutzgott und Retter: Dieser wird mit Merkur, dem er in mehreren Eigenschaften, als Retter und Wohlthäter der Nation, so ähnlich ist, nicht nur verglichen, sondern auch zum Gotte Merkur selbst erhoben.

17) August war verpflichtet, den Tod seines Grosoheims, seines Vaters zu rächen, und in dieser Hinsicht verlor Cäsars Rächer seyn und heißen das

Gehässige: Cäsar wurde auch schon der Göttliche genannt, gekommen, Rom zu entsündigen, und es herrschte die Ueberzeugung, daß Augustus zum Heil vollende, was Cäsar begonnen habe.

18) Wohl ist der erste Gedanke: Nun wird Augustus Versöhner und Retter seyn. Aber die Vorstellung der Segnungen des Friedens unter der so glücklichen Regierung eines Augusts mit den so mächtigen, freudigen Gefühlen verdringen den Gedanken; es herrscht nur der Wunsch in der Seele: So regiere lange, göttlicher August, bis in späte Zeiten! Wie Wieland sagt: „Die Römer liebten Augusten wirklich von dem J. 727 an mit einer Schwärmerey, die an Stärke und Dauer schwerlich ihres Gleichen in der Geschichte hat.“

19) Vater (Wohlthäter) des Volks; August war Roms größter Wohlthäter, und heißt Vater des Vaterlandes, noch ehe ihm dieser ehrenvolle Name im Jahre Roms 752 feyerlich beygelegt wurde.

20) Fürst, Princeps, der Erste, das Haupt im Staate, in voller Bedeutung: der Kaisername gründete sich auf diesen bedeutungsvollen Ehrennamen, den August schon im Jahre 726 führte. — Mit Wahl und Nachdruck Cäsar (Augustus), und am Schlusse als der Ode Gegenstand.

Dritte Ode.

An Virgil.

Wünsche aus der Fülle der Brust bey der Seereise eines Herzensfreundes: Virgil reiste im J. 735 nach Athen. Mit tiefem Schmerzgefühl und bangen Sorgen bricht Horaz gegen den ersten Erfinder der Schiffe, als den Urheber seiner Schmerzen und Unruhe, in Verwünschungen aus, und erklärt die Schiffahrt für Frevel und Aufruhr gegen Gott und Natur; er zürnt am Ende auf die Menschen, daß sie Alles wagen zur Befriedigung ihrer Begierden.

So geleite dich [1] Cyperns herrschende Göttin [2],
So Helenens Brüder [3], das Glanzgestirn,
Und der Winde Gebieter [4], er
Feßle sie alle, nur den Japyx nicht:
O Schiff, dir ward anvertraut Virgil,
Ihn schuldig mir, bring' in Attika's Land
Ihn unversehrt, ich flehe dich,
Und erhalte die Hälfte meiner Seele.
Eichenholz, ja dreyfaches Erz umgab [5]
Des Mannes Brust, der den zerbrechlichen Floß
Zuerst dem grausen Meere vertraute,
Nicht fürchtete den reissenden Afrikus,

Welcher mit Aquilonen kämpfet [6]),
Noch die finstern Hyaden [7]), noch des Notus Wuth,
Des unumschränkten Herrschers von Hadria,
Er heiße steigen, oder sinken die Wogen.
Welchen Todesschritt scheute der,
Der die schwimmenden Ungeheuer mit trocknem Blick,
Der das stürmische Meer und die
Ruchtbaren Klippen hoher Ceraunien [8]) sah †)?
Umsonst trennte der Gottheit [9]) Fürsorge
Durch Oceans Scheidung Land
Von Land, wenn dennoch frevelnde Schiffe
Ueber nicht zu berührende Gewässer hinfahren:
Kühn, aller Gefahr trotzend, rennt
Das Menschengeschlecht vom Frevel zu Frevel.
Kühn trug des Japetus Sohn [10]) das Feuer
Durch verderbliche List den Völkern zu.
Kaum war das Feuer von der Aetherburg
Entnommen, als Siechheit und Fieberschaar,
Noch unbekannt, sich auf die Erde lagerte,
Und das zögernde Verhängniß des vormahls fernen
Todes nun die Schritte beschleunigte.
Dädalus wagte sich in die öde Luft
Mit Fittigen, den Menschen versagt [11]).
Den Acheron durchbrach des Herkules Heldenkraft [12]):

Nichts ist den Sterblichen zu steil:
Selbst den Himmel stürmen wir bethört, und
Unser Frevel duldet nicht, daß
Jupiter niederlege die zürnenden Blitze.

Anmerkungen.

1) Der Lyriker (begleitend den Freund bis Brundusium) redet im Feuer der Empfindungen das abfahrende Schiff als empfindendes Wesen selbst an mit Wunsch und Bitte.

2) Venus als Meergöttin.

3) Kastor und Pollux, das glänzende Zwillingsgestirn: von diesen hellstrahlenden Sternen, als wohlthätigen Göttern der Schiffleute, s. Od. I. 12. 27—32. IV. 8. 31 u. 32.

4) Aeolus, der die Winde in seinen Banden hat, eingeschlossen hält und losläßt. Horaz wünscht, daß Aeolus alle Winde einkerkern möge, nur den Japyx, den Nordwestwind, wehen lasse, der den von Brundusium aus nach Griechenland Schiffenden so günstig war.

5) Die Vorstellung des trauernden Freundes von den Gefahren beym Anschauen des Meeres erzeugt auf Ein Mahl den Ausbruch des heftigsten Unwillens gegen Jenen, der zuerst ein Schiff den Meereswogen, Winden und Stürmen vertraute.

6) Man sieht hier die Winde, den rasenden Südwest (Afrikus) im Kampfe mit dem Nordost, wie die Krieger gegen einander: der Auster (Notus), als der vornehmste Südwind (der Leukonotus wehte günstig, den Himmel erheiternd, Ode I. 7. 15 u. 16) stürmt in Italien vom Tyrrhenischen Meere mit Regen, und heißt Souverain von Hadria, weil er das ihm ganz offene Adriatische Meer so mächtig bestürmen kann.

7) Hyaden, das Regengestirn, die Sterne am Haupte des Stiers: der Aufgang dieser Sterne (in der Frühe vom 7. bis zum 21. May) verkündete gewöhnlich Regen.

8) Vor Augen der gewisseste und gefahrvollste Tod; aber der Anblick erregt keine Thräne. Akroceraunia, das hohe Donner- und Blitzgebirge (heutiges Tages il monte della chimera) in Epirus, wo das Jonische Meer in dem Adriatischen Busen sich engte.

†) Zum Verständniß des Lyrikers Zwischenidee: sogar dem Willen der Gottheit widerstrebt der Menschen Frevel.

9) Es heißt nicht, wie gewöhnlich, die Natur, oder Gott und die Natur, sondern die Gottheit in der öfters vorkommenden Bedeutung, bey den Dichtern sowohl, als bey den Philosophen, wie selbst in einem Lustspiel beym Plautus: Es ist fürwahr ein Gott, der sieht und hört, was wir thun. So hat sorgend für die Menschen die göttliche Weisheit nicht

umsonst die Länder durch Meere getrennt; nach den vorherrschenden Empfindungen des lyrischen Dichters und den Begriffen der Zeit.

10) Promētheus brachte das Feuer heimlich aus dem Olymp zu den Menschen (in einem markigen Rohre), und Jupiter, zürnend über den Raub des Feuers, läßt die Pandōra mit ihren verführerischen Reizen entstehen: mit der Erfindung des Feuers (nun Künste, Luxus) entstehen und verbreiten sich bisher unbekannte Uebel, verderbliche Begierden und Leidenschaften, Krankheiten und ein früher Tod.

11) Dädalus, als Künstler das Wunder seiner Zeit (nicht nur als Bildhauer), flog mit künstlichen Fittigen, (d. i. mit Segeln), die er, um mit seinem Sohne Ikarus aus Kreta zu entfliehen, zur Rettung bereitet hatte, glücklich davon.

12) Er drang in das Reich der Todten; er muste über den Acheron. Bekannt sind des Herkules zwölf Arbeiten (unterschieden von seinen Thaten), unter welchen eben diese, die zwölfte, die gefahrvollste war, die Hinabfahrt in die Unterwelt, um den Cerberus, den Hüter an Pluto's Thor, auf die Oberwelt zu bringen.

Vierte Ode.

An L. Sextius.

Eine Frühlingsode, in welcher die Annehmlichkeiten des Lenzes besungen werden, der Freund selbst aufgefordert wird, die Vergnügungen der herrlichen Jahreszeit, und des (ohnehin kurzen) Lebens zu genießen. Alles freuet sich und ladet ein, erweckt zur Freude: Laß uns fröhlich seyn!

Es schmilzet der scharfe Winter [1]: lieblich wechseln Lenz und Zephyr;
Es wälzen die Hebel trockne Kiele vom Strand [2].
Nicht mehr freut sich das Vieh des Stalles, noch der Pflüger des Herdes;
Und kein weisser Reif übersilbert die Auen [3]!
Nun [4] führt Cythereus Venus die Reihen im Mondes-Schimmer:
Und die Grazien edlen Anstandes, umschlungen von Nymphen,
Stampfen wechselnden Fußes den Boden [5], indeß der Cyklopen
Mühselige Werkstätte Vulkan glühend in Flammen setzt.

Jetzt ziemt es, das gesalbte Haupt mit Myrtengrün zu kränzen,
Oder mit Blumen, die der geöffneten Erde entsprießen.
Jetzt ziemt es, im schattenreichen Haine zu opfern dem Faunus [6],
Er heische ein Mutterlamm oder ein Böcklein.
Der blasse Tod pocht gleichen Fusses, wie an der Armen Hütten,
So an die Paläste der Könige. O beglückter Sextius!
Des Lebens kurze Frist verbeut es, weite Hoffnung zu beginnen [7].
Bald drängen dich die Nacht [8], der Schatten Fabelreich [9],
Und Pluto's öde Wohnung. Bist du dahin gewandert [10],
Dann loosest du nicht mehr das Königthum beym Weingelage [11],
Bewunderst nicht mehr den zarten Lycidas, für den jetzt
Jünglinge glühen, und bald die Mädchen entbrennen [12].

Anmerkungen.

1) Eis und Schnee schmelzen, thauen auf, der Winter weicht (vergl. Od. IV, 12. 1 ff.), des Frühlings Anfang, bey den Römern vom 8. Februar.

2) Im Winter ruhte die Schifffahrt: die Schiffe lagen am Strande, und wurden beym Eintritte des Frühlings durch Hebel oder Walzen und andere Werkzeuge in's Meer gezogen.

3) Die Heerde sehnt sich nach der Weide, wie der Ackermann (welchen nicht mehr der Herd erfreut) nach der Feldarbeit; und die Auen, zuvor mit Silberreif überzogen, lachen im frischen Grün.

4) Schilderung einer schönen Frühlingsnacht: die Göttin der Liebe und Reize erscheint mit ihrem Gefolge von Grazien und Nymphen, den Göttinnen der Anmuth und der Fruchtbarkeit; über ihrem Haupte schwebt der Mond, und der Reihentanz wird eröffnet (am Fuße des Bergs Aetna). Die Freuden des Tanzes, der bey den ernsten Römern eigen ist (sich auch von den Tänzen der Griechen unterscheidet), mehr Gefühle und Situationen in rhytmisch-mimischer Bewegung des ganzen Körpers ausdrückt, gehören zu den Festen (auch den eigentlich religiösen) der Alten.

5) Zu bemerken ist, daß das weibliche und männliche Geschlecht (Männer, Frauen, Jünglinge) bey den Alten, jedes für sich tanzt: selbst im Kettentanz der Griechen, wo Jünglinge und Mädchen zugleich tanzten, folgten in einer Reihe einzeln hinter den Jünglingen Mädchen im Kreise. Während des Reihentanzes der Venus (sie stampfen den Boden vor Freude) arbeitet der Venus Gemahl mit seinen Cy-

klopen (er selbst glüht) in und mit Feuer, in den Werkstätten, wo lauter Flammen zischen, Hämmer schlagen, Schwefel dampfen: ein schöner Gegensatz, die Gruppe tanzender Göttinnen und der feurige Vulkan; vor Augen die Schönheiten und Reize der Natur in der Nähe der Vulkane, der feuerspeyenden Berge und (Aeolischen) Inseln, des Berges Aetna vorzüglich. S. Virgils Aeneis VIII. 416 ff., und, das Nebenbild Vulkans betreffend, der mit seinen Cyklopen neue Donner dem Jupiter für den Frühling zu schmieden hat, Voß zu Virgils Landbau I. 311 ff.

5) In Italien, wo selbst bey milderem Winter fast immer Frühlings- und Herbstwetter ist, bringt die unstäte Luft im Frühling und Herbst die häufigsten Gewitter hervor; daher hier der so geschäftige Vulkan im Frühling.

6) Das Frühlingsfest zu Ehren des Faunus, der Feldgottheit, fiel auf den 13. Februar: die Faunalien wurden jährlich zweymal gefeyert; das zweyte Fest war am 5. December (Od. III. 18. 10) auf dem Lande.

7) Die Lebenskürze gebietet Beschränkung, verbietet selbst den Anfang weit aussehender Hoffnungen.

8) Nicht die Nacht des Grabes, des Todes, sondern das Todtenreich (bis zum Tartarus), der Zustand nach dem Tode.

9) Das Schattenreich (und das Gebiet des unterirdischen Königs), von dem man so Vieles und Wunderbares erzählt: der Dichter läßt es (als Dichter) dahin gestellt seyn, ob und wie weit die Sagen wahr sind? Wahres enthalten sie doch. Den Dichter trifft nicht, was wir beym Cicero lesen: „Hältst „Du mich für einen solchen Thoren, daß ich dergleichen Dinge glauben sollte? Wie wenig Mühe würde „es kosten, diese Phantasien der Dichter und Mahler zu widerlegen!“

10) Dort sind keine Freuden der Mahle und der Liebe mehr.

11) Die Stelle eines Gastmahlskönigs erhielt man durch den Venuswurf, und dem Vorsteher des Gastgebotes war man unumschränkten Gehorsam schuldig: er regierte die Gastmahlslust, Scherz und Sitte.

12) Der Leser bewahre im Gedächtniß die reine und edle Jünglingsliebe der Griechen, wie sie ein Mittel zur Ausbildung und Vervollkommnung der Jugend war, wie sie durch Klima und Boden, Erziehung, Sitte und Verfassung (z. B. durch gymnastische Spiele), und durch das Verhältniß gegen das andere Geschlecht (eingeschlossen in den Gynäceen) erzeugt und unterhalten wurde, jene mit einem brennenden Bildungseifer verbundene Seelenliebe, Freundschaftsliebe edler, weiser Männer (eines Sokrates, Plato, Xeno-

phon u. A.) zu Jünglingen, die sich durch Talente und Vorzüge an Seele und Leib besonders auszeichneten.

Fünfte Ode.

An Pyrrha.

Ein allegorisches Liedchen der Liebe über ihren treulosen, unwürdigen Charakter: die reizende Pyrrha ist nur gefährlich; ich bin noch glücklich dem Schiffbruch entkommen. (Nicht immer ist das Lied Ausdruck der Empfindungen Horäzischer Liebe, oft nur, wie die Namen der Schönen, Dichtung oder Nachahmung.).

Welcher schlanke Jüngling, mit Rosen bekränzt,
Von Salben umduftet, ist zur Seite immer
Dir, Pyrrha, in der lieblichen Grotte?
Wem knüpfest du dein goldgelbes Haar,

Einfach im Schmuck [1])? Ach, wie oft wird er weinen
Ob der Treue und der veränderten Götter [2])! wird
Die Meereswogen, von schwarzen Orkanen
Empört, mit Befremden anstaunen [3]),

Er, der leichtgläubig dich jetzt als seine Goldne genießt,
Dich stets als die Seine, stets der Liebe werth

Hofft, noch nicht kundig des Lufthauches,
Wie er täuscht! Zu beklagen sind, denen
Du ungeprüft noch schön erscheinest. Ich —
Die gelobte Tafel an heiliger Wand verkündet's —
Ich hieng hier auf meine triefenden Kleider
Dem meerbeherrschenden Gott [4]).

Anmerkungen.

1) Pyrrha verstand sich auf die Künste der Verführung: Sie verließ sich auf ihre Schönheit und Reize, erschien nicht prächtig, nur rein und einfach geschmückt, schön mit einem bloß aufgebundnen Haar, das von Natur goldgelb (wie ihr Name goldgelb, feuergelb heißt), nicht erst durch Kunst (weil ein goldgelbes Haar vorzüglich zur Schönheit gehörte) zu ersetzen oder zu erhöhen war.

2) Ob der Veränderung der Götter der Liebe, statt der nicht mehr günstigen Venus mit ihrem Gefolge, Götter des Erebus.

3) Der Betrogene (in der Pyrrha Banden) wird mit einem Seefahrenden verglichen, der mit günstigen Winden absegelte und heiter, fröhlich auf der ruhigen See sicher dahin schifft, aber plötzlich von schwarzen Wolken und fürchterlichen Stürmen beunruhigt wird, und sich in einen rettungslosen Zustand versetzt sieht.

4) Ich verdanke es den Göttern, die mich aus so großen Gefahren gerettet haben: das Bild der See und der Seefahrer schwebt dem Dichter vor; daher der Gott des Meeres, und die Weihe zur Dankbarkeit und zum Andenken der Rettung.

Sechste Ode.

An Agrippa.

Einen Agrippa zu besingen, seine Großthaten und Verdienste zu preisen, vermag ich nicht *): ein Homer, ein zweyter Homer, muß seyn, der es unternimmt; ich singe nur von Liebe und Wein, nur scherzhafte, leichte Lieder. Indem sich aber Horaz für unfähig erklärt, erscheint er selbst groß als Dichter, und preiset den wahrhaft großen Agrippa (zugleich mit Augustus) mehr, als wenn er ihn in einem eigenen epischen Gedicht erhoben hätte.

Dich besinge als Helden und Sieger der Feinde
Varius, der Schwan Mäonischer Gedichte [1]);
Was nur vollbrachten in Schiffen oder zu Roß [2])
Die muthigen Krieger, geführt von dir [3]).

---

*) M. Vipsanius Agrippa, groß als Feldherr zu Wasser und zu Lande, wie in der Folge als Staats-

Ich, Agrippa, vermag nicht so Großes zu singen, nicht
Den verderblichen Groll des unbiegsamen Peleus-Sohn[4],
Nicht des vielgewandten Ulysses Fahrt durch das Meer[5],
Noch des Pelops bluttrunknes Haus[6].

Ich versuch' es nicht[7], ich gering zu so Erhabnem:
Scham und die Muse, nur mächtig der friedsamen Lyra,
Heischen, des großen Cäsars Ruhm und den deinen
Nicht zu schmählern durch Geistes Schuld[8].

Wer möchte den Mars im diamantnen Harnisch
Nach Würden besingen[9]? Wer den Meriönes,
Schwarz vom Troischen Staube? oder durch Pallas Hülfe
Tydeus-Sohn, den Göttern gleich?

---

mann, als Minister, ein Liebling und Eidam des Kaisers August, um welchen er, wie um den Staat, sich die größten Verdienste erwarb, hat ohne Zweifel von unserm Dichter erwartet, daß er seine Thaten besingen würde, und hat es ihm wohl auch zu verstehen gegeben, wie er August's und Agrippa's Thaten nicht unwürdig besingen könne.

Ich besinge Freudenmahle, ich der Mädchen Kämpfe,
Die mit gestümpften Nägeln sich gegen Jünglinge wehren [10]),
Sey ich frey oder entbrannt von Liebe [11]),
Immer zu scherzen gestimmt nach meiner Weise.

Anmerkungen.

1) Ein Dichter, der sich so hoch schwingen kann, wie Homer (der Mäonier): Der Schwan galt bey den Alten für den sangreichsten Vogel, und steht für Dichter wegen des Gesangs und Schwungs, wie Od. IV. 2. 25. Pindar der Dircäische Schwan heißt, vergl. Od. II. 20. 10. 16.

2) Thaten zu Land und zur See: die letzte große bey Actium, die den Imperator August zum Herrn der Welt machte, und den Admiral Agrippa zur höchsten Würde des Staats förderte.

3) Wer sich an so große Gegenstände wagt, Agrippa's Größe und Thatenruhm (und mit diesem Augusts Ruhm) in einem Heldengedichte zu verkünden, zu verherrlichen, der unternimmt, eine Ilias oder Odyssee zu dichten.

4) So der Ilias Hauptinhalt und Anfang im Homer.

5) Wie in der Ilias Achilles (Peleus-Sohn) und sein Zorn mit den verderblichen Folgen der Hauptgegen-

stand dieser Epopöe ist; so Ulysses und die gefahrvolle Irrfahrt dieses Fürsten in der Odyssee.

6) 7) Ich bin weder fähig, Homers Helden würdig zu schildern, noch tragische Ereignisse (wie sie Pelops Geschlecht darbietet), schreckliche Kriegsscenen episch darzustellen: ein bloßer Versuch möchte mir mißlingen; das Bewußtseyn, das Gefühl meiner Kräfte gebietet mir, mich nicht in die Sphäre zu wagen.

8) Die Thaten und Verdienste August's und Agrippa's, seines Vertrauten, sind so groß und so genau verbunden (wie ihr Band der Freundschaft und Liebe, sogar der Verwandtschaft), daß sie durch mein schwaches Lied von ihrem Glanze verlieren würden.

9) Der feurige Dichter geht nach den Gesetzen der Einbildungskraft vom August und Agrippa auf Mars, Meriŏnes und Diomēdes (Tydeus-Sohn) über, wie bisher Homer und Homers Helden zur Vergleichung dienten. Hier mehr Lobpreisung, als durch ein Heldengedicht.

10) Nur zum Schein kämpfen, nicht verwunden, vergl. Od. I. 9. 22—24. II. 12. 26 — 27.

11) Horazische Ironie; und nicht immer sind es eigene Empfindungen, wenn Horaz von Liebe singt, oft nach Griechischen Mustern. Ich singe nur Tisch-, Liebes- und Scherzlieder (im Gegensatz gegen die Erwarwartungen).

Siebente Ode.
An Manatius Plankus.

Eine Trostode für den in seiner (uns verborgnen) Lage nicht zufriednen, bekümmerten Freund: es ist derselbe Plankus, mit welchem Cicero nach Casars Tode im letzten Jahre seines Lebens eine Reihe interessanter Briefe wechselte. Er wollte selbst Rom verlassen und eine Griechische Stadt zu seinem Wohnsitze wählen, wie sich aus der Ode selbst und aus der Geschichte ergiebt. Der Dichter ist bemüht, den unzufriedenen, traurigen Freund von seinem Vorhaben abzubringen, und seine Blicke, die auswärts und auf die Zukunft mit Besorgnissen gerichtet sind, auf die Annehmlichkeiten und Freuden des Lebens im Vaterlande, in dem so reizenden und unvergleichlichen Tibur zum frohen Genusse des Besitzes, der Gegenwart zu leiten.

Mögen Andere preisen das herrliche Rhodos oder
Mitylene,
Ephesos 1), oder die Mauern des zweymeerigen Koriths,
Auch Theben durch Bacchus, oder Delphi durch
Apollo
Gefeyert, und Thessaliens Tempe.

Einziges Werk ist's Manchen, der jungfräulichen Pallas
Burg [2]) durch währenden Gesang zu verherrlichen,
Und von dorther [3]) gebrochenen Oelzweig um die Stirne zu winden.
Sehr Viele besingen zu Juno's Ehre
Argos, die Rossenährerin, und das reiche Mycene.
Mich hat weder das duldsame Sparta,
Noch Larissens fette Flur so bezaubert [4]),
Wie der Albunëa [5]) rauschende Grotte,
Wie des Anio Wogensturz, des Tiburnus Hain und Obstgärten,
Von schlängelnden Bächen durchwässert [6]).
Wie der heitere Süd vom düstern Himmel oft das Gewölk
Wegstreift, und nicht beständige Regengüsse
Gebiert, so denk' auch du als ein Weiser [7]) zu enden
Finstern Ernst und die Mühen des Lebens
Durch milden Wein, o Plankus, ob hellleuchtend von Adlern,
Läger dich umschließen, oder in Zukunft dichter
Schatten deines Tiburs [8]). — Als Teuker Salamis und den Vater
Floh [9]), umwand er doch [10]), sagt man, feucht vom Lyäus,

Die Schläfe mit einem Kranze aus Pappellaub [11]),
Und sprach zu den traurigen Freunden:
Wohin uns auch das Schicksal, günstiger, als der Vater,
O Brüder und Genossen! führen wird, laßt uns gehen.
Hoffet immer, da Teuker euch leitet, Teuker euch schirmt:
Der unfehlbare Apollo hat es verheißen [12]);
Ein zweytes Salamis soll werden auf fremdem Boden [13]).
Helden, wohlan! die ihr härtere Unfälle
Oft mit mir truget, scheucht jetzt durch Wein die Sorgen:
Morgen durchsegeln wir wieder das ungeheure Meer.

Anmerkungen.

1) Von diesen See- und Handelsstädten Griechenlands sagt Martial: Nicht zu Rhodus hast du, zu Ephesus nicht eine Wohnung, auch zu Mitylene nicht. — So sehr zeichneten sich diese Städte in mehr als Einer Hinsicht zum Wohlleben aus; wie die folgenden Städte in der Reihe, alle unter dem schönen Griechischen Himmel, die der Dichter nennt, um zuletzt dem Freund aus der Fülle des Herzens zu sagen: Mir gefällt vor allen den gepriesenen Städten

unser Tibur. Horaz rühmt sie selbst, die schönen Städte und Gegenden Griechenlands, auch durch charakteristische Beywörte; aber Tibur und Tiburs Umgegend sind sie ihm nicht.

2) D. i. Athen (die Königin der Städte), wie Korinths Mauren für Korinth: Athen ist allein der Gegenstand ihres Gesanges; sie erzählen lobsingend (um die Wette) alle Thaten und Vorzüge des Volks, der Stadt vom Anfange bis zu Ende in ununterbrochener Folge.

3) Von der Akropolis, der Pallas Burg, wo der berühmte Tempel der Pallas Polias (der Beschützerin der Stadt), genannt Parthenon, dieß uralte Heiligthum, stand, zum Theil noch steht, und ein Oelbaum, den Pallas zum Zeichen ihrer Herrschaft pflanzte: der Oelbaum war auch der Minerva, als Schutzgöttin von Athen, heilig, und ein Kranz von Oelzweigen der Preis der Sieger, der Dichter in den Wettkämpfen.

4) Hier weilt der Dichter bey den eigenen Reizen Tiburs des heutigen (hochliegenden) Tivoli, in einer quellenreichen, anmuthsvollen Gegend, wo Mäcenas einen prächtigen Landsitz, wohl auch Plankus eine Villa, und Horaz nicht fern sein Landgütchen, hatte, wo von den ehemaligen bezaubernden Schönheiten noch Ruinen vorhanden sind mit den berühmten Wasserfällen, die der Fluß Anio (jetzt Teverone) und einige Gewässer bilden.

5) Der Nymphe, die von der Quelle, der größten, des Albulaflusses (jetzt Solforata), der sich in der Gegend von Tibur in den Anio ergießt, ihren Namen führt: der Aniostrom selbst fließt durch die Tiburtinischen Thäler, und stürzt nahe bey Tibur von Felsen herab.

6) Der Weg nach Tibur und die Umgegend war sehr reich an Villen und fruchtbaren Gärten. Dem Dichter ist genug, nur zu berühren, was Plankus aus eigener Ansicht kannte: Hier, wo Alles zur Freude einladet, hier vergiß deinen Kummer und freue dich des Lebens; die Natur selbst mit ihrem Wechsel fordert dich dazu auf. Hoffe Besseres, auch wenn es stürmt, und sey froh: es wird nicht immer so seyn (So hängt das Folgende mit Tibur zusammen).

7) D. i. weislich, wenn du weise bist: ein wahrer Philosoph, am wenigsten ein praktischer Weiser, Philosoph des Lebens, war Plankus wohl nicht; aber auch nicht der Mann, wie ihn Vellejus Paterkulus schildert, er, der Freund eines Cicero.

8) Du magst im Feldlager unter glänzenden Adlern, im Feldherrnzelte, oder in dem schattenreichen Tibur seyn, im Kriege und zu Hause, oder in ländlicher Ruhe leben.

9) Als Verbannter, da sein Vater, König zu Salamis, ihn nicht wieder aufnahm, weil er gegen des Vaters ausdrücklichen Befehl ohne Ajax, seinen Bru-

der, dessen Tod er wenigstens hätte rächen sollen, aus dem Kriege zurückkam.

10) Gleichwohl beugte ihn, verbannt von Eltern und Heimath, der Unfall, die Kränkung nicht bis zum Sinken des Muths; er ermannt sich, und befeuert selbst bey einem festlichen Weingelage den Muth seiner Gefährten, seiner Anhänger, die ihm gefolgt waren.

11) Zum Opfer, welches wohl Teuker (Teukros) dem Herkules, als dem Schutzgott der Flüchtlinge, der auswandernden Helden brachte, gehörte ein Pappelkranz um die Schläfe des Opfernden: die Pappel war dem Herkules geheiligt.

12) Ich weissage euch Glück auf Apollo's Orakel: die Orakel des Apollo wurden für die unfehlbarsten gehalten.

13) Ein neues Salamis, in welchem man das erste erkennen wird: er erbaute dieses auf der Insel Cypern (Kypros), als Hauptstadt der ganzen Insel.

Achte Ode.

An Lydia.

Lydia ist Eine der entarteten Hetären *) (wohl dieselbe, die Od. I. 13 und III. 9 vorkommt), welche einen edlen Jüngling in ihr Netz zog und verdarb: der Dichter schwingt die Geißel der Satire, welche den Jüngling, der ihren Lockungen folgend verdirbt, nur von der Seite trifft.

Lydia, sprich, ich bitte dich bey allen
Göttern, was eilst du, Sybaris durch Liebschaft
Zu verderben [1])? Warum haßt er den sonnigen
Kamp, er, der Staub und Sonne ertragen
kann [2])?

*) Es gab edle und gemeine Hetären (Freundinnen, Gesellschafterinnen und Wollustdirnen), und die Hetärenliebe, die Liebe gegen jene ausländische Gesellschafts-Schönen ist wegen der besondern Vorzüge ihres Geistes und Körpers, die sie vor den (nach strengen Gesetzen in Entfernung und allein der Häuslichkeit lebenden) Römerinnen offenbar hatten, wohl zu unterscheiden, und nach Zeit und Verhältnissen zu würdigen; die Begriffe der Alten von

Warum tummelt er sich nicht kriegerisch
Unter Jugendfreunden [3]), und zügelt nicht gallische
Rosse mit dem Wolfsgebiß?
Warum scheut er, die gelbe Tiber zu berühren [4])? Warum flieht er
Aerger, als das Blut der Nattern,
Salböl? und trägt nicht mehr vom Waffendruck
Blaue Arme [5])? Er, der oft den Diskus,
Oft den Wurfspieß über das Ziel ausgezeichnet schwang?
Warum verbirgt er sich, wie einst der Sohn
Der Meer-Thetis [6]), gegen Troja's thränenvolles
Ende, daß nicht Manns-Rüstung ihn hinrisse
Auf das Schlachtfeld zu den Lycischen Schaaren?

---

der (mit dem Bürgerrecht so eng verbundenen) Ehe und von der Liebe können nicht die unseren seyn, und nach jenen Begriffen ist auch Horaz, der tugendliebende, tugendeifrige Dichter, der Viel von Hetären und für die Häteren hat, zu beurtheilen und zu erklären.

Anmerkungen.

1) Sybaris ist ein Weichling geworden, untauglich zu jeder ernsten Beschäftigung und Uebung.

2) Auf dem Marsfeld (Kamp), wo die ritterlichen Uebungen gehalten wurden, war man den Sonnenstrahlen und dem Staub ausgesetzt.

3) Die kriegerischen Bewegungen, Schwenkungen (Evolutionen) verschiedener Art zu Pferde waren Uebungen für junge Leute von Stande.

4) Zu den Leibesübungen gehörte auch das Schwimmen (im Tiberstrom, an welchem das Marsfeld lag.)

5) Warum entzieht sich Sybaris den Uebungen, die ihn für den Staat bilden sollen?

6) Thetis (eine Meernymphe) schickte ihren Sohn Achilles, um ihn vor der Gefahr des vorhergesagten Todes im Trojanischen Kriege zu sichern, zum Könige Lykomēdes auf der Insel Scyros, wo er mit den Königstöchtern in Mädchenkleidung unter dem Namen Pyrrha erzogen wurde.

Neunte Ode.

An Thaliarchus.

Dieser Freund, gewiß ein junger Grieche, der zu Rom lebte, (und, wie es scheint, im Gebiete der Falisker unfern vom Berge Sorakte, eine Villa hatte) wird ermuntert, Mißmuth zu entfernen, und das Leben froh zu genießen; der Winter wird nur als veranlassende Scene geschildert: ein freundliches, anziehendes Wintergemählde.

Du siehst, wie von hohem Schnee geweißt
Sorakte dasteht[1]), wie sie jetzt kaum die Last ertragen —
Die Wälder unterm Druck[2]), und von scharfem
Froste die Flüsse stehen.
Vertreibe die Kälte, Holz auf den Heerd
Reichlich legend, und mit milderer Hand
Reiche aus dem Sabiner Henkelkrug
Vierjährigen Wein, o Thaliarch!
Alles Andere überlaß' den Göttern! Haben sie
Die Winde, mit dem wogenden Meere kämpfend
Gestillt, dann regen sich die Cypressen,
Und bejahrte Eschen nicht mehr.
Was morgen geschehen werde, forsche nicht;
Und welchen der Tage das Schicksal verleihet,

Den rechne zum Gewinn [3]): verschmähe nicht
Als Jüngling der Liebe Freuden, nicht die Reihen [4]),
So lange von deiner Jugendblüthe mürrisches Grauhaar
Noch fern ist. Jetzt werde gesucht der Kamp [5]), und freye Plätze,
Und das leise Geflister der Abenddämmerung [6])
Zur verabredeten Stunde:
Jetzt auch des verborgnen Mädchens holdes Gelächter
Vom Winkel her, das sich nun selbst verräth,
Und das Pfand ihren Armen entrissen,
Oder dem schalkhaft sich sträubenden Finger.

Anmerkungen.

1) Von der Villa aus sah man den Sorakte (jetzt Monte di San Silvestro) nicht weit von Rom, wie man um Bern die Schneegebirge sieht, eine mahlerische Aussicht nach den Hochgebirgen hat.

2) „Von der Last des Schnees waren viele Wipfel der Bäume abgebrochen.“

3) Der Dichter spricht von einem sehr strengen Winter des alten Roms: das neue oder heutige steht auch gar nicht auf dem Platze des alten. So kann wohl zu der Zeit, als Addison den Sorakte sah, kein Schnee auf dem Gebirge gewesen seyn. — Der Win-

ter selbst wird dreyfach geschildert: durch beschneytes Gebirge, durch Wipfelbrüche in den Wäldern und durch zugefrorne Ströme.

3) Unbekümmert um die Zukunft, genieße die Jugendzeit; benütze jeden Tag: wir wissen nicht, ob nicht der morgende Tag der letzte seyn wird, oder ob wir nicht gehindert werden am Genuß der Lebensfreuden.

4) Wein, Liebe, Tänze stehen für Vergnügungen des Lebens.

5) Außer dem Marsfeld, jener großen Ebene, wo man auch lustwandelte, waren offene Plätze innerhalb der Stadt, vornehmlich die Vorplätze vor den Tempeln, zu Spaziergängen und Unterhaltungen gewidmet: da kamen nun auch die Liebenden zusammen.

6) Der Dichter spricht nicht allein von Liebenden: auch die Freundschaft hat ein leises Geflüster über Staats- und andere Gegenstände.

7) Komm du zu den traulichen Gesprächen der Dämmerung, zu den Abendunterhaltungen, den Spielen unschuldiger Scherze. Das Pfandspiel wird hier erwähnt; aber auch das Spiel, welches mit verschlossenen Augen gespielt wurde, ist bekannt, und war wohl selbst ein Pfandspiel, wobey Küsse zu erbeuten waren.

Zehnte Ode.
An Merkur.

Ein Lobgesang auf Merkurs Verdienste um das menschliche Geschlecht, auf ihn als die Quelle der Ausbildung des Geistes und des Körpers, als den Gott des Friedens.

Merkur, du beredter Enkel des Atlas,
Der du klüglich der Urmenschen rohe Sitten
Durch die Sprache [1]) bildetest und durch den Anstand
Deiner Palästra [2]).
Dir sing' ich, dir, des großen Jupiters und der Götter
Bothen [3]), dir, dem Vater der gewölbten Lyra,
Schlau genug, was immer behagt', durch scherzenden
Raub zu entwenden!
Da dich als Knaben einst Apollo [5]), gäbest du nicht zurück
Die listig entführten Rinder, mit drohender
Stimme schreckte, mußte er lachen, als er sich des
Köchers beraubt sah.
Ja, die stolzen Atriden, von dir geführt,
Täuschte Priamus, mit Schätzen Troja verlassend,

Und der Thessaler Wachtfeuer und das Lager,
Feindlich den Trojern.
Du bringst [6]) die Seelen der Frommen zum Sitze
Der Wonne, und treibst mit goldnem Stabe
Der Schatten Schaar hin, den obern und untern
Göttern willkommen.

Anmerkungen.

1) Durch Rede und Schrift, als Schöpfer der redenden Künste.

2) Als Erfinder der Palästra und der eingeführten Kampfübungen: zu den Bildungsmitteln wurden die Leibesübungen, die Ausbildung des Körpers, vorzüglich gerechnet; daher überall Hermen in den Palästren.

3) Dir, als Gesandten und Verkünder des Willens der Götter an die Menschen. (Hermes, Merkur bezeichnet ursprünglich Vernunft und Sprache.). Als der Gesandte, Herold befördert Merkur den Frieden unter den Völkern.

4) Dir als Erfinder der Tonkunst: Lyra, das älteste Werkzeug der Tonkunst, und Merkurs eigene Erfindung; die gewölbte Decke einer Landschildkröte in Arkadien diente zum Klangboden.

5) Diesem und dem folgenden mythischen Beyspiel von Merkurs Gewandtheit in der Kunst zu täuschen, folgt Vers 13—16 ein anderes aus Trojens Kriegsgeschichte. In dem ersten Beyspiel hat der Dichter,

wie schon vor ihm Alcäus that, zwey zu verschiedener Zeit geschehene Handlungen, in Eine geschmolzen. Es gehört in die Zeitbegriffe, daß dem Merkur (Hermes) Kriegs- und andere Arten von erfinderischer List zugeschrieben werden: in den frühern Zeiten offenbarte sich Verstand und Ueberlegenheit vornehmlich im Kriege durch Strategeme.

6) Mit Merkurs religiösem Amte endet würdig der Lobgesang: Merkurs Wirkungskreis ist auch in der Unterwelt. Du führst, du begleitest die abgeschiedenen Seelen in das Schattenreich, die Frommen in das Elysium, den Sitz der Seligen, wo der reinste Aether, lauter Wonne herrscht. Merkur führt alle Seelen hinab in die Unterwelt zum Gericht: der Dichter stellt nur Merkurs Amt nach dem gefällten Urtheil von der lichten Seite dar, die erfreut, erwähnt nicht des Tartarus (des Aufenthalts der Frevler); berührt aber Merkurs ganzes Geschäft mit dem Heroldstabe, mit welchem er die Seelen an den Pluto abliefert.

Eilfte Ode.

An Leukonoe.

Eine römische Dame, von der Sterndeuterey eingenommen, wie Mehrere damahliger Zeit, beunruhigte sich für die künftigen Tage ihres Lebens durch chaldäische Forschungen. Horaz sucht seine Freundin davon abzubringen: „Klüger ist es, das Leben zu genießen.“ Das Gedichtchen ist im Winter gemacht.

Forsche du nicht, Frevel ist's, Leukonoe, welch Ziel die Götter
Dir und mir bestimmten: Versuche nicht Babylonische
Berechnungen[1]). Wie weit besser ist's, was auch kommt zu dulden!
Mag Jupiter mehrere Winter, oder den letzten uns schenken,
Der jetzt an den entgegenstehenden Klippen Tyrrheniens
Wogen bricht. Sey weise, kläre den Wein[2]), und beschränke in kurzem Raum
Weit aussehende Hoffnungen. Unterm Gespräch flieht die neidische
Zeit[3]). Hasche den Tag, und traue ja nicht dem kommenden.

Anmerkungen.

1) In Rom gab es viele chaldäische Sterndeuter, die selbst die Tage der Lebenszeit berechnen wollten: Sterndeuterey und Nativitätsstellungen kamen aus Chaldäa.

2) Sey heiter und genieße das Leben: der Wein, welcher bey den Römern geläutert, durchgeseigt werden mußte (man mischte auch Eis oder Schnee dazu, um die Hitze zu mildern), steht für Gastmähler, Tischfreuden, Lebensgenuß.

3) Wie Persius sagt: Lebe des Todes eingedenk, die Zeit entflieht, wie die Rede; und Boileau: le moment, ou je parle, est deja loin de moi.

Zwölfte Ode.

An Augustus.

Die Ueberschrift von dieser Preisode, gedichtet im Jahre Roms 731 oder 732, als noch Marcellus, Augusts Schwestersohn und erklärter Thronfolger, lebte, ist wohl nicht vom Horaz selbst, obgleich August der vorzügliche Gegenstand, das Ziel des Gesangs in Pindars Schwunge zu seyn scheint. Höchst begeistert preiset der Dichter Jupitern, den Allerhöchsten, als den Regenten der ganzen Welt, mehrere Götter, Halbgötter und große Männer der Vorzeit, und endigt mit August, dessen so wohlthätige Regierung ihn (wie Wieland sich ausdrückt, von der epidemischen Liebesschwärmerey der Römer ergriffen) entzückt, begeistert, und mit dem Wunsche, daß der Beherrscher des Himmels und der Erde ihm die Herrschaft des Erdkreises verleihe.

Welchen Helden oder Halbgott[1]) willst du mit der Lyra,
Oder mit der hellen Flöte preisen, o Klio?
Welchen der Götter? Weß Namen soll wiederhallen die
Scherzende Echo

In den schattenreichen Gegenden Helikons,
Oder hoch am Pindus, oder am kalten Hämus[2]),

Von dem die Wälder blindlings folgten dem
Tönenden Orpheus 3),

Der durch mütterliche Kunst 4) reissender Ströme
Lauf
Und den Flug der Winde hemmte,
Auch durch Schmeicheltöne harmonischer Saiten
nachzog
Horchende Eichen.

Was soll ich eher singen, als des Vaters ge=
wohnten
Lobgesang? Ihn, der die Schicksale der Götter und
Menschen,
Der Erde und Meer, und die Welt regiert in
Wechselnden Zeiten)?

Der nichts Größ'res erzeugt, als er selbst:
Dem nichts Lebendiges gleich ist oder nahe kommt;
Doch zunächst nach ihm erreichte der Ehren höchste
Stufe die Pallas 6).

Auch von dir, kühn zum Kampfe, schweig' ich nicht,
Liber 7), nicht von dir, jungfräuliche Göttin, Feindin
Wilder Thiere 8): auch nicht von dir, Phöbus,
furchtbar durch
Treffende Pfeile 9).

Auch Alciden sing' ich, und die Söhne der Leda 10),
Diesen zu Roß, Jenen im Faustkampf,

Als Sieger groß. Sobald ihr Silbergestirn den
Schiffern erfunkelt,

Fleußt von Felsen der aufgetriebne Meerschaum,
Es legen sich die Winde, und fliehen die Wolken,
Und die drohende Woge sinkt auf ihr Geheiß
Wieder ins Meer hin.

Ob ich nach ihnen[11]) den Romulus zuerst, oder des Pompilius
Friedliche Regierung verkünden soll, oder Tarquins stolze
Fasceen[12]), ich stehe noch an, oder Kato's
Rühmliches Ende[13])?

Den Regulus[14]), die Skauren, den Paullus,
Der sein großes Leben im Siege des Pöners so hingab,
Und den Fabricius[15]) will ich dankbar preisen im
Hohen Gesange.

Diesen, und Kurius mit schmucklosen Hauptharen[16]),
Auch den Kamillus, erzog zu nützlichen Kriegern
Strenge Armuth[17]) und urväterliches Grundstück mit gleich
Dürftiger Hütte.

Wie der Baum mit der Zeit unmerklich emporwächst,
So des Marcellus Ruhm[18]): vor allen strahlt hervor

**Das Julius-Gestirn, wie der Mond unter den
kleineren Lichtern.**

Vater und Hüter des Menschengeschlechts,
Sohn des Saturns, dir vertraute das Schicksal[19])
Des großen Cäsars Obhut: du herrsche und
Unter dir Cäsar![20])

Er mag nun die Latium bedrohenden Parther
Gebändigt im gerechten Triumphe aufführen,
Oder die anliegenden Völker des Sonnenaufgangs,
Serer und Inder*);

Er wird, dir unterthan, mit Huld beherrschen die
weite Erde.
Du wirst erschüttern mit dem Donnerwagen den
Olymp[21]):
Du wirst schleudern auf entweihte Haine
Feindliche Blitze.

---

*) Die Barbaren des Morgenlandes (nach dem Sprachgebrauche der Dichter) bis zum äußersten Rande des Aufgangs hatten nicht nur unter der Kleopatra Rom selbst so ernsthaft bedroht, daß nach Dio der Königin höchster Schwur bey dem Gericht auf dem Kapitol war, sondern auch unter den Parthern vereinigt schienen sie bis in Latium vordringen zu können.

Anmerkungen.

1) Welchen großen Mann (groß an Eigenschaften und Verdiensten), wie Romulus und Numa (s. Vers 33 und 34), oder welchen Heros, der von väterlicher oder mütterlicher Seite von einer Gottheit abstammt, wie Herkules und die Dioskuren.

2) Oder in den kühlenden Waldthälern des Thracischen Hämus, wo Orpheus sang: der Hämus heißt auch kalt, als Thracisches Gebirge, weil Thracien nach dem Rufe für den Sitz des Winters und der Stürme galt.

3) Orpheus begleitete den Gesang mit der Lyra, und setzte durch die bezaubernde Kraft seines Gesangs und Spiels (durch Dicht- und Tonkunst) Alles in Bewegung: er entwilderte die Menschen.

4) Orpheus, nach der Sage ein Sohn der Muse Kalliope; daher die Macht und Wirkungen seines Saitenspiels und Gesangs (von dem Unterricht seiner göttlichen Mutter).

5) Ihm, dem Allvater, gebührt vorerst der Lobgesang, ihm, dem Beherrscher des Weltalls, den kein Wesen an Größe übertrifft: Er ist ewig der Erste.

6) Als Göttin der Weisheit (aus Jupiters Haupt entsprungen), der Künste des Kriegs und Friedens. Sie sitzt auch in den Götterversammlungen zunächst neben dem allherschenden Vater.

7) Bacchus (Liber, einer von den Namen des Bacchus) heißt ein muthiger Kämpfer, tapferer Streiter in Bezug auf seine rühmlichen Thaten in dem Gigantenkriege (Od. II, 19, 20—24), und in dem Heerzuge nach Indien.

8) Diana, die Göttin (der zeugenden Natur) der Jagd (als Mondlicht, durch Pfeile und Bogen vorgestellt). Sie heißt vorzugsweise Jungfrau, weil sie aus Neigung einer ewigen Jungfrauschaft lebte, den Mutterfreuden entsagte.

9) Phöbus, Apollo, erscheint hier nicht sowohl als Sonnengott, sondern mehr als Urheber plötzlichen Todes und der Seuchen: in den heissen Gegenden entstehen und verbreiten sich um so leichter epidemische Krankheiten (Man dachte sich die Ausflüsse des Sonnenlichts als Pfeile.).

10) Nun erscheinen die Halbgötter (die Heroen, mythologische, vergötterte Helden: zuerst Herkules, des Alcäus Enkel, als der Größte und Berühmteste: ihn nennen ist genug. Von Leda's Söhnen, den Dioskuren, Kastor (groß zu Roß, auf dem Streitwagen), und Pollux (im Faustkampfe) singt der Dichter ihren Ruhm; er preiset sie als Vorsteher der Kampfspiele, und als wohlthätiges Gestirn, als Schutzgötter der Seefahrer.

11) Nun schweben dem Dichter von Heroen menschlichen Ursprungs (zuvor göttlicher Herkunft), von Männern, die Rom groß gemacht haben, Mehrere vor

Augen: in dieser Reihe befindet sich auch Tarquinius II, oder der Letzte der Könige (wohl mit Unrecht Superbus, in der Bedeutung, Despot, genannt). Horaz, der um jene Zeiten Augusts die so wohlthätige monarchische Regierung schon zu würdigen wußte, dachte gewiß auch gerechter und billiger von der Regierung eines Königs, der seine Königsmacht gegen die übermüthigen Aristokraten nur verstärken und seinen Thron bevestigen wollte. Virgil hat ihn auch in seiner Aeneis (VI. 818 f.) gewürdigt, und die Errichtung des Lateiner-Bundes, wodurch er zur Größe Roms den Grund legte, ist unter den rühmlichen Werken des Friedens jener Zeit nicht das einzige Verdienst dieses Königs.

12) Horaz konnte, ohne zu fürchten, nach den so wohlthätig veränderten Gesinnungen, in Augusts frühern Jahren seiner zwey und vierzigjährigen Regierung, und noch unbedenklicher in den späteren, neben einem Tarquinius Superbus den Kato von Utika auch als einen großen Mann darstellen: August verkannte die Größe dieses Kato nicht.

13) Cäsar selbst beneidete den Tod des Römischen Stoikers, und Cäsars Anhänger bewunderten ihn: von Seelengröße und Vaterlandsliebe zeugt ja Kato's freywilliger Tod. (Stoicismus).

14) Von diesem großen Konsul und Feldherrn im ersten Punischen Kriege enthält Viel zur Erklärung Od. III. 5. 13—56, und die römische Geschichte selbst, wie

über die folgenden Staatsmänner und Feldherren von erhabenen Tugenden und Verdiensten.

15) Welche Beyspiele, Muster von strenger Rechtschaffenheit und altrömischem Tugendsinn, von edler Vaterlandsliebe und Einfalt (im häuslichen und öffentlichen Leben), von Genüglichkeit, Enthaltsamkeit und Arbeitsamkeit (vom Vers 40—44)! Einem Konsul Kurius, der die Samniter und mehrere Völker besiegte, bieten die Gesandten der Samniter, um ihn zu gewinnen, da er nach den Siegen eben auf seinem Landgute am Herde sich selbst Rüben zubereitete, goldene Gefäße, und er antwortet ihnen mit Verachtung ihrer Geschenke: Manius Kurius will lieber Denen gebieten, welche Gold haben, als es selbst besitzen.

16) Erst im Jahre Roms 454 fieng man in Rom an, den Bart abnehmen und das Haupthaar kräuseln zu lassen: Kurius behielt aus Neigung zu strengen Sitten die alte Mode bey.

17) Armuth im römischen Sinn, Genügsamkeit bey strenger, sparsamer Lebensweise.

18) Der Ruhm des großen Ahnherrn M. Klaudius Marcellus (genannt nach seinen Großthaten das Schwert Roms) wächst und blühet von Neuem auf mit unserm Marcellus, dem Sprößling seines Stammes (dem Schwestersohne Augusts), dem Liebling des Kaisers und der Nation; gleich einem Baume, der unmerklich im Wachsen emporsteigt. Horaz verbin-

det, wie Virgil (Aen. VI 856 ff.), den Ruhm des damahls noch lebenden jungen Marcellus (der bald in der Blüthe seiner Jahre im J. R. 731 höchst betrauert starb) mit dem Ruhme des alten Marcellus. So steht der alte Marcellus in der Reihe der grösten Männer; und nun der schöne Uebergang zur Julischen Familie, und zum August, zu frommen, heissen Wünschen für ihn (den eigentlichen Gegenstand seiner Begeisterung), mit großen Hoffnungen voll Zuversicht.

19) Nach den Begriffen der Alten und ihrer Fabellehre war selbst Zeus dem Schicksal unterworfen.

20) Laß Cäsar'n (August) unter dir herrschen über den Erdkreis, über die Völker der Erde! Laß ihn seyn dein Statthalter, der Zweyte in der Herrschaft über die Erde! Er wird, wenn die Parther, Serer und Indier (jene bekannten Hülfsvölker der Kleopatra und des Antonius), wie wir erwarten, völlig besiegt sind, unter deiner Oberherrschaft voll Güte den Erdkreis regieren.

21) Du wirst allein im Himmel herrschen, wie August unter deiner Oberherrschaft auf dem Erdkreise: Donner und Blitze sind Sinnbild von der Herrschaft des Jupiters.

Dreyzehnte Ode.

An Lydia.

Eine der frühern Oden. Lydia scheint viele Vorzüge und Reize besessen zu haben, noch immer der Liebe würdig, da sie eben nicht mehr zu den edlen Hetären gehörte: s. Od. I. 8. III. 9. Horaz mag wohl ein Griechisches Muster vor sich gehabt haben.

Wenn du, Lydia, des Telephus
Rosennacken, des Telephus Lilienarme
Lobst, ha! da entbrennt mir die Leber[1]),
Und schwillt von eifernder Galle auf.
Dann verlassen mich Besinnung und Farbe,
Sie halten nicht Stand; über die Wangen
Schlüpft still eine Zähre, und zeugt,
Welch langsames Feuer mein Innerstes verzehrt[2]).
Ich glühe, wenn unmäßiger Zwist
Beym Weine dir die blendenden Schultern
Entstellt, oder ein rasender Jüngling
Mit dem Zahne ein bleibendes Mahl den Lippen aufdrückt[3]).
Hoffe nicht, wenn du meinen Rath befolgst[4]),
Ewige Treue von dem, der roh verletzte
Den süssen Mund, welchen Venus
Mit dem Fünftheil ihres Nektars getränkt[5])

Mehr, als dreymahl selig sind,
Die ein unauflösliches Band knüpft, und durch keine
Spaltungen getrennt, die Liebe eher,
Als am letzten der Tage, scheidet.

Anmerkungen.

1) Die Leber, in welcher die Galle von dem Blute abgeschieden wird, steht für das Herz, wie die Galle für die Leidenschaft des Zorns: die Leber wurde für den Sitz der Leidenschaften gehalten. (Promētheus am Felsen des Kaukasus mit seiner immer wachsenden Leber.).

2) Symptome der Leidenschaft der Liebe und ihrer Qualen.

3) „Ein trefflich ausgeführtes Gemählde des wollüstigen Jünglings unter dem italischen Himmel, wo die Leidenschaft der Liebe eine Gewalt hatte, wovon wir uns kaum eine Vorstellung machen können.“

4) Telephus ist nach seinem Charakter, dem herrschenden Leichtsinn und Ungestüm, keiner wahren und beständigen Liebe fähig: glücklich in der Liebe sind nur, die so wahr und so treu lieben, daß nur der Tod sie scheidet.

5) Mit vielem, reichlichem Nektar, dem süßen Göttertrank, wie Bürger in einem seiner Gedichte, anspielend auf diese Stelle, singt: „Minnesold ist aller

Freuden, aller Freuden Fünftelsaft." (Honig, ein Hauptbestandtheil des Nektars.).

Vierzehnte Ode.

An den Staat.

In dieser sinnbildlichen Ode (einer Allegorie politischer Art) wird vor neuen Bürgerkriegen gewarnt, der Zustand des Vaterlandes mit den drohenden Gefahren erneuerter Bürgerkriege vor die Augen gestellt. Schon Quintilian (VIII. 6.) erklärte diese Ode für eine sinnbildliche Vorstellung, führt sie als Beyspiel und Muster einer guten Allegorie an, „wo der Dichter das Schiff für den Staat, die Stürme der See für die bürgerlichen Kriege, den Hafen für den Frieden und die Eintracht setzt."

O Schiff, sollen wieder neue Wogen in's Meer
Dich tragen[1])? O, was beginnst du? Standhaft behaupte
Den Hafen. Siehst du nicht, wie
Von Rudern die Seite entblößt,
Wie vom Sturme des Afrikus wund der Mast
Und die Segelstangen seufzen? Wie ohne Taue
Kaum die Kiele auszuhalten
Vermögen die übermüthigen

Fluthen? Du hast nicht unversehrte Segel, hast
Keine Götter [2]) mehr, die du anrufest im Noth-
drange.
Wohl bist du, pontische Fichte,
Die Tochter edler Waldungen.
Aber umsonst rühmst du Abkunft und Namen [3]):
Dem gemahlten Schiffe traut der zagende
Seemann nicht. Sollst du nicht der Winde
Spiel werden, so wahre dich.
Jüngst warst du mir Kümmerniß und mein Verdruß,
Nun mein sehnlicher Wunsch, und bange Sorge
mir [4])!
Meide die Fluthen, die hinströmen
Durch die glänzenden Cykladen [5]).

Anmerkungen.

1) Mit dem Anfange redet der Dichter den Staat unter dem Bilde eines Schiffes an, und setzt das Bild fort; aber nicht so durch die einzelnen Theile des Gedichts, daß jeder kleine Umstand vom Schiff und vom Meer gedeutet werde. — O Schiff, suche den Hafen zu erreichen und zu behaupten: da bist du sicher vor Stürmen. Suche Rettung und Heil in Erhaltung des Friedens. — Es ist wohl vergebliche Mühe, die Zeit und Umstände in der Vergleichung genau bestimmen zu wollen.

2) Die Schutzgötter: jedes Schiff hatte einen eigenen Schutzgott oder Schutzpatron; und gewöhnlich waren die Bildnisse der Schutzgötter mit dem Altar auf dem Hintertheile des Schiffs.

3) Die Abstammung von Göttern (Mars und Venus), und großen Vorfahren mit deinem Vertrauen auf sie, ist eitel, schützt nicht vor dem Untergange.

4) Vor nicht langer Zeit, nämlich in den fortdauernden Bürgerkriegen verließ tief bekümmert Horaz sein Vaterland aus Ueberdruß; aber seit der so wohlthätigen Regierung Augusts liebt er sein Vaterland wieder, und wünscht nichts sehnlicher, als ununterbrochnen Frieden.

5) Ein neuer Bürgerkrieg ist so gefährlich, als ein leckes Schiff unter den Cirkelinseln in dem so stürmischen, äußerst gefährlichen Aegäischen Meere.

Fünfzehnte Ode.

Des Nereus Weissagung.

Der Untergang Trojens mit dem Ursprunge des Trojanischen Rach- und National-Kriegs wird besungen. Nereus weissagt bey der Ueberfahrt des Paris mit der geraubten Helena dem Entführer sein Schicksal und die verderblichen Folgen des Raubs.

Als der treulose Hirt[1]) durch Wogen auf dem Idäerschiff
Des Gastfreundes Gattin, Helenen, hinraffte,
Da hemmte Nereus zur gehässigen Ruh'
Der Winde Flug[2]), zu verkünden ihm sein
Schreckliches Schicksal. Dir zum Unglück führst du sie heim,
Die mit Heeresmacht Griechenland wieder fordert,
Das sich verschwur[3]), zu zernichten dein Eheband
Und Priams altes Reich.

Ha! Wie triefen doch Mann und Roß, sie alle
Von Schweiß! Wie viel Leichen erregst du Dardaniens
Volke! Schon rüstet sich Pallas mit Helm und Aegis
Mit Gespann und Wuth.

Vergebens schmückest du[4]), auf der Venus Schutz
Trotzend, dein Haar, und singst den Frauen
Gefällige Lieder zur weichlichen Laute:
Vergebens weichest du im Gemach[5]) den furchtbaren

Speeren und den Pfeilen Gnossischen Geschosses,
Dem Schlachtgetümmel, und dem schnell verfolgenden
Aiar[6]): doch wirst du, ach zu spät! das verbuhlte
Haar mit Staube besudeln.

Achtest du nicht Laërtes=Sohn, deines Geschlechts
Untergang[7])? Nicht den Nestor von Pylos[8])?
Unverzagt drängen dich Salamins
Teuker, dort Sthenelus, der Schlacht

Kundig, oder, sind Streitrosse zu regieren,
Kein säumender Wagenlenker[9]). Auch Meriŏnes[10])
Sollst du kennen. Siehe, wüthend sucht dich der grimmige
Tydeus=Sohn[11]), er noch tapfrer, als sein Vater.

Den wirst du, gleich dem Hirsch, der auf des Thals andrer
Seite den Wolf erblickt, der Weide vergessend,
Mit tief keuchender Brust fliehen, o Weichling!
Dieß[12]) verhießest du der Deinen nicht.

Zürnend wird den Tag zögern für Ilion
Und für Phrygiens Mütter Achill's Flotte:
Aber nach bestimmten Wintern wird der Achäer Feuer
Die Pergamischen Wohnungen aufzehren.

Anmerkungen.

1) Der Hirt von Ida ist Paris (auch Alexandros genannt), der Trojanische Prinz, welcher nach der Sage auf dem Berge Ida unweit von Troja, ohne Wissen seines Vaters, des Königs Priamus, von Hirten erzogen wurde: Prinzen, in den Zeiten der ältesten Griechen, weideten auch ihre Heerden; das sehr anständige Hirtenleben war ehrenvoll.

2) Er gebietet Windstille, daß der vorbeysegelnde Paris die Verkündung seines Schicksals vom Nereus (der seine Wohnung im Aegäischen Meere hat) wohl vernehme.

3) Menelaus, Helenens Gemahl, in dessen Hause Paris so gastlich aufgenommen war, versammelte nach der Entführung und nicht erfolgter Genugthuung, zu Aulis, dem Hafen in Böotien, die Fürsten der Griechen, wo der Krieg wider Troja beschlossen wurde, und auch das Griechische Heer gegen Troja sich versammelte: man schwur sich einander zu, nicht eher heimzukehren, als bis Helena unversehrt zurück, und Troja zerstört wäre.

4) Nun die Schilderung von P a r i s (nach dem Homer): wie sticht der Putz des Paris gegen Griechenlands kriegerische Rüstung ab! Deine Schönheit (der Schmuck des Haupthaars), deine göttliche Bildung, und dein Saitenspiel im Kreise der Schönen, wird dir so wenig nützen, als der Venus Schutz: Paris war stolz auf sein vorzüglich schönes Haar, und auf sein einnehmendes Saitenspiel, was ihm auch Hektor beym Homer vorwarf.

5) 6) P a r i s, der Weichling, sitzt ruhig im Gemache der Helena, während des heissen Kampfes auf dem Schlachtfeld; es werden nun Helden genannt, vor welchen sich Paris besonders zu fürchten habe: A j a x ist hier wohl Oileus-Sohn, Fürst der Lokrier, der schnell im Treffen, der B e h e n d e beym Homer heißt (nicht Telamons Sohn, den Horaz (Sat. II. 3. 193 den zweyten Helden nach dem Achilles nennt.)

7) U l y s s e s wird des Volks, der Trojaner Verderben genannt, weil er durch die listige Erfindung des hölzernen Pferdes, und durch die Herbeyschaffung des Palladiums, wie durch seine persönliche Tapferkeit, Trojens Schicksal herbeyführte.

8) Den weisen Rathgeber, der sich durch seine Weisheit und Beredsamkeit so auszeichnete, daß Agamemnon beym Homer sich zehn Männer wünscht, die dem Nestor gleichen: „Dann soll die Stadt des herrschenden Priamos stürzen, unter unsern tilgenden Armen in Asche gelegt!“

9) Geübt in beyden Arten des Streits, es sey zu Fuße, oder vom Wagen herab: auf dem Streitwagen waren nur zwey Personen; Einer allein focht, der Andere lenkte den Wagen, kämpfte aber auch zuweilen (wechselnd). So war Sthenelus mitstreitender Wagenlenker des großen Diomēdes in dem Grade, daß dieser äußerte, mit ihm allein den Krieg vor Troja fortsetzen zu können.

10) Den Waffenfreund des Idomeneus (Regent) von Kreta, der ein Krieger wie Mars genennt wird: du wirst diesen großen Helden kennen lernen als Einen der furchtbarsten Streiter.

11) Diomēdes, Einer der größten Helden; er wüthet um so mehr, da Paris nicht Stand hielt, und er ist seinem in dem Feldzuge gegen Theben so berühmten Vater Tydeus noch an Tapferkeit überlegen.

12) Daß du fliehen würdest, versprachst du der Helena nicht; wohl aber Schutz und Thaten. Helena wirft es dem Paris selbst vor: „Kommst du vom Kampfe zurück? O wärest du im Kampfe geblieben, unter der tapfern Hand meines ersten Mannes gefallen! Oft erhubst du dich über den kriegerischen Menelaos, du seyst stärker, denn er, und vermögest mehr mit der Lanze.“

Sechszehnte Ode.

Widerruf.

Ein Liebesliedchen: Entschuldigung, Reue, Abbitte. Die Leidenschaft und unwiderstehliche Macht des Zorns hat mich so hingerissen. Schenke mir deine Liebe wieder, o Freundin!

O der schönen Mutter schönere Tochter[1])!
Tilge du[2]), wie du nur willst, die schmähenden
Jamben *); es sey in den Flammen,
Es sey in Hadria's Fluthen[3]).
Nicht Dindymene, nicht im Heiligthum Pytho's
Apollo so erschüttert der Priester Seelen[4]),
Nicht Liber dermaßen, selbst Korybanten nicht,
Wenn sie die schallenden Erze verdoppeln,

*) Jamben für ein jambisches Gedicht, Spottgedicht, von welcher Versart (dem Sylbenmaaß und der Satire) Archilochus der Erfinder ist. S. den Brief an die Pisonen, Vers 79, und die Briefe (des Horaz) I. 19. 23 ff. wo der Dichter sagt: „Ich bin der Erste, der die Jamben des Archilochus nach Latium brachte; ich habe seine Versart, seinen Geist, nicht Worte und Sachen, eigen mir gemacht.“ (Belege zu schmähenden oder satirischen Jamben liefern Horazens Epoden.)

Als der wilde Zorn, den weder das Norische
Schwert schreckt, noch das schiffbrüchige Meer,
Noch wüthendes Feuer, noch Jupiter selbst,
Wenn er mit schmetterndem Donner herabstürzt.
Promētheus, ist die Sage, setzte gezwungen
Dem Urstoff vom Thon allenthalben entnommene
Theilchen zu, und fügte des grimmigen Löwen
Heftigkeit in unsre Brust [5]).
Zorn brachte den Thyestes in des Verderbens Abgrund,
Zorn war hohen Städten die Endursache,
Daß sie völlig dahinsanken,
Und das übermüthige Kriegsheer
Den feindlichen Pflug den Mauern eindrückte.
Bezähme den Zorn [6]): auch mich hat der Brust
Aufbrausen in holder Jugend befangen,
Und zu schnellen Jamben getrieben
In Wahnsinn. Nun möcht' ich das Widrige
Vertauschen mit Milde, wenn nur du,
Nach widerrufnem Schmähgesange,
Freundschaft und Herz mir wieder schenkest.

Anmerkungen.

1) Wie Helena, die ihre Mutter noch an Schönheit übertraf.

2) Räche dich wegen der Schmähverse, nur nicht an mir: vernichte das Spottgedicht. (Der Liebende verurtheilt sich selbst.)

3) Zwischen dem 4ten und 5ten Vers fehlt der verbindende Gedanke (wie es im lyrischen Feuer natürlich ist): Ich schrieb, ich dichtete die Jamben im Zorn. Nichts aber — dieß folgt — ist mächtiger, als der Zorn; er beraubt uns der Besonnenheit, macht wüthend: Cybele (Dindymene), Apollo, Bacchus entflammen in der Begeisterung nicht so zur Wuth.

4) Die Priester der Cybele sind die Galli, des Apollo die Pythia (die weissagende Priesterin) und die Sibyllen, des Bacchus die Bachantinnen: der Dienst dieser Gottheiten war mit wilder Begeisterung bis zur ausschweifenden Wuth, die für heilig galt, verbunden. Alles war bedeutend und wirkte dahin. So die Art der Tänze, der Waffentanz, das Zusammenschlagen der Schilder und Speere: die Galli verehrten ihre Göttin, die Mutter der Götter, unter Gebährden des Wahnsinns, mit Pfeifen, die einen Aufsatz von Horn hatten, Trommeln oder Handpaucken und Klapperschalen.

5) Der Grundstoff zum Zorne liegt in der Einrichtung der thierähnlichen Menschennatur; fürchterlich sind die Wirkungen des Zorns, die Folgen (wenn er nicht beherrscht wird).

6) Verzeihe um so mehr, da ich in der Jugendhitze die Jamben, diese Jamben, dichtete.

Siebzehnte Ode.

An Tyndaris.

Der Dichter ladet eine Freundin, wie es scheint, eine Kunstgenossin, eine Dichterin, auf seine kleine Villa ein: er schildert ihr zum Mitgenuß der Freuden dieses Landgütchen mit den ihm eigenen Annehmlichkeiten und Vorzügen.

Oft wechselt der behende Faunus [1]) den anmuthigen
Lukretilis mit seinem Lycäus, und stets
Wehrt er von meinen Ziegen des Sommers
Gluth und die regenhaften Winde [2]).

Ungefährdet suchen im sichern Walde
Verborgnen Arbutus und Thymian,
Des Geißbocks schweifende Frauen.
Weder grünliche Schlangen fürchten,

Noch Mavors Wölfe die Zicklein [3]),
Sobald, Tyndaris, von süßem Flötenklang
Die Thäler und glatten Felsen am sanft
Aufsteigenden Ustica erschallen.

Die Götter schirmen mich [4]): den Göttern ist mein frommer Sinn
Und meine Muse werth. Hier wird reicher Segen

Dir strömen aus dem milden Horne,
Gefüllt zum Ueberfluß mit des Feldes Gaben [5]).

Hier im einsamen Thale [6]) wirst du des Sirius
Gluthen meiden, und zur Tejischen Lyra
Singen [7]), wie sich härmten um Einen
Penelope und die krystallne Circe *).

Hier wirst du Becher nicht berauschenden Lesbiers
Trinken im Schatten, und Semeles Sohn,
Thyöneus wird nicht vereinen mit Mars
Seine Kämpfe [8]), und du wirst nicht fürchten

Des rohen Cyrus Argwohn, daß er um das schwache Mädchen
Die wollüstigen Arme schlinge, dir auch
Den Kranz um deine Locken
Und das Gewand der Unschuld zerreisse [9]).

---

*) Die Geschichte dieser Liebe besingt Homer im zehnten Buche der Odyssee: Penelope und Cyrce schmachteten nach einem Manne, dem Ulysses (aber wie verschieden! Penelope als treue Gattin, voll zärtlicher, standhafter Liebe in banger Sehnsucht).

Anmerkungen.

1) Der Pan der Römer, der allwaltende Schutzgott des Feldes, der Natur; er kommt oft zu mir aus Arkadien als Beschützer meiner Fluren (und der Söhne Merkurs Od. II. 17. 29. 30.): das Gütchen lag in den Gebirgen des Sabinerlandes zwischen den Bergen Lukretilis und Ustĭka in anmuthigen schattenreichen Thälern. Vergl. Od. III. 18.

2) Ziegenheerden sind des Dichters Reichthum; das zarte Vieh weidet auf schönen Triften unter dem Schutze des Feldgottes, gesichert von der großen Hitze im Schatten und vor Regenwetter, vor den schädlichen Weiden, und sucht seine Nahrung ohne Furcht und Gefahr.

3) Wo des Faunus Waldrohr ertönt (seine Gegenwart verkündet), da fliehen Schlangen und Wölfe.

4) 5) Nicht nur Faunus, auch Ceres, Pomōna, die Götter überhaupt, schützen mich und mein Gut, daß unter dieser Obhut Heerden und Früchte gedeihen, daß Ueberfluß zum Genuß ist. So komm denn Freundinn, und nimm Theil an diesem Genuß.

6) 7) Zwischen den Bergen Lukretilis und Ustĭka: das heutige Licenza, von welchem kleinen Orte Horazens Gut nicht weit entfernt war, liegt im Rücken von Bergen eingeschlossen, und selbst am Berge hangend da. Hier bietet dir das Thal in der heissen Jahreszeit reichen Schatten, erquickende Kühlungen; hier

kannst du, wie Anakreon, dichten: die Gegend selbst begeistert zum Gesang.

8) Hier hast du im Genusse der Freuden der Natur und der Musen beym Weine keinen Hader, und keinen unverschämten Cyrus zu fürchten: Cyrus (I. 33. 6.), ein reicher, schöner und sonst werther Liebhaber; aber, wenn ihn der Wein erhitzte, unsittlich, unverschämt, nicht nur unbescheiden, daß er bey Gastmahlen zu fürchten war.

9) So zerreißt Ovidius aus Liebe (in der 7ten Elegie des I. Buchs) seiner Geliebten das Kleid bis auf den Gürtel. So heißt es beym Lucian: „Wie? der Mann, der weder eifersüchtig ist, noch böse über dich wird, der dir (Chrysis) nie die Kleider vom Leibe gerissen hat, den wolltest du für deinen Liebhaber gelten lassen?“ (Auch Wirkungen des brennenden Klima's).

Achtzehnte Ode.

An Varus.

Lob des Weins und seiner wohlthätigen Wirkungen, und Rüge des Uebermaaßes: vergl. Od. III. 21. Varus, an welchen die Ode gerichtet ist, ist nicht Quinktilius Varus, sondern Lucius Varus, ein Freund des Augustus, von dem Quinktilianus schreibt: „Der Prätor schalt den Kassius Severus, daß seine Sachwalter den Epikurer Lucius Varus, den Freund des Augustus, so arg geschmäht hätten. Kajus antwortete: Was für Leute ihn geschmäht haben, weiß ich nicht; vermuthlich sind es Stoiker gewesen.“

Pflanze, Varus, vor allen Gewächsen den heiligen Weinstock
Um Tiburs milden Boden, um des Katilus Mauern [1])!
Wer nicht Wein trinkt [2]), dem verhängt die Gottheit nur Hartes:
Auch entweichen ohne ihn die nagenden Sorgen nicht.
Wer schwatzt nach Wein von Beschwerden des Kriegs und der Armuth?
Wer nicht lieber von dir, Vater Bacchus, von dir, reizende Venus [3])?

Doch soll Keiner durch Uebermaß Libers Geschenke entweihen!
So mahnt der Centauren Streit, mit den Lapithen beym Weine
Durchkämpft: es mahnt Evius, den Sithonen schrecklich,
Wenn sie des Rechts und Unrechts Gränze kaum unterscheiden vor Begier
Nach Lüsten[4]). Nein! himmlischschöner Bassareus! ich will nicht
Wider Willen dich aufregen, will nicht, was buntes Laub bedeckt,
An's Tageslicht reissen[5]). Halt' ein[6]) mit Berecynts Horn,
Und der Pauken wildem Getön! Blinde Selbstsucht folgt ja,
Und Ruhmgier, hebend zur Ungebühr das Haupt ohne Hirn,
Nebst Untreue, verrathend, was geheim ist in gläserner Brust.

Anmerkungen.

1) Auf deinem Landgute bey Tibur (dessen Erbauer Tiburnus, Kora und Katilus, Söhne des Amphiaraus waren).

2) Horaz preiset den Wein von der Seite, von welcher ihn die Dichter zu preisen pflegen; er rügt aber auch

den Mißbrauch der edlen Gabe durch zwey Warnungsbeyspiele aus der mythischen Geschichte.

3) Wer singt nicht lieber beym Wein Trink- und Liebeslieder?

4) Bacchus (Evius, Bassareus) ist nur hold der Mäßigkeit; er erscheint als Rächer den Trunkenbolden. Die Thracier (Sithonen, ein thracisches Volk) waren berüchtigt wegen ihrer Unmäßigkeit im Zechen (Od. I. 27. 1—4. I. 36. 14.): bey dieser Unmäßigkeit überließen sie sich den zügellosen Begierden, und ihre Trinkgelage endigten sich insgemein mit Blutvergießen.

5) Ich will nicht im Dienste des Gottes der Reben Frevler seyn, nicht o Bacchus, dein Fest, deine Gaben entweihen, nie entdecken, was beym Wein gesprochen wurde: in der Urschrift des Dichters sind Anspielungen auf Gebräuche am Bacchusfeste.

6) Die Ode wird dithyrambisch: der Dichter hört die wildrauschende Musik der nahenden Bacchantinnen, die Hörner, Pauken und Cymbeln zum Erschüttern. Bewahre mich, du Urheber der Freuden (des Weins), bittet der Dichter, vor jedem Anlaß zum Uebermaß, und vor den gewöhnlichen Gefährten der Weingelage: es artet so leicht die natürliche Selbstliebe in Selbstsucht, Eigendünkel, die Ehrliebe in Ruhmsucht, und die Offenherzigkeit in unbesonnene Redseligkeit, in schwatzhafte Untreue aus.

Neunzehnte Ode.

An Glycera.

Glycerens Liebe ist mein Lied. Ich hatte der Leidenschaft entsagt: nun kehrt sie wieder mit ihren Qualen. Venus herrscht ganz in mir: unwiderstehlich ist meine Liebe.

Die grausame Mutter der Liebesgötter,
Der Thebanischen Semele Sohn
Und die muthwillige Licentia [1])
Fordern auf's Neue mein Herz für geendete Liebe.
Mich entflammen Glycerens Reize [2]),
Die reiner glänzt, als Parischer Marmor.
Mich entflammt ihr gefälliges freyes Wesen,
Und ihr Antlitz, zu schlüpfrig anzuschauen [3]).
Venus stürzt ganz in mich, sie hat
Cypern [4]) verlassen, und läßt nicht die Scythen,
Nicht den Parther voll Muthes auf fliehenden
Rossen [5]) mich singen, noch was zur Liebe nicht gehört.
Hierher bringt mir frische Rosen, hierher
Opferkraut und Weihrauch, ihr Knaben!
Nebst einer Schaale zweyjährigen Weins!
Nach dem vollbrachten Opfer wird sie gelinder sich nahen.

Anmerkungen.

1) Venus, Bacchus, Licentia, drey mächtige Wesen: Bacchus mit Venus vereint, insofern jede Begeisterung und jede heftige Gemüthsbewegung, Leidenschaft dem Bacchus zugeschrieben wird (Od. III. 25 1.), und Licentia (die Göttin des losen Uebermuths, verführend bey Liebenden) im Gefolge der Venus.

2) Glycere oder Glykera erinnert an die Hetäre (dieses Namens aus Athen) eines Vertrauten Alexanders des Großen, welche eine eigene Wohnung in dem königlichen Palaste zu Tarsos hatte, und nach Persischer Sitte durch Anbetung geehrt wurde.

3) Ihr freyes Wesen, ihr Muthwille, bleibt in gewissen Schranken, verletzt gerade nicht das Zartgefühl, zieht aber um so mehr an sich, entzündet mit der einnehmenden Gesichtsbildung: sie hatte doch so Etwas von dem, was die Franzmänner coquetterie nennen, und „war gefährlich anzusehen, weil man in Gefahr gerieth, zu straucheln,“ sagt der Dichter selbst.

4) Selbst diesen geliebten Wohnsitz hat sie verlassen: sie wohnt und herrscht ganz in mir. Nicht Siege des Augusts (Od. I. 12. 53. III. 8 23.), nicht erhabene Gegenstände kann ich besingen, darf ich singen; nur Lieder der Liebe.

5) Od. II. 13. 17. Die Parther, als treffliche Bogenschützen, furchtbar im Fliehen, kämpfend nur zu

Pferde: diese nie bezwungenen Erbfeinde pflegten durch eine verstellte Flucht den Feind zum Verfolgen zu reizen, und dann rückwärts auf die unvorsichtig verfolgenden Römer schnell, und treffend wie vorwärts, eine Menge Pfeile abzuschießen, daß so leicht für sie der Sieg erfochten wurde.

Zwanzigste Ode.

An Mäcenas.

Mäcenas hatte, wie es sehr wahrscheinlich ist, eine Reise nach Apulien vor, und schrieb seinem Freund Horatius, daß er bey ihm auf seinem Landgute einkehren wollte. Auf diese oder ähnliche Veranlassung schrieb Horaz das Gedichtchen: ein so vornehmer Gast werde ihm willkommen seyn, aber auch mit geringem Weine vorlieb nehmen, der gleichwohl in gewisser Hinsicht einen vorzüglichen, einen eigenen Werth für ihn haben durfte.

Nur schlechten Sabiner [1]), aus mäßigen Kannen wirst du
Trinken; ich habe ihn jedoch selbst in Griechischem Gefäße
Verwahrt, und versiegelt, als dir im Theater Jubel ertönte [2]).

Theurer Ritter, Mäcenas *), daß des heimathlichen
Flusses Gestade und zugleich des Vatikaner
Berges scherzender Nachhall dein
Lob zurückgaben.

Cäkuber, und Trauben, die Kales keltert,
Sind dein Getränk: in meine Becher
Fließen nicht Falerner Reben, auch keine von
Formier Hügeln.

Anmerkungen.

1) Als Tischwein in Vergleichung mit den köstlichen Weinen des Mäcenas (bey dem armen Dichter): Horaz hatte auch bessern Wein auf seinem Gute (Briefe I. 14. 34.).

2) Ich habe ihn selbst (nicht die Sklaven) gezogen, gefüllt und versiegelt, in einem griechischen Faß; und dieß an jenem so festlichen Tage zum Andenken. Mäcenas kam zum ersten Mahl wieder nach einer

---

*) *Mäcenas* hörte gern seine Ritterwürde (aus einem uralten Geschlechte s. Od. I. 1. 1.), *über welche er nicht erhoben seyn wollte: hier*, wo das Beywort *Theurer* sich nicht sowohl auf den Horaz, als auf das römische Volk, welchem Mäcenas überaus werth war, zu beziehen scheint.

schweren Krankheit in's Schauspiel, und wurde vom jauchzenden Volke mit Händeklatschen empfangen; und Horaz hatte diesen so merkwürdigen und feyerlichen Tag auf dem Gefäße bezeichnet.

Ein und zwanzigste Ode.

Auf Diana und Apollo.

Ein Lied, in welchem der Dichter die römische Jugend auffordert, das Lob des Apollo und der Diana zu besingen. Hymnenartig, aber kein Hymnus, viel weniger ein Wechselgesang.

Besingt, zarte Jungfrauen, die Diana,
Besingt, Jünglinge, den schöngelockten Cynthier [1]),
Und Latona [2]), vom Jupiter,
Dem Höchsten, so innig erkoren.

Preiset, die sich ergetzt an Flüssen, an laubvollen Hainen,
Die hervorragen auf dem kühlen Algidus,
Oder aus des schwarzen Erymanthus,
Oder des grünen Kragus Waldgebirg' [3]).

Preiset Tempe mit gleichem Lobgesang, ihr Jünglinge,
Auch Delos, das Land, wo Apollo geboren ist,

Dessen Schultern der Köcher
Und die Lyra des Bruders ziert [4]).

Er wird Krieg voll Jammers, Hungers-Noth,
Und die Pest vom Volke [5]), da Cäsar herrscht, wälzen
Auf die Perser und Britannen,
Von eurem Flehen gerührt.

Anmerkungen.

1) Apollo vom Berge Cynthus auf der Insel Delos, so genannt: das eigentliche Beywort des Apollo ist ungeschoren, um die ewige Jugend und Schönheit (der Sonne) anzudeuten.

2) Latona als die Mutter des Apollo (des Sonnengottes) und der Diana (Luna, der Mondgöttin).

3) Als Jagdgöttin ist Diana gern in Gebirgen und auf deren Höhen: daher die drey waldigen Berge Algidus, Erymanthus und Kragus. Vergl. Od. III. 28. wo der Dichter mit Neptun und den Nereïden zugleich Diana und Latona besingt.

4) Apollo wird hier (wie Vers 5. die Diana) bezeichnet: die Schulter herrlich geschmückt mit dem Köcher (und die Lyra von Merkur, seinem Bruder Od. I. 10. 6, auf dem Arm, daß sie die Schulter mitbedeckt — so auf den alten Denkmählern, und wenn Apollo die Lyra hält, gewöhnlich ein Plektrum

in der Hand, um sie zu spielen): der Dichter verbindet Köcher und Lyra, nicht, daß Apollo die Lyra auf der Schulter getragen habe, sondern, um die Gottheit in Künsten des Kriegs und Friedens anzudeuten.

5) Wohlwollend wird dann Apollo (Diana nach dem Zusammenhange nicht ausgeschlossen) die Landplagen, Unglücksfälle von Rom abwenden: sie treffen (der Dichter spricht wie im prophetischen Geist) unsere furchtbarsten Feinde — nach dem Volksbegriffe der Zeit, „daß der Zorn des Himmels durch Gebet und Opfer wohl abgewendet werden könne, daß er aber doch irgendwo ausbrechen müsse, und sollte es gegen leblose Dinge seyn.“ (Od. I. 28. 27.)

Zwey und zwanzigste Ode.

An Aristius Fuskus.

Ein reines Herz, Unschuld und Tugend sichern vor Gefahr unter dem Schutze des Himmels: ich hab' es erfahren, als ich im Walde, mit der Liebe zur Lalage beschäftigt, sie besingend umher irrte, und ein ungeheurer Wolf mir begegnete, ja vor mir, o Wunder! — das blutgierige Thier floh. So werde ich Lalage ewig lieben. (Rein, schuldlos ist meine Liebe; der Dichter singt zugleich seiner Freundin ein Loblied.).

Wer in Unschuld lebt, und rein von Lastern ist,
Der bedarf nicht Maurischer Wurfspieße und Bogen [1]),
Noch mit vergifteten Pfeilen gefüllte
Köcher, o Fuskus!

Er wandre durch die brennenden Syrten [2]):
Oder über den unwirthbaren Kaukasus,
Oder durch Orte, die der fabelreiche Hydaspes
Nahe beströmet [3]).

Denn siehe, ein Wolf im Sabinerwald,
Als ich meine Lalage besang, und frey
Von Sorgen über die Gränze hinschweifte [4]),
Floh vor mir wehrlos.

Solch ein Ungeheuer nährt nicht das kriegerische
Daunien [5]) in seinen weiten Eichenwäldern,
Gebiert nicht Juba's Land, der Löwen
Lechzende Mutter [6]).

Versetze mich hin [7]), wo auf trägen Gefilden
Kein Sommerlüftchen den Baum erquickt,
In Gegenden der Welt, die Nebel und
Schädliche Luft drückt.

Versetze mich unter den Wagen der allzunahen
Sonne, in das Land, das keine Bewohner kennt;
Dennoch werd' ich Lalage lieben, die so hold
Lächelt, so hold spricht [8]).

Anmerkungen.

1 Die Mauren (in Afrika) oder Mauritaner, ausgezeichnete Bogenschützen waren, der wilden Thiere wegen, wenn sie über Feld giengen, immer mit Wurfspießen und Pfeilen, die sie auch zu vergiften pflegten, versehen.

2) Die Syrtenbucht ist bekannt; hier die gefahrvollen heißen Sandwüsten auf der Küste von Afrika: der Dichter spricht von gefährlichen Land- (nicht See-) Reisen.

3) Indien (Nordindien): Seit den Heerzügen Alexanders des Großen hatte man eine Menge Wundersagen und physische Mährchen von dem Flusse Hydaspes und von ganz Indien.

4) Als ich an keine Gefahr dachte, sorglos die Gränze meines Gutes überschritt, erscheint der fürchterliche Wolf, der, gewiß von der Gottheit geschreckt, floh, vergl. Od. III. 4. 9—13., wo Tauben auf der Musen Geheiß den Horaz als Knaben mit grünendem Laube bedecken.

5) Daunien (der nördliche Theil Apuliens) für Apulien, welches Land die tapfersten Heere der Römer lieferte (daher es kriegerisch, kriegserfahren heißt), und voller Waldungen ist.

6) Der plötzliche Schrecken vergrößert die Darstellung des Dichters, und so die Phantasie bey der Wiedererinnerung: so furchtbar sind die Mauritanischen Löwen und Tiger nicht.

7) So wird mich der Himmel überall schützen bey meiner Liebe zur Lalage, und diese Liebe wird dauern, würde ich auch in die wüstesten Gegenden der Welt, in die beyden kalten, oder in die heisse Zone geworfen: sie wandelt Wüsteneyen in Paradiese. (Petrarca's Liebe zur Laura!).

8) Es ist dem Dichter genug, statt der zu rühmenden Tugenden seiner Freundin nur des süssen Lächelns und süssen Gesprächs zu gedenken.

Drey und zwanzigste Ode.

An Chloë.

An ein junges unschuldiges Mädchen, das zu schüchtern den Liebenden flieht. (Was oft der Fall beym Horatius ist:) Nachahmung eines griechischen Liedes, wie das Horazische Weiße und Ramler nachgeahmt haben.

Du fliehst mich, Chloë [1]), gleich einem jungen
Reh,
Das auf unwegsamen Gebirgen die bange
Mutter sucht, nicht ohn' eitle Furcht
Vor jedem Lüftchen im Wald.

Denn schauert im zitternden Laube des Lenzes
Ankunft [2]), oder beugen grünliche Eidechsen
Die Brombeerstaude auseinander,
So beben ihm Herz und Knie.

Verfolg' ich doch nicht, wie ein grimmiger Tiger,
Oder Gätulischer Leu, dich zu zermalmen.
Endlich höre doch auf, der Mutter [3])
Nachzugehen, dem Manne reif!

Anmerkungen.

1) Ob diese Chloë dieselbe ist Od. III. 9. 9. III. 26. 12. ist ungewiß: sie wird mit einem Reh, als dem Bild der Schüchternheit (bey den Griechen), verglichen.

2) Der kommende Frühling (verpersönlicht) steht für den Zephyr, der des Frühlings Ankunft oder Gegenwart ankündigt; er rauscht in den Blättern: in Italien giebt es mehrere Baumarten, z. B. den Myrten-, Lorbeer- und Lerchenbaum, die ihre Blätter nicht verlieren, sondern immer belaubt sind.

3) Hange nicht, wie ein Rehlamm, an der Mutter: sey umgänglich; bey den Römerinnen war es jungfräuliche Sitte, nicht ohne die Mutter zu erscheinen — aber nicht so bey den Ausländerinnen in Rom.

Vier und zwanzigste Ode.

An Virgilius.

Horaz klagt, und trauert mit diesem Freunde, der fast untröstlich ist über den Tod eines gemeinschaftlichen Freundes, wohl desselben Quinktilius, der in den Briefen an die Pisonen als Kunstrichter so gerühmt wird, eines Mannes, der von Seiten der Vorzüge des Geistes und des Herzens sich ganz besonders auszeichnete. Nach dem Ausdrucke der Empfindungen des Schmerzes, von welchem er selbst durchdrungen ist, spricht er ein Wort des Trostes.

Wer sollte sich der Sehnsucht schämen, oder ein Ziel ihr
Setzen — nach einem so theuren Haupt [1])? Lehre du

Klaggesänge, o Melpomĕne, du, der zur Cither
Schmelzende Töne der Vater verlieh [2]).

So deckt denn ewiger Schlaf unsern Quinktil?
Wo wird sittliche Güte, und der Gerechtigkeit Schwester,
Unbestechliche Treue, und offene Wahrheit
Seines Gleichen je wieder finden [3])?

Vielen Edlen starb er beweinenswerth,
Keinem beweinenswerther, als dir, mein Virgil.
Ach! umsonst forderst du mit frommen Wünschen den Quinktil,
Dir nicht also geliehen, von den Göttern [4]).

Wenn du auch schmeichelnder, als Thraciens Orpheus,
Dem Bäume horchten, die Saiten rührtest *),
Doch kehrte nimmer Blut in das Schattenbild zurück,
Das einmal mit furchtbarem Stabe Merkur,

Den kein Bitten, das Verhängniß aufzuschließen,
Rührt, zur schwarzen Schaar zusammengetrieben [5]).
Hartes Loos! Doch wird leichter durch Geduld,
Was zu ändern versagt ist [6]).

*) Die vom Körper getrennte Seele war zwar in der Unterwelt in eine Art körperlicher Hülle eingeschlossen, aber blutlos: so nach den Begriffen der Alten.

Anmerkungen.

1) Weine, klage immer um deinen, um unsern Freund: warum sollen wir uns des sehnenden Grams, des Schmerzes, der Trauer über einen solchen Verlust schämen? Wer kann ihn genugsam beweinen?

2) Anruf der Muse, daß sie den Dichter, nicht fähig, die Größe des Schmerzes auszudrücken, zum Trauerliede begeistere.

3) Pudor, Justitia etc. erscheinen nach den Vorstellungen des Alterthums als besondere göttliche Wesen, und edle Scham, die Scheu, seine Pflicht zu verletzen (sittliche Güte), lautere Treue, offene Wahrheit als Geschenke dieser Wesen: sie begleiten ihre Verehrer und Freunde, sind stets bey ihnen, wohnen in ihnen. Wo werden diese Göttinnen (der Wahrheit, der Treue, der edlen Scham) einen zweyten Quinktilius wieder finden, einen Mann von den Gesinnungen, den Tugenden?

4) Umsonst flehtest du mit Gelübden für Quinktils Erhaltung, umsonst wünschest du ihn wieder in's Leben: er war nicht gegeben zum beständigen Besitz, ein nur geliehener Freund auf der Lebensreise.

5) So gerecht und groß dein Schmerz ist bey diesem unersetzlichen Verluste, so sind doch Klagen um ein nur geliehenes Gut vergeblich: Sterben ist einmal das Loos der Menschheit.

6) Geduld schafft da Linderung, wo Heilung unmöglich ist, wo es nach den Gesetzen der Natur nicht anders seyn kann.

Fünf und zwanzigste Ode.

An Lydia.

Ein satirisches Liedchen, das, wie Vieles im Horaz, nicht nach unseren Sitten zu beurtheilen ist. S. und vergl. Od. I. 8. I. 13. III. 15. IV. 13.

Seltner pochen [1]) an die verschloßnen Fenster
Freche Jünglinge mit häufigen Schlägen,
Rauben dir nicht mehr den Schlaf, und die Pforte
Bleibt gern bey der Schwelle*),

Die sonst so willfährig sich drehete
In den Angeln: minder und minder hörst du nun:
„Ich, der Deine, muß vergehen in langen Nächten, und du,
Lydia, schläfest [2])!“

Dafür wirst du, Alte, über stolze Buhler
Lüstern im Winkelgäßchen einsam weinen [3]),

---

*) Die Pforte wird nicht mehr eröffnet.

Während um den Neumond mehr toben
Thracische Winde:

Wenn dir Wollustfeuer und die Brunst,
Wie sie der Rosse Mütter beraubt der Sinne,
Um die schwärende Leber [4]) wüthet,
Und du dann klagest,

Daß die frohe Jugend lieber den grünen Epheu,
Und die dunkelgrüne Myrte sich wähle,
Und dürres Laub dem Eurus weihe, des
Winters Gefährten [5]).

Anmerkungen.

1) Abendständchen (Serenaten) werden dir, Buhlerin, nicht mehr gebracht. Es pflegten Liebhaber in Italien, wie noch in Spanien, zur Nachtzeit vor der Wohnung einer Schönen, um mit beweglichen Gesängen, mit dem Zauber der Musik das Herz einer Geliebten zu gewinnen, selbst bey Frost und Regen zu erscheinen: man pochte auch, um zu erwecken, an Fenster (nicht mit Glasscheiben, an Oeffnungen mit geflochtenem Gitter, oder Fensterschirmen, Läden, die aus zwey Flügeln bestanden), und an Thüren.

2) Der Anfang von einem Liebesständchen, einer Serenate.

3) Nun trifft dich das Loos stolzer Verächter: du suchst Buhler (nun selbst Buhlerin, verdorben im Umgange),

„so stürmisch die Nächte auch seyn mögen: es bezieht sich auf die in der vorhergehenden Strophe erwähnten langen Nächte (Winternächte), worin Lydia die Buhler hat frieren lassen.“ Es folgt das unedelste Bild von der Roßwuth mit Absicht gewählt (vergl. Virgils Landbau III. 266—285.).

4) In dem wunden Herzen: die Leber bey den Alten der Sitz der Leidenschaften.

5) Gewählt das Bild vom Wintersturme (Eurus der verderbliche Ostwind), da das hohe Alter der Winter des Lebens ist.

Sechs und zwanzigste Ode.

Auf Aelius Lamia.

Ich entferne die Sorge für das Reich, die nur beunruhigt, ängstigt (man fürchtete einen schrecklichen Parther- und Scythenkrieg, August selbst war in großer Verlegenheit): meine Sorge ist einzig, wie ich würdig besinge das Lob des besten Freundes. Auf, o Muse! begeistere mich (die Ankündigung ist selbst schon Lobgesang (Od. III. 17.).

Ich Freund der Musen gebe Gram und
Sorgen, zu tragen in's Kretische Meer,
Den ungestümen Winden: Wer am Nordpol
Sich fürchte vor dem Könige der beeisten Zone 1),

Was den Teridätes [2]) schrecke, ganz
Unbekümmert. O du, die lautrer Quellen
Sich freut, winde sonnige Blumen,
Winde einen Kranz meinem Lamia,

Pimpleïs [3]), holde Göttin! Ohne dich ist nichtig
Mein Lobpreisen: Ihn auf neuen Saiten [4]),
Ihn auf der Lesbischen Lyra zu verherrlichen,
Ziemt dir und deinen Schwestern [5]).

Anmerkungen.

1) Vor dem König der Scythen, der nordländischen Völker Europens und Asiens von Nordwest bis Nordost, zu welchen auch die Sarmaten und Thracier gehörten.

2) Den Partherkönig wegen seines furchtbaren Nebenbuhlers, des Phraātes, mit Hülfe der mächtigen Scythen: August selbst war in Verlegenheit, ob er sich für den Teridätes, oder für den Phraātes, der sich des Thrones von Neuem bemächtigte, erklären sollte.

3) Von einer den Musen geheiligten Quelle in Thracien heißen die Musen Pimpleiden oder Pimpleiaden.

4) Auf noch nicht berührten Saiten, mit neuen Versen, nach den Mustern des (Lesbischen) Alcäus, der (Lesbischen) Sappho.

5) So ziemt es dem Chor der Musen: verewigt werde ein solcher Mann durch Lobgesang.

Sieben und zwanzigste Ode.

An Genossen beym Weingelage.

Horaz wohnt einem Weingelage bey, wo es in der Hitze des Rausches zu Hader und Streit bis zum Ausbruche der Thätlichkeiten kommt: der Dichter erscheint nun als Gastmahlskönig, gebietet Mäßigung und Frieden. Allmählig führt er die Gäste durch scherzende Unterhaltung über Liebschaften zur gesellschaftlichen Freude zurück.

Bey Bechern, geschaffen zum Genuß der Freude,
Zu hadern, ist Thracisch [1]): hinweg mit der
Barbaren Weise, und entfernet
Vom sittsamen Bacchus [2]) blutigen Streit!

Bey Wein und Kerzen ein Meder-Säbel,
O, Widerspruch zum Entsetzen! Mildert
Den Frevellärm, ihr Genossen!
Und ruhet gestützt auf dem Arme [3]).

Wollt ihr, daß auch ich Theil nehmen soll [4]) an
Dem ernstern Falerner, so sage Megillens
Bruder von Opus, welche Wunde ihn beglücke,
Welcher Pfeil das Herz durchbohre [5])?

Du sträubst dich [6])? Um keinen andern Preis
Trinke ich: wie auch immer dich beherrscht

Venus, so lodern Flammen in dir,
Nicht zum Erröthen, und edel ist stets

Deine Liebe. Welcher Gegenstand es sey, auf!
Vertrau' es sichern Ohren 7). — Ach, du Armer!
Mit welcher Charybdis-Fluth hast du zu kämpfen!
O Jüngling! würdig einer besseren Flamme!

Welche Zauberin, welcher Magier wird dich lösen
Mit Thessaliens Kräutern? Welche Gottheit
Wird es können? Kein Pegasus wird dich befreyen
Aus den Banden der dreygestaltigen Chimära.

Anmerkungen.

1) Ist für wilde, rohe Völker, nicht für gesittete Römer: Od. I, 18. 9.

2) Bacchus liebt Sittsamkeit, sittsames Zechen: von Mässigkeit ist hier nicht die Rede.

3) Es scheint, daß schon Einige zum Kampfe sich aufrichteten: die Alten lagen bey Tische, mit dem obern Theile des Leibes, ruhend auf dem linken Arme oder Elbogen, unter welchem ein Polster war.

4) Dem Dichter wird zugerufen, daß er mittrinke (oder es ist eine freywillige Frage): das will ich, spricht er, aber nur unter der Bedingung, daß der Aufge-

forderte seine Geliebte nenne (vielleicht nöthigte dieser den Dichter am Meisten, Theil zu nehmen).

5) Oder den Glücklichen tödte; Beziehung auf Amors Pfeile: die Liebe verwundet, das Feuer der Liebe verzehrt.

6) Der Aufgeforderte kommt in Verlegenheit: die Neugier der Trinkgenossen wird aufs Höchste gespannt, die Gesellschaft wird ruhiger, zur Heiterkeit gestimmt, und der Dichter hat seine Absicht erreicht.

7) Ueberredet, raunt der Bruder dem Dichter in's Ohr den Namen der Geliebten, und der Dichter bedauert ihn wegen des gefahrvollen Umganges, den er nicht ahnte: er hält Wort, daß er den Namen verschweigt, aber verhehlt nicht den fast rettungslosen Zustand, an eine Person gerathen zu seyn, die sein Verderben ist, und von welcher er sich nicht losreissen könne, wenn er auch wollte; sie führe ihn, wie eine Zauberin in ihren Stricken.

Acht und zwanzigste Ode.

Auf Archytas.

Ein Gespräch zwischen dem Geiste oder Schatten des Archytas, des grossen Meßkundigen und Sternforschers von Tarent, und einem Seefahrer von Tarent, der am Gestade von Matinum in Apulien den Leichnam jenes, auch in anderer Hinsicht, so berühmten Gelehrten unbeerdigt findet: er kam in einem Schiffbruche an der Küste Kalabriens um, und wurde von den Wellen an das Ufer gespühlt. Archytas ist der Hauptgegenstand der ganz vorzüglichen Ode: er spricht auch, indem sein Geist den staunenden Schiffer anredet, vom 7ten Vers bis zu Ende, und bittet zuletzt um ein Grab, nach dem herrschenden Volksglauben des Alterthums, daß der Geist umher irre, nicht eher zur Ruhe gelangen könne, bis sein Körper beerdigt werde.

Der Schiffer.

Dich des Meers, der Erde und des zahllosen Sandes
Messer, Archytas [1]), beschränkt am Matinischen
Gestade nur ein kleines Geschenk von wenigem
Staube [2]). Was nützt es dir [3]), daß du des Aethers

Wohnungen kühn erforschtest, daß dein Geist den Polarkreis
Durchwanderte, da Sterben dir bevorstand?

Archytas[4]).

Starb ja Pelops Vater, der Göttermahle Genoß,
Und Tithönus, entrückt in die Lüfte,
Auch Minos, vertraut mit Jupiters Geheimnissen;
Und im Tartarus ist Panthöus Sohn[5]), zum Orkus
Wiederum herabgesandt, ob er wohl mit abgenommenem Schilde
Trojanische Zeiten bezeugte, und nichts,
Als Nerven und Haut dem schwarzen Tod überließ,
Er, urtheile du selbst, der nicht gemein
Natur und Wahrheit lehrte[6]). Doch alle erwartet Eine
Nacht[7]), und den Todespfad müssen wir einmahl betreten.
Manche geben die Furien hin zur Schau dem grimmen Mars;
Schiffer finden den Tod im gierigen Meere[8]);
Leichen von Greisen und Jünglingen häufen sich über einander;
Kein Haupt entkommt der grausamen Proserpina[9]).
Auch mich überdeckte des untersinkenden Orions reissender
Gefährte, der Notus mit Illyrischen Wogen[10]).

Du aber, Schiffer, sey nicht argen Sinnes, zu verweigern von dem
Wehenden Sand meinem Gebein und unbeerdigtem Haupt
Eine Handvoll. So sollen, was auch Eurus drohet
Hesperiens Fluthen, Venusiums Waldungen
Büßen, während du verschont bleibst [11]: Reicher Segen
Strömt dir, woher er kann, vom gütigen
Jupiter, und vom Neptun, des heiligen Tarents Beschützer.
Achtest du es nicht, eine Missethat, noch schädlich einst
Den schuldlosen Enkeln, zu begehen; so möge dann
Ein strenges Gericht und Vergeltung des Uebermuths
Deiner selbst noch harren: mein Flehen wird geahndet,
Und kein Sühnopfer wird dich erlösen.
Ob du schon eilest [12], der Verzug währet nicht lange:
Wirf dreymahl Staub auf mich, und segle von dannen.

Anmerkungen.

1) Es spricht ein Seefahrer, der den Archytas wohl kannte, nicht nur in sofern er den Lauf der Gestirne

bestimmte, nach welchem sich die Seefahrenden wegen Mangels an einem Kompasse zu richten pflegten, sondern auch ohne Zweifel als den, besonders in Unteritalien, sehr berühmten Mathematiker, der unermeßliche Welträume umfaßte.

2) Eine kleine Gabe von einer Handvoll Erde, die man dem Körper bisher versagte, hält dich noch zurück.

3) Deine so großen Kenntnisse — du wagtest es, selbst in den Himmelskreis, in die Natur der Götter, einzudringen — haben dich nicht gegen den Tod schützen können, können dir nicht einmahl ein wenig Erde zur Bedeckung des Leichnams verschaffen?

4) Der Schatten des Archytas erscheint, und unterbricht den Seefahrer in seinen Betrachtungen. Beklage du mich nicht, versetzt Archytas, daß ich dem Tode zur Beute ward: weit vorzüglichere Männer wurden es vor mir. Weisheit und Gelehrsamkeit retten so wenig, als Reichthum und Schönheit, vom Tode. Es ist des Menschen Loos zu sterben, nur die Art des Todes ist verschieden. Beyspiele aus der Mythologie: so Tantalus, des Pelops Vater, der König von Lydien, Tithōnus, der Sohn des Königs Laomedon von Troja (Od. II. 16 30.), Minos, König von Kreta (als weiser Gesetzgeber, zugelassen zur geheimen Weisheit des Zeus, Vertrauter des großen Jupiter.)

5) Auch Pythagoras mußte sterben, und zwar nach der Seelenwanderung mehr als Ein Mahl; zuerst un-

ter dem Namen oder in der Person des Euphorbus (Panthoïdes), den Menelaus im Trojanischen Krieg erlegte); wie Pythagoras selbst nach der Sage durch einen Schild, dem im Tempel der Juno zu Argos unter anderen Weihgeschenken aufgehängt war, bewiesen haben soll, mit der Erklärung: er habe nur seinen Körper dem Tode gegeben, seine Seele wäre wieder in's Leben zurückgekehrt (Epod. 15. 21.)

6) Kein gemeiner Philosoph, ein großer Lehrer der Natur-Wissenschaft.

7) Die Nacht des Orkus, oder des Todes, wie das Leben durch Licht bezeichnet wird (Od. I. 4. 16.)

8) Von den tausendfachen Todesarten bemerkt der Dichter nur die im Kriege und auf der See, und Kriege, die, wie jeder Ausbruch wilder Leidenschaft, den Furien zugeschrieben werden, sind dem Mars ein Spiel, Schlachtopfer für ihn Augenweide, Od. I. 2. 37.

9) Alle werden ein Raub der Proserpina. Nach der Religionssprache der Alten stirbt der Mensch nicht eher, als bis ihm — der Sterbende ist ein Opfer des Pluto, Od. II. 3. 24. — Proserpina einige Haare vom Haupte zum Opfer des Pluto abgeschnitten hat.

10) So kam auch ich im Adriatischen Meere an der Küste von Illyrien bey einem Schiffbruche um, und die Wellen warfen den Leichnam an das gegenseitige Ufer in Apulien. Man glaubte von den Stürmen

des Südwindes (Notus), daß sie Wirkung des gegen den Anfang des Decembers untergehenden Orions, des südlichen Sternbildes an den Hörnern des Stiers, wären, und der Notus traf am meisten das Adriatische Meer (Od. III. 27. 17 u. 18. Epod. 10. 10. 15, 7. u. 8.).

11) Dir wird dann kein Seesturm gefährlich seyn, wenn du dieß thust, ehe du noch absegelst: die Stürme müssen von dem (Adriatischen) Meere, auf welchem du schiffest, abgewendet werden, und die benachbarten Wälder treffen — nach dem Volksglauben, daß die einmahl verhängten Strafen des Himmels auf einen andern Gegenstand gewendet werden könnten (Od I. 21. 13 — 16.).

12) Schütze nicht Eilfertigkeit vor, weihe der Pflicht nur einige Augenblicke: nur ein wenig Sand oder Erde auf den Körper, um dich keines Frevels schuldig zu machen.

Neun und zwanzigste Ode.
An Iccius.

Lachend satirisch an einen umgewandelten gelehrten Freund: dieser, bisher dem Studium der Philosophie, besonders der stoischen, so eifrig ergeben, entsagt auf Ein Mahl, sich hinneigend zum Kriegswesen, dem Eifer, entschlossen und gerüstet zum Feldzuge gegen die Völkerschaften Arabiens, um sich, wie so Mancher seiner Landsleute in auswärtigen Kriegen, Reichthümer zu erwerben aus dem glücklichen Arabien *).

Iccius du beneidest jetzt die reichen Schätze
Der Araber, und bereitest einen scharfen Feldzug
Sabäa's noch unbesiegten
Königen, und für den furchtbaren Meder

*) S. u. vergl. den zwölften Brief des ersten Buchs, an denselben Iccius gerichtet: er fand, wie Wieland sagt, so viel mehr Wirklichkeit, Ausführbarkeit in dem Gedanken, durch einen einzigen Feldzug reich zu werden, als in den nüchternen Spekulationen der Philosophie, die uns immer nur durch Entbehren glücklich machen will, daß er stehendes Fußes alle seine Platone und Panätiusse wieder verkaufte, sich einen tüchtigen Tarrakonischen Panzer dafür zu dem gewaltigen Kriege gegen die Fürsten Arabiens anschaffte.

Schmiedest du Ketten [1])? Welche Jungfrau des Auslands
Wird nach Ermordung des Bräutigams dir dienen †)?
Welcher Hofknabe wird mit gesalbten
Haaren beym Gelage den Becher reichen,

Geübt, nur Serische Pfeile vom väterlichen
Bogen zu schnellen [2])? Wer mag nun läugnen,
Daß zu den Berghöhen Ströme in ihrem Laufe
Rückwärts steigen, und die Tiber zurück fließen könne [3]);

Da du die aus aller Welt erkauften herrlichen Bücher
Des Panätius sammt der ganzen Sokratischen Schule [4])
Mit Iberischen Panzern tauschen willst,
Du, der Besseres versprach?

Anmerkungen.

1) Die für unermeßlich gehaltenen Reichthümer Arabiens und der übrigen Morgenländer waren überhaupt der Bewegungsgrund des damahligen Krieges gegen diese Länder: es sollte auch „die grausame Schmach, die der römische Name unter M. Krassus von den Parthern erlitten hatte, gerächet werden.“ Bis Sabäa (der Theil, der edelste Theil des glücklichen Ara-

biens, steht für ganz Arabien) waren die römischen Waffen noch nicht gedrungen; man wollte aber von der südlichen Seite in das Herz von Parthien dringen, zuerst die Araber besiegen, welche als Hülfsvölker der Parther Feinde der Römer waren. Vergl. Od. I. 12. 56. I. 35. 31.

2) Fortsetzung des feinen Hechelscherzes, übereinstimmend mit der Frage zu Anfang: Du in den blutigen Krieg, und Arabiens Schätze dein Ziel, du bisher Philosoph, der so genügsam lebte? Nun wird dir, hoffest du, auch zu Theil die edelste Beute, der Ausbund schöner Ausländerinnen, edler Jünglinge, Fürstensöhne sogar — als Gefangene zur Bedienung.

†) Welche Braut, deren Bräutigam durch das Schwert der Römer fiel, und welche Knaben vom Hofe der Stammfürsten Arabiens oder der Partherkönige werden deine Sklaven werden? Die Parther und östlichen Völker Asiens überhaupt (nicht nur die Serer) waren bekanntlich im Bogenschießen ausserordentlich geübt.

3) Nun kann auch Wasser die Berge hinan laufen: nun ist Alles möglich.

4) Iccius besaß nicht nur die vortrefflichen Schriften eines Panätius, des Stoikers, sondern auch anderer Philosophen, alle Bücher der Sokratischen Schule, eine so seltene Sammlung, mit ungemeinen Kosten und Schwierigkeiten erkauft.

Dreyßigste Ode.

An Venus.

Venus (die himmlische) wird angerufen, daß sie mit ihrem ganzen Gefolge in Glycerens Wohnung komme, wo ihr ein Opfer in der Hauskapelle bereitet werde.

O Venus, Königin von Gnidos und Paphos [1])!
Verschmähe jetzt dein Cypern [2]), und komm du,
Wo Weihrauchsfülle dir ruft, in Glycerens
Geschmückte Wohnung [3]).

Mit dir eile der feurige Knabe [4]), mit dir
Gurtlos die Grazien und die Nymphen,
Auch die Jugendgöttin, ohne dich wenig reizend,
Und Merkurius [5]).

Anmerkungen.

1) Zu Paphos, Paläpaphos (Alt-Paphos — Neupaphos) in Cypern, dem Lieblingsorte der Venus, wo ihr ältester und vorzüglicher Tempel war, und zu Gnidos (Cnidos) in Karien, wo diese Göttin mehrere Tempel hatte, wurde sie, überhaupt in Cypern und in Karien, besonders, ausserordentlich verehrt (Od. I. 3. 1. III. 28. 13 und 14.).

2) 3) Verlaß heute deinen Lieblingssitz: lieber müssest du heute in dieser dir geweihten Stätte seyn! Gly-

cerens Wohnung, die dir opfert, um Huld fleht, ist, wie ein Tempel, deiner würdig.

4) Zur Begleitung nicht nur Eros (Cupido), der unzertrennliche Gefährte, der zur Liebe entzündet, und die Huldgöttinnen und Nymphen, auch Hebe, die Jugendgöttin: durch die Liebe (reine, edle Liebe) wird die Jugend erst reizend, wirksam und wohlthätig — man unterschied gar wohl bey den Griechen und Römern, auch in den Kunstvorstellungen, die edlere und gemeine, die geistige und sinnliche Liebe.

5) Merkur wegen der Beredsamkeit und Ueberredungsgabe: im 6ten Brief des Iten Buchs, V. 38 ist Suadela, die Göttin der Beredsamkeit, Begleiterin.

Ein und dreyßigste Ode.

An Apollo.

Bey Einweihung des Apollotempels auf dem Palatinischen Berg oder bey der Jahresfeyer dieses Einweihungsfestes bringt der Dichter, wie Jeder mit Wünschen und Bitten erscheint, auch seine Wünsche dar. Er bittet nicht um vergängliche Güter: er bittet um Güter von größerem Werthe und von Dauer. Seine Wünsche sind die Wünsche eines Weisen.

Was erbittet vom geweihten Apollo
Der Dichter [1])? Was fleht er, aus der Schale

gießend

Jungen Rebensaft? Nicht des fruchtbaren
Sardiniens fette Fluren [2]);

Nicht des heißen Kalabriens stattliche
Heerden; nicht Gold oder Indiens Elfenbein;
Nicht Gefilde, die Liris mit ruhigem
Wasser bespühlt, der schweigende Fluß [3]).

Mag mit Kales-Hippe die Reben, wem das Glück
Sie gab, beschneiden; mag der reiche Kaufmann
Weine leeren aus goldnen Pokalen,
Um Syriens Waaren vertauscht [4]):

Er selbst den Göttern werth, der jährlich heimsucht
Drey- viermahl das atlantische Meer [5])
Ungefährdet! Mein Mahl sey die Olive,
Endivien nur und leichte Malven [6])!

Schenke mir den Genuß des Besitzes bey Kräften,
Sohn der Latōna, ich flehe, und Gesundheit
Des Geistes [7]), daß ich ein rühmliches Alter
Verlebe, und nicht ohne Saitenspiel [8])!

Anmerkungen.

1) Ich als Dichter unter dem besandern Schutze des Apollo.

2) Nicht um Reichthum und Ueberfluß (Od. II. 18). Sardinien (ein Theil) war eine Hauptkornkammer Roms, und Kalabrien nebst Apulien berühmt wegen seiner vortrefflichen Viehzucht, wo vor-

nehme Römer fast unermeßliche Weideplätze und große Heerden besaßen (Od. II. 6. 10.), wo, (wie heutiges Tages in Spanien) die Schafe im heißen Sommer nordwärts in kühlere Gegenden auf die Gebirge, und zur Zeit des Winters südwärts in die warmen weidereichen Gegenden getrieben wurden (Epod. I. 27).

3) Beschreibung des frucht- und weinreichen Kampaniens: an den beyden Ufern des Gränzstromes zwischen Kampanien und Latium (des Liris, jetzt Garigliano) waren die schönsten und glücklichsten Striche Landes und die edelsten Weinberge (Od. I. 20. 10—12.); auch lagen in Kampanien die schönsten, herrlichsten Landhäuser.

4) Alle Erzeugnisse und Waaren Arabiens, Persiens und Indiens für Rom wurden nach den syrischen (ostindischen) und phönicischen Seestädten gebracht: hier hohlten sie die römischen Kaufleute und tauschten noch ein im Vorbeyfahren vor den griechischen Inseln die köstlichsten griechischen Weine.

5) Der selbst den Erd- Ocean mit eigener Gefahr des Lebens beschifft; aber unter dem Schutze der Götter in der allerunwirthbarsten See: Handlung und Schiffahrt erstreckten sich damahls bis Gades (Kadix), und über die Meerenge hinaus. (Ein Seitenblick mit leiser Ahndung der Hab- und Gewinnsucht und Schwelgerey.)

6) Von Horazens gewöhnlichen Mahlzeiten s. Sat. II.

z. 115 ff. ich begnüge mich mit gemeiner und mäßiger Kost.

7) Wie Juvenalis in einer Stelle sagt: man muß bitten, daß eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe wohne.

8) Auch als Greis der Dichtkunst ergeben.

Zwey und dreyßigste Ode.

An die Lyra.

Die Lyra wird besungen im Andrange dichterischer Empfindungen, und mit ihr das Lob der Lyrik. Der Dichter bittet um ihren Beystand auch für die Zukunft, wie sie den Alcäus, den er als Muster vor Augen hat, bis an das Ende seines Lebens überall und bey jedem Gegenstande unterstützt habe.

Singen soll ich! Habe ich bey Muße im Schatten
Mit dir gesungen Lieder, die dieses
Und mehre Jahre noch leben, auf! ertöne, o Lyra,
Ein römisches Lied 1).

Deine Saiten rührte zuerst ein Lesbier,
Der, muthvoll im Kriege, in den Waffen doch,
Oder wenn er sein bestürmtes Schiff am nassen
Ufer bevestigte,

Den Liber sang[2]), die Musen, und die Venus,
Sammt dem Knaben, der nicht von ihr weicht,
Und den Lykus[3]) mit schwarzem Aug' und schwarzer Locke geziert.

O Zierde des Phöbus, Laute, willkommen den Mahlen
Jupiters, des Höchsten, o süsse Trösterin
In den Leiden[4]), sey mir hold, so oft ich Dich anrufe in Andacht.

Anmerkungen.

1) In Beziehung auf Alcäus von Lesbos (Od. III. 30. 13. IV. 3. 23.), mit dessen Lyra er, ihn nachahmend als Muster, die seinige fein vergleicht.

2) Bacchus mit den Musen, wie er auch auf erhobenen Arbeiten (Reliefs) vorkommt: Bacchus ist auch Gott der Dichtkunst (und der Tonkunst), Apollo für den Dichter der erste, und Bacchus der zweyte Gott der Begeisterung.

3) Den geliebten Knaben des Alcäus, wie Bathyllus des Anakreon.

4) Selbst der Gott der Dicht- und Tonkunst (Apollo) rührt dein Spiel, und führt dich (Od. I. 21. 11 und 12.) als Ehrenzeichen (die Lyra das Sinnbild der Harmonie des Sonnenlaufes); du bist Gemüthsergezung für Götter und Menschen.

Drey und dreyßigste Ode.

An Albius Tibullus.

Ein Lied des Trostes für den so sanften, zärtlich und tief fühlenden Elegiker, der, in der Liebe unglücklich, Pein leidet. Es ist unabänderliches Schicksal mehrerer Liebenden bey der Verschiedenheit der Gesinnungen und Neigungen: mein eigenes Beyspiel beruhige dich.

Härme dich nicht, mein Albius, mit Gedanken
An Glycerens [1]) Härte: singe nicht
Elegieen in Klagtönen, daß ein Jüngerer [2])
Bey der Treulosen dich überglänze.

Lykoris, so schön mit ihrer kleinen Stirn [3]),
Brennt vor Liebe für Cyrus, und Cyrus neigt sich
Zur Pholöe, die ihn verschmäht; aber eher werden
Rehe sich mit Apuler-Wölfen verbinden,

Ehe Pholöe dem schändlichen Buhler sich hingiebt.
So verhängt' es Venus: Ihr gefällt es, Gestalten
Und Herzen ungleicher Art unter eherne Joche
Zu beugen mit grausem Scherz.

Mich selbst, dem edlere Liebe sich entbot,
Hielt vest in ihren holden Banden Myrtäle,
Die Freygelass'ne, aufbrausender, als Hadria's Wogen,
Die Kalabriens Buchten krümmen.

Anmerkungen.

1) S. Od. I. 19. 5. I. 30. 3. III. 19. 28. Unser Dichter ist aber kein Nebenbuhler Tibulls, wenn Glycera dieselbe ist: Tibullus war nicht mehr, als Horaz sich in dem Zustande der Leidenschaft befand.

2) In dem Sinne, wie Od. I. 5. 1. der zarte Jüngling: Tibullus selbst scheint nicht über 30 Jahre alt geworden zu seyn; die Liebe war bey ihm Leidenschaft, aber rein, züchtig (wie seine Muse, seine Dichtungen), so ungetheilt und treu, als zärtlich, was er für das Bedürfniß seines Herzens nicht fand, und ihn so tief schmerzte.

3) Die kleinen Stirnen eine besondere Schönheit: so Brief 7 des I. Buchs Vers 26. eine schmale Stirn, die von der Fülle dichter Locken beynahe verdeckt wurde.

Vier und dreyßigste Ode.

Die Umkehr.

Eine Lehrode. Häufige Blitze und Donnerschläge bey heiterer Luft, wolkenlosem Himmel, geltend für ein übernatürliches Zeichen der Gottheit, „das nach den Umständen oder nach der Richtung bald Gutes, bald Böses andeutete,“ veranlassen den Dichter, seine Landsleute zu religiösen Gesinnungen zu stimmen, bey dem allgemein herrschenden Unglauben und Sittenverderben seiner Zeit. Nach seinem Vorgeben wurde er selbst von dem Strome fortgerissen, und glaubte nicht an eine göttliche Vorsehung, von deren Daseyn und Wirksamkeit er nachdenkend überzeugt wurde.

Sparsam und selten erscheinend als Verehrer
Der Götter, irrt' ich, unsinniger Weisheit
Kundig[1]). Aber ich muß nun zurück
Segeln[2]), und umkehren zur verlaß'nen
Bahn. Siehe, der Vater des Lichts[3]),
Der sonst Wolken zertheilt mit flammendem
Blitze, trieb jüngst durch den heitern Himmel
Die donnernden Rosse mit dem Flügelwagen,
Der die sinnlose Erde, die schweifenden Ströme,
Den Styx, und den schaurigen Abgrund
Des finstern Tänarus[4]), und des Atlas
Enden erschüttert. Ein Gott kann

Das Niedrigste zum Höchsten verkehren, was glänzt,
Verdunkeln, aus dem Dunkel erheben [5]. Hier
rafft' Kronen
Die räub'rische Fortuna hinweg mit lautem
Geräusch, dort gefällt's, sie aufzusetzen.

Anmerkungen.

1) Horaz ist bey der Umkehr, und wo er sonst als ernster Philosoph spricht, so wenig Stoiker, als vorher Epikurs Anhänger: er verfolgt immer, keiner Schule oder Sekte angehörig, seinen eigenen Ideengang. Nach Epikurs Lehrbegriff ist keine göttliche Vorsehung: dieß Läugnen der göttlichen Weltregierung ist dem Dichter Unsinn, und da es Lehre eines Philosophen ist, thörichte Weisheit.

2) Das Leben wird mit der Schiffahrt verglichen. Ich muß zu besseren Grundsätzen und Gesinnungen zurückkehren: eine ausserordentliche Begebenheit, ein Schreckwunder brachte mich zum Nachdenken — es folgt nun eine majestätische Gewitterbeschreibung, der Hauptgegenstand der Ode.

3) Jupiter, s. Od. III. 2. 29. III. 5. 1.; er donnert, daß der Erdkreis und die Unterwelt erbeben: beym Donner Rosse und Wagen nach einem alten Dichterbild geflügelt, um die Schnelligkeit des Laufs zu bezeichnen.

4) Tänarus oder Tänaron war „das Vorgebirge der

mittelsten Südspitze des Peloponnes, dem lakonischen Gebiete angehörend:" diese westliche Landspitze ist von der östlichen, auf welcher Maléa (jetzt Capo Matapan), wohl zu unterscheiden; und in jenem Vorgebirge (Tänaron), nicht in diesem, streckte sich die tiefe und große Höhle, oder ein tiefer Schlund in die Erde hinab, den man für einen Eingang in das Schattenreich hielt.

g) Es ist nun einmahl gewiß, daß Gott die Welt regiere, daß Alles von der Gottheit Macht und Einfluß geleitet werde: die Glücksgöttin, der Gottheit Dienerin, ist nur Werkzeug des göttlichen Willens, der Vorsehung.

Fünf und dreyßigste Ode.

An Fortuna.

Lob der Glücksgöttin und ihrer unumschränkten Macht, mit frommen Wünschen und Bitten für die Erhaltung und Siege Augusts in den neuen Feldzügen gegen die Britannen, wo er selbst anführte, und gegen die Araber (und Parther) unter der Anführung des Aelius Gallus.

O Göttin, die du über das holde Antium herrschest [1]),
Du mächtig, aus dem Staube emporzuheben

Den Sterblichen, oder stolze Triumphzüge
Zu verwandeln in Leichen [2])!

Um deine Gunst wirbt [3]) der dürftige Ackermann
Mit flehentlichem Bitten: um dich als Meerbeherrscherin [4]),
Wer nur auf bithynischem Schiffe
Das Karpathische Meer durchsteuert [5]).

Dich fürchten der rauhe Dacier, der unstäte Scythe,
Dich Städte und Völker, das kriegerische Latium,
Auch die Mütter der Barbarfürsten,
Und Herrscher im Purpurgewande,

Du möchtest mit gewaltsamem Fuß niederstürzen
Die stehende Säule [6]): Volks-Schaaren möchten
Zu den Waffen, die Zögernden zu Waffen
Aufreizen, und die Regentengewalt zernichten.

Stets geht das grause Verhängniß vor dir her [7]),
Das große Balkennägel und Keile trägt
In eherner Hand, auch noch Klammern,
Die vesthalten, und geschmolznes Bley.

Dich ehrt Hoffnung †) und die seltne Treue, gehüllt
In weisses Gewand, und sind deine Gefährtinnen [8])
Auch dann, wenn du die Kleidung wechselst [9]),
Und die Paläste der Großen feindlich verlassest.

Treuloser Pöbel nur weicht[10]), und die meineidige
Buhlerin rückwärts: es entfliehen
Die Freunde, sind die Fässer geleert zur Hefe,
Trüglich dem gemeinsamen Joch zu entgehen[11]).

Erhalt' uns Cäsar'n[12]), der an's Ende der Erde
Gegen die Britannen zieht, und die Schaar
Von jungen Kriegern, furchtbar
Dem Morgenlande und rothem Weltmeer[13])!

Ach! wir schämen uns der Narben, der Gräuel,
Und der Brüder[14])! Was mieden wir hartes
Geschlecht? Was blieb uns Frevlern heilig?
Wovon hielt den Arm der jungen Krieger

Die Furcht vor Göttern zurück? Welcher Altäre
Schonten sie? O möchtest du auf neuem
Ambos umschmieden die stumpf gewordnen
Schwerter gegen die Massageten und Araber!

Anmerkungen.

a) Der Dichter schildert in der lobpreisenden Beschreibung die Fortuna als Göttin der ganzen Welt mit Rücksicht auf Antium (Anzo Rovinato), eine Seestadt des alten Latiums, wo ihr Haupttempel war, und wo sie auch durch Loose eine Art von Orakel gab: als Römer nennt er sie Königin

von Antium, als Römer hat er die Fortuna von Antium vor Augen.

2) Von Fortunens Macht und Spiel s. Od. III. 29. 49 ff.

3) Dir huldigen Menschen und Völker ohne Ausnahme, der Reiche und der Arme, der Römer und der Barbar: der Landmann und der seefahrende Kaufmann stehen für Arme und Reiche, und die Dacier und Scythen für Barbaren.

4) Bey aller Meerherrschaft, welche Neptun hat, hängen doch die Schicksale der Schiffenden von der Schicksalsgöttin ab: „du leitest, sagt Pindar, auf dem Meere die schnellen Schiffe." Sie ist daher auch eine Göttin der See.

5) Das Bild des Kaufmanns, der wegen der Erhaltung seines Schiffs besorgt ist. Gewählt ist das (wegen der Stürme so gefährliche) karpatische Meer (Mare di Scarpanto) zwischen den Inseln Rhodus und Kreta, durch welches die römischen Schiffe nach Bithynien (berühmt durch blühenden Handel) am schwarzen Meere fahren mußten (Od. III. 7. 3. Briefe I. 6. 34.): beladen mit bithynischen Waaren aus dem waarenreichen Bithynien, kamen dann die römischen Schiffe zurück.

6) Die Stütze ihrer Herrschaft, die Sicherheit und Dauer ihrer Regierung, ihrer Macht.

7) Ihrer unwiderstehlichen Gewalt ist Alles unterworfen, ihre Beschlüsse sind unveränderlich, unwieder-

rußlich. Schauderhaft ist das folgende Gemählde des grausen Zwangs, der unbedingten Nothwendigkeit, die vor der Fortuna hergeht, gerüstet mit Werkzeugen gewaltsamer Bevestigung und Trennung (Od. III. 24. 5—7.); aber nicht so für den Römer, der schon gewöhnt war an mancherley Scenen, wie die beständigen Kriege, die Thier- und Fechterkämpfe, selbst bey Gastmählern und bey Leichenbegängnissen, sie gaben.

7) Die Hoffnung hatte zu Rom einen eigenen Tempel: Hoffnung und Treue als Göttinnen.

8) So trifft uns unvermeidlich gutes oder widriges Glück (Geschick); aber im widrigen Falle bleiben doch Hoffnung (besserer Zeiten) und Treue (treue Freunde, die Freude und Leid theilen): wenn uns Alles zu verlassen scheint, sind sie zur Seite.

9) Auch im Trauergewande, wenn du in diesem die Paläste der Mächtigen verlässest (wenn die Glücksgöttin sich in eine Unglücksgöttin verwandelt): bey widrigen Begebenheiten, Unglücksfällen (nicht nur Todesfällen), legte man andere Kleider an, welche die Trauer zu erkennen gaben.

10) Nur der Pöbel, vornehm oder gering, hält sich an Gegenwart und Genuß, und zieht sich da von verlassenen Freunden zurück.

11) Das Joch gleicher Paare von Zugthieren ist ein eigenes Bild von Freunden und Liebenden bey griechischen und römischen Dichtern: es bezeichnet das

Verhältniß der Liebenden und die Theilnahme an Freude und Leid.

12) Der Dichter fleht nun zur Göttin um Schutz und Glück der Waffen für Augustus und sein Heer bey den Feldzügen gegen die Britannen und gegen die Morgenländer (vorzüglich Parther und Araber.)

13) Man nannte das östliche Weltmeer (das persische und indische), das rothe Meer von der aufgehenden Sonne (geröthet), und dieses steht für die an diesem Meere wohnenden Völker, besonders die Araber und Parther.

14) Das gegen Britannien bestimmte Heer oder die neue Kriegsjugend, vor welcher einst noch die Parther zittern sollen, erinnert den Dichter an den Verlust der Altkrieger (Veteranen), an die Gräuel der Bürgerkriege. Zürne nicht, Glücksgöttin, wegen jener Kriege, siehe auf unsere Reue, und wende den Krieg vom Vaterlande gegen die zu besiegenden Barbaren.

Sechs und dreyßigste Ode.

An Plotius Numida.

Die glückliche Rückkehr des vertrauten Freundes Numida mit dem Kaiser August aus dem (Kantabrischen) Kriege von Spanien erfüllt den Dichter mit den freudigsten Emfindungen, die sich in der Ode ergießen: mit Entzücken fordert er die Freunde auf zur Feyer eines Freudenfestes, dem gemeinschaftlichen Freunde, dem wieder erhaltenen Numida zur Ehre.

Mit Weihrauch und Saitenspiel [1]) bring' ich freudig
Mein Dankopfer, und mit dem gelobten Farrenblut
Den Göttern, die unsern Numida schützten,
Der jetzt, von dem fernsten Hesperien [2])
Glücklich zurück, werthen Freunden Viel
Der Küsse, aber Keinem so Viel ertheilt,
Als dem trautesten Lamia, eingedenk
Der Knabenjahre, durchlebt unter Einem Führer [3]),
Und der zu gleicher Zeit gewechselten Toga.
Des kretischen Zeichens [4]) misse nicht der schöne Tag!
Hohlt Flaschen ohne Maß, und tanzet
Ohne Rast nach der Salier Weise [5])!

Und Damalis, die Zecherin,
Trinke nicht thracisch den Bassus nieder!
Rosen herbey zum Mahle,
Immer grünen Eppich und die vergängliche Lilie!
Alle heften auf Damalis Blicke,
Trunken von Liebe; aber Damalis
Wird sich nicht trennen von dem neuen Geliebten,
Den sie vester umschlingt, als üppiger Epheu.

Anmerkungen.

1) Die Opfer wurden auch von Gesang und Spiel, von Flöten und der Lyra begleitet.

2) Abendland, d. i. Spanien, welches den Römern Westland ihres Reichs war, und das äusserste Land, welches ihnen gegen Abend lag.

3) Der Dichter führt den Leser in den Cirkel der glückwünschenden Freunde: *Numida* empfängt Jeden mit offnen Armen und küßt sie nach der Reihe, aber mit Auszeichnung seinen Jugendfreund! *Numida* und *Lamia* hatten nur Einen Pädagogen, Erzieher in ihrer Jugend, und legten zu gleicher Zeit in gleichem Alter (zu Ende des 16ten Jahres) die männliche Toga an — eine festliche Zeit!

4) Die Römer pflegten glückliche Begebenheiten an dem Tage, an welchem sie sich ereigneten, mit *weissen*, und die unglücklichen mit schwarzen Steinchen, die in ein Gefäß geworfen wurden, oder die glücklichen

mit Strichen von Kreide (so benannt von der Insel Kreta), und die unglücklichen mit Strichen von Kohle auf einer Tafel zu bezeichnen (Sat. II. 3. 246.). So sagt Plinius in einem Brief! O froher Tag, den ich mit den weissesten Steinchen bezeichnen muß!! Man glaubte, daß es auf der Insel Kreta vorzügliche Kreide gebe.

5) Der Salische Tanz (der Salier heilige Sprünge) lasse den Fuß nicht ruhen (Od. IV. 1. 28.).

6) Eine der vorzüglichen Hetären: sie war beliebt wegen ihrer Talente (auch musikalischen) in Festgelagen, und als Ausländerin frey nach den Sitten und der Denkungsart jener Zeit. Römerinnen gereichte Zechen zur Schande.

Sieben und dreyßigste Ode.

Auf den Tod der Kleopatra.

Nach Augusts so glücklichem und vollkommenem Siege bey Actium im J. Roms 723 erfolgte noch im nächsten Jahre der Tod der Königin Kleopatra, der äusserst gefährlichen Feindin Roms (in Verbindung mit Antonius). So entsteht die Ode als ein Triumphlied, und der Aufruf des Dichters zum vollen Ausbruch der Freude durch Zechen, Tanzen und Göttermähler. Die Ereignisse erscheinen hier, als wären sie unmittelbar nach einander erfolgt, und Antonius wird nicht erwähnt, weil es nicht Sitte war, über Römer zu triumphiren, auch aus Schonung, da die Wittwe des Antonius Augusts Schwester war.

Nun laßt uns trinken [1]), nun mit freyem Fuß
Die Erde stampfen! Nun war es Zeit [2]),
Der Götter Polster zu schmücken, o Freunde!
Mit Saliarischen Festmahlen.

Zuvor war es Frevel, zu hohlen Cäkuber
Aus großväterlichen Gewölben, so lange die Königin

Dem Kapitol Umsturz im Wahnsinn
Und dem Reiche Untergang drohte,

Mit dem entmannten Schwarm siecher
Lüstlinge [3]); sie, die zügellose Hoffnung
Hegte, vom schmeichelnden Glücke
Trunken! Doch legte sich die Wuth [4]),

Als kaum ein Schiff den Flammen entrann;
Und ihren Geist, von Mareotis-Wein betäubt,
Versetzte Cäsar in wahres Schrecken [5]),
Sie verfolgend im Fluge von Italien [6])

Mit schnellen Rudern, wie der Habicht
Die schüchternen Tauben, wie den Hasen
Rasch der Weidmann auf den Schneegefilden
Hämoniens, um in Ketten zu legen

Des Schicksals Ungeheuer. Aber trachtend,
Edler zu sterben [7]), bebte sie nicht weibisch
Vor dem Schwert, und suchte nicht zu landen [8])
Mit beschleunigter Flotte an verborgne Küsten.

Sie wagt's sogar die gesunkne Königsburg zu sehen
Mit heiterm Blick [9]), und ergriff muthig
Grimmige Nattern, um ihr schwarzes
Gift in die Adern einzusaugen [10]).

Nach beschloßnem Tode noch trotzender,
Mißgönnte sie's den feindlichen Liburnern [11])
Eine große Frau, beraubt ihrer Würde,
Zu einem stolzen Triumph abzuführen.

Anmerkungen.

1) Der Dichter spricht zu den Freunden nach vollbrachtem Opfer beym festlichen Mahle. Wenn ein Bet- oder Dankfest (Supplicatio) bey den Polstern der Götter beschlossen war, so wurden den Göttern (was vor den Weingelagen geschah) Lectisternia bereitet: man stellte nämlich die Bildnisse der Götter auf das gedeckte Lager (auf prächtige Polster), und setzte ihnen einen Tisch vor mit den köstlichsten Opferspeisen, welche den Priestern zu Theil wurden.

2) Zeit, Feste und Freudengelage anzustellen: von der Königin Kleopatra war Alles zu fürchten. Bekannt ist ihr Schwur: „so wahr ich auf dem Kapitol herrschen werde."

3) Die ganze Schaar von Verschnittenen, diesen Scheusalen, welche ihren Hofstaat bildeten, vermehrte noch die Furcht und Gefahr; und zu der (in Verbindung) ausserordentlichen Macht der Königin gesellte sich die rasende Kühnheit, welche ihr eigen war, ihre wilde Begierde nach Roms Herrschaft.

4) Bey der gänzlichen Niederlage ihrer Flotte: kaum rettete sich das Schiff des (weibischen) Antonius, auf welchem dieser der fliehenden Kleopatra nacheilte.

5) 6) Augustus hat den Geistesschwindel der Kleopatra, ihre Tollkühnheit, vom ägyptischen feurigen Wein erzeugt, in Furcht und Angst verwandelt. Sie floh, verlassend das Hintertreffen, mit ihren 60 Schiffen (die hinter den ungeheuern Schiffen des Antonius standen), bey noch nicht entschiedener Schlacht, eilends von Italien, worauf sie schon so gewiß als Herrscherin Roms ihre Entwürfe gerichtet hatte, und August erschien im Anfange des folgenden Jahrs vor Alexandrien; aber Kleopatra lebendig im Triumphe aufzuführen, was die größte Ehre eines römischen Sieges war, konnte August nicht erlangen.

7) Kleopatra entschloß sich zu einem freywilligen Tod: lieber sterben will sie als Königin durch einen Dolch (der ihr aber mit Gewalt entrissen wurde).

8) Wo sie vor Augusts Ankunft, vor der Belagerung Alexandriens sich wohl hätte sichern können.

9) Kleopatra zog sogar in ihre Hof- und Hauptstadt mit verstellter Freude ein, als wäre sie Siegerin: in Alexandrien war die Niederlage noch nicht bekannt.

10) Sie erhielt die Vipern unter Feigen mit Blättern versteckt, und reizte die giftigen Thiere zum Biß am entblößten Arme, so ward sie, wie es heißt, vom Tode, wie vom Schlafe, aufgelöst. August ließ auch ihr Bildniß mit Schlangen unterm Arm bey seinem Triumphzuge zur Schau tragen.

11) Den schnell segelnden Schiffen (von den Liburnern in Illyrien, die sich ihrer bedienten, so genannt), mit welchen Kleopatra nach Rom zum Triumphe abgeführt werden sollte.

Acht und dreyßigste Ode.

An den Diener.

Ein Liedchen für Genüglichkeit bey Zurichtung eines Mahls: Einfalt der Natur sey bey meinem Mahle!

Perseraufwand haß' ich, o Knabe [1]:
Kränze mit Lindenbast gefallen mir nicht.
Laß ab zu forschen, wo des Ortes ein spätes
Röschen noch weile [2]?
Zur einfachen Myrte mühe nichts weiter
Emsig hinzu [3], ich will es: weder Dir, als Diener,
Mißziemt die Myrte [4], noch mir, wenn ich unter dichtem
Weinlaube zeche [5].

Anmerkungen.

1) Horaz ruft seinem Diener, der den Tisch zu besorgen hat und ängstlich darüber ist, daß er in der spätern Jahreszeit keine Rosen zu Kränzen erhalten könne, freundlich zu: wozu die künstlichen Kränze, der Aufwand? ich liebe ihn nicht: die Blumenkränze, die Gastmahlskränze wurden mit Lindenbast, d. i. mit den zarten Häutchen oder Fäden der Linde (zwischen der Rinde und dem eigentlichen Holz), umwunden.

2) Die Winterrose: der Aufwand gieng so weit, daß man diese Rosen sogar von Aegypten herbeyschaffte mitten im Winter.

3) Einen Kranz, Kränze aus bloßen Myrten (die in Italien zu jeder Zeit überall zu haben sind) ist mein Wunsch, mehr nicht.

4) Auch der Mundschenk wurde bekränzt: bin ich mit Myrten zufrieden, so darfst du dich als mein Diener der Myrten auch nicht schämen.

5) Die Natur giebt den Schmuck: unter einer Laube von Weinstöcken, die sehr schattig ist, will ich das Mahl genießen.

Oden.

Zweytes Buch.

Erste Ode.

An Asinius Pollio.

Ein Lobgedicht auf Pollio, diesen großen Mann, (der er als Feldherr und Staatsmann, und in Rücksicht seiner Gelehrsamkeit, als Dichter, Redner, Geschichtschreiber und Kritiker war), und auf seine Geschichte der Bürgerkriege — die nächste Veranlassung zur Ode, womit sich Pollio beschäftigte. Der Dichter ermuntert seinen Freund zur Fortsetzung und Vollendung des so wichtigen (leider! nicht auf uns gekommenen) Werks. Er führt zwey Hauptursachen an, warum er von ihm vornehmlich die Bearbeitung wünscht, einmahl die mit dem Werke verbundenen Schwierigkeiten, die er am Beßten überwinden könne, sodann die geschichtliche Kunst, die er in so vorzüglichem Grade besitze.

Den Bürgeraufstand [1]) seit Konsuls Metellus
Zeit,
Des Kriegs Ursachen [2]), Fehler [3]), Wendungen,
Fortunens Spiel [4]) und verderbliche
Fürstenverbindungen [5]), und Waffen,

Mit noch nicht gesühntem Blute getränkt [6]),
Ein Werk gewagt und gefahrvoll [7]),
Unternimmst du und gehest hin über Feuer,
Unter betrüglicher Asche [8]).

So verlasse des ernsten Trauerspiels Muse
Eine Weile die Bühne: bald dann, hast du des Reichs
Geschichte bearbeitet, kehre wieder zu dem großen Werk
Auf dem Cekropischen Kothurn,

Du großer Schutz für traurige Beklagte,
Und für die berathende Kurie, o Pollio,
Dem der Lorbeer unsterblichen Ruhm
Im Dalmatischen Triumphe gebar[9]).

Schon jetzt durchdringt drohender Hörner Getön
Das Ohr; schon schmettern die Trommeten;
Schon setzt der Waffenblitz die scheuen
Rosse und das Antlitz der Reiter in Schrecken[10]).

Ich höre, däucht mir, schon die großen
Heerführer †) von rühmlichem Staube entstellt,
Und den ganzen Erdkreis bezwungen,
Nur nicht Kato's beharrlichen Trotz[11]).

Juno, und wer von den Göttern holder
Den Afrern, machtlos von dem ungerächten Lande
Entwichen, brachte der Sieger Enkel den Manen
Jugurtha's zum Todtenopfer[12]).

Welches Feld, mit Latiner Blut gedüngt,
Zeugt nicht durch Grabhügel von der Schlachten
Gräuel und von Hesperiens Umsturz,
Der bis zu den Medern erscholl?

Wo sind Strudel, wo Ströme, die den jammervollen
Krieg nicht kennen? Welches Meer haben nicht
Daunische Ermordungen entfärbt?
An welcher Küste floß nicht unser Blut?

Doch[13], kühne Muse, verlaß nicht die Scherze,
Und erneure nicht Ceïsche Klaggesänge!
In Dionens Grotte sinne mit mir
Auf sanft're Töne des Saitenspiels!

Anmerkungen.

1) Bürgerzwist, innere Unruhen im Staate seit Metells Konsulat: der Bürgerkrieg selbst zwischen Pompejus und Cäsar entstand erst zehn Jahre nach jener Zeit, nach dem Triumvirate des Pompejus, Cäsar und Krassus — der Grundlage des erfolgten Bürgerkriegs zwischen Pompejus und Cäsar. Mit dem Konsulate des (Q. Cäcilius) Metellus (Celer) und des Lucius Afranius (im Jahre Roms 694) scheint Pollio's Geschichte der Bürgerkriege begonnen zu haben; Pollio erforschte die Gründe und Quellen der Begebenheiten, arbeitete mit philosophischem Geist, erzählend pragmatisch, vom Entstehen der Bürgerkriege an.

2) Die nächsten Ursachen, welche jenes Bündniß, das (erste) Triumvirat auflösten, waren der Tod des

Krassus bey den Parthern und der Tod der Julia, Cäsars Tochter, die mit dem Pompejus vermählt war: Beyde, Pompejus und Cäsar, bisher Freunde durch das Band des Bluts — fiengen nun an nach der Auflösung dieses Bandes mit den Waffen um die Oberherrschaft zu streiten; die öffentlichen Ursachen aber von dem Bürgerkriege waren Schwelgerey und die darauf erfolgte Verarmung vieler Römer. Cäsar selbst sagte, daß Bürgerkrieg ihr einziges Rettungsmittel wäre.

3) Fehler, die auf beyden Seiten begangen wurden, vornehmlich aber von den Pompejanern, daß z. B. Pompejus aus Rom und Italien wich, daß er seinen Sieg nicht benutzte, den Feind verachtete, von dem er überwunden wurde.

4) Man stritt mit wechselndem Glücke: es wendete sich das Glück auch durch kleine Umstände und durch Zufälligkeiten; es lachte dem Einen, dem es bald wieder den Rücken zukehrte. So wirkte Pompejus zur Größe und Macht Cäsars, von dem er unterdrückt ward: Pompejus, sonst siegreich, mußte entfliehen, um besiegt und zuletzt ermordet zu werden.

5) Die Triumvirn, Cäsar, Pompejus und Krassus, heißen hier Fürsten, und ihre Bündnisse, ihr Verein (nach welchem Nichts im Staate vorgenommen werden sollte, was Einem von ihnen mißfällig wäre,) gefährlich, weil Jeder nur die Erhöhung seiner Macht und Gewalt, nicht die Freyheit und

Wohlfahrt des Staates, zum Zweck hatte, oder verderblich wegen der daher entsprungenen Bürgerkriege, zum Ruin des Staats. (Nach Cäsars eigenem Geständniß und nach Augusts Gesinnungen und Urtheilen hatte der Dichter bey seiner Offenheit keinen Anstoß zu fürchten.)

6) Noch triefen die Waffen von dem Blute der grausamen Bürgerkriege, und Blutschuld ruhet auf der Nation: noch ist das viel vergossene Blut nicht gesühnt, es giebt noch Parteyen. (Od. III. 6, 1—4.)

7) 8) Der Ausdruck im Original erinnert an jene Worte Cäsars, als er über den Rubiko gieng: Laßt uns den Wurf, die Gefahr wagen. Ein so so gefahrvolles als wichtiges Unternehmen war es, eine Geschichte der Bürgerkriege zu schreiben, zu jener Zeit, da noch die ersten Männer lebten, die alle in die innersten Zwiste und Kriege verwickelt waren, da es noch mächtige Anhänger und Parteyen gab, die fürchten ließen. Es sind so gar viele Fälle, wo man leicht beleidigen, anstoßen kann: der Geschichtschreiber ist da, wie Einer, der auf einer Brandstätte geht, und glaubt, er gehe auf der Asche, unter welcher noch Funken glühen, Feuer noch verborgen ist. Aber von dir, Freund Pollio, wird Alles erwartet, ein vollkommenes Werk: ich sehe es im Geiste schon vor mir. Bis du diese Staatsgeschichte vollendet hast, mögen die Trauerspiele ruhen.

9) Pollio war auch ein Vertheidiger und Beschützer der Unschuld, der unglücklichen Verklagten, als Redner und Rechtsgelehrter, als Patron seiner Klienten, und eine Stütze des Senats, und nicht nur als Staatsmann und Gelehrter so ausgezeichnet, sondern auch als Held, als siegreicher Feldherr. So stellt der Dichter mit gerechtem Lobe den vortrefflichen Mann von mehreren Seiten dar. Fasse ich zusammen seine Vorzüge: wo ist ein solcher Mann, wie Pollio? — Auf einmahl versetzt der Dichter den Leser in die Kriegsgeschichte des Pollio (Lyrische Ordnung).

10) Eine Empfindung drängt die andere in der Begeisterung. Es ist dem Dichter, der sich das vollendete Werk eines Pollio in seiner Vollkommenheit, wie er gelesen und vorgelesen wird, Leser und Hörer hinreißt, im Geiste vorstellt, als wäre er selbst gegenwärtig in der Pharsalischen Schlacht, und der Leser sieht sich mit dem Dichter auf das Schlachtfeld versetzt. Vor Augen zuletzt die entscheidende Schlacht bey Pharsalus, die besiegte Welt, Cäsars Herrschaft.

†) August konnte die Würdigung der immer großen Männer, die für die Freyheit bluteten, wohl nicht mißbilligen.

11) Alle Welt wurde besiegt, war bezwungen nach der schrecklichen Niederlage bey Thapsus in Mauritanien (gegen jenes Heer, das noch die Rettung der sterbenden republikanischen Freyheit versuchte), nur

Kato mit den großen Tugenden (aber auch Fehlern) eines Stoikers, war bey seinem unerschütterlichen Muthe und Charakter unüberwindlich. (Mit dem römischen Heere bey Thapsus hatte sich der König Juba von Numidien in Afrika vereinigt. So die Erinnerung an den Jugurthischen und Punischen Krieg, und der Uebergang: der Dichter stellt die Niederlage bey Thapsus, als Folge der Rache wegen der zahllosen Menge erschlagener Afrikaner in jenen Kriegen vor).

12) Juno, diese vorzügliche Schutzgöttin von Afrika, und andere günstige Götter haben die Manen der Erschlagenen durch das Blut der Enkel ihrer Mörder ausgeföhnt, indem die Römer in dem heißen Kampfe sich nun selbst, und zwar auf dem afrikanischen Boden, unter einander bekriegen und aufreiben mußten. Bey der religiösen Ansicht (und weislich verbergend die wahre Ursache des Bürgerkriegs) konnte der Dichter um so freymüthiger in dem entbrannten Eifer die Empfindungen des schmerzhaften Unwillens auslassen: Nein, nicht Afrika allein, der ganze Erdkreis war die Scene der Bürgerkriege, nicht nur auf dem vesten Lande, auch auf dem Meere, überall.

13) Wo gerathe ich hin? Der Dichter lenkt ein: er fühlt in der begeisterten Klage, daß es Zeit ist, und deutet zum Lobe auf Pollio's Muse hin, indem er von sich sagt: nicht tragische Gegenstände, nicht Klaggesänge sind für mich, wie sie einst der Ceïsche Dich-

ter (Simonides) so meisterhaft sang; ich singe nur Lieder der Liebe, der Freude in der Venus heiligen Grotte.

Zweyte Ode.

An Krispus Sallustius.

Von dem Werth des Reichthums und der weisen Anwendung des Besitzes: zugleich ein Loblied auf Prokulejus, einen Vertrauten Augusts, und auf Krispus Sallustius, einen (Schwester-) Enkel des berühmten Geschichtschreibers, der (auch bekannt durch die herrlichen Gärten seines Namens), wie Jener, die damahls äusserst seltene Tugend weiser Anwendung der Glücksgüter besaß.

Silber hat keinen Werth, so lang es in der geizigen
Erde verborgen ist, du Feind der Barren [1]),
Krispus Sallustius, wenn es nicht Werth erhält von
Weisem Gebrauche.

Prokulejus [2]) wird noch in ferner Zukunft leben,
Bekannt durch Vatersinn gegen seine Brüder;
Ihn trägt auf nie ermüdenden Schwingen
Fama zur Nachwelt.

Weiter herrschest du, wenn du zähmest des Geistes
Gier [3], als wenn du Libyen mit dem
Entfernten Gades vereintest und beyde Pöner [4] dir
Einzig gehorchten.

Es wächst die Wassersucht gräßlich durch Befriedigung [5],
Und scheucht den Durst nicht, wenn nicht der Krankheit
Ursache aus den Adern, und die wäss'rige Schlaffheit aus dem bleichen
Körper entflohn ist.

Erhält auch Phraates den Thron des Cyrus wieder,
Schließt ihn doch, gegen des Pöbels Wahn, die Tugend
Von der Zahl der Glücklichen aus, und lehrt das Volk
Meiden der Worte

Verkehrten Brauch: sichere Herrschaft und Krone [7],
Und eigenthümlichen Lorbeer giebt sie nur Dem,
Der ungeheure Schätze mit ungeblendetem Auge beschauet.

Anmerkungen.

1) Des Metalls, des Geldes; der du Geld als Schlacken (von keinem innern Werth), jeden Reichthum verachtest, wenn er nicht Mittel zu guten edlen

Zwecken wird, selbst durch dein Beyspiel den Beweis giebst, daß die Glücksgüter erst dann Güter sind, wenn man sie recht gebraucht.

2) Prokulejus (dieser römische Ritter), ein Bruder der (Terentia,) Gemahlin des Mäcenas, hat sich, wie überhaupt durch Charakter und Verdienste des Geistes und des Herzens, durch die unvergleichliche Handlung gegen seine zwey Brüder, in jenen Zeiten, wo Habsucht, Hoch- und Wohlleben und Eigennutz allgemein herrschend, Geldliebe, Prachtliebe und Verschwendungen gränzenlos waren, als zweyter Vater vorzüglich ausgezeichnet, und sich dadurch allein verewigt. Er theilte nämlich sein eigenes Erbtheil, sein Vermögen zum zweyten Mahle mit ihnen. Sein Ruhm ist unsterblich.

3) Wer seine Begierden zähmt, sich selbst beherrscht, ist reicher, als wenn er Afrika und Hispanien beherrschte.

4) Ausser der Hauptstadt Karthago in Afrika hatten die Pöner oder Karthager das neue Karthago in Hispanien, die Hauptstadt ihrer Kolonien.

5) Wo einmahl die Leidenschaft herrscht, da nimmt sie zu, je mehr man nachgiebt; es ist hier, wie mit der Wassersucht (je mehr man hat, je mehr man will): der Grund, die Quelle des Uebels muß gehoben werden.

6) Wie verschieden ist doch der Weise in seinem Urtheil über den Werth der Dinge von dem Urtheil

des Pöbels, dem reich und glücklich gleich bedeutend ist! Nach den Begriffen des Pöbels und den herrschenden Leidenschaften, heißt und ist Phraätes, sogar dieser König der Parther, der grausamste Despot, das Ungeheuer, im Besitz unermeßlicher Reichthümer, wahrhaft glücklich.

7) Der Weise, der sich selbst beherrscht, ist ein König: nach der Idee des stoischen Weisen. Horaz ist zwar kein Stoiker; aber er schöpft doch aus der stoischen Schule.

Dritte Ode.

An Dellius.

Der mißmuthige, unzufriedne Freund wird ermuntert, froh das Leben zu genießen: die öfter vorkommende Lehre aus der Lebensphilosophie, aber immer neu.

Erhalte sorgsam bey Lebens-Unfällen
Das Herz in Gleichmuth, wie in glücklichen Tagen
Entfernt von übermüthiger Freude [1]),
Mein Dellius, der du sterben mußt,

Du magst nun die Lebenstage in Harm verlebt,
Oder auf entfernter Aue hingelagert, zur festlichen
Zeit [2]) dich mit des Falerners besserer
Gattung gelabt haben [3]).

Wo [4] die erhabene Fichte und die Silberpappel
Gastlichen Schatten traulich mit den Aesten
Vereinen, und im schlängelnden Bach das flüchtige
Gewässer sich mühsam hinwindet:

Dort [5] laß Wein und Salben und der lieblichen Rose
Allzuvergängliche Blumen hinbringen,
Da noch Glück und Jahre und der drey Schwestern
Schwarze Fäden es gönnen.

Verlassen mußt du die erkauften Forste, Wohnhaus
Und Landgut, das der falbe Tiberis netzet,
Sie verlassen [6]; und der aufgethürmten Schätze
Bemächtigt sich dann der Erbe.

Ob du reich seyst und vom alten Inachus entsprossen,
Oder arm und vom niedrigsten Pöbel unter freyem
Himmel wohnest — darauf kommt es nicht an: du bist doch
Ein Opfer des unbarmherzigen Orkus.

Wir müssen alle zu Einer Stätte: Aller Loos
Wird früher oder später in der Urne
Gerüttelt, und kommt heraus und setzt uns zu ewiger
Verbannung auf Charons Nachen.

Anmerkungen.

1) Gelassenheit und Ruhe im Unglück, und Mäßigung im Glücke, Gleichmuth der Seele in allen Schicksalen des Lebens, laß dir Regel seyn, um dein Daseyn, um die Güter des Lebens zu genießen: Od. I. 4. und 9. IV. 7.

2) Wo also Erhohlung mit der Pflicht bestehen konnte. Die Festtage der Alten waren Tage der Freude (wozu man auch die Götter einlud), an welchen der vornehme Römer auf den Villen der Ruhe von Geschäften, der Freuden unter dem freyern Himmel genoß: Dellius war ein gelehrter Mann und Geschichtschreiber.

3) Der Weingenuß in einer lachenden Gegend (Od. I. 1. 21. ff.) ist dem Dichter ein vergnügtes Leben; der beßte Wein wurde auf Freudenfeste aufgespart und verwahrt: man bezeichnete auf dem Gefäß das Jahr und die Güte oder das Vaterland des Weins. (Od. II. 14, 25. III. 21, 1 — 8. Epod. 9. 1.)

4) „Ein Gemählde voll Reiz und Anmuth, das den Entschluß wecken mußte, froh zu seyn;“ und für den Dellius noch reizender, da unfehlbar das Gemälde vom Landgute des Freundes (V. 18.) hergenommen ist. Vergl. Od. II. 7. 21 — 25.

5) Wie in der ganzen Ode Munterkeit mit Ernst gemischt ist, nicht scherzender Ton herrscht, der nicht im Einklange mit der Seelenstimmung des Freundes gewesen wäre; so auch hier beym Aufrufe zum Ge-

nusse des Lebens, der Freuden, wozu die Natur, Alles einladet. Es ist dem Dichter Herzensangelegenheit, den Freund für die Lebensfreuden zu gewinnen, ihm vor die Augen zu stellen, „wie er immer noch Einer von den seltenen Glücklichen sey, wenn er das sich geben wollte, was nur er selbst, und kein Gott ihm geben könnte, Zufriedenheit.“

6) Verlassen steht mit Nachdruck. Dellius, offenbar begütert, reich, besaß eine große und sehr schöne Villa, nur keine von der Größe und Pracht, wie jene vieler vornehmer und reicher Römer — manche hatte die Größe und das Ansehen einer Stadt. Zur Villa gehörten ausser der Länderey und dem Wohnhause, das römisch einem Palast, nicht ohne Pracht im Innern, wie im Aeussern, glich, auch Wirthschaftsgebäude, Waldungen, und was nur immer zum Nutzen und Vergnügen der Römer war.

Vierte Ode.

An Xanthias Phoceus.

Xanthias, wahrscheinlich ein vornehmer Grieche, liebte seine Sklavin Phyllis, was bey den Römern für schimpflich gehalten wurde. Horaz beruhigt ihn, auch wegen der Vorwürfe, welchen er nicht entgehen konnte: sie hatte liebenswürdige Eigenschaften und Vorzüge, die selbst eine vornehme Geburt verriethen.

Schäme dich nicht deiner Liebe zur Dienerin,
Xanthias Phoceus! Hat doch vor dir eingenommen [1])
Des Brises dienende Tochter von blendender
Weiße
Den übermüthigen Achilles:

Eingenommen den Ajax, Telamons Sohn,
Der gefangenen Tekmessa, seiner Sklavin, Reiz:
Auch Atreus Enkel entbrannte mitten im Triumphe
Für die geraubte Jungfrau,

Als die feindlichen Schaaren [2]) fielen,
Vom Thessaler besiegt, und der getödtete Hektor
Den ermüdeten Griechen zur leichtern Zerstörung
Pergama [3]) hingab.

Du kannst nicht wissen, ob dich nicht als Eidam
Der blonden Phyllis edle Eltern zieren:

Gewiß betrauert sie ihre hohe Abkunft und
Unholde Penaten.

Glaube nicht, daß vom argen Pöbel sey,
Die du für dich wähltest: so treu und
Dem Wucher feind, kann sie nicht geboren seyn
Von einer ehrlosen Mutter [4]).

Ihre Arme, ihr Antlitz und ihre netten Füße [5])
Lob' ich ganz unbefangen: hege nicht Argwohn
Gegen den, dessen Jahre schon eilen,
Das achte Lustrum [6]) zu schließen.

Anmerkungen.

1) Die größten Männer liebten Sklavinnen, (Gefangene, werth der Liebe): ein Achilles die Hippodamīa (des Oberpriesters Brises Tochter), ein Ajax die Tekmessa (eines phrygischen Königs Tochter), ein Agamemnon (des Atreus Enkel) die Kassandra (des Königs Priamus Tochter).

2) Das Heer der Phrygier, Trojaner: die Griechen nannten besonders die Phrygier und ihre Bundesgenossen, die Troianer, Alle, die nicht Griechen waren, Barbaren.

3) Pergama, Trojens Burg für Troia. Mit dem Tode Hektor's, der Stütze Troiens, war die Eroberung nun leichter.

4) Ihre Denkart und Sitten zeugen ja von ihrer edlen Geburt und Erziehung (und machen sie so liebenswürdig; es kommt hinzu ihre ausnehmende Schönheit: wie sehr ist sie deiner Achtung und Liebe werth!).

5) Die Sklavinnen und Freygelassenen trugen nur kurze Tuniken, und so, daß die Arme, Vorderarme entblößt waren: von den Armen und Füßen, als Theilen der Schönheit, s. Sat. I. 2. 92—95.

6) Lustrum ist ein Zeitraum von fünf Jahren: so wäre der Dichter damahls ein vierzigjähriger Mann gewesen (was nicht mit Ode IV. 1. streitet.)

Fünfte Ode.

An den Liebhaber eines unreifen Mädchens.

Dem Freunde wird die Liebe zu dieser Lalage widerrathen, unter Bildern, wie sie damahls mit der Sprache üblich waren. Wohl liegt, wie öfters, ein griechisches Original zum Grunde.

Noch vermag sie nicht auf gebeugtem Nacken
Das Joch zu tragen, noch nicht gleichen Dienst dem Mitgespanne

Zu leisten ¹), noch des brünstigen Stiers
Mächtigen Ansturz auszuhalten.

Auf grünende Gefilde nur steht der Sinn
Dem jungen Thier, das jetzt in Flüssen
Die drückende Hitze lindert, jetzt im feuchten
Weidengebüsch mit Kälbern spielt

Voll Lust ²). Entsage der Begierde nach unreifer
Traube: bald wird die bläulichen Beeren
Der farbenreiche Herbst mit der
Purpurnen Röthe zeichnen ³).

Bald geht dir Lalage nach; denn unaufhaltsam
Flieht die Zeit, und legt, was sie dir raubt
An Jahren, ihr zu: bald sucht sie
Mit frecher Stirne den Gatten;

Geliebt mehr, als die flüchtige Pholoë,
Als Chloris, so glänzend weiß um die Schultern,
Wie des Mondes Silberlicht strahlt
Im Nachtmeer, oder wie der Knidische Gyges ⁴),

Der, unter Mädchen-Reihen gestellt
Auch die scharfsinnigsten Fremdlinge täuschen
würde ⁵)
Kaum unterscheidbar wegen seines fliegenden
Haares und zweydeutigen Gesichts.

Anmerkungen.

1) Die Vergleichung eines Mädchens mit einem Kälbchen (oder jungen Reh) ist bey den Griechen sehr gewöhnlich, wie bey den Römern die Vergleichung der Liebe mit einem Joche.

2) Das Bild eines Mädchens noch zarter Jugend, das für die Liebe noch keinen Trieb hat, nur für Spiele ihrer Jugendzeit empfänglich ist: vergl. Od. III. 11, 9 — 12.

3) Aehnlich diesem sinnbildlichen Gemählde jene Stelle in Ovid's Verwandlungen (III. 485.): „So pflegt mit gesprenkelten Beeren die Traube leise die Purpurfarbe, noch unzeitig, zu nehmen." (Wie schön die Vergleichung der zur Liebe noch nicht reifen Lalage mit einer noch unreifen Traube!)

4) Dieser Jüngling war ein Ausbund von Schönheit, und Horaz sagt: auch diesen wird sie an Menge von Liebhabern, Anbetern übertreffen.

5) Gyges hatte das Ansehen, die Gestalt und Schönheit eines Mädchens: die um die Sache nicht wußten, wurden getäuscht, konnten nicht unterscheiden, ob er ein Jüngling oder eine Jungfrau sey.

Sechste Ode.

An Septimius *)

Horaz sehnt sich nach dem Leben auf dem Lande in Gesellschaft eines Busenfreundes. „O könnt' ich den Rest meines Lebens in ländlicher Stille um Tibur, oder, ist mir's nicht vergönnt, in den Tarentinischen Gefilden mit dir, Freund Septimius, verleben!“

Septimius, du bereit, mir nach Gades zu folgen, und
Zum Kantabrer, noch unfähig zu tragen unser Joch,
Auch zu den barbarischen Syrten, wo stets brauset
Die Maurische Woge [1],
Möchte Tibur [2] vom Argeïschen Pflanzer
Gegründet, meines Alters Wohnsitz seyn!

---

*) Titius Septimius, ein römischer Ritter und vertrauter Freund von Horaz; auch lyrischer und tragischer Dichter, und derselbe, von dem Kaiser August in einem Brief an den Horaz schreibt: Wie wohl du in meinem Andenken stehest, kannst du auch von unserm gemeinschaftlichen Freunde Septimius vernehmen, in dessen Gegenwart ich Gelegenheit fand deiner zu erwahnen.

Seyn das Ziel der Land- und Seereisen und der Feldzüge
Mir dem Ermüdeten 3)!

Wenn von dort die Parzen aus Ungunst mich zurückhalten 4),
So ziehe ich hin an den Galäsus, den für Wollenheerden †) so lieblichen
Strom, und in die Gefilde, die der Lakoner
Phalantus beherrschte.

Dieser Winkel der Erde 6) lacht mir
Vor allen, wo der Honig dem von Hymettus
Nichts nachgibt 7), und die Olive mit dem grünen
Venafrer 8) wetteifert,

Wo 9) langen Frühling und gelinden Winter
Jupiter schenkt, und Aulon, begünstigt vom
Fruchtbaren Bacchus, gar nicht die Falerner
Trauben beneidet.

Jener Ort, jene beglückten Höhen 10)
Laden dich und mich ein: da netzest du einst mit
Zähren der Liebe die glimmende Asche deines
Freundes, des Sängers.

Anmerkungen.

1) Der du mit mir als Freund in die entlegensten und gefahrvollsten Gegenden der Welt gehen würdest:

Gades (Kadix) der äusserste bewohnte Ort der westlichen Welt, und die Kantabrer am Fuße der Pyrenäen ein wildes Volk, das den Römern Viel zu schaffen machte.

2) S. Od. I. 7, 10 — 14. I. 18. 2. „Tibur (Tivoli) an sich wohl ein kleiner unbevölkerter Ort; aber die umliegende Gegend, eine der anmuthigsten in der Welt, und war mit Landhäusern der Großen in Rom angefüllt, welche in der heissen Jahrszeit die reinere und frischere Luft suchten, die man da athmete.“

3) Mit den zunehmenden Jahren wurde Horaz des Weltgetümmels, des zerstreuenden Hof- und Stadtlebens müde: er wünscht mit sich selbst und für sich selbst mit einem trauten Freund in ländlicher Verborgenheit zu leben.

4) Will es das Schicksal nicht, so wähle ich mir Tarent (wo Septimius seine Villa hatte), um da zu leben und zu sterben: auch zu Tarent hatte der Dichter eine besondere Vorliebe. Vergl. Briefe I. 7, 45. (Die Ode ist mehrere Jahre vor diesem Briefe geschrieben.)

†) In der Urschrift steht: mit Fellen bedeckte, umhüllte Schafe: man pflegte vornehmlich in Tarents Gefilden (wie in einigen Gegenden Griechenlands) die Schafe in Felle einzuhüllen, damit die köstliche Wolle dieser Schafe vor Dornen und übler Witterung gesichert und rein erhalten würde.

5) Der Galäsus (jetzt Galaso), dessen Wasser für die weisse Wolle so zuträglich gehalten wurde, floß durch das tarentinische Gebiet: Tarentum (Tarento) war zwar zu des Dichters Zeit nicht mehr das alte Tarentum; die Tarentiner waren aber doch immer noch „von dem sanften, geselligen, freudenliebenden Charakter," um hier fern vom Geräusche der Welt und des Hofes so ruhig leben zu können, wie es Horaz wünscht im Alter.

6) Wo man so im Stillen leben kann: er gefällt mir (nach Tibur) vor allen wegen der ungemeinen Fruchtbarkeit und Naturreize unter einem so sanften Himmelsstrich.

7) Wo der Honig dem hymettischen an Güte gleicht, Od. III. 16. 33.

8) Mit venafrischen Oliven: wegen der Oelberge wird der Ort Venafrum (in Kampanien) selbst, mit seinen Oelpflanzungen, die das vortrefflichste Oel gaben, das grüne Venafrum genannt.

9) Dort, in dem so herrlichen Erdenraum, wollen wir die Freuden genießen, die Freundschaft und Land uns bieten.

10) Jenes Weinthal Aulon, und jene Hügel um Tarent, des mit Gütern der Natur (mit Honig, Oel und Wein) reichlich gesegnete Land: um Tarent erstrecken sich, nach den Reisen von K. U. von Salis, besonders nordwärts Hügel, und noch trägt

das Land, so unbebaut es ist, hauptsächlich Wein und Oliven.

Siebente Ode.

An Pompejus (Grosphus).

Erguß freudiger Empfindungen für diesen Herzensfreund, als er, für verloren gehalten, so glücklich nach Rom zurückkehrte: er hatte mit Horaz unter dem Brutus gegen die Triumvirn gefochten, und war nachher, noch auf der Pompejanischen Partey, entkommen. Der Dichter ist ausser sich vor Freude. Vergl. Od. II. 16. und Briefe I. 12. 23.

O du, mein Gefährte oft in äusserster
Gefahr [1]), da Brutus über die Heere gebot,
Wer hat dich Quiriten wiedergegeben den Göttern
Des Vaterlandes und dem Italischen Himmel,

Pompejus, Erster meiner Genossen!
Mit dem [2]) ich oft den zögernden Tag beym Weine
Kürzte, mit bekränztem Haupthaare, glänzend
Von Syrischem Malobathrum [3])?

Mit dir hab' ich Philippi [4]) und die schnelle Flucht
Empfunden, wo ich, nicht rühmlich, den Schild
zurückließ [5]),
Als hoher Muth erlag, und Droher
Den schimpflichen Boden mit dem Kinne berührten [6]).

Doch mich Bebenden entrückte Merkurius [7]) schnell
Mitten durch die Feinde in dichtem Nebel:
Dich raffte wieder in den Krieg der Strudel
Auf brausenden Meereswogen [8]).

So bringe [9]) dem Jupiter das gelobte Opfer,
Und laß die Glieder, von langen Kriegen müde,
Unter meinem Lorbeer ruhen, und schone nicht
Der Fässer, für dich bestimmt.

Fülle mit Massiker, dem Sorgenbrecher [11]),
Die schimmernden Kelche: geuß Wohlgerüche
Aus geräumigen Schaalen. Wer besorgt Kränze,
Uns eilig zu winden von frischem Eppich,

Oder von Myrten? Wen wird Venus zum König
Beym Gelage ernennen [12])? Nicht nüchterner,
Als die Edöner [13]), will ich schwärmen [14]). Nun
ich den Freund
Wieder habe, ist es mir Wonne zu rasen!

Anmerkungen.

1) In den Bürgerkriegen: schon vor der Schlacht bey Philippi, in welcher Horaz (in seinem 23sten Jahre) eine Legion unter dem Oberbefehl des Brutus anführte, hatte er mehreren Treffen beygewohnt.

2) Mit dir theilte ich die Annehmlichkeiten und Freuden, auch die Gefahren und widrigen Schicksale des Lebens.

3) Von dem Indischen Gewächs dieses Namens wurde ein köstliches Salböl bereitet, und syrisch heißt Malobathrum, weil alle Waaren aus Indien (Arabien und Persien) über Syrien nach Rom kamen (Od. I. 31. 12. II. 11. 16.).

4) Die Niederlage bey Philippi (in Macedonien), in der letzten Schlacht der Römer für republikanische Freyheit: „Brutus hatte auf seinem Flügel, wo auch Horaz stand, den vollkommensten Sieg über die Legionen des Oktavius Cäsar erfochten; es war eine bloße Zusammenkettung fataler unglücklicher Zufälle, welche seinen und seines Freundes Kassius Heldenmuth brach.“

5) Mit diesem Zuge wollte sich wohl der Dichter eine Aehnlichkeit mit dem Archilochus oder dem Alcäus, die dasselbe Schicksal hatten, geben; der Dichter rettete sein Leben: er spricht auch, wie Wieland bemerkt, oft geringer von sich selbst, als recht ist.

6) Die Miene der Erschlagenen drückte noch im Tode die Erbitterung aus, mit welcher die Krieger kämpften und starben.

7) Als Schutzgott der Dichter, wie die Dichter (Od. II. 17, 29.) Merkurs Lieblinge heißen. Vergl. I. 10, 13. 14.

8) Horaz nahm keinen Antheil mehr an dem Krieg; Grosphus aber wurde wieder in den Krieg verwickelt: er flüchtete wahrscheinlich nach der so unglücklichen Schlacht mit der Flotte zum Sextus Pompejus nach Sicilien.

9) Da du aufs Neue den Gefahren des Krieges entgangen bist.

10) Nun laß uns Dankopfer bringen und Freudenfeste feyern: nach dem langen Kampf (der Krieg dauerte noch fünf Jahre nach der Schlacht bey Philippi) ruhest du bey mir aus auf meinem Landgütchen (unter dem Schatten der Lorbeerbäume), und wir sind fröhlich bey festlichen Mahlen.

11) Der uns vergessen läßt die Ungemächlichkeiten des Kriegs, Harm und Unmuth aus dem Herzen tilgt: der Massiker, von den Massischen Bergen in Kampanien (Terra di Lavoro), gehörte zu den edelsten Weinen, Od. I. 1. 19. vom Martial selbst ein Falerner genannt; unter den massischen Bergen breitete sich das Falerner Gebiet aus.

12) Wer wird das Oberhaupt, König beym Gastmahle seyn? Laßt uns loosen: Od. I. 4. 18. Der Venus-

wurf, der glücklichste Wurf, und in so fern Venus diesen Wurf gab, wählte sie selbst den Gastmahlskönig.

13) Eine thracische Völkerschaft, statt Thracier (Od. I. 27. 1.) bekannt als sehr große Verehrer des Bacchus, und wegen ihrer Wildheit beym Zechen.

14) Bacchantischer als die Edoner, im Taumel der Freude.

Achte Ode.

An Barine.

Ein ausnehmend schönes und reizendes Mädchen wird äusserst treulos geschildert: Barine ist aber auch noch anziehend (und gefährlich) bey aller Untreue. Ein griechisches Original liegt unfehlbar wieder zum Grunde.

Hätte, Barine, irgend eine Strafe
Des Meineids dir je geschadet,
Würde ein Zahn dir schwarz, nur Ein Nagel
Etwas häßlich 1):

Wollt' ich dir glauben! Aber sobald du das treu-
lose Haupt
Durch Flüche verpfändet hast, strahlst du
Viel schöner hervor und trittst einher als der
Jünglinge
Allgemeine Sehnsucht.

Dir frommt es, bey der Mutter verborgenen Asche
Zu täuschen; bey den schweigenden Gestirnen der Nacht,
Sammt dem ganzen Himmel, und bey den Göttern, die des
Kalten Todes ermangeln.

Dessen lacht wohl Venus selbst, lachen
Die gutmüthigen Nymphen, und der grausame Kupido,
Der stets brennende Pfeile schärfet auf
Blutigem Wetzstein [3]).

Ja, dir wächst die gesammte Jugend zu [4]):
Es wächst ein neues Heer von Sklaven, und die Vorigen
Verlassen nicht das Haus der meineidigen Gebieterin,
So oft sie's auch drohten.

Dich fürchten die Männer ob ihrer Söhne,
Dich karge Greise und arme jüngst
Verlobte Mädchen, es möchte dein (Liebes-) Hauch
Die Gatten verzögern.

Anmerkungen.

1) Nach dem alten Aberglauben wird der Meineidige von der rächenden Gottheit an irgend einem Theile

seines Leibes gestraft; aber der Liebenden Meineid wird nicht geahndet. So heißt es beym Ovid in der 3ten Elegie des III. Buchs von der Liebe: den Mädchen erlaubt ihr Götter, trügliche Schwüre zu thun; Schönheit hat himmlischen Schutz.

2) Der Schwur so wohl bey der Asche, bey den Gebeinen der Mutter (und bey des Vaters Gebeinen), als bey dem Himmel, den Sternen, den Göttern, war sehr heilig: nur Venus, die Nymphen (die Gefährtinnen der Venus) und Kupido achten ihn nicht.

3) Kupido wetzt seine Pfeile (in Feuer getaucht), wie man ihn auch auf alten Kunstwerken findet, auf einem mit Blut (nicht mit Wasser oder Oel) benetzten Schleifstein.

4) So dauern die Wirkungen und Gefahr der römischen Phryne.

Neunte Ode.

An Valgius.

Valgius, der große epische (auch elegische) Dichter, den Tibullus einem Homer an die Seite setzt, klagt unaufhörlich über den Verlust eines Jünglings, seines Lieblings, genannt Mystes. Horaz ermuntert ihn, seine Klagetöne einzustellen, und statt der Klaglieder lieber Siegeslieder auf Cäsar Augustus zu singen.

Nicht immer strömen Regengüsse aus den Wolken
Herab auf's rauhe Feld: das Kaspische Meer
Empören nicht stets ungleiche
Stürme; und auf Armeniens Küsten,

Freund Valgius! steht nicht träges Eis
In jedem Monat; auch beugen Aquilonen
Nicht immer des Garganus Eichenwaldungen,
Noch berauben sie stets die Eschen ihrer Blätter [1].

Nur du verfolgst mit ewigen Klagtönen
Den entnommenen Mystes: weder wenn der Hesperus [2])
Aufgeht, verläßt dich der Liebe Sehnsucht,
Noch wenn er fleucht vor der eilenden Sonne [3].

Hat doch nicht der drey Menschenalter durchlebende
Greis [4]) betrauert den liebenswürdigen Antilochus
Alle Jahre: auch beweinten den zarten Troilos
Die Eltern und Phrygischen Schwestern

Nicht immer. Ende doch einmahl die weichen
Klagen [5])! Laß uns lieber die neuen
Siege des Cäsar Augustus singen,
Und den erstarrten Niphätes [6]),

Und den Meder-Strom, hinzugefügt bezwungnen
Völkern, wie er kleinere Wirbel wälzt,
Und wie in den angewiesnen engen
Gränzen Gelöner auf Rossen streifen.

Anmerkungen.

1) So ist's in der Natur; sie trauert nicht immer (sie wechselt nur): willst du, mein Freund, allein eine Ausnahme machen?

2) Der Planet Venus, genannt Phosphoros, Lucifer, als Morgenstern, aber Vesper oder Hesperus, wenn er die untergehende Sonne begleitet, der Abendstern, (der beständige Vorläufer der Nacht bey den Dichtern): er flieht die Sonne, wenn er bey ihrem Aufgange verschwindet.

3) Vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen: dein Kummer, dein Klagen verläßt dich nie; aber milder sagt es der Dichter (er setzt

lieber die Ursache der Wirkung): deine so zärtliche Liebe (und Sehnsucht in schöner Verbindung mit dem Sterne der Liebe).

4) Nestor: weder dieser beweinte unablässig seinen Sohn (der mit seinem Tode das Leben des Vaters rettete), noch Priamus seinen Troilos; Mutter und Schwester des Troilos weinten nicht stets — und du bist Mann!

5) Beschäftige dich mit freundlicheren Gegenständen: Auf! und singe mit mir die großen Trophäen Augusts. „Im J. Roms 734 erhielt August von den Parthern die einst erbeuteten römischen Adler zurück, und setzte den König Tigrānes auf den großarmenischen Thron, wie zuvor den vertriebenen Partherkönig auf den Parthischen. Groß ist immer, was die Geschichte dieser Zeit sagt; aber der Dichter, nicht nur Horaz, spricht dichterisch, als hätte August die Parther und Armenier als römische Unterthanen sich gänzlich unterworfen, auch schon die Dacier und Sarmaten, zu welchen die Geloner am Borysthenes gehörten, bezwungen. So wird auch von Virgil (Aen. VII. 605) jener Sieg über die Parther als Bezwingung des äussersten Morgenlandes vorgestellt.

6) D. i. den Sieg über Armenien, der aber nur in der Einsetzung des Königs Tigrānes, welcher in Rom erzogen ward, unter Augusts Auspicien durch Tiberius bestand. Niphātes, beydes ein Gebirge in Armenien, und auch, wie hier der Fluß in dem

Theil Armeniens, wo das Gebirge lag (wie Berge und Flüsse einerley Namen führen), steht für Armenien.

Zehnte Ode.

An Licinius.

Licinius (Varro Muräna), ein Bruder der Gemahlin des Mäcenas, und des Od. II. 2. 5. gerühmten Prokulejus, ein unruhiger, ehrsüchtiger und immer unzufriedener Mann, veranlaßt diese Ode. Der Dichter preiset den seligen Mittelstand, und die weise Mäßigung, um glücklich zu leben: er widmet der Lehre die ganze Ode, singt Weisheit mit heiterm Ernst (Licinius hörte nicht die Stimme der Vernunft und endet das Leben mit Grauen).

Glücklicher lebst du, Licinius, wenn du weder
Zur hohen See stets hinsteuerst, noch vor Stürmen
Sorgsam bebend zu nahe an das unsichere
Ufer dich hindrängst 1).

Wer den goldnen Mittelweg wählt 2),
Der lebt sicher vor des baufälligen
Obdaches Wust, lebt genügsam fern von beneidens=
Werthem Palaste.

Gewaltiger schütteln Winde die mächtig große
Fichte [3]: mit schrecklicherm Falle
Stürzen hohe Thürme, und der Berge Gipfel
Treffen die Blitze.

Im Unfall hoffet, im Glücke fürchtet
Des Schicksals Wechsel ein wohl vorbereitetes
Gemüth [4]. Die gestaltlosen Winter führt Jupiter herbey,
Aber entfernt sie

Auch wieder [5]. Geht es auch jetzo schlimm, wird es darum
Nicht künftig so seyn: bisweilen wecket mit der Cither
Die schweigende Muse Apollo, und nicht immer
Spannt er den Bogen [6].

In Bedrängnissen erscheine muthig
Und standhaft [7]; zieh' aber auch weislich
Die Segel wieder ein, wenn von zu günstigem
Winde sie schwellen [8].

Anmerkungen.

1) Das Leben wird mit der Schiffahrt verglichen: der Schiffer meidet die Höhe des Meers und die Nähe des Ufers; er beobachtet den Mittelweg, um den Gefahren zu entgehen.

2) So ist's in unsrem Leben: sicherer, ruhiger, besser lebst du im Mittelglück, im Mittelstande (zwischen Ueberfluß und Dürftigkeit). Licinius strebte nur nach großem, glänzendem Ansehen (ohne Werth und Verdienst), nach großen Reichthümern und Ueberfluß (zum Prachtaufwande).

3) Welche Unsicherheit und Gefahren im Zustande der Hoheit und Größe! (In Bildern und Aehnlichkeiten sagt es der Dichter): je höher, desto größer die Gefahr, das Verderben.

4) Der Weise hofft Besseres, das Gute im Unglück, und fürchtet Widriges, das Böse im Glück, wie Seneka zuruft: „Im Glück sey Niemand zuversichtlich, im Unglück Niemand muthlos: die Dinge sind dem Wechsel unterworfen."

5) Auf den Winter folgt der Frühling: Die Natur ist auch hier Lehrerin, nach Seneka: „Auf Nebel folgt Heiterkeit; die Meere werden unruhig, nachdem sie geruhet haben; die Winde wehen wechselsweise; auf die Nacht folgt der Tag: ein Theil des Himmels geht auf, der andere geht unter. — Nach diesem Gesetze muß unser Gemüth geformt werden."

6) Er sendet nicht immer Pfeile, die Krankheiten und Tod bringen! er erfreut auch das Herz durch Spiel und Gesang. (Makrobius: „Apollo giebt als Gott der Freude meistens Glück und Gesundheit, bringt nur selten Seuchen und Tod".).

7) Voll Muth, hohen Geistes (der edlere Güter kennt,

als Hoheit und Reichthum), und starken, standhaften Gemüthes, zu ertragen die Unfälle und den Mangel.

8) Der Dichter kehrt zu dem Bilde der Schiffahrt zurück, von welchem er ausgegangen ist: mit zu vollen Segeln schifft der Seefahrer nicht; man scheitert leicht bey vollem Winde.

Eilfte Ode.

An Quinktius.

Quinktius Hirpinus, ein Freund des Dichters, der damahls, (ganz Rom zählte ihn unter seine Glücklichen), immer in Sorgen, nicht froh lebte. Es herrscht in der Ode der (öfter, aber immer in einer andern Darstellung, vorkommende) Hauptgedanke: Laß Unmuth und Sorgen schwinden, und genieße das Leben, so lange es dir vergönnt ist. Vergl. die 4te, 9te und 11te Ode des Iten Buches, die 3te des IIten Buches, die 7te des IVten Buches, die 13te Epode und den 16ten Brief des Iten Buches.

Was der kriegerische Kantabrer, und der Scythe,
Durch den entgegenstehenden Hadria getrennt, vorhabe [1],
Forsche nicht, Hirpinus Quinktius, und zage nicht
Für die Bedürfnisse des Lebens,

Das nur wenig herscht. Es fliehen zurück
Die glänzende Jugend und Schönheit, und das verdorrte
Grauhaar verscheucht die scherzenden
Liebesgötter und den gefälligen Schlummer.

Nicht immer behalten ihren Schmuck die Blumen
Des Frühlings, nicht immer glänzet der Mond mit demselben
Purpurantlitz: was ermüdest du den Geist
Mit endlosen Entwürfen [4], denen er unterliegt?

Warum lagern wir uns nicht unterm hohen Ahorn, oder
Unter der Fichte dort nachlässig hin, und
Trinken, von Rosen umduftet am Silberhaar,
So lang' es noch vergönnt ist, und mit Assyriens

Narde gesalbt? Evius zerstreuet die
Nagenden Sorgen: welcher Knabe wird eilends
Löschen des feurigen Falerners Pokale
Im vorüberfließenden Bache [5]?

Wer lockt das fernwohnende Mädchen [6], Lyden
Aus ihrer Wohnung? Auf! sag' ihr, daß sie mit ihrer Lyra
Von Elfenbein herbeieile nach Lacäner Weise
Das Haar ungeschmückt aufgeknotet.

Anmerkungen.

1) Horaz nimmt von diesen Völkern und dem Krieg mit ihnen Gelegenheit, seinen Freund zum frohen Lebensgenuß zu ermuntern; dieser Völker wegen hatte der Freund wohl keine Sorge.

2) Die Ode an ihn ist mehrere Jahre vor dem 16ten Brief des Iten Buchs geschrieben: um diese Zeit hatte Quinktius, der sich auch, wie Wieland sagt, den Ruf eines ehrlichen unbescholtenen Mannes zu einer Leiter seines Glücks zu machen wußte, bereits das erstrebte Ziel erreicht. (Er war aber nicht der Glückliche, der er zu seyn schien, für den er sich nun selbst im vollen Besitz der Wünsche, der Güter hielt).

3) Verdirb dir nicht den Lebensgenuß durch unnöthige Sorgen; lebe mit deinem Loose vergnügt, genieße die Gegenwart: Jugend, Schönheit, Liebe, Schlaf (verpersönlicht vom Dichter) sind die Begleiter in der Blüthe unserer Jahre, und die schöne ungenützte Zeit kehrt nie wieder.

4) Gränzenlos waren die Begierden, Anschläge und Entwürfe bei den herrschenden Uebeln jener Zeit, der Bereicherungssucht — Geld und Gut das allgemeine Ziel des Strebens — bei dem Ringen nach Glanz und Pracht in allen Zweigen des öffentlichen und Privat-Lebens.

5) Auf ähnliche Weise endigt sich die Ode 7 im IIten Buche: vergl. I. 36. 11—20. III. 14—24. Man trank den Wein mit Wasser vermischt (nicht merum, sondern dilutum vinum): der Diener soll den feurigen Falerner mit Wasser kühlen, das Feuer dämpfen, mildern.

6) Bey Gastmählern vergnügten auch Sängerinnen und Tänzerinnen die Gäste: eilen soll nun die beliebte Lyde, mit Gesang und Saitenspiel zu unterhalten.

Zwölfte Ode.

An Mäcenas.

Horaz pflegt, wenn er ermuntert wird, erhabene Gegenstände und Thaten Cäsar Augusts zu besingen, das Geständniß seines Unvermögens von sich zu geben (und verräth bey dem Geständniß hier und da, wie viel sein Dichtergeist vermag): ich kann nur anakreontisch singen, spricht er, nur Lieder der Liebe. So auch in dieser Ode gegen den Mäcenas (vergl. Od. I. 6.) und wie fein: ich kann nur Licymnia besingen. (Wohl singt er zur Verherrlichung Augusts, nicht nur einzelne Oden, die unmittelbar an ihn gerichtet sind, sondern auch in besonderen Stellen, wenn er von den Wohlthaten der ruhmwürdigen Regierung dieses Fürsten durchdrungen, von den Gefühlen hingerissen wird. Nur kein eige=

nes Lobgedicht auf Augusts Thaten (von welchen die ersten 12 Jahre seines öffentlichen Lebens sich nicht ausschließen ließen).

Fordre nicht, daß der wilden Numantia lange Kriege,
Noch Hannibals Troz, noch Siciliens Meer,
Purpurn vom Pönerblute, sich fügen
Zu den sanften Tönen meiner Laute [1];

Noch die grimmigen Lapithen und der weinberauschte
Hyläus, oder die durch Herkulischen Arm bezähmten
Söhne der Erde, vor welchen in Gefahr
Die glänzende Burg des alten

Saturnus erbebte. In ungebundner Erzählung [2]
Wirst du, Mäcenas, Cäsar's Schlachten
Besser schildern, und drohender Könige Nacken,
Durch die Straßen einhergeführt [3].

Mich hieß die Muse, meiner Gebieterin Licymnia [4]
Süße Lieder singen, mich, ihre hell-
Strahlenden Augen und ihr getreues Herz,
Das Liebe wohl erwiedert:

Wie sie im Reihentanz anmuthig den Fuß hebt,
Wetteifert im Scherz, und schwebend die Arme
Bietet geschmückten Jungfrauen am heiligen
Feste der hehren Diana.

Würdest du, was der reiche Achämenes besaß,
Oder des fetten Phrygiens Mygdonische Schätze
Gern tauschen um die Locke Licymniens [5])?
Oder der Araber volle Häuser,

Wenn sie zu feurigen Küssen hinbeugt
Den Nacken, oder mit anscheinender Härte sie versagt,
Welche sie sich lieber, als der Fordernde, rauben läßt,
Bisweilen zuvor selbst raubt.

Anmerkungen.

1) Kriegsthaten, Heldenthaten, epische, tragische Gegenstände, wie du besungen wünschest, stimmen nicht zu meinem sanften Saitenspiel; alte blutige Kriege werden statt der langen Bürgerkriege genannt, und die Beyspiele aus der Geschichte und dem mythischen Alterthum (z. B. die Gigantomachie) genommen.

2) Nun August's Thaten und Siege als zu große Gegenstände, welche die Kräfte eines Dichters, wie Horatius, übersteigen: ein Mäcenas kann sie würdiger, als es die Muse des Dichters vermag, fesselfrey in der Geschichte Ton schildern.

3) Ein sehr starker Zug in wenigen Worten schmeichelhaft für August: man sieht mächtige Fürsten gefesselt vor dem Siegeswagen durch die heilige Straße führen.

4) Licymnia, die Gebieterin, d. i. Geliebte, wie sie Horaz (II. 7. 19) nennt, ist seine Geliebte, eine Freygelassene sonder Zweifel, die er als ein schönes und (für einen Römer) vollkommenes Mädchen ungemein liebte. Was ihr Aeußeres betrifft, so zeichnete sie sich auch im Tanze aus (der freylich bey den Römern nicht in der Achtung stand, wie bey den Griechen: Römerinnen tanzten sonst in der Regel nicht); in den drey besonders zierlichen Arten, dem Reihentanz (dem ruhigen, sanftern), dem scherzenden Tanz (dem lebhaftern mit verschiedenen Bewegungen und Sprüngen), und dem Ringeltanz (mit verschlungenen Händen und Armen): mit welchem Anstand und Liebreiz tanzt sie in jeder Gattung! wie bewundernswürdig, wenn sie mit andern Jungfrauen das Dianenfest begeht!

5) Ein Dichter spricht im Feuer der Begeisterung von dem unvergleichlichen Mädchen, und, was wohl zu bemerken ist, zu einem Mäcenas, den man ganz, und das Verhältniß des Dichters zu ihm kennen muß.

Dreyzehnte Ode.

An einen Baum.

Horaz wäre bald von einem Baum auf seinem Landgute erschlagen worden: die Todesgefahr veranlaßt diese Ode; und er gedenkt dieser Todesgefahr noch einige Mahle (Od. II. 17, 27. 28, III. 4. 27. III. 8. 7 u. 8); so sehr hatte ihn der Fall, mit unauslöschlichen Eindrücken, erschüttert. Er verwünscht in den ersten Aufwallungen den Baum und seinen Pflanzer: der Zorn steigt und der heftige Ton mit ihm; die Empfindungen werden sanfter — alles nach der Natur der Ge- Gemüthsbewegung — und Betrachtungen finden Raum.

Der pflanzte dich an einem Unglückstage [1]),
Wer es auch sey, und zog mit verruchter Hand
Dich auf, o Baum, den Enkeln
Zum Verderben und der Flur zur Schmach!

Der brach, glaub' ich fast, seinem Vater
Das Genick, und bespritzte mit nächtlichem
Blute des Gastfreundes sein innerstes
Gemach: der mischte kolchisches [2]) Gift,

Und verübte jede ersinnliche Gräuelthat,
Der auf meinen Acker hinsetzte
Dich verderbliches Holz [3]), das auf den Scheitel
Des schuldlosen Eigners herabfiel [4]).

Was Jeder stündlich meide, sieht Keiner
Der Sterblichen sicher voraus. Vor dem Bosporus [5])
Grauset dem Punischen Schiffer: er fürchtet
Sonst nirgends das ihm verborgne Geschick.

Der Krieger scheut des Parthers Pfeile und schnellen
Rückzug, der Parther Ketten und Roms
Eichblock [6]); aber des Todes unverseh'ne Macht
Raffte die Völker dahin, und wird sie hinraffen [7]).

Wie wenig fehlte, so hätt' ich das Reich der schwarzen
Proserpina erblickt, und den richtenden Aeakus,
Die abgeschiednen Wohnungen der Frommen, und
Klagend [8]) auf Aeolischen Saiten

Sappho ob der Landes-Jungfrauen,
Und dich, zum goldnen Saitenspiel singend,
Alcäus mit vollern Griffen von See-Ungemach,
Von Leiden der Verbannung, von Leiden des Kriegs [9]).

Beyder Gesang, des heiligen Schweigens werth,
Bewundern die Schatten; aber gieriger horcht
Auf Schlachten und verjagte Machtherrscher
Das Ohr des Volks, Schulter an Schulter gedrängt [10]).

Was Wunder? Staunend über solche Gesänge [11]
Senkt das hundertköpfige Unthier die schwarzen
Ohren, und die Schlangen, verflochten in die Haare
Der Eumeniden, laben sich.

Ja selbst Promētheus und des Pelops Vater
Empfinden ihre Qualen nicht ob der süssen Töne [12]):
Auch Orīon denkt nicht daran [13]), Löwen,
Oder furchtsame Luchse zu jagen.

Anmerkungen.

1) Nach dem Volksglauben, dem der Dichter hier folgt (der Kalender bey uns). — Ein Vatermörder, ein Gastfreundswürger, ein Giftmischer (bey Nacht)), ein Erzverbrecher hat dich hieher gesetzt!!

2) Kolchis, dieß Küstenland am schwarzen Meere, berüchtigt seit der Medea wegen seiner giftigen Kräuter und der Giftmischereyen.

3) Der römische Ausdruck ist fatales Holz, vom Schicksal zum Unglück verhängt (dich Unglücksholz).

4) Jedes Wort entspricht den Empfindungen, der Natur der Gemüthsbewegung. Noch einmahl nennt der Dichter den Baum (die Veranlassung der Ode) aber mit einem andern Namen, mit welchem die Heftigkeit des Unwillens nachläßt: auf das Haupt des Besitzers, des Gutsherrn, der sich keines Ver-

brechens, keiner Schuld bewußt ist, den der Fall am wenigsten treffen sollte, zu stürzen.

5) Die Meerenge bey Byzanz oder Konstantinopel (der Thracische Bosporus), noch jetzt gefährlich, war wegen der Brandungen und Stürme, selbst den kundigsten Seefahrern (den Phöniciern), noch gefährlicher, als die weite offene See.

6) Der Römer (unser Krieger) fürchtet sich am Meisten vor den äußerst gefährlichen Parthern, am Gefährlichsten, wenn sie, lockend in einen Hinterhalt, auf ihrer verstellten Flucht sich schnell umwandten (ihre Armee bestand nur aus Reiterey), und gewohnt waren, rückwärts immer verwundend oder tödtend zu schießen; der Parther hingegen fürchtet von den Römern Ketten und Banden, und einen schmählichen Tod in Roms Eichenkammer (Robur.).

7) Alles sucht dem Tod zu entgehen; aber die Art und Gefahren des Todes sind verborgen: er rafft unerwartet nicht nur einzelne Menschen, nein, ganze Geschlechter und Nationen weg.

8) Mit dem Schattenreich ist die Seele des Dichters erfüllt, als wäre er im Elysium, wo die Guten, die Edlen von Geist und Herz in Wonne leben, und unter den lyrischen Dichtern, seinen Vorgängern, den Mustern: die abgeschiedenen Seelen behalten ihre Neigungen und Beschäftigungen bey, die sie in der Oberwelt hatten (Vergeltung nach dem Tode!).

9) 10) Inhalt der bezaubernden Lieder des großen Lyrikers (auch Kriegers); und dieser Dichter, singend zum Saitenspiel, wird am meisten bewundert: nicht Einzelne von Schatten, drängen sich zu, eine Menge Schatten, Schaaren an Schaaren. Alcäus hat auch ein goldenes Saitenspiel (wie Apollo) nach dem Urtheile des Quinktilians: „Alcäus verdient wegen des Theils seiner Werke, wo er die Tyrannen züchtigt, und die Moralität zu verbessern sucht, ein goldenes Plektrum.“

11) Welch ein Gesang des Alcäus! Selbst der Höllenhund (Cerberus) und die schlangenhaarigen Furien (Erīnnyēn und Eumeniden genannt), die Rachgöttinnen werden eingenommen: vor seinen Zaubertönen weicht ihr Grimm, und die Schlangen um der Furien Haupt zischen nicht.

12) Auch die Qualen der Verdammten (des Promētheus und des Tantalus) hören auf: sie empfinden die Höllenpein nicht, entzückt von den Gesängen. (Vergl. Od. III. 11. 15 — 24).

13) Auch Orīon (des mythischen Alterthums Held), der noch in der Unterwelt seine Lieblingsbeschäftigung, die Jagd, fortsetzt, die Schatten der Thiere, deren Leiber er auf der Oberwelt getödtet hatte, noch jagt, vergißt, entzückt, darüber die Lieblingsbeschäftigung.

Vierzehnte Ode.

An Postumus.

Erinnerungen für den Freund Postumus an die Kürze und Vergänglichkeit des menschlichen Lebens, dem der unvermeidliche Tod folgt: ein oft besungener Gegenstand mit der daraus folgenden Pflicht, das Leben zu genießen (jede frohe Stunde mit Dank anzunehmen, wie Horaz den Bullatius, Br. I. 11. freundlich ermahnt, und die Gegenwart nicht um der Zukunft willen zu verlieren). Die Folgerung überläßt hier der Dichter dem eigenen Nachdenken seines Freundes.

Ach, die flüchtigen Jahre, Postumus! Postumus!
Fließen unvermerkt dahin, und kein Frommseyn
Wird zögern die Runzeln, das herannahende Alter,
Und den unbezwinglichen Tod.

Nicht, wenn du mit drey Hekatomben [1]) jeden Tag,
Freund, versöhnen wolltest den Pluto,
Den keine Thräne rührt, der den dreyleibigen
Geryones und Tityos in den traurigen
Fluthen einschließt [2]), welche wir insgesammt,
Die wir die Geschenke der Erde genießen,
Durchschiffen müssen, mögen wir Könige,
Oder dürftige Landesanbauer seyn.

Umsonst werden wir den blutigen Mavors melden,
Und den Wogenbruch des brausenden Hadria:
Umsonst scheuen wir zur Zeit des Herbstes
Den Südwind, der unserm Körper schadet [3].

Sehen müssen wir doch den schwarzen Kocytos [4],
Sich säumig dahin windend, auch des Danaus
Verrufnes Geschlecht, und den zur peinlichen Arbeit
Ewig verdammten Sisyphus, Aeols Sohn [5].

Verlassen müssen wir Land, Wohnung und traute
Gattin, und von diesen Bäumen deiner Pflege [6]
Folgt, außer der verhaßten Cypresse, keiner
Dir Eigenthümer nach kurzem Besitz [7].

Verzehren wird dann ein würdig'rer Erbe den
Cäkuber [8], verwahrt mit hundert Schlössern;
Netzen wird er den prächtigen Estrich mit
Edlerm Wein, als bey Hochpriestermahlen.

Anmerkungen.

1) Eine Hekatombe, das größte Opfer, bestand aus 100 Stieren; du entgehest ihm nicht, wenn du auch täglich (300 Stiere) noch so viel Stiere opfertest: kein Mittel rettet vor dem (so gewissen) Tode.

2) Wärest du der dreymahl große Geryon und ein neun Hufen langer Riese, wie Tityos, bist du ein Erdensohn, wie sie, er bezwingt dich.

3) Wenn du auch das Schlachtfeld, das stürmische Meer, die schädliche Luft, was dem Leben und der Gesundheit gefährlich ist, meidest; der Tod ist dir doch gewiß (nur die Todesarten sind ungewiß).

4) Zur Ueberfahrt in die Todtenbezirke: dieser unterirdische Strom wird schlammig und langsam fließend (sich da- und dorthin schlängelnd) beschrieben, und schwarz heißt er, wie alles in der Unterwelt schwarz, dunkel, dem Licht entgegengesetzt und mit dem Begriffe von Trauer verbunden.

5) Wir müssen alle hinab ins Schattenreich: der Dichter stellt einige Scenen dar, den Strom der Wehklagen, die zu Höllenstrafen verdammten Danaiden (s. Od. III. 11. 23—26), und Sisyphus, der mit unsäglicher Anstrengung den immer zurückrollenden felsenschweren Stein bergan aufwälzt.

6) Was uns nur theuer war, uns immer an das Leben fesselte, alles schwindet im Tode. Ein Hauptvergnügen der damahligen Römer waren auch die Lustgärten: der Baumzucht war man bis zur Raserey ergeben; man brauchte sogar Wein zum Begießen der Bäume, der Ueppigkeitsbäume.

7) 8) Sey also kein Harpagon: genieße selbst. Ein Erbe, werther des Cäkubers, weil er ihn genießt, nicht aus Geiz aufbewahrt, wird nur schwelgen; ich sehe Ströme des edelsten Weins fließen.

Funfzehnte Ode.
Auf die Bausucht.

Horaz legt hier (wie in so vielen Stellen seiner Gedichte) die tiefen Empfindungen seiner schönen edlen Seele vor Augen: indem er gegen die unerhörte Bausucht eifert, spricht er auch für die Sittlichkeit, die ihm am Herzen liegt, die er als das einzige Beförderungsmittel wahrer Glückseligkeit kennt. Er läßt seinen schmerzlichen Unwillen aus über die gränzenlose Baulust seiner Zeit, und die daher entspringende Vernachläßigung der Landwirthschaft und des Feldbaues; mit vergleichendem Blick auf die alte gute Zeit, wo alle Einfalt, strenge Sitten, und Eifer für öffentliches Wohl, für Vaterland herrschten.

Bald wird [1]) dem Pfluge nur wenige Hufen der ungeheure
Königs-Bau lassen, und man wird überall
Von weiterm Umfang, als der Lukriner-See [2]),
Teiche erblicken; auch wird der unvermählte Ahorn
Die Ulmen verdrängen [3]): dann werden Beete
Von Veilchen und Myrthen, und was nur angenehm duftet,
Wohlgerüche verbreiten, wo sonst Olivenpflanzung
Früchte zum Gewinn dem Eigner trug.

Dann wird dichtes Lorbeergebüsch die Strahlen
Der Sonne fernen. So war es nicht angeordnet
Unter der Regentschaft eines Romulus und bärtigen
Kato's [4]): so lebten nicht die Ahnen.

Klein war ihre eigne Habe: nur groß
Das Vermögen des Staats. Keine vom Zehnfußstab
Gemessene Hallen des Privatmanns
Empfieng den schattenden Arktos.

Den Rasen, wo er sich fand, zu verschmähen,
Ließen die Gesetze nicht zu: sie geboten,
Die Städte auf Staats-Kosten, und die Tempel
Der Götter mit neuem Gestein zu schmücken [5]).

Anmerkungen.

1) Keine dichterische Uebertreibung und Vergrößerung (die Privatteiche ausgenommen), wie die Beschreibungen der Alten von den ungemein prächtigen Villen (und Palästen), mit den dazu gehörigen Gärten und Lustwäldern, Fisch- und Schwimmteichen, Bädern, Rennbahnen lehren: solche italische Landhäuser — manche hatten das Ansehen und die Größe einer Stadt — erforderten Hufen von Land dermaßen, daß Getraidemangel mit dem verfallnen Ackerbau einriß, und stets Zufuhr aus Afrika, Sici-

ßen und andern Ländern ein unumgängliches Bedürfniß wurde.

2) Dieser öffentliche See von außerordentlicher Größe bey Bajä in Kampanien, (berühmt wegen seiner Austern und Muscheln) steht absichtlich in der Vergleichung, auch als See zum Nutzen, nicht zum Vergnügen und zur Pracht angelegt. Man kann sich von dem Aufwand auf große Fischbehälter, auf Fischteiche, in Verbindung mit dem Meere, um zu jeder Zeit Seefische zu haben, und immer sie mit frischem Wasser versehen zu können, kaum einen Begriff machen: der kleinste faßte über 4 Morgen Land in sich.

3) Aus Getraidefeldern, Olivengärten und Weinbergen werden Ahornwälder, Lustgärten entstehen, statt der Ulmen, um welche in Italien die Reben gepflanzt wurden (was beym Dichter vermählen heißt): der morgenländische Ahornbaum (Platanus) trug weder selbst, noch mit dem Weinstocke vermählt (von Weinreben umschlungen), eßbare Früchte, war nur wegen seines schönen Wuchses und starken Schattens bey dem üppigen Römer in so hohem Werthe.

4) Für die Vorfahren überhaupt steht der Gründer des römischen Staats und der (auch durch seine Aufwandsgesetze und durch seine Schriften vom Ackerbau) bekannte Eiferer für die alten strengen Sitten, Cato, der Censor. Wie haben sich die Zeiten, Denkart und Sitten geändert! Mit der Mutter Natur

ist man nicht mehr zufrieden: Vergnügungssucht, Ueppigkeit aufs Höchste gestiegen, herrschen.

5) Man war mehr auf den Nutzen des Gemeinwesens, des Staats, als auf seinen eigenen, bedacht, nur auf die Bereicherung des öffentlichen Schatzes, auf öffentliche Gebäude und Tempel zum Nutzen und zur Verherrlichung.

Sechzehnte Ode.

An Grosphus.

Eine Lehrode voll Lebensweisheit, wie viele, wie mehrere Oden des philosophischen Dichters. Ruhe, innere und äussere, wünscht und sucht Jeder, selbst der Thracier, der Parther; aber die Mittel und Wege, die man insgemein wählt, führen nicht zum Ziele, entfernen vielmehr von demselben als oft entgegengesetzte Wege. Die Mäßigung der Begierden, und die Zufriedenheit mit dem, was man hat, diese allein schaffen Seelenruhe, das wahre Glück des Lebens: das Herz ist die Quelle der Zufriedenheit. Wer nicht zufrieden ist, nur nach Reichthum, Ehre und Macht, nur nach äusseren Gütern strebt, wird immer, wo er auch sey, von Unruhe und Sorgen gequält, und genießt nicht, was er besitzt.

Um Ruhe fleht die Götter, wen der Sturm ergriff [1])
Im weiten Ägäischen Meer, wann schwarzes

Gewölk den Mond birgt, und kein sichrer Stern dem
Schiffer mehr leuchtet.

Um Ruhe das wildkriegerische Thracien,
Um Ruhe der Meder, mit dem Köcher geschmückt [2]),
Um Ruhe, mein Grosphus, die nicht für Edelstein' und Gold und
Purpur erkauft wird [3]).

Denn nicht Schätze, noch des Konsuls Liktor [4]),
Verscheuchen die traurigen Aufruhre der Seele,
Noch die um der Prunksäle Deckwerk
Schwärmenden Sorgen [5]).

Mit Wenigem lebt glücklich, wem der Väter
Salzfaß auf dürftigem Tische blinket [6]),
Wem nicht Furcht oder schnöde Begier den leichten
Schlummer entführt †).

Was streben wir mit Anstrengung im Spannenleben
Nach Vielem [7])? Was vertauschen wir Länder, gewärmt
Von andern Sonnen? Wer, der seinem Vaterland entfloh, ist je sich
Selber entflohen [8])?

Es steigt auf ehrne Schiffe hinan die kranke
Sorge [9]), und verläßt die Geschwader von Reitern nicht,

Schneller, als Hirsche, schneller als Eurus, wenn er
Wolken dahintreibt.

Ein Herz, froh in der Gegenwart, kümmere sich nicht
Um die Zukunft [10]), und mildre das Bittere
Durch ruhiges Lächeln: nichts ist von jeglicher
Seite vollkommen.

Ein schneller Tod raffte den großen Achilles hinweg [11]):
Langwieriges Alter entkräftete den Tithonus;
Und mir wird vielleicht Hora [12]), was sie dir
Versagte, gewähren.

Dich umblöken Hundert Heerden und
Sikuler Kühe: dir wiehern Mutter-Rosse,
Zum Wettlaufe tüchtig; dich kleidet Wolle, mit
Afrischem Purpur

Zweymal getränkt: mir verlieh ein kleines Gut
Und vom Geiste der griechischen Kamene
Ein Wenig die untrügliche Parze und Verachtung des
Hämischen Pöbels.

Anmerkungen.

1) Der Seefahrer, der Kaufmann, im Wahn (nach der herrschenden Meynung), daß Reichthum (durch Han-

del erworben) Ruhe, Glück gewähre, jezt schwebend in Angst und Gefahr auf der offenen See.

2) Wie der seefahrende Kaufmann durch Handel zur Ruhe zu gelangen sucht; so der Thracier, der Parther, diese so unruhigen und wilden Völker durch Feldzüge. Beyde, der Kaufmann auf der See, der Krieger im Kriege selbst, bitten den Himmel um Ruhe, um die glückliche Ruhe: sie wünschen solche so eifrig, und finden sie nicht, finden, daß hier mehr die Ruhe geraubt oder vermindert wird.

3) Mit der äussern Ruhe ist nichts gewonnen ohne die innere, ohne Gemüthsruhe; aber diese, die wahre Seelenruhe, das unschäzbare, höchste Gut, wird auch nicht erkauft durch Reichthümer und Ehrenstellen.

4) Die Liktoren, welche die Ehrenzeichen, die Fasces (in der Stadt ohne die Beile, und ausser der Stadt mit den Beilen) vortrugen und den Konsuln Plaz machten, stehen für das Konsulat, die höchste Würde: diese furchtbaren Liktoren können wohl Schaaren vom Volk, aber nicht die inneren Unruhen und Sorgen, die beunruhigenden Leidenschaften der Konsuln (der Großen und Reichen), vertreiben — das Bild ist ganz römisch.

5) Oder flatternden: die Sorgen werden verpersönlicht und sind geflügelt, daß sie den Menschen überall verfolgen können. Sie umflattern hier die Prachtdecken der Zimmer, der Speisesäle: diese Decken waren vergoldetes ausgelegtes Tafelwerk, gewöhnlich in Felder

oder Vierecke vertheilt, und die Füllung der Felder mit trefflichen Gemählden geziert.

6) Der Dichter führt uns an den Tisch der Armen (im Gegensatze der Reichen, der Grosen, deren Speisetische z. B. vom Mauritanischen Citrusholz, eine Million Sestertien, und darüber, kosteten): der Tisch des Armen, mit dem dürftigen Mahle, prangt nur mit dem reinlichen Salzgefäß (Sat. I. 3. 14) in edler Einfachheit ererbt vom Vater, auch werth zum Andenken; es glänzt in seinen Augen, wie Marmor und Gold, und er ist so zufrieden, vergnügt, wie jener Hirt beym Virgil, der eine alte bemooste Hütte sein Königreich nennt.

†) Vergl. Od. III. 1. 17 — 24.

7) Wozu weitere Wünsche und Plane auf Reichthum und Ehre, als lebten wir ewig auf der Erde? Wenn wir die Begierden nicht einschränken, den Hang, immer Mehr zu besitzen, nicht bis auf die Wurzel ausrotten, so werden wir nie zum innern Frieden, nie zu der Gemüthsruhe gelangen, und nie froh genießen, was wir besitzen.

8) Wie Seneka sagt: „Das Umherschweifen wird dir Nichts helfen: denn du reisest mit deinen Leidenschaften, und deine Uebel begleiten dich.“

9) Sey du Seemann, oder Kriegsmann (in Beziehung auf den Anfang der Ode), überall, zu Wasser und zu Lande, verfolgen dich die Leidenschaften und mit

diesen die Sorgen, die den Adel des Geistes schänden, ihn schwächen, zerrütten.

10) Um ruhig und glücklich zu leben, sey zufrieden mit dem, was du hast, und geniesse, für die Zukunft, die nicht unser ist, unbesorgt. Kommt Widriges, wie es in dem Erdenleben nicht anders seyn kann, so fehlt es nicht an Gründen und Mitteln zur Beruhigung und Erheiterung: auch beym Schmerz kann man fröhlich seyn.

11) Beyspiele zur Anschauung aus den heroischen und mythischen Zeiten. Wer war berühmter, als Achilles unter den Griechischen Helden vor Troja? Aber wie flüchtig ist sein Ruhm! er mußte in der Jugend sterben. Wer lebte länger, als Tithōnus, der Aurora Liebling? Wer war aber auch entkräfteter, als Tithōnus, der zusammenschrumpfte, nur wimmern konnte?

12) Die Göttin der Zeit, die Zeit (selbst), die Zukunft. Einst wird mir vielleicht eine Gabe, ein Glück zu Theil, das dir nicht gewährt worden ist: der Dichter spricht aus Bescheidenheit von zukünftiger Zeit. Grosphus, mit welchem sich der arme, aber zufriedene, glückliche, Horaz hier vergleicht, besaß ausserordentliche Reichthümer; er war aber bey allem seinem Ueberfluß nicht zufrieden: Uebermaß von zeitlichen Gütern ohne Gemüthsruhe ist selbst eine Art von Elend.

Siebenzehnte Ode.

An Mäcenas.

Mäcenas, der in den letzten Jahren seines Lebens — eine Folge seiner üppigen Lebensart — immer kränkelte, besonders von einem schleichenden Fieber, das ihn nicht verließ und seine Kräfte verzehrte, Viel leiden mußte, der das Leben so ausserordentlich liebte, daß er ein noch so sieches Leben dem Tode vorzog, klagte oft seinem Freund Horaz die Leiden, und beunruhigte ihn selbst mit der erschütternden Ankündigung seines nahen Todes. An diesen kranken, leidenden Märenas hat Horaz diese Ode voll zärtlicher Liebe und Freundschaft gerichtet.

Warum entseelst du mich mit deinen Klagen [1])?
Weder die Götter wollen es, noch ich [2]),
Daß du vor mir dahingehest, du meines Lebens
Erhabene Zierde [3]) und Stütze.

Ach! raffet dich, meiner Seele Hälfte, früher
Die Gewalt des Todes, was weil' ich andre dann [4]),
Nicht mehr so werth, und nicht mehr ganz
Uebrig [5])? O, der Tag soll Beyder

Leben enden! Nicht treulos that ich einst
Den heil'gen Schwur [6]): Ich folge, ich folge dir,

Sobald du vorangehst, bereit, den letzten Weg
Als Gefährte mit dir zu gehen.

Mich wird nicht Chimärens Feuerhauch, nicht,
Stånd' er wieder auf, der hundertarmige Gyges
Dir je entreissen [7]. So gefiel es der
Mächtigen Gerechtigkeit und den Parzen.

Ob die Wage, ob der furchtbare Skorpion,
Meiner Geburtsstunde gewaltiger Begleiter,
Auf mich herabsah, oder der Beherrscher der Fluthen
Hesperiens, der Steinbock [8]:

Unser Beyder Gestirn stimmt so wundersam
Zusammen. Dich hat Jupiters Schutz
Entgegenstrahlend dem widerwärtigen Saturnus
Entrissen und des beflügelten Schicksals

Fittige zurückgehalten, als das gedrängte Volk
Frohlockend im Theater dir dreymal klatschte [9].
Mich hätte der auf's Hirn hinstürzende Klotz
Hingerafft, wenn nicht mit der Rechten den Schlag

Faunus, der Schutzgott der Söhne Merkurs [10],
Von mir ablenkte. Vergiß nicht der Opfer,
Und die angelobte Kapelle zu weihen!
Ich will ein geringes Milchlamm bringen.

Anmerkungen.

1) Sprich nicht klagend immer von Trennung: du durchbohrest mir das Herz.

2) Der Grund des Trostes der Art liegt im Folgenden vom Vers 15. f.: Wir haben ja Beyde die ähnlichsten Schicksale: wir werden auch nie getrennt, nicht so getrennt. (Man muß die Verhältnisse des Horatius zu seinem großen Freund kennen).

3) Große Ehre, großen Ruhm hatte Horaz von der vertrauten Freundschaft eines Mäcenas (aber auch Mäcenas hatte Ruhm von der Freundschaft des Horaz: man ehrt sich selbst, wenn man Verdienste des Geistes und des Herzens ehrt); in der 1ten Ode des IIten Buches, Vers 2 heißt Mäcenas wonnige Zierde, wonniger Stolz, was auf die süßen Freuden geht, welche der Dichter aus dem so unterhaltenden, als ehrenvollen, Umgange des Mäcenas schöpfte.

4) Die Leidenschaft des Dichters steigt. Gehest du mir voran, ich folge dir dann bald ins Grab: das sagt mir mein Herz, eine gewisse Ahnung. Es traf ein: Horaz bezahlte die Schuld der Natur wenige Wochen nach Mäcenas, gewiß vor Trauer und Herzeleid bey seinem ohnehin schwächlichen Körper; Mäcenas starb im Anfange des Septembers, und Horaz am 27. November im J. Roms 746.

5) Getrennt von dem erhabenen Freunde Mäcenas bin

ich kein vollständiges Wesen mehr: die bessere Hälfte ist verloren; das Leben ist für mich kein Leben mehr.

6) In Ueberwallungen des Herzens sprach der Dichter so stark und auch hier: an einen förmlichen Eid ist nicht zu denken.

7) Keine Gewalt soll mich von dir reissen; so hat es Asträa mit den Parzen beschlossen (die Göttin der Gerechtigkeit wird mit den Parzen vergesellschaftet, um anzuzeigen, daß die Schicksale der Menschen gerecht und weise sind).

8) Wir mögen unter Himmelszeichen, Sternbildern geboren seyn, unter welchen wir wollen, so ist doch gewiß die Aehnlichkeit oder Gleichheit unserer Schicksale; der Dichter wirft einen Blick auf den geglaubten Einfluß der Gestirne auf die Schicksale der Menschen, um für den Mäcenas, welcher den Glauben hatte, den Gedanken vestzuhalten: wir werden auch zu gleicher Zeit sterben.

9) Vergl. Od. I. 20. 3 — 8.

10) Der Dichter, aber auch der Gelehrte überhaupt: wie der Dichter die Rettung des Mäcenas, worüber das Volk jauchzte, dem Jupiter zuschreibt, so die seinige dem Faunus (dem Pan der Griechen).

Achtzehnte Ode.
Auf die Habsucht.

Schilderung eigener Zufriedenheit, welche dem Dichter, frey von Leidenschaften, in seinem Mittelstande ein so glückliches Leben gewährt, im Gegensatze der gränzenlosen Begierden und des Prachtaufwandes seiner Zeitgenossen, die, selbst nahe dem Grab, um ihre unersättliche Habsucht, ihre Leidenschaften zu befriedigen, freyend Heiligthümer und Menschen nicht schonen. Von den schreyenden Ungerechtigkeiten, die aus Habsucht begangen werden, geht der Dichter zum Tode über, der nur den Armen erwünscht, den Reichen schrecklich ist. Vgl. die 15te Ode des IIten Buchs (auch den Anfang der 10ten Ode des IIten Buchs).

Kein Elfenbein, keine goldene
Zimmerdecke prangt in meinem Hause ¹);
Kein hymettisches Gebälk *)

---

*) Das Gebälk (Trabes, Trabeatio) sind die obern Theile der Säule (in der Säulenordnung), namlich der unmittelbar auf den Säulen ruhende Hauptbalken (Epistylium) des Gebäudes, oder der sich an den Schaft (den mittlern Theil) und an das Kapital (den obern Theil) anschloß, der Frieß (Zopho-

Drückt Säulen, gehauen im Innern von
Afrika, auch hab' ich nicht in Attals
Königsburg als unbekannter Erbe mich eingedrungen:
Noch spinnen für mich lakonischen
Purpur edle Schutzverwandtinnen [2]).
Aber Redlichkeit und eine milde
Ader von Dichtergeist ward mir [3]); und mich Armen
Suchet der Reiche. Mehr erfleh' ich
Von den Göttern nicht [4]); auch bitt' ich nicht den mächtigen
Freund um größre Güter,
Beglückt genug durch mein einziges Sabinum [5]).
Ein Tag verdrängt den andern,
Und neue Monde eilen zum Untergang [6]).
Du, dem Tode so nahe, verdingst
Noch Marmorblöcke zu behauen; des Grabes
Uneingedenk, baust du noch Paläste,
Und strebest, dem gen Bajä rauschenden Meer
Seine Ufer zu verdrängen,
Nicht reich genug durch vestes Uferland [7]).
Ja, der nächsten Fluren Gränzsteine

---

rus), und der Karnieß oder Kranz (Corona): alles dieß bestand aus Marmor (gebrochen auf dem Berge Hymettus in Attika), der glänzend weiß und ungemein kostbar war, mit schönen Verzierungen.

Rückest du weg [8]), und springest
Ueber die Gränzen der Schutzverwandten
Habsüchtig [9]): verjagt werden, tragend
Die Hausgötter im Schooße und
Die halbnackten Kinder, Weib und Mann [10]).
Doch erwartet keine Stätte zuverlässiger,
Als das Land des räuberischen Orkus,
Den reichen Gebieter, ihm bestimmt.
Was strebst du weiter? Gleiches Erdreich
Schließt den Armen sich auf,
Und den Söhnen der Könige; auch hat des Orkus Diener
Nicht durch Gold gewonnen [11]), den schlauen
Promētheus [12]) zurückgeführt: er hält den stolzen
Tantalus und des Tantalus Geschlecht
Im Kerker. Zu befreyen den Armen [13]),
Der überstanden hat die Leiden,
Hört er gerufen und nicht gerufen.

Anmerkungen.

1) Ich besitze nicht Paläste und glänzende Villen (V. 1—5), wo die Hausgeräthe, die Kunstgefäße und Ehrensäulen, die Zimmerdecken (Od. II. 16. 11) und Wände, die Fußböden und Thüren von Elfenbein, Gold und Marmor prangen.

2) Ich besitze auch keine Schätze des Königs Attalus (er sagt dieß mit einem Seitenhieb auf untergeschobene Ver-

mächtnisse und Erbschleichereyen seiner Zeit), und seine vornehme Schützlinge, Schutzgenossenschaft: vornehme und zahlreiche Schutzverwandte waren Kennzeichen von Macht und Ansehen, und sie hatten Pflichten auf sich, daß selbst die Frauen derselben nach der Anhänglichkeit mit weiblichen Arbeiten für den Schutzherrn bereit waren. (Od. III. 1. 13 und 14).

3) Vergl. Od. I. 17. 13. Einem Manne, wie Horaz, kommt es zu, von seinem biedern Charakter, von seinem Tugendsinn, von seinen Dichtergaben, von sich selbst zu sprechen: den äusseren vergänglichen Gütern setzt er die inneren vorzüglichern Güter von Dauer entgegen, die ihm zu Theil wurden. Er erkennt auch, was er hat, selbst frohe Stunden, als Gabe des Himmels, wie er dem Bullatius, im 11ten Brief des I. Buchs Vers 22—23 zuruft: „Nimm du jede frohe Stunde, die Gott dir schenkt, mit Dank an.“ Vergl. Od. III. 16. 21 und 43. IV. 3. zu Ende, Sat. II. 6. zu Anfange.

4) Es ist aus dem Leben des Horatius bekannt, wie sehr er gesucht wurde: ein Grund mehr, warum er so gern auf seinem Landgütchen lebte. Wenn es vom D'Alembert heißt: er habe in Paris von Großen und Gelehrten selbst eine Art des Hofes gehabt, so könnte man es wohl gewissermaßen auch von unserm Horaz sagen, wenn er es gewollt hätte. Horaz liebte aber, fern von dem Glanz und der Pracht des Ho=

fes, fern von Roms äusserst üppiger Lebensart, das einfache, stille und ruhige Leben im Mittelstande; doch floh er nicht die Zimmer und Tafeln der Großen, aus Ueberzeugung, daß das Leben wohl zu mischen, die größte Kunst des Lebens sey: er vereinigte auch, was so selten war und ist, die Tugenden des Biedermannes mit den Tugenden des Weltmannes.

5) Wie beseligt sich Horaz fühlte im Besitze seines Sabinergütchens, davon zeugen mehrere Stellen des Dichters. Er hätte reichere und grössere Güter erhalten können von dem alles vermögenden Mäcenas; aber sein Sabinum war ihm Alles. Sein Leben auf diesem Landgütchen glich dem Leben jener goldenen Zeit der ersten Menschen: er gefiel sich da am liebsten unter seinen Sabinern, die, noch unverdorbnen Gemüthes, der alten Sitteneinfalt getreu blieben.

6) Die Empfindung des Dichters steigt im Uebergange zur Thorheit übermäßiger Begierden. Ich selbst bin so zufrieden, so selig im Besitze meines einzigen Gütchens; aber wie ganz anders ihr reichen Römer bey allem Ueberflusse! Wie unersättlich sind eure Begierden für die so kurze, flüchtige Lebenszeit, die nur zu Verbrechen, zu grausamen Ungerechtigkeiten führen!

7) 8) Der üppige, ja unsinnige Aufwand im Bauen, besonders in Kampanien, in der Gegend von Neapel, Bajä, Puteoli, übersteigt unsere Begriffe: wir sehen nicht nur prachtvolle Marmorpaläste, und Villen, die Städten gleichen, auf dem vesten Lande, nein, auch

Marmorpaläste und Landhäuser in dem Meerbusen von Bajä, wir sehen sie mitten im Meere auf einem tief in dasselbe geführten Damme. Um seine Leidenschaft zu befriedigen, werden Ungerechtigkeiten auf Ungerechtigkeiten begangen, wird der Arme selbst seines Eigenthums beraubt.

9) Noch größer und schändlicher ist das Verbrechen, weil die Furchen und Gränzen, die als heilig angesehen wurden, Schutzgenossen gehören, die der Schutzherr, nach dem Gesetz, schützen, vertheidigen soll.

10) Von der Vorstellung des Elendes, der armseligen Familie, vertrieben von Haus und Hof, wen rührt nicht der Anblick der Gruppe? — ein schöner Uebergang zum Orkus, für den Armen das Ende der Leiden und der Ruhe Anfang.

11) Das Gold hat dort keinen Werth; es erlöset dich nicht aus dem Todtenreiche. (Charon, Pluto's Fährmann, läßt keinen Todten los. II. 14. 9 — 12.).

12) Promētheus im Orkus, II. 13. 37: Charon ließ sich nicht durch Gold gewinnen, ihn wieder überzufahren auf die Oberwelt.

13) Charon bringt ihn in die Wohnungen des Friedens.

Neunzehnte Ode.

Auf Bacchus.

Eine Ode unsers Dichters im höchsten Schwunge lyrischer Begeisterung. Bacchus ist sein Lied. Der Dichter sah den Bacchus, und hörte ihn (im Enthusiasmus); seine Seele ist in dem Entzücken voll von dem, was er sah, was er hörte. So entströmt ihm der Lobgesang auf Bacchus und seine Thaten.

Den Bacchus sah ich auf fernen Klippen, wie er
Lieder lehrte [1]), glaubt es ihr Enkel!
Wie die Nymphen lernten, und mit spitzen
Ohren bocksfüßige Satyre horchten.

Evö [2])! noch bebt mir die Seele vom Schauder,
Und meine Brust, des Bacchus voll, frohlockt
Stürmisch, Evö! schone, Liber!
Schone, du furchtbarer Thyrsusschwinger [3])!

Ich muß singen, wie die Thyiaden rasen [4]),
Wie Wein entquillt, und wie Milch entströmt
In Bächen; singen, wie aus hohlen
Baumstämmen Honig träufelt [5]).

Auch muß ich besingen deiner himmlischen Gattin
Krone im Sternenheer, und die Burg

Des Pentheus, zertrümmert im gewaltigen Einsturz,
Sammt dem Ende des Thracischen Lykurgus [6]).

Du lenkest [7]) die Ströme, du das Barbarenmeer:
Du knüpfest, triefend von Rebensaft, auf einsamen
Berghöhen zusammen in Viper-Flechten
Sonder Schaden der Bistoniden Haare.

Du schleudertest [8]), als des Vaters Reiche auf steiler Bahn
Der Giganten verruchte Schaar erklomm,
Zurück den Rhötus mit Löwenklauen,
Und mit dem schrecklichen Rachen.

Ob man dich schon zum Reihentanz, zu Scherz und Spiel
Geschickter wähnte, weniger tüchtig
Zum Kampfe du galtest: dennoch erschienst du
Im Kriege, wie im Frieden, groß.

Dich sah schuldlos Cerberus im Schmucke
Deines goldenen Horns, und leckte sanft anschmeichelnd
Mit dem Schweife, dir in der Rückkehr Fuß und Schenkel
Mit dem dreizüngigen Rachen.

Anmerkungen.

1) Die Scene ist auf einem einsamen Gebirge, Bacchus, (der Gebirge Freund), sang; die Nymphen und Satyrn versammelten sich um ihn: er lehrte sie Dithyramben, Gesänge stürmender Begeisterung.

2) Ergriffen von gleicher Begeisterung, ruft er aus, in dem Zustande, wie die Bacchantinnen beym Gefühle der gegenwärtigen Gottheit, im Taumel aufgeregter Sinne, im heiligen Schauer: Evö! Evö!

3) In dem enthusiastischen Zustande sieht der Dichter den Bacchus, wie er ihn drohend mit seinem Thyrsus (dem Scepter der alten Könige) oder Speer zum Gesang auffordert: der Bacchische Thyrsus (Stab), mit Weinlaub und immer grünendem Epheu umwunden, hatte oben am Ende eine verborgene scharfe Spitze, womit er verwundete. („Götter von Angesicht zu sehen, war mit dem Verluste des Gesichts, oft des Lebens verbunden“).

4) 5) Wie die Bacchantinnen, die trunkenen Priesterinnen des Bacchus, mit Ausgelassenheit durch Wälder und Klippen schwärmen, um die segnende Allgewalt der Gottheit vorzustellen: „Wo Bacchus (der Gott der Fruchtbarkeit, des Weins und der Freuden) erscheint, da fließt Milch und Wein in Strömen, und Honig aus Baumstämmen“; auch die Thyiaden haben die Kraft von ihm erhalten, mit dem Thyrsus Wein, Milch und Honig entströmen zu lassen.

6) Der Dichter berührt bloß die Ahndungen, welche die Macht des rächenden Bacchus bezeugen; Pentheus, König von Theben, hatte sich der Verehrung, dem Dienste des Bacchus widersetzt, und Lykurg, König der Edönen, alle Weinstöcke in seinem Lande ausgerottet: Bacchus ist nur Feind der Verächter seines Dienstes.

7) Wunderthaten auf den Heerzügen des Bacchus nach Indien (d. i. dem ganzen Morgenlande): Ströme (der Hydaspes und Orontes), und Meer (das Indische) weichen bey seiner Ankunft. (Anbau und Bildung verbreiten sich), und das Gift der Vipern schadet nicht; die Bacchantinnen (die Weiber der Bistoner, eines Thracischen Volks,) tragen sie sogar im Haare. So herrscht Bacchus über die Natur.

8) Nun die Thaten des Bacchus in dem noch gefährlichern Gigantenkrieg, und seine Niederfahrt in den Tartarus: selbst der Tartarus huldigte ihm.

Zwanzigste Ode.

An Mäcenas.

Horaz, sich bewußt seines dichterischen Werthes und des Gehaltes seiner Geisteswerke *), weissagt mit einer Art von Begeisterung die Unsterblichkeit seines Namens: er spricht als Dichter mit edlem Selbstgefühl und mit völliger Ueberzeugung, daß er in seinen Gedichten noch fortleben werde. Die Idee dieser Schlußode ist offenbar aus einem griechischen Lyriker: Horaz hat sie nur erweitert und ausgeschmückt.

Auf ungewohnten, mächtigen Fittigen werd' ich,
Als zweigestaltiger Sänger, durch reinen Aether

---

*) Vergl. u. f. zur gerechten Beurtheilung des Dichters Ode III. 30. IV. 9. Sat. I. 2. 77. I. 4. 71—78. Briefe I. Br. 19. 35—41. II. 2. 90. der von dem großen Haufen, von einer Menge Dichterlinge und Kennerlinge angegriffen und geschmäht wurde, „an dem wir schon gewohnt sind, wie Wieland sagt, daß er, bald aus Bescheidenheit, bald aus Laune, oft geringer von sich selbst spricht, als recht ist.“ Ein Mann, wie er, konnte, wie in dem prophetischen Epilog III. 30. mit dem edlen Stolze auf Werke von Bronze und Marmor blicken.

Mich schwingen und nicht länger auf Erden
Weilen [1]), und über den Neid erhaben,
Die Städte verlassen. Nein, ich Blut
Armer Eltern, ich den „Geliebter“
Du nennest, o Mäcenas! werde nicht sterben:
Mich werden die Stygischen Fluthen nicht umschließen.

Schon, schon setzen sich an die Füße härtliche
Häute an: ich wandle mich in einen weissen Vogel [2])
Von Oben, und es sprießen hervor glatte
Gesieder an den Fingern und Schultern.

Bald werd' ich rascher, als der Dädalische Ikarus,
Besuchen [3]) die Ufer des dumpfbrausenden Bosporus,
Die Gätuler-Syrten, und die Gefilde der
Hyperboreer als singender Vogel [4]).

Mich wird der Kolcher, und der, welcher die Furcht verhehlt
Vor der Marser-Schaar, der Dacier, und der
Fernste Geloner kennen, mich der kundige
Iberer und des Rhodanus Trinker [5]) vernehmen.

Weg dann mit Todtengesang von der Scheinleiche [6]),
Mit dem widrigen Trauern und Wehklagen!

Halt' ein mit Zuruf, und entferne von mir
Ueberflüssigen Begräbniß-Prunk!

Anmerkungen.

1) Bald werde ich diesen Schauplatz verlassen; aber ich sterbe nicht, ich schwinge mich zum Olymp empor, daß Neid und Mißgunst mich nicht mehr erreichen können. Auch der Ruhm wird mit einem Fluge verglichen, wie der Dichter mit einem Schwan. So heißt es in der 2ten Ode des IIten Buches vom Prokulejus: ihn überlebt sein Ruhm und trägt ihn auf nie ermüdenden Fittigen.

2) Die Verwandlung des Dichters in einen Schwan, den Lieblingsvogel des Apollo: bekannt ist der Schwanengesang aus der alten und neuen Naturgeschichte, und die häufige Anspielung auf den Schwanengesang in den Werken der Alten, z. B. des Kallimachus, wo der Schwan im Fluge singt, des Euripides, wo es heißt: ich werde singen, wie ein Schwan.

3) Ich werde als Schwan den ganzen Erdkreis durchfliegen; meine Gesänge werden (in den 3 Welttheilen) überall noch gelesen werden (gegen das Schlangengezisch des Neides, der Lästerung): es ist fast buchstäblich eingetroffen (ja in den 5 Welttheilen), was er weissagte; seine Werke von klassischem unschätzbarem Werthe sind in alle Enden der Welt gedrungen.

4) 5) Indem der Dichter die Verbreitung seiner Geistesfrüchte so prophezeiht, gedenkt er zugleich mit Ruhm der Weltherrschaft Roms: Der (thracische) Bosporus ist die Meerenge bey Byzanz (Konstantinopel); die äussersten Geloner am Borysthenes (Dnieper) sind die letzte bekannte Nation im Norden, die Iberer, d. i. die Spanier und Rhodans-Trinker (die Gallier), Beyde heißen kundig, weil von Rom aus in diesen Ländern die Morgenröthe der geistigen Entwickelung aufzugehen begann.

6) So traure denn nicht um mich, o Mäcenas, wenn ich nicht mehr auf Erden bin! Ich lebe, lebe ewig: wozu Trauern und Leichengepränge?

Oden.

Drittes Buch.

Erste Ode.

Die eitle Größe: eine Lehrode. Nicht Hoheit und Macht, nicht Ehrenstellen, Reichthum und Hochleben können wahres Glück gewähren: das wahre Glück des Lebens besteht in Seelenruhe und Zufriedenheit, zu welcher man nur auf der sichern Mittelstraße in Beschränkung seiner Begierden, auf dem Wege der Unschuld und Rechtschaffenheit, gelangt. Vergl. Od. I. 31. II. 16 und 18.

Zurück, ungeweihte Menge! ich hasse dich:
Heiliges Schweigen sey um mich [1])! Gesänge, zuvor
Nicht gehört [2]), sing' ich, der Musen Priester,
Den Jungfrauen und den Jünglingen [3]).

Furchtbare Könige herrschen über eigene Völker;
Ueber die Könige selbst herrscht Jupiter,
Verherrlicht durch den Gigantentriumph,
Alles mit einem Wink erschütternd [4]).

Mag Mancher 5) in weitern Furchen, als ein Anderer,
Baumpflanzungen ordnen *); mag dieser edlern Geschlechts
Auf das Marsfeld als Bewerber hinabkommen,
Mag dieser an Sitten und Ruf besser

Wetteifern; mag Jener eine größere Schaar
Von Schützlingen haben: nach gleichem Gesetz erloset
Das Verhängniß 6) Hohe und Niedere; Aller
Namen rüttelt die geräumige Urne.

Wem ein entblößtes Schwert über dem verruchten
Nacken schwebt, dem werden nicht Siciliens
Mahle den Wohlgeschmack herbeyschaffen,
Nicht der Vögel Gesang und die Cither

Den Schlaf wiederbringen 7). Der ruhige Schlaf
Verschmäht nicht des Landmanns niedere

---

*) Mögen die Besitzer großer Ländereyen sich noch weiter ausbreiten, in den Furchen (Gräben) Wein- und Olivenbäume noch räumiger ordnen! Man pflegte die Bäume, an welche Weinstöcke gepflanzt wurden, reihenweise in fünffacher Schicht nach dem Krähenfuß zu pflanzen, nämlich vier in einem Viereck, und den fünften in der Mitte, daß die Gestalt V und X sich überall zeigte.

Hütte und das beschattete Ufer [8]), nicht
Das von Zephyren durchwehte Tempe †).

Wer nur des Lebens Bedürfnisse begehrt [9]),
Den ängstiget nicht das tobende Meer,
Nicht der wüthende Sturm des sinkenden Arkturus [10]),
Oder des aufsteigenden Hädus [11]).

Nicht die Weinberge, vom Hagel geschlagen,
Nicht die täuschende Flur, wenn der Baum bald den Regen
Schuldigt, bald die feldversengenden
Gestirne, bald den gestrengen Winter.

Die Fische [12]) fühlen das Meer verengt von tief
Eingeworfenen Dämmen. Hier versenkt
Mauersteine und Schutt der Baumeister
Mit den Arbeitern, und der Eigner, des Vestlandes

Ueberdrüssig. Aber Angst und Drohungen ††)
Steigen dem Eigner nach: die schwarze Sorge
Weicht nicht von der ehernen Galeere,
Und setzt sich hinter dem Reiter auf [13]).

Wenn [14]) meinen Harm weder Phrygischer Marmor, noch
Besitz der Purpure, strahlender, als Sterne,

Besänftigen, noch die Falerner Reben,
Und Achämenische Specereyen:
Warum soll ich mit beneidenswerthen Pfosten und
Nach neuer Weise stolze Säle aufführen?
Warum soll ich mir für das Sabiner Thal
Mühsamere Reichthümer eintauschen?

Anmerkungen.

1) Durch den feyerlichen Eingang kündigt der Dichter einen ausserordentlichen Gesang an, und erweckt in dem Gemüthe des Lesers heilige Ehrfurcht. Mit den religiösen Formeln, wie sie bey Opfern und andern gottesdienstlichen Handlungen üblich waren, entfernt er zuerst die Ungeweihten (mit ihrem Pöbelsinn); dann fordert er die Gegenwärtigen, die Eingeweihten oder Einzuweihenden zur gebührenden Stille und Aufmerksamkeit auf: „Seyd still in Andacht!“

2) Gesang, wie zuvor nie, bezieht sich mehr auf den begeisternden Inhalt, als auf die lyrische Dichtart, worin Horatius, als Römer, den ersten Versuch machte, oder Rom noch keine Meisterstücke aufzuweisen hatte.

3) Die zarte römische Jugend, von deren Bildung Sitten und Wohlfahrt der künftigen Geschlechter abhängen, gehen die Lehren der Weisheit, welche der Dichter hier vorträgt, vorzüglich an, und der Dichter

will sie bey der Verderbtheit seines Zeitalters dem Verstande und Herzen seiner Römer recht wichtig machen.

4) Mächtig und groß ist die Herrschaft eines Fürsten; aber wie ungleich größer die Herrschaft des allgewaltigen Jupiters, des Königs der Könige! So lehrt Horaz mit dieser Einleitungsstrophe (V. 5—8) Ehrfurcht gegen die Gottheit, und geht von Königen, als den Erhabensten auf Erden, aus, um zu zeigen, daß nicht in Größe und Glanz die Glückseligkeit zu suchen sey. Offenbar hat Horaz die Bildsäule des Olympischen Jupiters mit den Versen des Homers Iliad. I. 528 ff. woher Phidias das Ideal Jupiters schuf, den Ausdruck der Majestät und Kraft zu dem göttlichen Bilde nahm, vor Augen.

5) Erkennet, daß nicht Besitz großer Ländereyen, nicht hohe Abkunft, nicht guter Ruf und großes Ansehen von der Furcht des Todes befreyen: der Tod, der unausbleibliche Tod, hebt jeden Unterschied auf.

6) Von der Necessitas, der Schicksalsgöttin Od. I. 35. 17.

7) Erkennet, daß die zeitliche Dauer des Reichthums, der Hoheit und der Macht nicht beglücken kann, wenn das Gewissen nicht frey ist, wenn Furcht und bewußte Schuld das Gemüth beunruhigen, ängstigen, wie das Beyspiel des Tyrannen Dionysius (des Aeltern), und des Damokles, jenes niederträchtigen

Schmeichlers an der prächtigen Tafel dieses Fürsten, so anschaulich lehrt (Cicero's Tuscul. V. 21.).

8) Wie zufrieden und glücklich lebt der Landmann (in der gebirgigen Gegend über Latium) in seiner niedern Hütte! Horaz hat seine Sabiner als Gegenbild des Dionysius mit ihren alten guten Sitten und noch unverdorbener Natur vor sich. So schläft beym Virgil der Landmann süsser, als der König in prächtigen Palästen.

†) Tempe steht für jedes anmuthige Thal.

9) Der Genügsame, Zufriedene weiß Nichts von Furcht vor Gefahren, von Erwerb- und andern Sorgen, wovon nur reiche und habsüchtige Menschen beunruhiget werden: der seefahrende Kaufmann hatte, da es noch keine Seeversicherungen gab, wegen der Stürme in der Herbstgleiche am Meisten zu fürchten, die größten Besorgnisse.

10) 11) Aus dem Unter- oder Aufgange gewisser Sterne prophezeyten die Alten die Beschaffenheit des Wetters: der Untergang des Arkturus im Sternbilde des Boötes, nahe am Schwanze des großen Bären (am 29. Oktober), und der Aufgang (des Hädus) der Böcklein (der 2 Sterne) am Arme des Fuhrmanns (am 6. Oktober) bringen Stürme mit sich.

12) Den Genügsamen beunruhigen nicht Prachtliebe und Bausucht: die Ueppigkeit der Großen und Reichen, die nur immer nach größrem Reichthum und Prachtaufwande strebten, gieng so weit, daß man unge-

heure Steindämme, die prächtigsten Landhäuser und Sommerpaläste in's Meer hineinbaute (Od. II. 18. 19—22): das Meer wurde verengt, die Fische mußten es empfinden, spricht der Dichter. S. die Anfangs- und Schlußvignetten zum 2ten Th. der Pitture d'Ercolano, wo fast lauter Seestücke mit dergleichen Bogen- und Brückendämmen vorkommen, und, was die kampanische Küste betrifft, „wo Lukullus auf seinen Villen ungeheure Steindämme in die See führen ließ, theils um kühle Sommerhäuser darauf anzulegen, theils um durch diese künstlichen Einfassungen Fischbehälter für die Meerfische zu bekommen.“ Mayer's Darstellungen aus Italien S. 460: jetzt watet man um Bajä im Sumpfwasser durch die Ruinen.

††) Angst und Drohungen sind, wie V. 40, die Sorge, der Verdruß, verpersönlichte Plagegeister, die gewissenbisse (Od. II. 16. 21 u. 22.).

13) Der Genügsame bedarf auch nicht, wie die Reichen suchen, weite Reisen, um sich zu zerstreuen und von quälenden Unruhen zu befriedigen. „Genügsamkeit, mit einem mäßigen Glück, befreyt von den Unruhen, die den Reichen verfolgen.“ Wozu also Streben nach irdischen Gütern? nach Reichthum und Hoheit?

14) Schlußfolge: Der Dichter gedenkt der vier Hauptbedürfnisse, des Luxus jener Zeiten: des Marmors von Synnäda (in Phrygien), Docimiten genannt, des Purpuraufwandes, des Falernerweins, und der Specereyen.

Nun das Geständniß des ausübenden Philosophen: ich lebe zufrieden mit meinem Sabinum (dessen Lage er Br. I. 16. 5. so reizend schildert), das ich mit keinen Schätzen vertauschen möchte (Od. II. 18. 14).

Zweyte Ode.

Römerzucht.

Diese ist es, die altrömische Erziehung, von welcher der Dichter erst ein lebendiges Bild entwirft; dann ermuntert er seine Mitbürger, und die Jugend, zu den Tugenden der Väter zurückzukehren.

Drückende Armuth willig ertragen,
Lerne der junge Römer, gekräftigt durch harten
Kriegsdienst, und ängstige die wilden Parther [2]),
Zu Roß furchtbar mit seiner Lanze,

Und bringe sein Lebn unter freyem Himmel und in drohenden
Gefahren hin. Ihn erblicke von friedlichen
Mauern herab des kriegenden Herrschers
Gemahlin und herangewachsene Tochter [3]),

Und seufze: Ach! daß nicht, des Kampfes noch unkundig
Der königliche Bräutigam reize den so leicht

Ergrimmten Löwen, den blutdürstiger
Grimm mitten durch die Erschlagnen hinreißt!

Süß und rühmlich ist's, für das Vaterland zu sterben:
Der Tod erreicht auch den fliehenden Krieger [4]),
Und schont nicht der Kniebeugen wehrloser Jugend [5]),
Nicht des feig ihm zugekehrten Rückens.

Die Tugend [6]), entehrender Abweisung unbewußt,
Glänzet durch unbefleckte Würden: auch nimmt sie
Die Fasces nicht, und legt sie nicht nieder,
Nach der Willkür des wandelbaren Volks.

Die Tugend schleußt Männern, die Unsterblichkeit verdienen,
Den Himmel auf [7]), strebt zu wandeln auf versagter Bahn †):
Und verschmäht die Pöbelschaar und den dunstigen
Erdkreis mit fliehendem Gefieder.

Auch bleibt der treuen Verschwiegenheit sicherer
Lohn [8]): nie soll, wer der Ceres Geheimnisse
Verbreitet [9]), mit mir unter Einem Dache
Seyn, noch mit mir den zerbrechlichen

Rachen lösen [10]). Oft hat schon der Vater des
Lichts, nicht
Geachtet, mit Ruchlosen Schuldlose hingerafft;
Selten blieb vom vorangehenden Frevler
Die Strafgöttin mit hinkendem Fuße zurück.

Anmerkungen.

1) Aufforderung zur römischen Virtus. **Virtus** im Sinne der Römer ist vielumfassend, bezeichnet männliche Kraft, großartige Kraft, körperliche und geistige vereint, die **kriegerische und bürgerliche Tugend**, wodurch der Staat seinen Wohl- und Blühestand erhält: die kriegerische (den Altrömern eigene) Tugend konnte aber nicht anders erreicht werden, als durch frühzeitige Gewöhnung, Alles, Armuth, Beschwerden, Gefahren ertragen zu lernen, durch strenge Lebensart, arme Genügsamkeit (Frugalität).

2) Die Parther, die fürchterlichsten Feinde, stehen statt aller Feinde.

3) Selbst die Liebe darf ihn nicht abhalten von der Heldentugend; er müsse sich so auszeichnen unter den Vordersten, daß Mutter und Tochter des in seiner Stadt belagerten Fürsten bey jeder Bewegung der Streiter kalter Schauer überfalle: Leben oder Tod, Freyheit oder Knechtschaft hängen von dem Kampfe ab.

4) 5) Der Feigherzige und Fliehende ist in noch größerer Gefahr des Todes: man pflegte dem flüchtigen Feind nach den Füssen zu zielen, ihm die Sehnen in den Kniekehlen zu zerhauen.

6) Uebergang zur bürgerlichen Tugend, und so zur Tugend selbst im stoischen Sinn, sofern sie in der Seelengröße besteht, und allein den wahren Werth giebt. Der Römer mit Heldensinn strebt nicht nach Ehrenstellen auf niederen Wegen; er bleibt auch gelassen, sich seines Werthes, seiner innern Würde bewußt, wenn sie ihm entgehen, wie Kato, der Jüngere, der zweymahl durchfiel, der die letzte Abweisung so gelassen ertrug, daß er noch an demselben Tage auf dem Marsfelde den Ball schlug: die Ehre und Würde des Weisen bleibt, und ist unabhängig und immerwährend.

7) Unsterblichkeit ist die Belohnung des wahren Verdienstes, der Tugend; der Dichter spricht zwar von der Tugend überhaupt, aber doch vornehmlich von den Bürgertugenden, welche den Staat im Kriege und im Frieden in unverletztem und immer blühendem Zustand erhalten: das wahre Verdienst, die Tugend macht selbst den Göttern gleich.

†) Auf dem Wege der Pflicht, den nur Wenige, nur Auserwählte betreten können.

8) 9) Von der zu übenden Rechtschaffenheit und Tugend nennt der Dichter Redlichkeit und Treue, als eine Hauptgattung, und mit dem Sittenspruch:

„Sicher bleibet treuer Verschwiegenheit ihr Lohn", prägt er ein: um ein redlicher Mann zu seyn, wird auch Schweigen erfordert. Schweigen aber war Haupterforderniß bey Mysterien: Wer hier nicht schweigt, entweiht das Heiligste, begeht das größte Verbrechen.

10) Mit einem Verräther, einem solchen Frevler, mag ich nicht unter Einem Dache wohnen, nicht mit ihm auf einem Schiffe seyn. — Die Zerbrechlichkeit des Fahrzeugs zeigt die gefährliche Fahrt an. Nun der Grund: denn oft hat die Gottheit (der donnernde Jupiter, der Häuser und Schiffe zertrümmert) mit Frevlern den Gerechten dahingerafft.

Dritte Ode.

Auf den vergötterten Augustus, den Bezwinger des Antonius, der ein oströmisches Reich zu stiften vorhatte*).

Den gerechten und seinem Vorsatze getreuen Mann [1])
Erschüttert nicht Aufruhr der Bürger, die Böses gebieten,

*) So Voß. S. Sat. II. 1. 1. die mehrere Jahre zuvor (wie die Satiren überhaupt früher, als die

Nicht der Blick des drohenden Machtherrschers,
Bei vestem Sinne, nicht Auster,

Des unruhigen Hadria stürmischer Beherrscher,
Nicht des blitzenden Jupiters gewaltige Rechte.
Fiele auch mit Krachen der Himmel ein,
Unerschrocken träfen ihn die Trümmer [2]).

Durch solchen Muth [3]) hat Pollux und der schweifende Herkules
Aufstrebend die feurige Himmelsburg erreicht,
Wo Augustus, unter ihnen gelagert,
Mit purpurnem Antlitze Nektar trinkt [4]).

Durch sie verdientest du es dir, Vater Bacchus, daß
Tiger nun dein Gespann mit ungelehrigem
Halse zogen [5]), daß durch sie Quirinus
Auf Mavors Rossen dem Acheron entfloh,

Als im Götterrathe die gefällige Rede
Juno aussprach [6]): „Ilion, Ilion hat der

Oden,) geschrieben wurde, Vers 17—20 (mit V. 10 und 11); aber die Ode selbst ist wohl, wie die 37ste des Iten Buches im J. R. 724 auf den Tod der Kleopatra, nicht sehr fern von dieser Zeit gedichtet worden.

„Verhängnißvolle, buhlerische Richter
„Und das ausländische Weib in Staub

„Verwandelt: seitdem Laomedon die Götter
„Um bedungenen Lohn betrog, ward es von mir
„Und der keuschen Minerva zum Untergang geweiht,
„Sammt dem triegenden Volk und seinem Führer.

„Nun pranget nicht mehr [7] der lacänischen Buhlerin
„Berüchtigter Gast; es schlägt nicht mehr des Priamus
„Meineidiges Haus die streitbaren
„Achiver mit Hektors Beistande zurück.

„Der Krieg, durch unsere Zwistigkeiten verlängert,
„Hat nun ausgetobt. Hinfort will ich denn auch
„Des schweren Grolles vergessen, und den verhaßten Enkel,
„Welchen die Trojische Priesterin gebar,

„Dem Mavors wieder schenken. Er mag nun immerhin eingehen
„In die lichtvollen Wohnungen; er mag da trinken
„Den Nektarsaft, und den seligen
„Reihen der Götter beigezählt werden.

„So lange[8]) noch weite Meerfluth brauset zwischen
„Ilion und Roma, mögen die Ausgewanderten
„Beglückt allenthalben herrschen: so lange
„Auf des Priamus und Paris Grabhügeln

„Heerden umherspringen, und Gewild seine Jungen
„Ungestraft hier birget, mag stehen das Kapitolium
„In vollem Glanz, und den besiegten Medern
„Das stolze Rom Gesetze geben.

„Furchtbar umher verbreite es seinen Namen
„An die fernsten Küsten, wo die Mittelfluthen
„Europa von den Afrern scheidet[9]),
„Wo der schwellende Nilus die Fluren wässert:

„Wenn es stark genug ist[10]), unausgegrabnes Gold,
„Am Beßten im Schooße der Erde, lieber zu verschmähen,
„Als aufzuhäufen zu gemeinem Gebrauche
„Alles Heilige mit räuberischer Hand[11]).

„Wo je die Gränzen des Erdkreises widerstehen,
„Da komm' es und siege, und freue sich zu schauen
„Die Zonen, welche Sonnengluth und
„Nebel und Regengüsse durchtoben.

„Doch dieses Schicksal verkünd' ich den streitbaren Quiriten
„Mit dem Beding, daß sie, nicht zu ergeben der Mutterstadt,

„Und ihrem Glück vertrauend, des ähnlichen
„Troja Häuser wieder bauen wollen [12]).

„Lebt Troja wieder auf gegen den Schluß der Götter,
„So kehrt sein Schicksal wieder mit trauriger Verheerung;
„Dann führt selbst die siegenden Schaaren [13])
„Ich, des Zeus Gemahlin und Schwester!

„Ob dreymahl emporstiege eine eherne [14]) Mauer,
„Gegründet vom Phöbus [15]): so soll sie dreimahl stürzen,
„Von meinen [16]) Argivern zerstört; dreymahl um
„Mann und Kinder das Weib gefangen weinen!

Doch dieß stimmet nicht zum scherzenden Spiele der Lyra [17]):
Wohin strebest du, Muse? Laß ab, vermessen die
Reden der Götter nachzusprechen, und Hohes
Durch niedere Töne zu verringern.

Anmerkungen.

1) Mit dem Lobe der Seelenstärke und Beharrlichkeit (im Guten) beginnt die Ode: der Weise ist unerschütterlichen Muthes, und besteht jede Probe. (Ausführung durch Abstufung von lyrischen Bildern).

2) Haller nachahmend: „Fällt der Himmel ein, er kann Weise decken, aber nicht schrecken." Nach dem Stoicismus im Horaz sehr erhaben, vortrefflich, aber noch erhabener und vortrefflicher (wie auch Mendelssohn in seiner Abhandlung über das Erhabene zu erkennen giebt,) beym Psalmisten: „unter dem Schutze des Allmächtigen; darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge, die Berge in die Tiefe des Meers sänken."

3) Durch solchen Geist, durch den standhaften, ausharrenden Muth, durch wahrhaft große Verdienste sind die Dioskuren (Pollux und Kastor; nur Einer wird genannt), Herkules, Bacchus und Romulus unsterblich, und vergöttert worden. Auch August ist an der Göttertafel (bey Lebzeit schon vergöttert; seit dem J. 725 wurden ihm bereits die Libationen gebracht und sein Name in die Hymnen gesetzt), zwischen jenen Heroen.

4) Wohl ist zu bemerken bey der Vergötterung (Apotheōsis) der Alten der große Unterschied zwischen ihrer und unseren Begriffen. Wie Wieland sagt: selbst die Götter vom ersten Range waren im Grunde nichts mehr, als vergötterte Menschen wegen ihrer großen Verdienste um die Menschheit." So wurden bey Lebzeit verdienstvollen Personen Altäre, sogar Tempel gewidmet, und Festtage, die ihren Namen trugen, angeordnet, und demnach nicht sowohl

der Person, als dem Genius Augusts und der Majestät des römischen Reichs, die nunmehr ganz in ihm wohnte, die uns so anstößigen Ehrenbezeigungen erwiesen.

5) Indiens Unterwerfung mit Verbreitung der Kultur in Asien (die ersten Griechen nannten ganz Orient Indien).

6) In dieser Rede wird die Vergötterung des Romulus bewilligt von der erklärten Feindin der Trojaner und ihrer Abkömmlinge, der Römer: die Rede selbst steht mit dem Ganzen in Verhältniß, und wird eine Lobrede auf Augustus, „der mit dem ersten römischen König vom Aeneas abstammte, und der endlich Roms Herrschaft zu derjenigen Höhe gebracht hatte, welche Juno hier weissagt.“

7) Paris (hier berüchtigter Gast, zuvor buhlerischer Richter, genannt) und Troja sind nicht mehr: ich will nun, nach geendigtem Rachkriege, meinen Groll gegen Romulus, den trojanischen Sprößling, dem Mars zu Gefallen, aufgeben; er soll ein Mitgenoß des Olymps werden.

8) Roma soll so groß und mächtig werden, als es will, soll die ganze Welt beherrschen, aber Troja (Ilium) eine Wüste bleiben, der Römer vom Stammlande entfernt leben. (Die Römer stammten zum Theil von flüchtigen Trojanern ab; daher heißen sie Flüchtlinge von ihrem Mutterlande, die Ausgewanderten.

9) Roms Herrschaft erstreckte sich gegen Abend bis an die Säulen des Herkules, bis zu den Küsten der gaditanischen Meerenge (der Meerenge von Gibraltar).

10) Rom wird es erreichen, wird immer größer werden durch Tugenden, welche den Vätern eigen waren, durch genügliche Armuth (Frugalität) und Mäßigkeit, durch gute alte Sitten, wie sie ein Kurius, ein Fabricius (von dem Pyrrhus sagte: „die Sonne kann eher von ihrem Laufe, als dieser Römer von dem Wege der Rechtschaffenheit, abgelenkt werden,") übten. Der Dichter ahndet zugleich den Verfall der guten Sitten, die längst eingerissene Uebertretung, zum Ruhme Augusts, der zur Verbesserung der Sitten alle Kräfte aufbot: Rom fing an zu sinken, als Habsucht, Ueppigkeit und Prachtaufwand einrissen, und eilte seinem Untergange zu mit dem Ueberhandnehmen der Laster im Gefolge.

11) Augustus ließ selbst die ihm gesetzten silbernen Statüen einschmelzen, und schenkte dafür goldene Dreyfüße in Apollo's Tempel; er gab auch die vom Antonius geraubten herrlichen Kunstwerke, die in den Tempeln als Heiligthümer aufgestellt waren, den Tempeln wieder.

12) Juno, Roms Weltherrschaft verkündend, spricht zu den Zeiten des Romulus: Neu-Ilium, weit entfernt von dem alten Troja (Ilion), war nur ein unbedeutender Flecken.

13) S. Virgil's Aen. II. 612 fg., wo Juno selbst bewaffnet die Griechen durch das (dem griechischen Lager zugekehrte) scaische Thor von Troja in die Stadt führt. Bekannt ist das Urtheil, die Entscheidung des Paris (Alexandros), nach welcher der Schönheits-Preis der Venus zuerkannt wurde, mit dem erfolgten Haß und der Rache und die Gruppe: Paris (mit der Phrygischen Mütze) nebst den drey Göttinnen.

14) Mauern von Erz oder Eisen, Stahl heißen bey dem Dichter sehr starke Mauern; wie Horaz einen ehernen Thurm den Thurm des Akrisius nannte, worin er die Danaë einsperrte, um sie vor dem Umgange mit dem andern Geschlecht (Od. III. 16. 1.) zu verwahren.

15) Apollo hatte mit Neptun dem trojanischen König Laomedon die erste Mauer, die Mauern der trojanischen Burg gebaut.

16) Die Griechen sind zu dem Rachkriege der Juno Lieblinge.

17) Der Dichter, auf der höchsten Stufe der Begeisterung in Juno's Rede zur Lobpreisung Augusts, zieht sich durch eine schöne Wendung von dem Gegenstand zurück: er bricht ab mit der feinen Rede an die Muse (Od. I. 6. 17—20. II. 1. 37. II. 12. 3 und 4).

Vierte Ode.

An Kalliope.

Der Dichter ist so erfüllt mit erhabenen Empfindungen, daß er (die Göttin des Heldengedichts) Kalliope um ihren Beystand anruft, und bey ihrer Erscheinung seine Begeisterung in einen Hymnus an die Musen ausbricht, mit lobpreisender Anwendung auf Cäsar Augustus, als den Liebling der Musen, und auf seine so weise und glückliche Regierung unter dem Schutze der Musen.

Steige herab vom Himmel [1]), und stimme nun mit der Flöte,
Königin Kalliope [2]), ein langes Lied an;
Oder gefällt es dir, mit helllautem Gesang,
Oder mit Saiten des Phöbus und der Cither.

Hört ihr sie [3])? Oder täuschet mich eine süsse
Schwärmerey? Ich höre sie, dünkt mir, irren
Durch die geweihten Haine, wo liebliche
Gewässer durchströmen, und die Zephyre wehen.

Mich haben sagenberühmte Tauben [4]), auf dem Vultur
Apuliens, ausserhalb dieser Heimaths-Gränze,
Da ich noch Knabe war, vom Spiel und Schlaf
Ermüdet, mit grünendem Hainlaube

Ueberdeckt: Allen ein Wunder, die nur immer
Das hohe Felsennest von Acherontia, die
Bantinischen Forste und fruchtreichen
Triften des niedern Forentums bewohnen:

Daß unverletzt unter schwarzen Nattern und Bären
Ich schliefe; daß heiliger Lorbeer
Und gesammelte Myrten mich schirmten — mich
Nicht ohne die Götter so muthiges Kind.

Als der Eurige [5]), ihr Kamenen, erheb' ich mich zu den steilen
Sabinern [6]); als der Eurige, es mag mir das kühle
Präneste [7]), oder das abhängige Tibur,
Oder das fließende Bajä gefallen.

Als den Freund eurer Quellen und Chöre [8])
Hat mich nicht bey Philippi jene Flucht-Schlacht [9])
Vernichtet, nicht der fluchwürdige Baum [10]),
Nicht Palinurus in Siciliens Wogen [11]).

Wo ihr nur mich geleitet, will ich mit Freuden
Die Fahrt durch den wüthenden Bosporus [12])
Versuchen, und als Wanderer die heissen
Sandwüsten des Assyrischen Landes.

Besuchen will ich die gegen Fremde grausamen
Britannen, und die nach Roßblut lüsternen Konkanen [13]);

Besuchen will ich die beköcherten Gelonen,
Und Scythiens Strom [14]) ohne Unfall.

Jhr gewähret [15]) dem erhabenen Cäsar, wenn er
Die ermüdeten Kriegs=Schaaren in die Städte verlegt
Und nun die Beschwerden zu enden sucht,
Erquickung in Pieriens Grotte.

Jhr ertheilt ihm milden Rath [16]), und freuet euch der Gabe,
Jhr Holdseligen! Wir wissen [17]), wie er die frevelnden
Titanen, die ungeheure Rotte aufrieb
Mit seinem herabgeschleuderten Bliß.

Er, der den trägen Erdball, der das stürmende Meer,
Und die Städte und das finstere Reich beherrscht,
Die Götter und der Sterblichen Schaaren
Allein mit gerechtem Zepter regiert.

Großen Schrecken erregte dem Jupiter jene
Furchtbare Schaar, trotzend auf ihre Arme,
Und Brüder [18]), die sich mühten, den Pelion
Auf den beschatteten Olympus zu wälzen.

Doch was vermochte Typhöeus und der starke Mimas?
Was wohl in drohender Stellung der Porphyrion †)?

Was Rhötus, und Enceladus, der so kühn
Entwurzelte Stämme wie Lanzen schleuderte,

Als gegen die tönende Aegis der Pallas
Sie anstürmten? Hier stand kampflustig Vulkanus,
Dort die Gebieterin Juno, und der
Nie den Bogen ablegt von den Schultern,

Der in Kastaliens krystallnem Wasser badet
Die wallenden Haare, und Lyciens Gebüsche
Bewohnt, und den Wald seiner Geburt,
Der Delische und Patareische Apollo [19].

Macht ohne Klugheit stürzet durch ihre eigne Last:
Aber Macht, von Verstand geleitet, heben selbst die Götter
Mehr und mehr: sie hassen aber auch die Gewalt,
Die nur auf Unthaten sinnet.

Ein Zeuge meines Ausspruchs ist der hundertarmige
Gyges *), und Orion, der berüchtigte Versucher

*) Die Hekatoncheiren oder Centimanen, Gyges, Kottus und Briäreus gehören zu dem Geschlechte der Titanen; sie werden aber, nach der schon bey den griechischen Tragikern gewöhnlichen Vermischung, hier mit den Giganten zusammengestellt.

Der unbescholtenen Diana,
Vom jungfräulichen Pfeile gebändigt.

Die Erde, auf ihre eigenen Ungeheuer geworfen,
Jammert und trauert um ihre Brut, zum bleichen
Orkus geschleudert: noch durchfraß nicht
Die schnelle Gluth den aufliegenden Aetna.

Auch weicht von des unenthaltsamen Tityos Leber
Der Geyer nicht, seiner Verruchtheit beygegeben
Als Hüter: den von Liebe bethörten Pirithous [20]
Halten dreyhundert Ketten vest.

Anmerkungen.

1) Die Musen sind nach der Mythologie im Olymp, dem Göttersitz: sie heißen daher auch Olympiades.

2) Königin, nicht als die Vornehmste, Größte der Musen; sondern als Göttin, das gewöhnliche Beywort der Göttinnen. (Ihre Lieblingsbeschäftigung ist Gesang; daher auch ohne Unterschied Name und Stellung).

3) Der Dichter fühlt die Annäherung, die Gegenwart der Göttin, sich selbst entrückt in die heiligen, den Musen geweihten Haine, zu welchen nur die Priester der Musen Zutritt haben.

4) Mich schützten schon als Knaben Apollo und die Musen: ich hatte mich auf dem Abhange des Apulischen

Gebirges Vulturnus oder Vultur über die vaterländischen Gränzen hinaus verirrt, und wurde in dieser von giftigen und reissenden Thieren so unsichern Gegend wunderbar gerettet. Mit Fleiß wird der Ort — auf der Apulischen Seite oder auf der Gränze von Apulien und Lukanien lag Venusia, Horazens Geburtsort — so genau bestimmt.

5) Sicher lebe ich unter dem Schutze der Musen, wo ich auch seyn mag, und im Vertrauen auf ihren Schutz, den ich in so manchen, in den größten Gefahren des Lebens erfahren habe, trotze ich jeder künftigen Gefahr zu Wasser und zu Lande (V. 21—36): es werden zuerst die vorzüglichen Orte genannt, wo Horaz auf den Gütern seiner Freunde, wie auf seiner kleinen Villa, sich gern aufzuhalten pflegte, um das Landleben zu genießen.

6) Von Rom aus reiste man bergan in das sabinische Land, wo Horaz nahe beym Lukretilis (monte Gennavo) sein Gütchen hatte.

7) Präneste (jetzt Palestrina) heißt kühl wegen seiner anmuthigen Lage auf einem Berge, wie Tibur (Tivoli) an einem Bergrücken, abhängig, jäh, und Bajä wegen seiner Bäder wasserreich.

8) Als Dichter, von den Musen begünstigt.

9) Hier wird die Rettung den Musen zugeschrieben, vergl. Od. II, 7. 13—14.

10) S. Od. II. 13 und 17. (V. 27—29).

11) Von dem für Horaz so lebensgefährlichen Sturm beym Vorgebirge Palinurus unweit Velia in Siciliens Gewässern findet sich weiter keine Spur.

12) Die Meerenge (die thracische) bey Konstantinopel, einer der gefährlichsten Durchfahrten, Od. II. 13. 14: „noch jetzt leiden jährlich einige hundert Türkische Boote am Eingange des Kanals vom schwarzen Meere herab Schiffbruch."

13) Was Horaz hier von den Konkanen, einer Kantabrischen Völkerschaft (im Tarrakonischen Spanien), sagt, daß sie Pferdeblut (aus den Fußadern der Pferde mit Pferdekäse gemischt) tränken, das sagt auch Virgil von den Gelonen, dem Scythischen oder Sarmatischen Volke um den Dnieper (Borysthenes), die als gute Bogenschützen im Rufe waren.

14) Dieser Strom, Tanais (Don), welcher das Asiatische Sarmatien von dem Europäischen trennt, viele Gegenden Scythiens bespühlt, und in die mäotische See (das heutige Meer von Assof) sich ergießt, steht für die Scythen selbst.

15) 16) So sicher und ruhig lebt man im Schutze der Musen. Der Dichter geht nun in der Lobpreisung auf Augustus, als seinen Hauptgegenstand, über. Als euer Günstling findet er in eurem Schooße, wenn er von der Arbeit des Tags zu euch zurückkehrt, Ruhe und Erheiterung, Ergeßlichkeit: Ihr verleihet ihm die Weisheit, durch welche er so sanft und wohlthä-

tig regiert, so groß und gefürchtet wird im Kriege und im Frieden, gegen die keine Macht je Etwas ausrichtet.

17) Horaz stellt hier den Jupiter als Vorbild des Augustus, wie Od. I. 12. 51 und 52, „unter dessen Herrschaft, nach dem stolzen Ausdrucke der Römer, Meer und Erde stand,“ mit August zusammen.

18) Otus und Ephialtes, des Aloëus Riesensöhne, die den Ossa (den nächsten Berg an Lage und Größe) auf den Olympus (und den noch kleinern Pelion wieder auf den Ossa) thürmten. Sie werden hier zu den Giganten gezählt, und der Titanenkampf wird mit dem spätern Gigantenkampfe vermischt.

19) Apollo gehört als Vorsteher der Musen in den Plan des Dichters; daher die umständliche Umschreibung desselben nach seinen (drey) Hauptsitzen zu Delphi (ausgedruckt durch das Baden im Kastalischen Quell), zu Patara in Lycien, (wo er die Wintermonate zubrachte) und zu Delos (seiner Geburtsstätte).

20) Inseln und Berge wurden auf die Giganten gestürzt (der Berg Aetna auf Typhon, Typhöeus; unter diesem begraben, speyt er Flammen).

21) Wohl ist zu bemerken: „Der Dichter sang die Ode absichtlich in der Manier der griechischen Dithyrambensänger, und die bis zu den kleinsten Umständen ausgemahlten Rettungsgeschichten am Anfange, die

weitläufftige Schilderung des Gigantenstreites u. s. w. sind wesentliche Bestandtheile eines solchen Liedes.“

Fünfte Ode.

Auf Augustus,
als den Vergrößerer des Reichs, und Wiederhersteller der alten Kriegszucht und Nationalwürde des großen Römernamens.

Eine Ode, gedichtet bey Gelegenheit der erfreulichsten Rückkehr Cäsar Augusts (im J. 735) aus Asien, wo ihm Phraātes, der Parther-König (im J. 734), allein bewogen durch den Ruhm des Namens und der Thaten Augusts, die bey der Niederlage des Krassus und des Antonius einst erbeuteten römischen Adler freywillig zugesendet hatte.

Im Himmel herrsche, glaubten wir, der donnernde
Jupiter: sichtbarer Gott sey uns forthin
Augustus [1]), da nun zum Reiche die Britannen
Und die verderblichen Perser gefügt sind.

Wie? ein Krieger des Krassus [2]) lebte mit einer
Ausländerin in schimpflicher Ehe [3])? und ist (o Kuria!
O verkehrte Sitten!) in verschwäherter Feinde
Feldern grau geworden [4])?

Unter einem Meder-König ein Marser und Apulier[5],
Der heiligen Schilde, des Römernamens, der Toga
Nicht eingedenk, und der ewigen Vesta[6],
Da noch Jupiter[7] und Rom unversehrt stand?

Dafür hatte des Regulus kluger Geist gesorgt[8],
Der nicht in schimpfliche Bedingungen[9]
Einwilligte — als Beyspiel, welches Verderben
Auf künftige Zeit bringen konnte,

Wenn nicht sonder Erbarmen die gefangene
Jugend dahinstürbe[10] „Fahnen sah ich in punischen
„Tempeln aufgehangen, sprach er, und Waffen
„Den Kriegern ohne Schwertstreich sah ich

„Entrissen; ich sah der Bürger Arme auf den
„Freyen Rücken zurückgewunden[11],
„Unverschlossen die Thore[12], die Felder bebaut,
„Die unsere Krieger verheerten.

„Ha, mit Gold gelöset wird muthiger wohl
„Der Krieger heimkehren[13]! Zu der Schande fügt ihr noch
„Schaden[14]! Die vorige Weisse gewinnt nie
„Wieder die Wolle, getränkt mit Purpurroth[15].

„Und wahrer Heldenmuth[16], ist er einmal entwichen,
„Läßt sich nicht in die Verschlimmerten zurückbringen.

„Kämpft die Hindin, die sich aus den dichten
„Netzen entwunden, so wird auch der ein Held seyn,

„Wer sich treulosen Feinden vertraute,
„Und im zweyten Kampf die Pöner zermalmen,
„Der feig an zurückgebundenen Armen
„Die Banden fühlte [17]), und vor dem Tode bebte.

„Ein Solcher, als wüßt' er nicht, wie er sich das Leben
„Erhalte, vermischt den Frieden mit Krieg [18]). O Schande!
„O großes Karthago! durch den schmachvollen
„Hinsturz Italiens noch erhöhter!“

Er soll den Kuß der züchtigen Ehegenossin,
Und die kleinen Söhne, als wär' er nicht Römer mehr [19]),
Zurückgewiesen, und Heldenblicke
Trotzig zur Erde gesenkt haben,

Bis er die wankenden Väter durch seinen Rath
Kräftigte, welchen noch Keiner gegeben †) hatte,
Und unter den trauernden Freunden
Als seltener Verbannter davoneilte.

Und dennoch wußte er, was der Feind für Qualen
Ihm bereitete [20]); gleichwohl drängte er sich nicht anders

Durch die im Wege stehenden Verwandten
Und durch das seine Rückkehr verzögernde Volk,

Als ob er 21) langwierige Händel der Schützlinge
Nun verließe nach geschlichtetem Streite und hin=
Reisete in die venafrischen Fluren,
Oder in das lacedämonische Tarentum.

Anmerkungen.

1) Er ist die sichtbare Gottheit auf Erden, da nun auch die entferntesten und furchtbarsten Feinde sich ihm unterwarfen, selbst die Parther, Roms Erbfeinde, ihm huldigen.

2) Die Erinnerung an jene Niederlagen des Krassus und Antonius, und zugleich an die Laster und Sittenverdorbenheit der Römer, setzt den Dichter in Feuer.

3) 4) Mehrere der gefangenen Römer hatten sich in Feindes Landen verheyrathet, und bestellten die Felder ihrer Schwiegerväter: Verehlichung des Römers aber mit einer Ausländerin war Schande in Rom.

5) Marser und Apulier stehen als die abgehärtetsten und streitbarsten Krieger der römischen Armee für Römer überhaupt.

6) Was nur dem Römer als Römer heilig und theuer war, vergaßen die Unwürdigen, die Ancilien (die 12 im Marstempel aufbewahrten Schilde, unter welchen, glaubte man, der eine, als Reichskleinod, Roms

Unüberwindlichkeit oder ewige Fortdauer sicherte), die Nationalkleidung, die Toga (des freyen Römers Stolz), die Vesta, das immerwährende Feuer in ihrer Kapelle (woran Roms Schicksal nach der Sage hieng), den Namen Römer selbst (der an sich schon ehrenvoll war nach den Begriffen des Römers).

7) Die Burg des alten Roms, der Sitz Jupiters, das Haupt der Welt (Od. III. 30. 8). Auf Inschriften und Münzen: Roma aeterna, Aeternitas imperii.

8 S. Cicero von den Pflichten I. 13. (III. 27.) und Val. Max. IX. 2., welche die Geschichte erzählen. Wie Horaz jede Gelegenheit ergreift, die Verdorbenheit und Ausartung der Römer von den Gsinnungen und Tugenden ihrer Väter zu ahnden; so n dieser Ode, wo Alles römisch ist. Es schwillt ihm die Brust, wenn er der großen Männer gedenkt, hier eines Regulus (des Konsuls und Feldherrn im ersten punischen Kriege), dessen Seelengröße, und freiwillige Aufopferung für die Ehre und das Wohl des Vaterlandes ihm ewigen Ruhm erwarben; in dessen Lobpreisung Augusts Größe und Regentenverdienst um so mehr hervorstrahlen, indem er auch die Befreyung der Gefangenen nicht durch einen entehrenden Tausch oder Lösegeld, sondern allein durch den Ruf seines Namens und seiner Thaten, bewirkte.

9) Die Friedensbedingungen waren: für jeden gefangenen Römer ein ansehnliches Lösegeld zu zahlen; und gewisse Ländereyen abzutreten.

10) Nach der römischen Kriegszucht verdienten die Feigherzigen, die sich so schimpflich Feldzeichen und Waffen entreissen ließen, den Tod. — Mögen sie umkommen, sie verdienen kein Mitleid! Die Drohung war: wenn die Bedingungen nicht erfüllt würden, so sollten die Gefangenen hingerichtet werden.

11) Die Hände auf den freyen Rücken zusammengebunden war ein Zeichen von der schimpflichsten Sklaverey.

12) Offen die Thore: so sicher ist Karthago bey noch nicht geschloßnem Frieden, und achtet der Römer nicht, die zuvor so siegreich waren. (Regulus allein hatte in Afrika gleich Anfangs 200 Pläze erobert).

13) Von Feigherzigen, die so ehrvergessen lieber Gefangenschaft (Sklaverey), als den Tod, wählten, ist es nicht zu erwarten. (Ironisch gesagt).

14) Die Loskaufung wäre nicht nur Schmachgeld; sie brächte noch Schaden, durch ein so böses Beyspiel, für den Staat.

15) So wenig die einmahl recht durchgefärbte Wolle wieder weiß werden, die erste natürliche Farb erhalten kann; so wenig wird aus dem Feigherzigen ein Muthvoller: die in Purpur zu färbende Wolle bekam erst einen dauerhaften Grund von einem Färbekraut, von der Farbenbrühe (dem unaustilgbaren Färbe-

stoff) einer rothfärbenden Steinflechte (fucus genannt).

16) Von der Kriegstugend, von der Tapferkeit, wohl eigentlich hier im Zusammenhange; aber der Dichter sagt es doch von der Virtus überhaupt, vergl. Od. III. 2. Anmerk. 1): sie mag nicht zurückkehren in die verdorbenen Seelen.

17) Der Kriegsgefangene, der ohne Schwertstreich sich ergeben hatte (man fesselte die Gefangenen mit Riemen um den Vorderarm), nun auch den Druck und die Schmach der Gefangenschaft und Sklaverey bisher empfunden hat.

18) Erklärung zu der ganzen Stelle ist die Erzählung des Livius XXII. 58—61. — Die Rede des Regulus selbst athmet durchaus ächten Römersinn zu Augusts Verherrlichung. So Winke für die gänzlich ausgearteten Römer, wie Vers 41. und Erinnerungen an Zucht und Sitte der alten Römer.

19) Jeder Kriegsgefangene hörte auf, seit dem Tage der Gefangenschaft, ein römischer Bürger zu seyn: er verlor alle Rechte eines römischen Bürgers. Daher Regulus, streng nach dem Gesetze, den Kuß der Gattin und die Umarmungen der Kinder von sich entfernte, weil es sich nicht für eine römische Matrone und für freygeborne Kinder geschickt hätte, einen karthagischen vier Jahre in Banden gewesenen Sklaven zu umarmen.

†) Der unerhört, einzig war, indem er selbst zu den Gefangenen gehörte und dem Tode entgegengieng.

20) Regulus hatte es mit einem Eide betheuert, wieder in die Gefangenschaft zurückzukehren, wenn die Römer nicht den Frieden, oder wenigstens die Auswechselung der Gefangenen, bewilligten. Horaz folgt als Dichter der allgemeinen Meynung oder Volkssage, bestätigt durch die alten Jahrbuchsschreiber, Tubero und Tuditanus: „Attilius (Regulus) sey nach seiner Rückkehr (mit dem ergrimmten Gesandten, und gebunden durch seinen Eid) grausam hingerichtet worden," was wohl von Mehreren bezweifelt und bestritten worden ist, aber nicht entscheidend widerlegt werden kann, da im Grunde nicht ein einziges Zeugniß dagegen ist; nur in der Art des Todes weichen die Zeugnisse von einander ab, und nur hier findet Zweifeln Statt.

21) Er drängte sich hindurch, so heitern und frohen Muthes, als ob er eine Lustreise machte in die fruchtreichsten und lachendsten Gegenden.

Sechste Ode.

Auf das Sittenverderbniß der Römer, vornehmlich in Hinsicht auf Wollust und Unkeuschheit *).

Der Väter Missethaten wirst du schuldlos büßen [1]),
O Römer! bis du wieder die Tempel herstellest,
Die verfallnen Wohnungen der Götter, und
Ihre Bildnisse, häßlich vom schwarzen Rauche.

Bezeigst du dich Göttern unterthan, so herrschest du [2]),
Mit ihnen beginne, mit ihnen ende Alles [3]).
Verschmähte Götter verhängten viele Uebel
Ueber das trauervolle Hesperien.

Schon zweymahl [4]) hat Monäses und des Pakörus Schaar unsern
Ungeweihten Angriff zurückgeschlagen,

*) Wie Wieland in Horazens Briefen bemerkt hat, so bestraft Horaz bey aller Gelegenheit, und selbst in eigenen dazu bestimmten Stücken, — diese sechste Ode des dritten Buchs gehört dahin — die Verdorbenheit der Römer seiner Zeit, ihre Ausartung von den Gesinnungen und Tugenden ihrer Vorfahren.

Und lacht mit Hohn der Beute, die sie zu
Ihren ärmlichen Halsketten fügte [5].

Beynahe hätte Rom, von innerm Aufruhr befangen [6],
Der Dacier und der Aethiope vernichtet,
Dieser furchtbar mit seinem Schiffgeschwader,
Jener geübter im Geschosse der Pfeile.

Fruchtbar an Frevel [7] hat unser Zeitalter zuerst
Die Ehen befleckt, das Geschlecht und die Familien:
Aus dieser Quelle geleitet, strömte
Verderben über Vaterland und Volk.

Jonische Buhlertänze zu lernen [8], freut sich
Die reiche Jungfrau, und bildet sich zu dergleichen
Künsten schon jetzt; sinnet auf unehrbare
Liebschaften von zartester Jugend an.

Bald suchet sie als Frau [9] sich jüngere Buhlen auf
Bey des Gatten Weingelagen, und wählt sich nicht erst,
Wem sie in Eile die unerlaubten
Freuden schenke bey gelöschten Lichtern.

Oeffentlich aufgefordert, nicht ohne Wissen des
Mannes stehet sie auf, es rufe sie ein Waaren-

Verkäufer, oder eines Hispanischen Schiffes
Herr [10]), der die Schandthaten theuer erkauft.

Nicht von solchen Eltern stammte [11]) die junge Schaar,
Die das Meer färbte mit dem Blute der Karthager,
Die Pyrrhus, den mächtigen Antiochus
Und den schrecklichen Hannibal schlug.

Nein! es war pfluggewohnter Krieger vollkräftiges
Geschlecht, kundig, mit Sabinischen Spaten Erdschollen
Zu umwühlen [12]), und auf strenger Mütter*)
Geheiß die gespaltenen Holzkolben

Heimzutragen [13]), wenn die Sonne der Gebirge Schatten
Wandelte, und das Joch entnahm den abgematteten
Stieren, und die holde Zeit herbey=
Führte, indeß ihr Wagen entwich **).

---

*) Vergl. Epod. II. 41.

**) Eine herrliche Schilderung der Abenddämmerung für den Feyerabend: ein kleines Landschaftsgemählde, welches durch den Abstich mit jenen Scenen städtischer Ausschweifungen noch reizender sich hervorhebt.

Was vermindert nicht die verschlimmernde Zeit?
Das Zeitalter
Unsrer Väter, ärger, als jenes der Großväter,
Erzeugte uns noch lasterhafter, und bald
Liefern wir ein noch verderbteres Gezücht [14].

Anmerkungen.

1) Es war herrschende Meynung, daß die Strafen der väterlichen Vergehungen auch die Nachkommen träfen: vergl. Od. I. 28. 30 und 31, wo Archytas vom Frevel spricht, der schuldlosen Enkeln noch schaden könne. Die Missethaten der Väter aber, oder die Schuld der Voreltern, welche abgebüßt werden sollte, waren das vergossene Bürgerblut in den Bürgerkriegen, und die Entweihungen der Tempel: mehrere heilige Gebäude wurden auch niedergebrannt, andere ihres Schmuckes, der Schätze beraubt.

2) Wenn du religiös bist, Ehrfurcht gegen die Gottheit (Götter) beweisest, so hast du die Herrschaft der Welt.

3) *Mit Gott* (oder in der Sprache des Volksglaubens: mit den Göttern) *muß Alles angefangen und vollendet werden* (was auch Archilochus in *Brunck's* Analekten sagt); *mit ihm beginne, mit ihm endige, was du unternimmst, jedes deiner Werke.* Horaz hat wohl die Auspicien, die einen Theil der Landesreligion ausmachten, vor Augen; aber er sieht als ein

Weiser auch hier weiter. Hast du dein Werk, dessen Ausgang von der Gottheit abhängt, glücklich geendigt, so bringe auch Opfer der Ehrfurcht und Dankbarkeit.

4) Beyspiele von Unfällen, als Folgen der verschmähten Auspicien. So die zwey gänzlichen Niederlagen von den Parthern, unter den Triumvirn Krassus und Antonius: die erste gegen Monäses, den Surena, d. i. den Satrap, den Großvezier, welcher den Krassus mit seinem Heer völlig aufrieb; die zweyte, wo Didius Saxa, der Legat des Antonius, vom Pakörus, dem sehr tapfern Prinzen des Partherkönigs Orödes mit seinen Legionen vertilgt wurde, Antonius selbst noch in der Folge mit seiner Armee den empfindlichsten Verlust erlitte.

5) Die Parther liebten Halsketten und Armgeschmeide, und trugen die Halsketten, wie die Perser, als Ehrenzeichen, aber nur kleine und gemeine, doch mit Unterschied; die Römer hingegen durchaus große und kostbare Schmuckketten. Triumphirend nahm nun der gemeine Parther dem erschlagenen römischen Ritter seine goldenen und silbernen Ehrenketten ab, und hieng sich selbst solche um mit höhnischem Lächeln.

6) Ein anderes Beyspiel vom Zorne des Himmels sind die Gefahren, welche Rom bedrohten, in den letzten Bürgerkriegen zwischen dem Oktavianus und Antonius. Antonius bewaffnete die östliche Hälfte, die ihm

unterworfnen Länder des römischen Reichs, und wurde fast von allen Königen und Fürsten, die an diese Länder granzten, unterstützt. Rom war in Aufruhr, auch wegen der vielen Abgaben zu den Kriegsrüstungen; um so größer war Furcht und Schrecken. Hätte Antonius die Umstände benützt, mit dem Feldzuge geeilt, und seinen Feind allein mit der Landmacht bekriegt, Rom wäre nicht zu retten gewesen für Oktavian. Wohl sagt daher der Dichter: Fast hätte damahls der Dacier und der Aethiope Rom ausgetilgt. Die Herrschaft des Antonius erstreckte sich, durch die Verbindung mit der Kleopatra, bis an Aethiopien (worunter Aegypten selbst begriffen ist); und zu der furchtbaren Aegyptischen Flotte, die hier Aethiopisch heißt, — Virgil vergleicht die ungeheuren Kriegsschiffe der Kleopatra mit den Cykladischen Inseln — kommen noch die Hülfsvölker, vor allen der Beystand der Dacier, jener kriegerischen gefürchteten Nation jenseits der Donau.

7) Nun rügt der Dichter die Sittenverderbtheit seines Zeitalters, als die zweyte Quelle alles Unheils, des sichtbaren Verfalls des Reichs zur Rechtfertigung Augusts und seinem Ruhme, indem er mit Macht gegen die allgemeine Schamlosigkeit und Sittenverderbtheit arbeitete, Ehebruch und Unzucht, und des doppelten Gesetzes, des Julischen und des Papisch-Poppäischen (des wichtigsten in Absicht auf Sittlichkeit),

mit aller Strenge hielt: vergl. Od. IV. 5 und 15, und den Gesang für die Säkularfeyer. Hinreichende Erklärung zur Geschichte der fürchterlichen Ausartung giebt Meiners in der Geschichte des Verfalls der Sitten der Römer III. S. 98 ff.

8) So spricht der Dichter im Eifer wider die schlechte Erziehung, als den Ursprung der schändlichen Ausschweifungen und des allgemeinen Verderbens, von gewissen öffentlichen pantomimischen Tänzen, „die ihren Ursprung den üppigsten unter den Griechen zu danken hatten, und die Rom sogar mit dem äussersten Vergnügen ansah. Man liest schon vom Scipio Aemilianus, er habe nicht glauben können, daß die Edlen ihre Kinder in solchen unehrbaren Tänzen sollten unterrichten lassen. Als er aber eine Tanzschule besucht, habe er deren 500 gefunden: ein Knabe von zwölf Jahren, der Sohn eines Mitwerbers um das Konsulat, habe mit Krotalen (Kastagnetten, Klappern von Erz, um den Takt anzugeben) einen Tanz getanzt, den ein unzüchtiger Sklave nicht mit Ehren hätte tanzen können." Was sonst Schande war für eine freygeborne Römerin, tanzen, künstlich tanzen — dieß gehörte nur für die Schauspieler; auch tanzte man nur an festlichen Tagen, und kunstlos — war es zur Zeit unsers Dichters lange nicht mehr: man legte sich im Gegentheil eifrigst darauf. „Die Kunst des Gesanges, Saitenspiels und Tanzes führte die Jungfrauen in die männlichen Zirkel beym

Mahle ein, wo Frauen und Töchter der vornehmen und reichen Römer mit ihren Männern und Vätern in schamlosen Blicken, Gebärden und Handlungen wetteiferten."

9) Offenbar hier die Stufenfolgen des Lasters, und die schamlosesten Sitten: „aus einem üppigen Mädchen wird eine stirnlose Ehebrecherin."

10) Es ist ihr gleich, ob der Faktor, der hausiren geht, die Waaren im Einzelnen verkauft, oder der Kaufmann selbst, der mit zur See gieng (der Schiffshauptmann oder Aufseher ist es hier nicht).

11) Das Bild der Römer des heutigen Tages (zu Horazens Zeit) und in den vorigen Zeiten, wie im ersten Punischen Kriege, welcher Abstand!

12) Die (an mehreren Orten Italiens wegen des vesten Bodens nothwendige) Feldbestellung mit dem Spaten ist älter, als die mit dem Pfluge, und war daher bey den, alter Sitte und Zucht so getreuen, Sabinern die gebräuchlichere: man pflegte aber auch auf schwerem Lande noch nach dem Pflügen mit dem Karste die großen und zähen Erdschollen zu zermalmen.

13) Noch trifft nach Swinburne (in seiner Reise nach Sicilien) Horazens Beschreibung von der harten Erziehung der Jugend und dem kindlichen Gehorsam der römischen Jugend in alten Zeiten bey dem jungen Kalabrischen Bauer zu. „Nachdem derselbe den ganzen Tag den Acker mit der Hacke bearbeitet hat, und zwar bey Wasser und Brot, allein mit einer

Bolle Knoblauch oder Zwiebel gewürzt, oder mit einigen wenigen getrockneten Oliven, so wagt er es nicht vor seiner Mutter zu erscheinen, bis er seinen Bündel von Lentiskus oder anderem Holze ausserhalb der Thüre niedergeworfen hat, und dann erst darf er die Schwelle betreten."

14) Es ist zu fürchten, daß ein so arges Geschlecht künftig eine noch verderbtere Brut hervorbringen werde nach der Alten Glauben, daß die Menschenart von Geschlecht zu Geschlecht mehr ausarte, kleiner und schwächlicher werde. Hagedorn, nachahmend in seinen Lyrischen Gedichten:

Was mindert nicht die Zeit? verarten wir nicht immer?
Die Römer sind nicht mehr, was sie gewesen sind!
Die Ahnen waren arg, die Väter wurden schlimmer,
Und ärger, als wir sind, wird Kind und Kindeskind.

Siebente Ode.

An Asterie.

Der Dichter ist bemüht, eine junge Schöne bey der langen Abwesenheit ihres Gatten, oder eines Freundes, ihres Geliebten, der in Geschäften nach Asien verreißt war, und auf dem Rückweg durch einen Sturm nach Epirus verschlagen wurde, zu beruhigen: sie war ängstlich besorgt, daß die reizende, ihr verdächtige, Chloe, eine Gastfreundin, ihm gefährlich werden möchte. Er versichert Asterien, daß alle Kunstgriffe der Chloe nicht vermöchten, die Treue und Liebe wankend zu machen, indem er ihn zu gut kenne: er ermahnt aber auch sie, sich vor den Versuchungen des Ritter Enipeus wohl zu bewahren.

Was weinest du, Asterie, um ihn, den dir die heitern
Westwinde mit des Frühlings Beginn zurückführen,
An Bithyniens Waaren reich [1]),
Den Jüngling von standhafter Treue,

Um Gyges? Er, den Stürme nach Orikum trieben,
Bringt seit dem Aufgang des wüthenden Ziegen-Gestirns [2]),
Die frost'gen Nächte nicht ohne
Viele Thränen schlaflos [3]) hin.

Zwar sagt der schmachtenden Gastfreundin Abgesandte:
Es seufze Chloe, die Arme werde verzehrt
Von deinen Flammen [4]), und versucht
Ihn schlau auf tausend Arten [5]).

Wie den leichtgläubigen Prötus das treulose Weib
Durch falsche Beschuldigungen reizte, dem allzu
Keuschen Bellerophon den Tod
Zu beschleunigen [6]), erzählt er:

Auch, wie Peleus [7]) beinahe des Orkus Raub geworden,
Als er züchtig die Magnesier Hippolyte floh.
So andere zum Abweg leitende
Geschichten bringt er trieglich vor.

Umsonst! denn Tauber, als die ikarischen Klippen,
Vernimmt er die Reden noch in Unschuld: Sey du nur,
Daß dein Nachbar Enīpeus nicht über
Gebühr dir gefalle, auf der Hut!

Obgleich kein Anderer zu lenken versteht das Roß
So wohl auf des Marsfeldes Rasen
Und kein Anderer so behend
Im Tuskerstrom [8]) hinabschwimmt.

Mit Einbruch der Nacht verschleuß dein Haus: auf die Straße
Blick' auch nicht hinab, wenn die Flöte klagend ertönt [9]).
Und nennt er dich gleich oftmals
Hartherzig, so bleibe nur spröde!

Anmerkungen.

1) Gyges war wohl kaufmännischer Geschäfte wegen nach Asien gereist, und Bithynien, eine Landschaft in Kleinasien, wo Handel und Wandel sehr blühte, ein Sitz der beßten Waaren.

2) Man glaubte von diesem Stern auf der linken Schulter des Fuhrmanns, daß er durch seinen Auf- und Untergang Stürme errege.

3) Kein Schlaf kommt in seine Augen, da er einsam (ohne Asterie) schläft, mit Sehnsucht treuer Liebe: Kälte und kalt, frostig wird von dem gesagt, der allein schläft.

4) Chloe (bey welcher der abwesende Gyges wohnt,) brenne eben so heftig von Liebe zu ihm, wie du.

5) Asteriens Abgesandter wird zum Unterhändler gebraucht und Verführer: er erzählt zu der Absicht Beyspiele von weiblicher Rache wegen verschmähter Liebe.

6) Antëa (Sthenoböa), die Gemahlin des Königs von Argos, wandte alle Mittel an, die Liebe des Belle-

rophontes zu gewinnen; und, da sie solche auf keine Weise gewinnen konnte, klagte sie rachsüchtig den keuschen Bellerophontes an, er habe sie selbst verführen wollen. Prötus schickte darauf den Gastfreund nach Lycien zu dem Könige Jobätes, seinem Schwiegervater, mit einem Uriasbrief.

7) Ein anderes Beyspiel dieser Art: Peleus, der die ehebrecherische Liebe der Hippolyte verschmähte, wird von dieser Gemahlin des Königs Akastus zu Magnesia ihres eigenen Verbrechens beschuldigt; und Akastus, der auch das Recht der Freundschaft nicht verletzen wollte, führte den Peleus in die Wildnisse, daß er unbewaffnet von den wilden Thieren zerrissen würde.

8) Mag er in ritterlichen Uebungen noch so viele Vorzüge besitzen.

9) Die Flöte war ein Hauptwerkzeug bey den Abendständchen (Serenaden).

Achte Ode.

An den Mäcenas.

Mäcenas ward am großen Matronenfeste (Matronalia), welches am 1. März zum Andenken der durch Frauen bewirkten Vereinigung zwischen den Römern und Sabinern, und zur Ehre der Juno *) als Beschützerin der Ehe, jährlich gefeyert wurde, vom Horaz zu einem freundschaftlichen Mahl eingeladen: der Jahrstag jener Rettung aus der Lebensgefahr (II. 13.) traf mit diesem Feste zusammen. Der Dichter bittet den Mäcenas, als Statthalter Roms, während der Abwesenheit Augusts auf einige Zeit die Regierungssorgen aufzugeben, und ein für Freudengenuß empfängliches Herz mitzubringen.

Was an Marskalenden ich Eheloser vorhabe,
Was die Blumen sollen, und die Schaale, mit Weihrauch

---

*) Der Juno wurden an diesem Feste Dankopfer für Glückseligkeit der Ehe, und von den Ehemännern ihren Gattinnen Geschenke dargebracht.

**) Dießmal, im J. 724. da August sich noch im Oriente befand, übernahm Mäcenas als Privatmann die Regierungsgeschäfte: nie war er Minister und wollte es nicht seyn: nur Augusts vertrauter Freund von mächtigem Einflusse war er.

Gefüllt, befremdet dich, und die auf frischem Rasen
Liegende Kohle †),

Dich, den Kenner der Schriften von beyderley Sprachen [2]).
Ich hatte ein Freudenmahl gelobt ††) und einen weissen
Bock [3]) dem Liber, da ich bald zur Leiche geworden vom
Sturze des Baumes.

Dieser Tag, mit des Jahres Wiederkehr mir festlich,
Soll den Kork mit dem verwahrenden Pech entnehmen
Der Tonne, die Rauch einzusaugen gelernt [4]) unter
Tullus, dem Konsul [5]).

So nimm denn, Mäcenas, hundert Becher [6]) auf das Wohl
Des geretteten Freundes, und laß die wachen Kerzen
Bis zum Morgenlichte brennen: fern sey jeder
Lärmen und Hader.

Entschlage dich der Staatssorgen für Rom †††):
Gefallen ist des Daciers Kotison Kriegsschaar:

Der selbstbefehdete Meder ist entzweyt in
Traurigen Waffen.

Es dient uns der Hispanischen Küste Erbfeind,
Der Kantaber, durch späte Fesseln gebändigt:
Schon gedenken die Scythen mit schlaffen Bogen zu
Räumen das Schlachtfeld.

Unbesorgt, ob etwa das Volk irgendwo leide,
Sey doch als Privatmann 7) nicht allzu ängstlich:
Nimm die Gaben der Gegenwart fröhlich hin, und laß
Ernste Geschäfte!

Anmerkungen.

†) Auf dem Altar von lebendigem Grün.

2) Mäcenas hatte die Schriften der Griechen und Römer alle gelesen, sie und die Alterthümer studiert, und fand nicht, daß auch ein Hagestolz den ersten März feyern müsse.

††) Auf den ersten März bejährte sich der Vorfall, und Horaz feyerte den Tag der Errettung alljährlich.

3) Der Bock war, weil die Ziegenböcke den Weinstöcken so viel schadeten, das gewöhnliche Opfer, welches man dem Bacchus brachte, und zwar ein weisser Bock, weil Bacchus zu den obern Göttern gehörte.

4) Die Alten ließen bekanntlich den Wein vom Rauche durchziehen in den oberen Theilen des Gebäudes,

über solchen Orten, wo am Meisten Rauch war, als über der Küche, über dem Bad: der Wein sollte dadurch das Herbe verlieren, den Geschmack eines ältern Weins bekommen, und sich länger, besser halten. (Plinius XXII. 1. verwirft aber diese Art, den Wein durch Rauch alt zu machen).

5) Wenn Lucius Volcatius Tullus der Konsul ist, unter dessen Regierung (im J. Roms 688) der Wein eingelegt wurde, so war der Wein über 40 Jahre alt.

6) Becherchen, Trinkgläser. Der Cyathus (Becher) wurde in vier Mystra, d. h. Schlucke oder Züge eingetheilt; die römischen Becher waren sehr kleine Becherchen, und hundert Becher, eine runde Zahl, steht für viele: man trank auch gewöhnlich den Wein mit Wasser vermischt, wie denn zu der Absicht auf dem Schenktische zwey Gefäße, eines voll Wein, das andere voll Wasser, neben einander standen.

†††) An dem heutigen Feste, und genieße den Tag.

7) Unter den Kaisern heißt Jeder, der nicht Kaiser, nicht Regent ist, Privatus.

Neunte Ode.

An Lydia: ein Wechselgesang.

Zwey Liebende machen sich gegenseitig Vorwürfe aus Eifersucht, und offenbaren mitten unter den Vorwürfen ihre feurige Liebe: sie söhnen sich auch plötzlich wieder aus. (Selbst Julius Scaliger, der eben nicht ein sehr feines Gefühl für das Schöne hatte, sagte von dieser Ode: sie sey süßer, als Ambrosia und Nektar) *).

Der Dichter.

So lange ich dir noch werth war, und
Kein Jüngling, vorzüglicher, die Arme
Um den Liliennacken schlang:
Lebt' ich seliger, als der Perser König.

Lydia.

So lange du für keine Andere mehr
Branntest, und Lydia nicht Chloen nachstand:

---

*) Hagedorn, Kleist, Weiße und Unzer haben diese Ode glücklich nachgeahmt: in Hagedorn's Gedichten ist es sein persisches Liebeslied (Zemes und Zulima) und sein satirisches Lied auf den Bavius und Mävius, zwey eitle Poeten.

Da war Lydiens [1]) Name groß,
Ich blühte herrlicher, als Roms Ilia [2]).

Der Dichter.

Mich beherrscht jetzt Thraciens Chloe,
Süssen Gesangs und der Cither Meisterin:
Für sie würde ich nicht den Tod scheuen,
Schonte das Schicksal nur ihr Leben.

Lydia.

Mich entflammt mit Gegenliebe
Kalais, der Thuriner Ornytus Sohn:
Zwiefach litt' ich gern den Tod für ihn,
Schonte das Schicksal nur sein Leben [3]).

Der Dichter.

Wie? wenn sie wiederkehrt, die alte Liebe,
Und die Getrennten ins eherne Joch zwingt?
Wenn die blonde Chloe verstoßen wird,
Und der verschmähten Lydia die Thür sich öffnet?

Lydia.

Sey er auch schöner als Sternenglanz,
Du leichter, als Kork, und brausender,
Als der ungestüme Hadria, dennoch
Mit dir möcht' ich leben, mit dir stürb' ich gerne.

Anmerkungen.

1) Zweymahl der eigene Name mit Nachdruck entgegengestellt, und das zweyte Mahl anstatt ich: Lydia mit einer Art von Stolz, sich bewußt ihres Werthes.

2) Rhea Sylvia, die vergötterte Mutter des Romulus, des römischen Namens, und ein schöner Gegensatz zu Perserkönig.

3) „Zweymahl litt' ich den Tod für ihn mit Lust, schonten die Parzen des Jünglings nur": die Sprache der Empfindlichkeit, welche sich durch die Worte des 11ten und 12ten Verses gereizt fühlt.

Zehnte Ode.

An die Lyce.

Ein Abendständchen, ein Klaglied vor der Thüre (Paraklausithyron), wie sie mit und ohne Begleitung einer Flöte oder eines andern Instruments pflegten gesungen zu werden. (S. Od. I. 25. V. 7 und 8. das Bruchstück eines solchen Liedes).

Tränkest du, Lyce, aus dem äussersten Tanais [1],
Wärest du Weib eines wilden Mannes, es würde

dennoch dich

Jammern, mich vor grauser Thür hingestreckt den heimischen
Aquilonen [2]) preiszugeben.

Hörst du, mit welchem Gekrache die Pforte, wie der Hain,
Zwischen deiner schönen Wohnung gepflanzt [†]), erseufzet,
Von Winden? und den gefallnen Schnee bey reinem
Himmel Jupiter beeiset?

Leg' ab den Uebermuth, den Venus nicht liebt, daß nicht
Mit dem zurücklaufenden Rad entweiche das Seil [3]):
Nicht zur Penelope, spröde gegen die Freyer, zeugte
Dich der Tyrrhener Vater.

O, wenn auch weder Ehrengeschenke dich, noch Bitten,
Noch der Liebenden violenfarbige Blässe [4]),
Noch dein Mann, von Pierischer [5]) Buhlerin wund,
Beugen: so schone der Anbeter nur,

Du, nicht beugsamer, als ein starrender Eichbaum,
Und nicht mildern Herzens, als Maurische Nattern,
Nicht immer wird hier der Schwelle oder dem Regen
Der Leib sich aussetzen.

Anmerkungen.

1) Wohntest du am Strande des scythischen Stroms Tanais (Od. III. 4. 36.), der jetzt Don heißt.

2) Auch bey stürmischem Wetter, selbst in Winternächten, pflegten wohl Liebhaber sich vor die Thür der Wohnung ihrer Geliebten zu lagern und zu übernachten, um ihre heisse und beständige Liebe zu beweisen.

†) In den Höfen der Häuser, zwischen und um die Seitengebäude, pflegte man Lusthaine anzulegen; man pflanzte solche sogar auf den Dächern der Wohngebäude.

3) Spanne nicht die Saiten zu hoch. Noch geht das Glücksrad vorwärts: reißt das Seil, so geht es rückwärts.

4) Hier die gelbe Viole, die Viole in Italien.

5) Die Verführerin, Buhlerin aus Thessalien, war wohl auch in den Künsten der Pieriden erfahren.

Eilfte Ode.

Auf Lyde.

Der Dichter warnt die spröde Lyde vor Männerhaß, und sucht sie für Liebe zu gewinnen. Er ruft zuerst den Merkur, als Erfinder der Lyra, zu einem schmelzenden Gesang um Beistand an, dann die Lyra selbst, deren Macht und Wirkungen er zugleich besingt. So geht er scheinbar mehr von Ungefähr als gesucht, zur Geschichte der Danaiden über, schildert zur Warnung die Hartherzigkeit dieser Schwestern, und weilt zur Nachahmung bey dem Lobe der zärtlichen Hypermnestra (welcher Ovid eine förmliche Grabschrift widmete).

Merkur! du Meister des gelehrigen Amphions,
Der die Steine durch seinen Gesang bewegte [1]),
Und du, gewölbte Lyra, auf sieben Saiten [2])
Zu erklingen geschickt!

Vordem nicht tonreich [3]), und nicht willkommen; anjetzt
Bey Gelagen der Reichen werth und in Tempeln [4]):
Lehre mich Töne [5]), welchen Lyde ihr
Hartes Ohr zuneige.

Gleich dreyjährigen Füllen auf weiten Feldern,
Hüpft sie gaukelnd umher [6]), und scheuet Berührung,
Unbekannt mit den Ehefreuden, und noch spröde gegen
Den kühnen Mann.

Du vermagst es ja, Tiger und Wälder mit dir
Fortzuführen, und schnelle Ströme zu hemmen [7]):
Es wich deinen Schmeicheltönen des gräßlichen
Vorhofes Pförtner,

Cerberus [8]); ob schon sein Furienhaupt
Hundert Schlangen umlagern, und verpesteter
Athem und Geifer von der dreygespaltenen
Zunge herabrinnt.

Ja, auch Irïon und Tityos [9]) lächelten mit
Verzerrter Miene: es stand eine Weile trocken
Die Urne, weil du mit holdem Gesange des Danaus
Töchter entzücktest [10]).

Hören soll Lyde die Unthat, und die berufene
Strafe der Jungfrauen [11]), hören von der Tonne
Leer an Wasser, das dem Boden entfließt, und vom
Späten Verhängniß,

Welches noch harret der Schuldigen im Orkus.
Die Verruchten, (denn konnten sie Aergeres thun?),
Die Verruchten vermochten [12]) die Verlobten mit dem
Mordstahle zu würgen.

Eine nur von den Vielen [13]), der Hochzeitfackel
Würdig, täuschte so rühmlich den meineidigen
Vater, und die Jungfrau preiset die Nachwelt
Durch alle Zeiten.

Erwache! sprach sie zum jugendlichen Gatten,
Erwache! daß nicht ein längerer Schlaf [14]), woher du
Nichts befürchtest, dich befalle! Entfleuch dem Schwäher
Und den ruchlosen Schwestern,

Welche, ach! wie Löwinnen erhaschte Rehkälber,
Mann vor Mann zerfleischen. Ich sanftern Herzens,
Als sie, will dich nicht auch tödten, noch dich vest-
Halten im Kerker.

Mich mag der Vater mit grausamen Ketten belasten,
Weil ich mitleidsvoll des armen Gatten schonte:
Mich mag er auf seiner Flotte nach Numidiens äußersten
Feldern verbannen!

Gehe, wohin Füsse und Winde dich raffen,
Da noch die Nacht und Venus günstig sind! Gehe mit guter
Vorbedeutung, und setze auf mein Grab ein Klaglied, das
Meiner gedenke!

Anmerkungen.

1) Auf dessen Spiel die Steine zur Mauer Thebens sich fügten, die Stadt Theben erbaut wurde. (Kraft seiner Rede vermochte er noch rohe Menschen zu vereinigen zu einem gesellschaftlichen Band an einem Wohnorte).

2) 3) Die von Merkur erfundene Lyra ein Heptachord: Merkur überzog die gewölbte Schaale einer Schildkröte mit sieben Saiten aus Schafdärmen. So wurde das besaitete Instrument, vorher lautlos, jetzt tonreich, beredt.

4) Gesang und Saiten- oder Flötenspiel waren üblich an den Tafeln der Reichen und bey Opfern, gottesdienstlichen Handlungen: man tanzte auch zur Lyra die heiligen Kreistänze.

5) Zur Lyra, der Freundin des Gastmahls, wurde gesungen (Od. I. 12. 1.).

6) S. das Bild betreffend Anakreons Stelle (Od. 58.) in einer Anrede an ein sprödes Mädchen, und

Schneiders Anmerk. über den Anakreon S. 100: die Stelle selbst ist zum Theil übersetzt.

7) Von Orpheus s. Od. I. 12. 7—12. und von Beyden, dem Amphīon und Orpheus, d. Brief an die Pisonen Vers 391—396.

8) Od. II. 13. 34. II. 18. 34. II. 19. 31.

9) Od. II. 14. 8. III. 4. 77—79. Br. an die Pisonen Vers 124.

10) Od. II. 14. 18 und 19.

11) Sie soll zum warnenden Beyspiel hören von der Höllenstrafe der Danaiden, die in ein durchlöchertes oder bodenloses Faß Wasser ohne Aufhören schöpfen mußten.

12) Sie konnten es über ihr Herz bringen, ihre Bräutigame mit dem Stahl im Schlafe zu tödten. (Mich tödtet Lyde durch ihre Härte).

13) Hypermnestra, der Ehe würdig. Bey der Heimholung der Braut (in der Nacht) trugen bestimmte Jünglinge brennende Fackeln voraus (die Fackelprocession): zwey Jünglinge (Paranymphen) führten die Braut.

14) Ein ewiger Schlaf, der Tod (Euphemismus): Od. I. 24. 5.

Zwölfte Ode.

An Neobüle.

Neobüle spricht mit sich selbst (so scheint es): „Zu bedauern sind die Mädchen, wenn sie nicht lieben können, nicht lieben dürfen. Mir ist ein besseres Loos gefallen: ich liebe den Hebrus, den schönsten, den biedersten, den geschicktesten Liparäer; seine Liebe fesselt mich ganz, daß ich auch meine liebsten Beschäftigungen darüber vergesse.“ Wohl eine Kopie und Ausführung des Anakreontischen Gedankens (Od. 46): „Hart ist es, niemahls zu lieben, und auch hart ist es, zu lieben; aber härter noch, als Beydes, ohne Gegengunst zu lieben.“

Arme Mädchen, die nicht dürfen sich Amorn ergeben, und nicht
Den Harm in süßem Wein ertränken [1]), oder die die Furcht
Entseelt vor Oheims geißelnder Zunge [2])! Dir raubt den Nähkorb
Cytherens Flügelknabe, dir das Gewebe und der emsigen
Pallas Kunst, Neobüle! des liparischen Hebrus Schönheit,
Wenn er in Tiberfluthen die gesalbten Schultern badet [3]),

Er zu Roß übertreffend selbst den Bellerophon; weder
Im Faustkampf, noch im Wettlauf je besiegt; geschickt durch Blachfeld
In aufgejagtem Zug fliehende Hirsche zu erzielen, und
Schnell den in tiefem Dickicht verborgnen Eber zu empfahen [4]).

Anmerkungen.

1) Od. IV. 12. 19 und 20. — Was Jünglinge dürfen, ist Mädchen versagt.

2) Vor des Oheims Zungenschlägen, Drohungen, Strafreden: die Oheime standen bey den Römern in keinem guten Rufe; sie erscheinen hart, eigensinnig, gebieterisch gegen Neffen und Nichten.

3) Nach den ritterlichen Uebungen badeten sich die jungen Römer: die Schultern, welche vorzüglich in die Augen fielen, stehen für den ganzen Körper.

4) Mit dem Jagdspieße zu begrüßen.

Dreyzehnte Ode.

An Bandusia.

Ein Lobgesang auf Bandusiens Quelle, nahe bey dem Sabinischen Landgute des Dichters (welche vielleicht dem Bache Digentia seinen Ursprung gab). Die Quellen sind bey den Alten heilig; daher Opfer, Feste, was auch Horaz verspricht. Sein Lied soll zugleich Bandusiens Quelle verherrlichen, verewigen.

O Bandusiens Quell, glänzender, als Krystall,
Süssen Weines werth [1] unter Blumenkränzen!
Morgen wird dir ein Böckchen geweiht,
Dessen Stirn schwellend von keimenden
Hörnern, zur Liebe und zu Kämpfen ihn bestimmt [2]:
Vergebens! denn färben soll dir die kühlenden
Bäche mit rothem Blute
Der üppigen Heerde Sprößling.

Dich kann des heissen Hundsgestirns wüthende Zeit
Nicht erreichen: du gewährst labende Erfrischungen
Den ermüdeten Pflugstieren
Und dem schweifenden Wollenvieh.

Auch sollst du eine der berühmten Quellen werden,
Wann ich die Eiche besinge, die auf hohlen

Felsen steht, von welchen deine geschwätzigen Gewässer herabsprudeln 3).

Anmerkungen.

1) Wein aus heiligen Gefäßen: die Libation von Wein. So Weiße:

„Werth, daß der beßte Wein ihm fließt,
Aus Bechern, die ein Kranz von Blumen umschließt.“

2) Schon reif, mannbar und fertig zu Kampf; aber erlebt es nicht, ein Opferthier.

3) Wo Beydes, das sanft murmelnde Wasser und der Wasserfall vom Felsen herab, das Auge und Ohr ergetzen.

Vierzehnte Ode.

Auf Augusts Heimkehr.

Der Dichter feyert den festlichen Tag, an welchem August bey seiner glücklichen Rückkehr aus Gallien und Spanien (er hatte selbst eine gefährliche Krankheit überstanden) im J. R. 730, nach einer dreyjährigen Abwesenheit seinen Einzug in Rom hält, durch diese Ode. Er fordert in der ausgelassenen Freude Augusts Familie und das Volk zu Opfern des Danks auf, und schließt, einstimmend in den allgemeinen Jubel, mit seinem festlichen Mahle in Ausbrüchen aus der Fülle des Herzens.

Der, wie Herkules jüngst, dem Rufe nach, o Volk!
Den mit Tod zu erkaufenden Lorbeer erstrebte,
Dein Cäsar, kehrt siegend zu den Penaten zurück
Von Hispaniens Küsten [1]).

Sie, froh als Gattin ihres unvergleichlichen
Gemahls [2]), erscheine, opfere den gerechten Göttern.
Auch des großen Heerführers Schwester [3]), und geschmückt
Mit demüthigem Schleyer [4]),

Die Mütter der Jungfrauen und der jüngst
Heimgekehrten Jünglinge [5]). Ihr, o Knaben und Mädchen,
Noch frey von den Banden der Ehe, verhütet Worte,
Die Unheil verkünden [6])!

Dieser Tag, mir wahrhaft festlich, soll die schwarzen
Sorgen verscheuchen: ich darf nicht fürchten Unruhen,
Und nicht gewaltsamen Tod, da Cäsar die
Erde beherrschet *).

Gehe du, Knabe, hohle mir Salben und Kränze,
Und eine Tonne, die noch des Marser-Krieges gedenkt,
Wenn irgend eine Flasche dem streifenden Spartakus †)
Entgehen konnte.

Sag' auch der hellsingenden Neära, daß sie eile,
Ihr mit Myrrhen gesalbtes Haar aufzuknoten:
Wenn der verhaßte Pförtner dich aufhalten will,
So gehe von dannen [7])!

---

*) Od. IV. 15. 17—20.

Mein Haar, schon erbleichend, dämpfet Aufwallungen
Der Leidenschaft zu Fehden und wildem Hader:
Das hätte ich nicht geduldet im Feuer der Jugend, unter
Plankus dem Konsul [8]).

Anmerkungen.

1) Wie Herkules aus dem äussersten Spanien (von Erythea bey Gades) nach Kämpfen mit vielen und großen Gefahren des Lebens; so Augustus: die Vergleichung mit Herkules, dem Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, in Rücksicht seines so weiten Zuges gegen eines der fürchterlichsten Ungeheuer, und seiner großen Thaten, ist passend und für August sehr schmeichelhaft.

2) Livia, Augusts (vierte) Gemahlin, die durch ihre Treue sowohl, als durch ihre Reize des Geistes und Körpers, zu fesseln, und die Liebe zu erhalten wußte: August selbst, der einzig, so vortrefflich (Od. I. 6. 11. III. 20. 4) heißt, war ihr Stolz.

3) Oktavia, Augusts Schwester, die vortreffliche Gemahlin des C. Marcellus, damahls Wittwe, die Mutter des hoffnungsvollsten M. Marcellus, den Virgil, verherrlichte.

4) Mit der Vitta, dem Hauptschmucke (üblich bey den öffentlichen Dank- oder Sühnungsfesten, die je-

desmahl vom Senat bestimmt wurden, genannt Supplikationen).

5) Die römischen Mütter brachten an solchen Festen Opfer und Gelübde für die glückliche Heimkehr ihrer Gatten, Söhne und Brüder.

6) Beobachtet heiliges Stillschweigen: seyd andächtig, und laßt nicht Worte entfallen, die unheilig, störend, oder von unglücklicher Vorbedeutung sind.

†) Haupt des Aufstandes der Fechter und Sklaven, der im J. R. 680 Italien mit seinen Streifereyen verwüstete, in welchem Sklaven- oder Fechterkriege auch die Weinvorräthe überaus litten (vornehmlich in Kampanien).

7) Der Dichter eilt mit seinem festlichen Mahle.

8) Im J. R. 712. Horaz war damahls als Kriegstribun (im Heere des Brutus) 23 Jahre alt, und von einer sehr hitzigen Körperanlage.

Funfzehnte Ode.

An Chloris.

Ein satirisches Liedchen auf die schon alternde Chloris, auf ein buhlerisches Weib.

Weib des dürftigen Ibykus [1]),
Setz' endlich deiner Leichtfertigkeit und deinen
Berüchtigten Künsten ein Ziel.
Nun bald dem reifen Grabe nahe, laß ab,
Unter Jungfrauen umherzuspringen [2]),
Und Nebel zu streuen unter schimmernde Sterne [3])!
Nicht, was Pholoen [4]) wohl ansteht,
Steht auch dir an, Chloris: füglicher erstürmt
Die Tochter der Jünglinge Häuser [5]),
Gleich der Thyas, aufgeregt durch Trommelschlag.
Sie zwingt die Liebe zum Nothus,
Aehnlich einem üppigen Reh zu gaukeln,
Dir — ziemt Wolle, geschoren in der
Gepriesenen Stadt Luceria, nicht die Cither,
Nicht die purpurne Rosenblume,
Nicht Flaschen, du, Alte, bis zur Hefe geleert [6]).

Anmerkungen.

1) Horaz züchtigt zugleich den Mann dieses Weibes, der aus Gewinn das Buhlerhandwerk zuläßt.

2) Oder in jungfräulichen Reihen zu scherzen. (Od. II. 12. 19) Od. IV. 13. 4.

3) D. i. schöne Mädchen: Od. III. 9. 21. Du verdunkelst sie, wie ein Nebel den Glanz der Sterne.

4) Od. I. 33. 7. II. 5. 17. (Tibullus I. 8. 69): Hier die Tochter der Chloris.

5) Als ein Dichter, der von Liebe und Wein singt, verbietet er nicht die Liebe der Pholoe in ihrer blühenden Jugend, wenn sie sogar in der Leidenschaft, einer Bacchantin gleich — die Liebeswuth, das Gehässige liegt offen in der Darstellung — die Wohnungen der Liebhaber bestürmt, was von leidenschaftlich liebenden Mädchen, zumahl Ausländerinnen, Hetären dieser Art, nicht selten geschah, sie selbst, nach Seneka, welchen Bentley anführt, den Liebhabern nur noch schätzbarer machte.

6) Beliebte musikalische Mädchen wurden zu Gastmählern, Trinkgelagen gerufen, erschienen bekränzt; und mehrere glichen bey diesen Gastereyen der Damalis: Od. I. 36. 13 und 14. IV. 13. — Der Dichter hat in dieser Ode, was er Epod. 6. 11 und 12. von sich sagt, trefflich geleistet.

Sechzehnte Ode.

An Mäcenas.

Groß und verführerisch ist die Macht des Goldes, der Reichthümer, sowohl für den, der sie besitzt, als auch für Andere, und Geldgier ist die Quelle zahlloser Uebel. Nachdem der Dichter dieß durch Beyspiele dargethan hat *), erklärt er mit freyem Muthe seinem Mäcenas auch hier, daß das Lebensglück, die wahre Wohlfahrt nur in Zufriedenheit, Genügsamkeit und Enthaltsamkeit besteht, er selbst seine Glückseligkeit auf seinem Landgütchen gegen allen Ueberfluß der Großen, der Reichen nicht vertauschen möchte.

Die eingeschlossene Danäe [1]) hätte der eherne Thurm,
Hätten die starken Pforten, und der wachsamen Hunde

---

*) Vom Vers 1—16 versinnlicht der Dichter durch Beyspiele aus der Mythenkunde und Geschichte den Satz, den Cicero in seiner Verrinischen Rede (I. 2) dem Verres in den Mund legt: „Nichts ist so heilig, daß es nicht durch Geld (oder Geldbegierde) verletzt, und Nichts so vest, daß es nicht durch Gold erobert werden könnte.“

Traurige Hut hinlänglich gesichert
Vor den nächtlichen Buhlen:

Hätten nicht den Akrisius, der verborgnen Jungfrau
Bangen Hüter Venus und Jupiter verlacht [2]);
Denn sie wußten: gesichert und offen würde der Weg seyn,
Wenn sich der Gott in Gold verwandelte [3]).

Gold pflegt mitten durch Trabanten zu gehen,
Und Felsenwände gewaltiger zu durchbrechen,
Als der Blitzstrahl. Es stürzte des Argivischen
Sehers Haus ob der Gewinnsucht,

Ins Verderben versenkt [4]). Es zersprengte der Städte
Thore Macedoniens Held, und bezwang eifernde
Könige durch Geschenke [5]). Geschenke bestricken
Der Schiffe grimmige Führer [6]).

Dem wachsenden Reichthum folgt die Sorge nach,
Und der Durst nach grösseren Gütern. Mit Recht graute es mir,
Weit umher sichtbar mein Haupt zu erheben,
O Mäcenas, Zierde der Ritter!

Je mehr sich Jeder versagt, um so mehr
Erhält er von den Göttern. Dem Lager der Genügsamen
Eil' ich nackt zu, und verlasse als Ueberläufer
Freudig die Partey der Reichen.

So bin ich ehrenvollerer Besitzer verachteter Habe,
Als sagte man von mir, ich verberge Alles, was nur pflüget
Der unverdrossene Apulier, in meinen Speichern,
Arm mitten in Reichthums Fülle.

Ein Bach reines Wassers [8]), und ein Wald von wenigen Morgen
Landes, und meiner Saaten sichere Aernte, dieses
Seligere Loos kennet der nicht, welcher glänzet mit der
Herrschaft des fruchtbaren Afrika.

Wenn auch Kalabriens Bienen [9]) keinen Honig eintragen,
Noch in lästrygonischen Gefäßen mir der Wein altert,
Noch fette Wollenheerden auf den gallischen
Triften mir zuwachsen [10]):

So bleibet mir dennoch der Stand lästiger Armuth fern;
Und wünscht' ich auch Mehr, du versagtest mir es nicht.

Durch die Beschränkung meiner Begier werd' ich meine
Geringen Einkünfte besser erweitern,

Als wenn ich zu den mygdonischen Gefilden noch das Reich
Des Alyattes †) besäße. Wer Viel begehrt,
Dem mangelt viel. Glücklich ist, wem die Gottheit verlieh,
So Viel er braucht, mit sparsamer Hand.

Anmerkungen.

1) Die Fabel von der Danäe, der einzigen Tochter des Königs Akrisius von Argos, erzählt Apollodor in seiner Bibliothek B. II. K. 4.

2) Wie ein Erklärer bemerkt, muß man sich hier, ungefähr wie in Lucians (und Wielands) Göttergesprächen, den Jupiter und die Venus im Olymp in vertraulicher Unterredung begriffen, und von da den pinselhaften Einfall des Akrisius verspottend, vorstellen.

3) Nach dem alten Mythus verwandelte sich Jupiter in einen goldenen Regen, und fiel als solcher durch die Oeffnung des oben platten Daches herab.

4) Durch ein goldenes Halsband, den kostbaren Familienschmuck, ließ sich Eriphyle, des Königs Adra-

stus von Argos Schwester, bestechen, daß sie den verborgenen Aufenthalt ihres Gatten, des berühmten Sehers Amphiaraus, verrieth, und ihn nun dadurch nöthigte, in den thebanischen Krieg zu ziehen, an welchem er keinen Antheil nehmen wollte, und in dem er seinen Tod voraussah; die Geschichte dieses Unglücksbandes — die ganze Familie starb eines gewaltsamen Todes — erzählt Apollodor III. 6. 2.

5) Durch Gold, durch Bestechungen. S. die Geschichte Philipps, des Vaters Alexanders des Großen.

6) Menas, des Pompejus Admiral, wurde vom August bestochen, mit seiner Flotte zu ihm überzugehen.

7) Horaz hätte sehr leicht durch Vermittelung eines Mäcenas, der Alles vermochte, und sein Freund war, mit ausgezeichneter Würdigung und Liebe, die ersten Ehrenstellen und Reichthümer erhalten können; aber V. 17—28 liegen die Gründe offen vor, warum er nicht das so mächtige Gold besitzen mochte, und was Ehrenstellen betrifft — das Vermögen bestimmte auch nach dem Census den Rang — dachte er, wie sein mächtiger Freund, der immer im Ritterstande blieb. („Ob er gleich nach dem Augustus, dessen Rathgeber er war, eine der größten Rollen im römischen Reiche spielte").

8) Digentia, der Bach, oder das kleine Flüßchen, vorbeyfließend an dem sabinischen Landgute des Dichters.

9) Od. II. 6. 14 u. 15: der kalabrische und tarentinische Honig galt für den besten (und den Honig brauchte man so häufig, da die Römer erst spät den Zucker kennen lernten), wie der formische Wein, Od. I. 20. 11 (bey Kajeta) zu den vorzüglichsten gehörte: die Lästrygonen wohnten in der Gegend von Formiä (nach dem Homer).

10) Horaz nennt die Haupterzeugnisse von Kalabrien, Kampanien und dem cisalpinischen Gallien, statt der Länder, der Landgüter: so von cisalpinischem Gallien die damahls beste Wolle um Altinum, Parma, Pollentia.

†) Alyattes, der reiche König von Lydien, Vater des Krösus: Mygdonien, ein Theil Phrygiens, gränzte an Lydien.

Siebzehnte Ode.

An Aelius Lamia *).

Horaz ermuntert seinen Freund, sich auf den nächsten Tag, bey allen Anzeigen einer eintretenden stürmischen Witterung, zu einem frohen Mahle zu bereiten; zu welchem er sich selbst, ohne es ausdrücklich zu sagen, fein einladet. In gefälligem Scherz hebt er, wohl auf Veranlassung, mit der Abstammung seines Freundes an, indem er sein Geschlecht bis zu dem fabelhaften Alterthum hinaufleitet.

Aelius, edler Sproß des alten Lamus,
Denn von ihm [1]), sagt man, wurden die Lamier
Der Vorzeit benannt, und der Enkel
Ganzes Geschlecht in den Zeitbüchern

Leitet seinen Ursprung her von jenem Ahnen,
Der, wie man sagt, Formiäs Mauern zuerst,
Wie auch den an den Ufern der Marika
Hinfließenden Liris beherrschte,

Weit umher gebietend! Morgen wird den Hain
Mit vielem Laub, und das Ufer mit unnützem

*) Quintus Aelius Lamia. S. Od. I. 26. und Briefe I. 14. 6.

Meergras der Sturm, von Eurus gesendet,
Bestreuen, wenn nicht täuscht der Wetterprophet,

Die bejahrte Krähe. Weil du noch kannst, schichte
Dürres Holz: morgen wirst du mit Wein und einem
Zweymonats-Ferkel, dem Genius [2])
Und den feyernden Dienern gütlich thun.

Anmerkungen.

1) Die Einschaltung (das genealogische Einschiebsel) wie Od. IV. 4. 18—22. Ramler sagt: „Bey dem bloßen Namen Aelius so ernsthaft und mit solcher Feyerlichkeit in das hohe Alter seiner vornehmen Familie auszuschweifen, als ob dieses nothwendig zur Sache gehöre, ist überaus komisch, und das Stück verlöre sein beßtes Salz, wenn man die Stelle als unächt tilgen wollte.

2) Jeder Mensch hatte nach dem Glauben der Römer seinen eigenen Genius, d. i. einen Naturgeist, „der ihn in's Leben einführte, ihm im Laufe desselben immer zur Seite war, und ihn wieder aus demselben hinausgeleitete.“ An Geburts- und anderen Freudentagen wurde sein Bildniß, das unter Laren stand, als Lar galt, bekränzt, und man brachte diesem schützenden Wesen, dem unzertrennlichen Begleiter,

Wein, Weihrauch u. s. w. als Opfer dar. Der Genius ist eigentlich das, „was einem Jeden zum Einzelwesen (Individuum) macht“: seine Persönlichkeit ist ganz an das Leben seines Zöglings geheftet. Er ist diesem hold, günstig oder ungünstig nach der eigenen Denkungsart, nach dem Verhalten des Menschen (den er von der Geburt an beschirmt): daher gütlich thun (Genio indulgere, Genium curare), knapp halten, abkargen (Genium defraudare).

Achtzehnte Ode.

An Faunus.

Auf das Fest zur Ehre des Faunus *), des Pans der Römer: der Dichter ist auf seinem Landgute, und bringt dem Schutzgott Bitten und Gelübde dar: zuletzt beschreibt er die ländlichen Freuden des Festes.

Faunus, der du die fliehenden Nymphen liebest [1]),
Wandle durch meine Gränzen und sonnigen Fluren

*) Dieses Fest (die Faunalien) wurde jährlich zweymahl, am 13ten Februar, und am 5ten December, gefeyert: das Gedichtchen ist aber bey Gelegenheit des zweyten Faunusfestes, beym Abschiede des Faunus von der Flur, geschrieben.

Mit Huld, und ziehe vorüber mit Gunst gegen
Die kleinen Zöglinge:

Weil doch ein zartes Böckchen dir nach Jahresfrist fällt,
Und es nicht an Wein der Opferschale, der Venus
Befreundet, gebricht, und der bejahrte Altar von häufigem
Wohlgeruche dampfet.

Es hüpft auf dem grünen Anger die ganze Heerde,
Wenn des Decembers Nonen [2]) dir wiederkehren;
Auf den Wiesen feyert sammt müssigen Stieren
Das festliche Dorf.

Unter den kühnen Lämmern irret der Wolf umher:
Es streuet der Wald dir sein ländliches Laub [3]),
Und der Winzer freuet sich, dreymahl den verhaßten
Boden zu stampfen [4]).

Anmerkungen.

1) Der Dichter stellt den Faunus dar, wie er die Nymphen im Durchzuge verfolgt — ein lachendes Bild: in des Faunus Charakter ist Etwas von Schalkhaftigkeit sowohl, als eine heitere Miene und vergnügter Muth.

2) „Auf dem Lande, und zwar im Walde und auf freyem Felde, feyerte man das Faunusfest am

5ten December, zu welcher Jahreszeit in Italien noch das schönste Wetter ist. Die Nonen fielen in vier Monaten, im März, May, Julius, und Oktober auf den siebenten Tag, in den übrigen Monaten aber auf den fünften. (Nonä hießen sie, weil sie auf den neunten Tag vor den Idus, d. i. in die Mitte des Monats, fallen.

3) An dem Feste ist die Heerde sicher vor Wölfen, und ihm zu Ehren schütteln die Bäume ihr Laub ab: der Schutzgott Faunus ist gegenwärtig.

4) Verhaßt, weil er so viel Mühe und Arbeit verursacht hat.

Neunzehnte Ode.

An Telephus.

In einer traulichen Zusammenkunft hatte man sich, wahrscheinlich zu einem gemeinschaftlichen Mahle zu Ehren des neuen Augurs Murena (des Bruders der Gemahlin des Mäcenas) vereinigt; Telephus aber vertiefte sich in altgeschichtliche Erörterungen, daß er die Zubereitung und gesellschaftlichen Freuden darüber vergaß. Horaz fordert ihn auf, indem er sich schon im Geiste mitten in das Freudenmahl versetzt, und davon ein fröhliches Bild entwirft, sich der ernsten Beschäftigungen doch jetzt zu entschlagen, und an der Feyer Antheil zu nehmen.

Wie weit von dem Inachus bis auf den
Kodrus sey, der muthig für das Vaterland starb,
Erzählst du, und vom Stamme des Aeakus,
Wie vom Kriege, gekämpft beym heiligen Ilion:
Aber um welchen Preis man ein Faß Chierwein
Erkaufe, wer das Badwasser wärme,
Wer uns wirthlich aufnehme, und welche Stund'
Ich frey sey von pelignischem Frost [1], davon schweigst du [2].
Reiche hurtig [3] einen Becher auf den Neumond,
Auch einen für Mitternacht, und einen, Knabe, für Augur

Murena [4]): mit drey oder neun Schaalen
Weins mischt man bequem die Pokale!
Wer die ungleichzähligen Musen liebt,
Der begeisterte Sänger, heische dreymahl drey
Becher [5]): drey nur zu nehmen, nicht mehr vergönnt
Die Grazie aus Furcht vor Hader und Streit,
Umschlungen von ihren nackenden Schwestern.
Zu schwärmen behagt: warum säumen
Die Töne der berecyntischen Tibia?
Warum hängt die Rohrpfeife da mit der schweigenden Lyra?
Feyernde Hände sind mir verhaßt:
Streue Rosen! Es höre Neidhart
Lykus den rasenden Lärmen, es höre ihn
Die Nachbarin, für den alten Lykus nicht passend.
Dir — mit dichten Locken geschmückt,
Dem reinen Abendstern gleich, Telephus,
Geht die gereifte Rhode nach:
Mich — verzehrt langsame Gluth für meine Glycera [6]).

Anmerkungen.

1) Das Gastmahl wurde im Winter gegeben, und der Speisesaal mußte zeitig durchheizt werden, da der Wind, der von den Pelignern herwehte, große Kälte

brachte. Horaz konnte am Wenigsten die Kälte wohl vertragen.

2) Man hört keinen Laut von dir (ein launiger Gegensatz zum Vorigen: erzählst du); darum bekümmerst du dich nicht.

3) Der Dichter sieht sich mit der Würde eines Thaliarchen, eines Gastmahlskönigs bekleidet.

4) „Der Mond ist schon aufgegangen: laßt uns anfangen zu trinken! Fahrt fort bis zur Mitternacht! Endigt nicht eher als am Morgen, wenn unser Murena sein Auguramt zu verwalten aufstehen muß!“ Man wisse aber, daß bey Trinkgelagen der Wein mit Wasser vermischt getrunken wurde.

5) Es ist die Mischung zu verstehen, nicht die Zahl der Becher, die getrunken werden soll; unter neun Becher Wein kamen drey Becher Wasser, unter drey Cyathi (bey uns Trinkgläser, Spitzgläser), neun Cyathi Wasser. (Nach den neun Musen und den drey Grazien ist die Bestimmung.)

6) Od. I. 19. 5 fg.

Zwanzigste Ode.

An Pyrrhus.

Ein Gedicht (wie mehrere, die nach den Sitten der Alten zu würdigen sind) nur von Seiten der Poesie vorzüglich, und nach einem griechischen Original. Horaz stellt einem gewissen Pyrrhus das Gewagte und Gefährliche seines Strebens dar, den Nearchus, diesen geliebten Jüngling, einem liebenden Mädchen zu entreissen.

Siehst du nicht, Pyrrhus, mit welcher Gefahr du
Der Gätuler Löwin die Jungen raubest [1]?
Bald wirst du nach harten Kämpfen als Räuber
Unbeherzt fliehen:

Wenn sie die vorstehenden Jünglings-Schaaren
Durchdringt, den so schönen Nearchus zu fordern.
Großer Kampf, ob die größere Beute dir oder ihr
Zu Theil werde.

Indeß du die beflügelten Pfeile hervor-
Bringest, und sie die furchtbaren Zähne nun schärfet,
Hat des Kampfes Richter unter den bloßen Fuß
Die Palme [2]) gelegt,

Sagt man, und erfrischet mit sanft kühlendem Winde
Die Schultern, vom gesalbten Haare umflattert [3]):
Gleich dem Nireus [4]), oder dem, der vom wasserreichen
Ida geraubt ward [5]).

Anmerkungen.

1) Der Dichter vergleicht das Mädchen, welchem Nearchus entrissen werden soll, mit einer Löwin (und zwar aus Gätulien, wo sich die Löwen durch grausame Natur auszeichneten, Od. I. 23. 10), welcher man ihre Jungen rauben will.

2) Nearchus ist des Kampfes Preis, und der Schiedsrichter des Streits zugleich.

3) Er wehet sich Kühlung zu, indem er das Haar in Wind flattern läßt.

4) Nach Achilles der Schönste unter den Griechen vor Troja.

5) Ganymedes, entrückt in den Olymp (vom Berge Ida weg), wegen seiner ausnehmenden Schönheit (Od. IV. 4. 4.).

Ein und zwanzigste Ode.

An die Weinflasche (Amphora).

M. Valerius Messāla Corvīnus, Einer der größten Männer seiner Zeit, groß als Gelehrter, als Redner, Dichter und Philosoph, wie durch Thaten, Verdienste im Kriege und im Frieden, wodurch er sich die Freundschaft Augusts in besonderem Grade erwarb, ladet sich selbst zu Gaste beym Horaz. Dieser Abend mußte dem Dichter einer der feyerlichsten und glücklichsten Abende seyn, und er drückt nun diese Empfindungen der Freude auf das Lebhafteste aus: er redet das so lange aufgesparte Gefäß seines besten Weins selbst an, und schildert in der ausgelassenen Freude die Vorzüge und Wirkungen des Weins.

O du, geboren mit mir unterm Konsul
Manlius [1]), du magst nun Klagen, du magst nun Scherze,
Magst Hader und rasende Liebe bringen
Oder sanften Schlaf, du gutes Faß:

Von welchem Namen du auch erlesenen Massiker
Bewahrest [2]), des Hervorziehens werth am guten Tage,
Steige herab [3]), da Korvinus gebietet,
Mildere Weine zu hohlen —

Er, triefet er gleich von Sokratischen
Lehren, wird dich nicht mit finsterm Ernste verschmäh'n [4]):
Auch des alten Kato Tugend hat, wie man sagt,
Nicht selten von lauterem Wein geglüht [5]).

Du legst gelinde Folter gemeiniglich
Dem harten Sinn an: du enthüllst der Weisen
Forschungen und ihren verborgenen Rath
Durch den scherzenden Lyäus.

Du bringst bekümmerten Herzen Hoffnung
Und Kräfte wieder: du stärkst des Armen Muth, daß er
Nach deinem Genusse weder vor der Könige zürnenden
Kronen, noch vor der Krieger Waffen erzittert [6]).

Dich müssen Liber, und Venus, wenn sie froh erscheint,
Und die Grazien, welche ein unzertrennliches Band knüpfet,
Und wacher Kerzenschein so lange dauern lassen,
Bis der wiederkehrende Phöbus die Sterne verscheucht [7]).

Anmerkungen.

1) Eingelegt mit meinem Geburtsjahre (689 nach Erbauung Roms, 65 vor Chr. Geb.). Die Römer

zählten ihre Jahre nach den Konsulaten, die alljährlich erneuert wurden: L. Manlius Torquatus war eben Konsul mit dem L. Aurelius Kotta, als Horaz geboren wurde; der Wein also (den die Amphora enthielt,) in diesem Jahr des Konsulats und des Geburtsjahrs gefüllt, so alt (ungefähr 33 Jahre), als der Dichter.

2) Von welcher Kraft und Wirkung dein alter Massiker sey: das Gebirge Massikus an Kampaniens westlicher Gränze, auf welchem der massische Wein wuchs, wurde zum falernischen Rebenland, und der Wein (selbst Falerner genannt, zum Falerner gehörig) zu den ersten Weinen der Welt, gerechnet.

3) Die Weingefäße wurden nicht unter der Erde, sondern hoch oben in den Rauchkammern (apothecis, fumariis, veterariis), verwahrt. S. Od. III. 8. 11.

4) 5) Ist er gleich ganz Philosoph den Grundsätzen und dem Leben nach, so liebt er doch auch den Wein. Weisheit des Sokrates und Genuß des Weins können wohl beysammen seyn: selbst Kato von Utika, der tugendhafte Stoiker, der ernste Weise, genoß die Freuden der Mahle, des Weins. So sagt Plinius von diesem alten Kato im zwölften Briefe des dritten Buches: „Cäsar tadelt den Kato auf eine Art, die ihm zum Lobe gereicht. Denn er schreibt, diejenigen, denen er in der Trunkenheit begegnet wäre, und die ihm die Toga vom Gesichte

gezogen hätten, wären schamroth geworden, und setzt hinzu: man sollte glauben, daß Kato nicht von ihnen, sondern sie vom Kato ertappt worden wären.“

6) Ramler zur Bestätigung: „Ein Betrunkener begegnete dem türkischen Kaiser Amurath, und sagte zu ihm mit einem trotzigen Tone: Gehe mir aus dem Wege! — Elender! rief der erzürnte Amurath, weißt du wohl, daß ich der Sultan bin? — Und ich, antwortete der Türke, bin Mekri-Mustapha. Wenn du mir Konstantinopel verkaufen willst, so kauf' ich es: dann bin ich Sultan, und du Mustapha.— Womit willst du denn Konstantinopel kaufen? — Darum laß' dich unbekümmert: ich will dich noch dazu kaufen: denn du bist ja nur der Sohn einer Sklavin.“

7) Bis an den Morgen wollen wir fröhlich beysammen seyn beym Pokal, in Liebe und Freundschaft und unter anständigen Scherzen.

Zwey und zwanzigste Ode.

An Diana.

Ein Hymnus oder ein Votiv-Epigramm an die Diana, als die Göttin der Geburten, nachgebildet einem griechischen Epigramm.

Beschützerin [1]) der Berge und Haine, o Jungfrau [2])
Die du kreißender Gebärerinnen [3])
Dreymaliges Flehen hörst, und sie dem Tod entnimmst,
Dreyförmige Göttin [4])!
Dein sey die Fichte, die mein Landhaus beschattet:
Nach jedem vollbrachten Jahr will ich sie fröhlich
Mit dem Blut eines schon Seitenhiebe drohenden Ebers beschenken [5]).

Anmerkungen.

1) Diana lebt als Jagdgöttin (entstanden aus der Vorstellung als Mondlicht durch Pfeile, Bogen, Köcher) mit ihrem Gefolge jungfräulicher Nymphen auf Gebirgen und in Waldungen.

2) Sie heißt Jungfrau, ewige Jungfrau, als Göttin der Keuschheit.

3) Als geburtshelfende Göttin, Schutzgöttin der Entbundenen: als Solche wird sie auch Lucina, Ilithyia genannt.

4) Als Göttin der Ober-, Mittel- und Unterwelt: in der Oberwelt Luna als Mondlicht, Mondgöttin; auf der Erde Diana (die Göttin der Jagd und der Geburten); in der Unterwelt Hekate, und als Hekate ist sie auch die Göttin der Magie — (Unterwelt und Magie stehen in Verbindung).

5) Der noch nicht mit einem Querhiebe verwunden kann, keine Hauzähne hat: das Blut eines noch jungen, eines jährigen Ebers (Od. III. 13. 3—8).

Drey und zwanzigste Ode.
An Phidyle.

Eine der vorzüglichsten Oden in Betrachtung der Poesie und des moralischen Inhalts: Auf das Herz kommt es bey der Gottesverehrung, bey den Opfern, an, und nicht auf die Gabe, den Opferwerth. Was Plato als Philosoph so treffend in seinen Schriften, z. B. im Euthyphron sagt, das sagt Horaz so schön, als Dichter, mit Ernst und Würde.

Wenn du die Hände gebreitet gen Himmel hebst [1]),
Bey neuem Mondlicht [2]), o ländliche Phidyle,

Wenn du die Laren mit Weihrauch und mit heuriger
Frucht und gieriger Bache sühnest [3]):

Dann wird des Afrikus [4]) Gifthauch nicht empfinden
Die fruchtbare Rebe, noch die Saat verheerenden
Mehlthau [5]), noch die lieben Zöglinge der Heerde
Die gefährliche Zeit im fruchtreichen Herbst [6]).

Denn was auf dem beschneyten Algidus weidet [7]),
Das geweihte Opferthier in Eichel- und Buchwäldern,
Oder was emporwächst auf den Albanischen
Triften, wird färben die Pontifer-Beile

Mit dem Nacken [8]). Von dir wird ja nicht erwartet,
Mit dem Blutbade vieler Lämmer zu versöhnen [9])
Die kleinen Hausgötter [10]), wenn du sie nur kränzest
Mit Rosmarin und der Myrte Reisig.

Wenn nur schuldlos die Hand den Altar berührt hat,
Wird sie nicht schmeichelnder mit kostspieligem Opfer
Die zürnenden Penaten besänftigen, als
Mit Opfermehl und knisterndem Salzkorn.

Anmerkungen.

1) Man pflegte bey Gebeten (zu welchen innere Reinigkeit erfordert wurde,) nicht die Hände zu falten, sondern in rückwärts gebeugter Stellung gegen den Himmel die Hände flach hinauf zu halten, zum Zeichen, daß der Betende bereit sey, die guten Gaben zu empfangen. (Bey den Gebeten an die unterirdischen Götter ließ man die Hände fallen, man streckte sie nach der Erde aus).

2) 3) An den Neumonden (der Neumond war sehr heilig) brachten die Landleute den **Laren** die Erstlinge der Jahresfrüchte und ein Milchschwein zum Opfer: die Laren sind die Schutzgötter des Landes, vornehmlich der Landgüter, als Familiengötter; im V. 19 heißen sie **Penaten**. Die Hauslaren wurden öffentliche Laren (über Städte und Lande), Penaten, wenn Familien zu herrschenden Geschlechtern erwuchsen, und jede Familie stellte in ihrer Hauskapelle (**Lararium**) die öffentlichen Laren, die Nationalgötter auf. (So werden Laren und Penaten oft verwechselt).

4) West-Südwest, der aus Afrika über Libyens Sandwüsten kommt (bey den Italienern der Sirocco), der mit seiner brennenden Hitze Krankheiten bringt, für Menschen, Thiere und Pflanzen, besonders für die Weinstöcke verderblich ist, Alles vor sich her versengt.

5) Brand, des Korns Krankheit, die aus der Hitze entsteht, und auch den Obstbäumen schädlich ist.

6) Der Herbst ist eben wegen des häufigen Südwindes (des Sirocco's oder Samiels in Italien) für Leben und Gesundheit so schädlich in Rom und dem untern Italien, Sat. II. 6. 18 u. 19 heißt dieser Südwind „der bleyerne“, und der Herbst: „der zu Rom der Leichengöttin wuchert“.

7) 8) Wie es scheint, brachte Phidyle zu große, kostbare Opfer: es ist ein Unterschied, spricht der Dichter, zwischen Privat- und öffentlichen Opfern: nur Letztere für das Wohl des ganzen Volks fordern mehr Aufwand. So nennt Horaz zwey Orte, auf welchen Thiere zu größern öffentlichen Opfern bestimmt, zur Weide giengen: „das Gebirge von Alba, jetzt monte cavo und an dem darunter befindlichen See Lago del Castel Gandolfo, noch jetzt die fettesten Triften.“

9) Durch einen großen Aufwand auf Opfer gleichsam zu bestechen.

10) D. i. die Bildnisse der Laren: sie waren klein und geringfügig, aus Bronze oder Holz, Bildchen kaum eine Spanne hoch.

Vier und zwanzigste Ode.

Rüge

des Sittenverfalls, des ausschweifendsten Luxus und der herrschenden Habsucht, als der Quelle des allgemeinen Verderbens, aller Uebel im Staate. Der Dichter mahnt zugleich mit patriotischem Eifer, zur alten Zucht und Sitte zurückzukehren, und führt zu Gemüthe, daß die Verbesserung und Wiederherstellung nicht anders, als durch diese Rückkehr und gute Erziehung der Jugend, geschehen könne.

Sey reicher, als die noch unberührten
　Schätze der Araber und der reichen Inder [1]),
Magst du mit deinen Bauten ausfüllen
　Das ganze Tyrrhener und apulische Meer [2]):
Du wirst, wenn die diamantenen Nägel
　Einschlägt hoch am Giebel das grause Verhängniß [3]),
Nicht die Seele von den Schrecknissen,
　Nicht das Haupt von des Todes Banden befreyen.
Glücklicher leben die ländlichen Scythen,
　Deren unstäte Häuser nach altem Brauche Wagen
Umherziehen, und die starren Geten [4]):
　Wo unabgemessene Hufen gemeinsam

Früchte, die Gaben der Ceres, tragen,
Wo der Feldbau nicht länger, als ein Jahr, behagt *),
Und den, der vollbracht hat die Arbeiten,
Der Stellvertreter mit gleichem Loose erfreut 5).
Dort 6) mischt den ihrer Mutter beraubten
Stiefkindern das Weib unschädlich den Becher 7);
Nicht beherrscht die ausgesteuerte Gattin den Mann,
Und vertraut nicht ihr Herz einem gleißenden Buhlen.
Ihr großer Brautschatz ist der Eltern
Tugend 8), und Keuschheit unverbrüchlichen
Bundes, die andere Männer scheuet.
Untreue ist Verbrechen und ihr Lohn der Tod.
Wer, o, wer da nur will, die ruchlosen
Mordthaten und die Wuth der Bürger ausrotten,
Wer es wünscht, des Vaterlandes Vater
Unter Bildsäulen genannt zu werden, der habe
Muth, die ungezähmte Frechheit zu zügeln,
Gepriesen bey der Nachwelt 9): denn, o Abscheu!

---

*) Man verläßt die Gegend, welche ein Jahr lang bebaut und benutzt worden ist, und zieht nach Verlauf eines Jahrs in eine andere: vergl. Cäsar vom gallischen Kriege IV. 1. (die Sitte der Sueven) zur Erklärung.

Die Tugend im Leben hassen wir neidisch,
Und, unsern Augen entschwunden, suchen wir sie [10]).
Doch, was helfen traurige Klagen,
Wenn nicht durch Strafe [11]) das Verbrechen getilgt wird?
Was frommen Gesetze ohne Sitten [12])?
Eitel sind sie [13]), wenn weder jener mit glühender
Hitze umschlossene Welttheil, noch der
Benachbarte Erdstrich des Nordpols, und die am Boden
Zu Eis gewordenen Schneemassen
Den Kaufmann scheuchen? wenn listige Schiffer
Die schauderhaften Wogen besiegen?
Wenn Armuth, als große Schmach, gebeut, Alles
Zu thun und zu leiden, und so den Pfad
Der erhabenen Tugend [14]) verläßt?
Entweder in das Kapitolium [15]),
Wohin uns das Zujauchzen der Volksschaar ruft,
Oder in das nächste Meer laßt uns
Die Edelgesteine, die Perlen, und das unnütze
Gold, des äussersten Verderbens
Grundstoff, vergraben, wenn wir unsre Laster
Ernstlich bereuen. Auszurotten sind die Keime
Böser Begierden; umzubilden sie zu sehr

Verweichlichten Gemüther durch strengere
Beschäftigungen [16]. Es weiß nicht der rohe
Freygeborne Jüngling sich auf dem Rosse zu halten,
Und fürchtet sich vor der Jagd [17]: das Spiel versteht er
Besser, sey es im griechischen Kreisel [18];
Oder lieber im Glücksspiele [19], verboten durch Gesetze:
Während des Vaters meineidige Treue
Seinen Handlungsgenossen und den Gastfreund betriegt [20],
Und für den unwürdigen Erben Geld
Zusammenrafft. Es wachsen freylich die unseligen
Reichthümer: gleichwohl mangelt immer noch
Ich weiß nicht was, der ärmlichen Habe [21].

Anmerkungen.

1) Wenn du auch alle Schätze Arabiens und Indiens besäßest: Arabien (das glückliche, Od. I. 29. 1. II. 12 — 24) und Indien galten für die reichsten Länder, und bis dahin waren die Römer zur Zeit dieser Ode noch nicht siegend und plündernd vorgedrungen.

2) Wenn du beyde Meere Italiens, das adriatische (gränzend an Apulien), oder das obere, und das untere mit deinen kostbaren Bauten eindämmtest:

von der unsinnigen Ueppigkeit, Land- und Lusthäuser in's Meer zu bauen, s. Od. II. 18. 20. III. 1. 33.

3) Du bist unter der Allgewalt der Schicksalsgöttin: nichts ist ihr so hoch, das sie nicht erreichen könnte; das höchste Gut ist nicht sicher vor ihrer Macht.

4) 5) Die Scythen und (ihre Nachbarn) die Geten, ein thracisches Volk, bekannt als wandernde Horden, deren Haus und Hof ein Wagen faßt, mit welchem sie herumziehen, leben glücklicher unter Zelten: „ihr Landgut ist so viel Acker, als sie das Jahr über Korn gebrauchen, und dieses genießen sie gemeinschaftlich: ein Jahr bauet es dieser Hausvater, das andere Jahr jener". (Man unterscheidet Ackerbau treibende und Viehzucht treibende Scythen, beyde lebten wandernd auf freyem Felde).

6) Wie sehr unterscheiden sich diese Völker von unserm verbrecherischen Geschlechte! Bey ihrer so einfachen Lebensart herrschen reine, unschuldige Sitten (vergl. Tacit. German. Kap. 18. 19.), mütterliche und eheliche Treue, häusliches Glück: da weiß man Nichts von Verbrechen, die bey uns aus dem Luxus und der Habsucht entstehen. (Alles abstechend! Od. III. 6).

7) Stiefmütter waren vorzüglich in dem Rufe der Vergiftung.

8) Fortgepflanzt durch Beyspiel und Erziehung.

9) Die ganze Stelle aus der Fülle eines eifrig patriotischen Gemüthes ist zugleich eine Lobrede auf Augu-

stus, der nach den Bürgerkriegen, und sofort in seinem Regentenleben, durch weise Anstalten und Gesetze bemüht war (Od. IV. 15. 10) der ausschweifendsten Ueppigkeit und dem zügellosesten Leben Einhalt zu thun, mit Ernst und Nachdruck für die Heiligkeit der Ehe, für Sittlichkeit und verbesserte Erziehung zu wirken. Horaz preiset selbst die Strenge, mit welcher Augustus zu Werke gieng, und die Uebertreter bestrafte, als das einzige Mittel, den Staat zu sichern, und sein Wohl zu bezwecken; um auch die Römer für Augusts Gesetzgebung und Anstalten zu gewinnen.

10) Wir beneiden das Verdienst, die Tugend, wenn ihre Besitzer noch leben und uns nahe sind; mit dem Tode endet der Neid, wir wünschen den Mann von Verdienst, von Vorzügen zurück. Mit ausdrücklicher Deutung auf August finden wir den Gemeinspruch auch in den Briefen II. 1. 13 fg. „Der Mann, heißt es vom Alcides, der über seine Zeit zu hoch emporgestiegen, brennt durch seinen Glanz: laß ihn verlöschen, und er wird geliebt!“

11) Durch Strafgesetze. Wie Augustus mit gehöriger Strenge das Strafamt übte, sagt Suetonius im 39sten Kapitel seiner Lebensbeschreibung: „Jeden Ritter zwang Augustus, ihm Rechenschaft wegen seines Lebens zu geben, und nahm dabey zehn Senatoren zu Hülfe. Die schuldig befunden wurden, bestrafte er zum Theil, zum Theil beschimpfte er sie.“

12) Wenn die Denkungsart und Lebensweise nicht übereinstimmen, wenn man die Gesetze nicht so vollzieht, daß sie zur Gewohnheit werden; hier: ohne Zucht und Sitte der Vorfahren.

13) Der Dichter rügt die unersättliche Habsucht der Großen an dem Beyspiele eines goldgierigen seefahrenden Kaufmanns, der rastlos die gefahrvollsten Gegenden durchirrt.

14) Nach dem Hesiod thronet die Tugend auf einem Berge, und der Weg, welcher zu ihr führt, ist lang und steil.

15) Dort in dem öffentlichen Schatz auf ewige Zeiten (zur Führung auswärtiger nothwendiger Kriege, zur Erbauung neuer Tempel und neuer Städte, zur Verbesserung der Landstraßen, Urbarmachung wüster Gegenden, zum Beßten des Staats) als Weihgeschenke im feyerlichen Aufzuge: mit Rücksicht auf August, der die Tempel ungemein bereicherte, auf Einmahl einst 16000 Pfund Goldes, und Edelsteine und Perlen in Ueberfluß als gelobte Geschenke brachte.

16) Es werde wieder hergestellt die alte Zucht: ritterliche Uebungen, Leibesübungen werden nur genannt (Od. III. 2. 1 fg. I. 8 fg. III. 7. 25—28. Sat. II. 2. 9 fg.) zur Bezeichnung der alten Zucht.

17) Auch die Jagd galt als Vorübung zum Kriege, ein Uebungsmittel zu ertragen Hunger und Durst, Hitze und Frost, Beschwerden, Nachtwachen und Gefahren; im achtzehnten Brief des ersten Buchs der Briefe

sagt Horaz: „die Jagd stand immer in gar hohen Ehren bey unsern Römern, ist dem guten Rufe und der Gesundheit nütz, und stärkt die Glieder.“ Wieland macht hierbey noch die Bemerkung: „nach den alten Sitten klebte dem Charakter eines Weichlings eine Art von Infamie an.“

18) Das Ringelspiel (Trochus) war griechischen Ursprungs: es gehörte wohl auch zu den Leibesübungen, aber, der Weichlichkeit, zu welcher selbst die Griechen nach und nach heruntersanken, angemessener, zu jenen späterer Zeit, als die Römer von den neuern Griechen ihre Lebensweise und Sitten unvermerkt annahmen, und von der Zucht ihrer Vorfahren schon sehr ausgeartet waren.

19) Würfelspiel, Hazardspiel, wo es nur auf Glück und Zufall, nicht auf Ueberlegung, ankommt: das Würfelspiel mit beyderley Würfeln (Tali und Tesserä), von den Römern rasend geliebt zur Zeit des allgemeinen Sittenverderbens, wurde schon zur Zeit des Cicero verboten.

20) Mehrere, die zu einer Gemeinschaft zusammentraten, eine Summe (Actien) zusammenschossen, um den Gewinn und Schaden des Unternehmens gemeinschaftlich zu tragen, hießen Socii (Actionärs), und Consortes, insofern sie Theilhaber an dem Kapital der Hauptsumme (Sors) waren: einen solchen Genossen nun zu übervortheilen, und einen Gastfreund zu hin-

tergehen, war dem Römer die schändlichste, niederträchtigste Handlung.

21) Die Begierde der Reichen ist unersättlich: je mehr er hat, je mehr er will. (Wer Viel begehrt, dem mangelt Viel. Od. III. 16. 42 u. 43).

Fünf und zwanzigste Ode.

An Bacchus.

Ein Dithyrambus (wie Od. II. 19). Der Dichter, von der unwiderstehlichen Macht einer Begeisterung (gleich der heiligen Wuth der Bacchantinnen) ergriffen, verkündet, zu Augusts ewigem Ruhme zu singen. Er erblickt in diesem Zustande der Entrückung den Bacchus selbst, fühlt sich von ihm in eine romantische Waldgegend versetzt, und singt entzückt, dem Gott der Begeisterung folgend, so erstaunt, als begeistert, für August, den er gleichsam nur im Vorbeygehen erwähnt, ein unsterbliches Lied.

Wohin, Bacchus, reissest du mich, von dir so
Erfüllt? In welche Haine oder Klüfte gerath' ich,
Im Flug seltner Begeisterung? in welchen
Grotten soll man mich hören, der ich gedenke [1]),
zu singen

Des erhabenen Cäsars [2]) ewigen Ruhm, zu erhöh'n
Ihn in die Sterne [3]) und in Jupiters Rath?
Besingen will ich Großes, Neues, was noch kein
Anderer Mund besang. So auf Gebirgshöhen
Staunet, von dem Schlummer erwacht, die Evias,
Wenn sie den Hebrus vor sich sieht, und Thracien
Vom Schnee geweißt, und den Rhodope, vom Fuße
Der Barbaren betreten [4]): wie ich auf Abwegen
Die Gestade und den öden Hain mit Lust
Bewundere! O Gebieter der Najaden
Und der Bacchantinnen, die mit ihren Händen
Hochragende Eschen zu entwurzeln vermögen [5]).
Nichts Kleines, Nichts im niedrigen Tone,
Nichts Sterbliches will ich singen. Süß ist die Gefahr [6]),
O Lenäus [7])! dir, dem Gotte, zu folgen,
Der die Schläfe mit grünem Weinlaube bekränzt.

Anmerkungen.

1) Haine, Felsen und Grotten, des Bacchus, und des Chors der Dichter, seiner Klienten, Lieblingsaufenthalt (Briefe II. 2. 77).

2) Des Unvergleichlichen, Od. I. 6. 11.

3) Wie er in der Götterzahl als Stern am Himmel prangt: die Apotheose (Vergötterung), welche der Dichter durch seinen Gesang verleihet, nach Od. IV. 8. 28 u. 29: „den preiswürdigen Mann schützt Gesang vor Tod: mit dem Himmel beseligt die Muse."

4) Die Bacchantinnen (Mänaden) schwärmten auf den thracischen Gebirgen umher, und sanken dann ermüdet in tiefen Schlaf, wodurch sie erst wieder zur Besonnenheit kamen. Vom Schlafe erwacht, staunten sie dann an (von einer jähen Felsenhöhe herab vor ihren Augen) die ihnen fremde Natur, das prächtige Schauspiel und die Feyer der Orgien, welche mit ausserordentlich schallenden Instrumenten und stürmischer Freude begangen wurden: das Durchirren, Herumirren des Fußes druckt den bacchischen Tanz aus, der mit den heftigsten Bewegungen und Gestikulationen nach geschwindem Takt begleitet war.

5) Die Bacchantinnen oder Mänaden vermochten durch die Kraft des Bacchus, dessen sie voll waren, in ihrer religiösen Wuth ausserordentliche Dinge, selbst hohe Eschen, dem Bacchus geheiligt, zu entwurzeln. So mächtig wird auch der Dichter durch den Bacchus seyn.

6) Jo Bacchus! Od. II. 19. 5 fg.

7) „Die Bacchuswuth trieb zu den gefährlichsten Wagstücken, und Selbstverwundungen, und überwäl-

tigte, wie alle Begeisterungen, die Menschen mit fürchterlichen Verzuckungen."

Sechs und zwanzigste Ode.

An Venus.

Nach einem griechischen Gedicht gesungen. Ich liebte Chloe'n vor allen; aber Chloe verschmähte stolz meine Liebe, verstieß mich, der ich einst so glücklich war. So will ich auch der Liebe auf immer entsagen. Gewähre mir nur den Wunsch, die Bitte, gütige Venus, daß du meine Schmach rächest: entzünde in Chloe'n das Feuer der Liebe, und laß sie gleiche Qualen verschmähter Liebe empfinden.

Jüngst war ich noch den Mädchen willkommen,
Und ich kämpfte nicht ohne Ruhm 1):
Nun sollen die Waffen †) und die ausgediente
Lyra hier diese Wand besitzen 2),

Welche links 3) die Seite der See-Venus
Schirmt. Hier, hier legt nieder die leuchtenden
Fackeln, die Hebebäume und Bogen,
Widerstehenden Thüren drohend.

O Göttin, die du das selige Cypern beherrschest,
Und Memphis, frey vom sithonischen Schnee [4]),
Königin, mit hochgeschwungner Geißel [5])
Berühr' einmahl die stolze Chloe!

Anmerkungen.

1) Ich war glücklich in der Liebe: die Liebe wird mit einem Kampf verglichen.

†) Die Waffen (mit dem Barbiton) sind die Werkzeuge, V. 7. die Fackeln zum Leuchten bey Nacht, die Hebel zum Erbrechen verschloßner Thüren u. s. w. nach der Sitte römischer Liebhaber, in der Nachtschwärmerey.

2) Man pflegte die Werkzeuge seiner Kunst oder Beschäftigung, wenn man ihr entsagte, in dem Tempel oder der Kapelle der Schutzgottheit seiner Lebensart aufzuhängen.

3) Die Götterbildnisse (simulacra) wurden gegen Morgen gestellt, daß das Gesicht gegen Abend gerichtet war; und so ist hier die Wand der Kapelle zu verstehen, welche dem eintretenden Dichter zur Rechten, der Venus (Anadyomene) aber zur Linken, d. i. auf der Südseite war.

4) In dem nie beschneyten, d. i. (hier) in dem heissen Memphis Aegyptens.

5) Die Venusbildsäule mit der Geißel, dem Symbol der

Macht und Herrschaft, in der Stellung zu rächen, zu züchtigen: eine ägyptische Vorstellung.

Sieben und zwanzigste Ode.

An Galatea.

Eine edle und, wie es scheint, gelehrte Römerin, eine große Freundin des Dichters, hat eine Seereise nach Griechenland vor, und zwar zur Zeit im Herbste, wo das adriatische Meer am Stürmischesten ist. Schmerzhaft ist die Trennung für einen Freund, wie Horaz, und er befindet sich fast in derselben unruhigen Lage, wie Od. I. 3. als sein Busenfreund Virgil (den er nie wieder sah) nach Griechenland fuhr. Er wünscht der Freundin Glück, soll ja die Reise beginnen, aber herzlicher die Einstellung bey den obschwebenden Gefahren, und benützt zu dem Ende den Mythus von der entführten Europa.

Frevler geleite [1]) des Kibitzes Unglücks-Schrey,
Eine trächtige Hündin, oder eine vom Lanuviner
Gefilde daherrennende schwarzgelbe Wölfin
Und säugende Füchsin.

Es hemme auch eine Schlange die angestellte Reise,
Wenn sie pfeilschnell seitwärts daherschießt

Und die Rößlein erschreckt. Für wen ich besorgt
bin [2]), dem
Werd' ich als achtsamer Seher —

Bis er die stehenden Sümpfe wieder besucht,
Der Vogel, der die nahenden Stürme verkündet —
Einen lautschallenden Raben flehend vom Aufgange
Der Sonne herbeyrufen [3]).

Sey glücklich, wo du auch lieber seyn magst,
Galatea, und lebe meiner eingedenk!
Und dir verwehre nicht die Reise ein Specht zur
Linken [4]),
Noch die flatternde Krähe.

Doch du siehst, mit welchem Sturm Orion hinab
Zum Untergang eilte. Wohl kenne ich
Hadria's schwarzen Busen †), kenne des
Heiteren Japyx Trugschein.

Der Feinde Weiber und Kinder mögen empfinden [5])
Die Stürme des aufsteigenden Austers [6]),
Des schwarzen Meeres Brausen, und des Stran-
des
Beben vom Wogenschlage.

So hat einst Europa [7]) die Lilienhüfte
Dem trieglichen Stier vertraut; ob des Meeres,
Wimmelnd von Unthieren, mitten in Gefahren,
Erblaßte die Kühne.

Jüngst noch emsig Blumen suchend auf den Wiesen,
Und den Nymphen gelobte Kränze windend [8]),
Sah sie im Schimmerlichte der Nacht nichts als Sterne und Fluthen.

Sobald sie die mächtige, hundertstädtige
Kreta betrat, rief sie [9]): Vater! wie vergaß ich Tochter
Den Namen, vergaß selbst die kindliche Pflicht,
Vom Wahnsinne besiegt!

Woher komm' ich? Wo bin ich [10])? Zu leicht ist Ein Tod
Für jungfräuliche Schuld [11]). Bewein' ich wachend
Die schändliche That? Oder täuschet mich Schuldlose
Ein leeres Bild,

Das fliehend aus der elfenbeinernen Pforte
Der Traum mir zuführt [12])? War's besser, die weiten
Fluthen zu durchwandern, oder die knospenden Blumen zu pflücken?

Ha! brächte mir Zornigen Einer den verruchten Stier!
Mit dem Dolche wollt' ich ihn [13]) zerfleischen,
Und dem Unthiere, das ich noch jüngst so liebte,
Die Hörner zerbrechen!

Schamlos verließ ich die väterlichen Penaten
Schamlos läß' ich den Orkus warten [14]. Ach wenn Einer
Der Götter mich hört, möcht' ich nackt unter Löwen herumirren.

Ehe noch häßliche Magerkeit die blühenden
Wangen einnimmt, und der zarten Beute
Saft entrinnet, wünscht' ich, noch reizend, ein Fraß
Der Tiger zu werden [15]!

Verworfne Europe! der abwesende Vater ist nahe,
Was zögerst du zu sterben [16]? Du kannst hier an der Esche
Hangend, mit dem Gürtel, der glücklich dir folgte,
Dich erdrosseln.

Oder wenn dich Felsen und spitzige Klippen
Mehr zum Tode reizen, wohlan! vertraue dich
Dem hurtigen Sturmwind, willst du nicht lieber
Des Herrn Tagwerk spinnen,

Als Königstochter, und dich der fremden Gebieterin
Als Kebsweib hingeben. Da erschien der Klagenden
Die treulos lachende Venus und ihr Sohn
Mit entspanntem Bogen [17].

Hernach, als sie des Spiels genug hatte,
Sprach die Göttin: Laß vom glühenden Zorn und Hader,
Wenn dir der verhaßte Stier seine Hörner zum Stümmeln
Darreichen wird.

Daß du des unbesiegten Jupiters Gemahlin bist [18],
Weißt du nicht? Laß das Schluchzen! Lerne dein höchstes Glück
Wohl ertragen! Von dir wird einst ein Theil der Erde
Seinen Namen führen.

Anmerkungen.

1) Verruchte Menschen mögen, des göttlichen Zornes würdig, alle Unfälle treffen! Es ist hier die Sprache des römischen Aberglaubens: zu den schlimmen Anzeichen gehörte, wenn der dreyzehige Sumpfvogel, Kibitz genannt, krächzte, wenn eine Wölfin, trächtige Hündin, oder eine trächtige Füchsin in den Weg kam; und so andere böse Zeichen, wie das pfeilgeschwinde Hervorschießen einer Schlange.

2) Die heftige Leidenschaft geht in eine ähnliche oder entgegengesetzte über, Furcht in Hoffnung, Haß in Liebe. Mein eifriger Wunsch ist, daß die Zeichen für dich glücklich ausfallen mögen, und ich hoffe es:

ich will dich mit guten Anzeichen begleiten; mit Wünschen und Gebet zum Himmel.

3) Der Vogelflug von Morgen her galt zwar für ein glückliches Zeichen; es ist aber zu bemerken, daß der Augur oder Auspex der Römer sein Angesicht gegen Mittag wandte, und so war wohl der Gesang, oder die Stimme des Raben vom Aufgange der Sonne zur linken Hand ein gutes, glückliches, der Flug des Raben hingegen zur rechten Hand ein böses, unglückliches Zeichen. Man unterschied praepētes, d. i. die durch ihren Flug, und oscĭnes, die durch ihre Stimme den Willen der Götter anzeigten. Alle gute Oscines waren immer üble Präpetes; der Flug ist auf der einen Seite ein gutes Augurium, der Gesang aber auf derselben Seite ein böses, und so umgekehrt.

4) Der Specht hier, von der linken Seite kommend, bringt Unglück, im Plautus aber von derselben Seite Glück: kein Widerspruch, wenn Gesang und Flug unterschieden werden; hier ist Krächzen, die Deutungsstimme zu verstehen, da die Krähe zugleich vorkommt, deren Krächzen von der linken Seite Unglück bedeutet.

†) Horaz hatte es zweymahl selbst erfahren, wie stürmisch dieses Meer ist; er wußte auch aus Erfahrung, wie sehr der sonst heitere Nordwest (Japyx, Argestes) der von Kalabrien her wehete, auch der kalabrische heißt, täuschet, wie wenig sicher er zur Herbst-

zeit ist; man kennt ihn sonst als den günstigsten Wind für diejenigen, welche von Rom aus nach Athen schifften.

5) „Es war alte Religionssprache die Vorbedeutung eines graunvollen Anblicks oder Ausspruchs von sich auf die Feinde zu wenden.

6) Auster oder Notus (verpersönlicht) der fürchterlichste Wind auf dem adriatischen Meere (Golfo di Venezia): Od. I. 3. 14. III. 3. 5.

7) Vergl. die Erzählung in Ovids Verwandlungen B. II. 13. und Moschus Idylle 2. (auch bearbeitet von Künstlern auf Gemmen, Gemählden, Münzen): der Dichter hatte wohl auch ein Gemählde vor Augen, wie sie in Athen und Rhodus zu sehen waren; in Rom selbst in einem prächtigen Säulengange, den man dem Martial zu Folge Europa nannte. Laß dir demnach Europa's Beyspiel zur Warnung seyn: traue nicht dem schönen, freundlich scheinenden Himmel; mitten in den Fluthen, wo du nicht mehr den Herbststürmen entgehen kannst, wirst du es zu spät bereuen.

8) Mit einem frommen Herzen hatte sie Blumen gepflückt, nicht bloß zum Vergnügen: „sie hatte den Nymphen Kränze gelobt, und dieses Gelübdes dachte sie sich zu entledigen."

9) Die Rede der Europa ganz Pathos: es drängen sich die Gemüthsbewegungen und Leidenschaften mit ihren Wirkungen: bald spricht sie sanft und zärtlich,

bald ungestüm; bald wieder ruhig und bald wüthend, zuletzt in Verzweiflung.

10) Abgebrochene Worte in dieser Lage der Verzweiflung.

11) Europa ist voll tiefen Gefühls ihrer Schuld: Mädchen, die sich so vergehen, spricht sie, verdienen den Tod, ja Ein Tod straft zu wenig ihre Schuld.

12) Nach Homer wohnen die Träume im Orkus, und ihr Weg geht durch zwey Thore; durch ein elfenbeinernes die täuschenden oder falschen Träume, und durch ein hörnernes die wahren, die in Erfüllung giengen.

13) Zerfleischen wollte ich ihm den Leib, zerreissen in tausend Stücken: so in der Urschrift, was die weibliche Wuth vollends ausdrückt.

14) In der Verzweiflung: der Tod allein kann ein Ende machen dem Elende; aber welche Art des Todes?

15) Noch in der Blüthe meiner Schönheit, (die Ursache meines Elends ist,) wünschte ich eine Beute der Tiger, ihre Speise zu werden.

16) Es ist die natürliche Frage in dem verzweiflungsvollen Entschlusse: welche Art des Todes? indem Europa noch ansieht, sich den wildesten, grausamsten Thieren hinzugeben. Und wohl wahrscheinlicher im Zusammenhange mit dem Folgenden, wenn Europa spricht: „dein Vater, den du fern glaubst, verfolgt dich ergrimmt, ist schon nahe dir auf dem Nacken"; als wenn der Vater vom V. 57 — 66 zur Europa spräche.

17) Kupido hatte seine Pfeile nach Herzens Wunsch schon

abgeschossen: er stand nun triumphirend da, in einem Bogen ohne Sehne.

18) Der Dichter beobachtet auch am Ende, wie zu Anfange, das Wohlanständige weislich; er hat die erste und letzte Handlung in dem Mythus mit einem Schleyer verhüllt.

Acht und zwanzigste Ode.

An Lyde.

Horaz fordert Lyden auf zur Feyer des Neptunsfestes (das auf den 28. Julius fiel), indem er sich zu Gaste bittet. Laß uns das Fest recht freudig begehen, bey Wein und Gesang.

Was könnt' ich würdiger thun am festlichen
Tage Neptuns? Hohle du den tief verwahrten
Cäkuber-Wein [1]), o Lyde! wohlan in Eile!
Und bestürme der ernsteren Weisheit Bollwerk [2]).
Der Mittag neiget sich, wie du siehst; aber,
Als ob still stünde der geflügelte Tag, säumst
Du, zu entreissen dem Lager [3] die seit dem
Konsulat des Bibulus zögernde Tonne [4]).
Laß uns im Wechselgesange preisen
Den Neptun und die grünhaarigen Nereiden [5]):

Dann spiele du auf gewölbter Lyra
Von Latona und der hurtigen Cynthia Pfeilen [6]):
Am Ende besingen wir die Göttin,
Die Knidos [7]) und die glänzenden Cykladen beherrscht,
Und Paphos [8]) besucht mit ihrem Schwanengespann:
Gepriesen werde auch die Nacht in gebührendem Liedchen [9]).

Anmerkungen.

1) Von diesem Wein im Hintergrunde des Gewölbes (aus dem Mutterfasse), der erst durch langes Liegen so mild und vorzüglich wurde, s. Od. I. 37. 5. (I. 20. 9), II. 14. 25. Epod. 9. 36.

2) Brauche Gewalt gegen die wohlverschanzte, bevestigte Weisheit: setze heute den Ernst des Weisen, des Nüchternen bey Seite, genieße vollauf das Freudenfest; der Abend nahet sich schon.

3) Der Weinkammer, wo die irdenen Weingefäße und Flaschen, Krüge hoch an den Wänden angelehnt standen, „wie noch in den Weingewölben bey einem Landhause unweit Pompeji zu sehen war.“

4) Im Jahre Roms 694: der Wein damahls ein dreyßigjähriger.

5) Wir sangen beym Opferschmause Lieder, zur Ehre des Tags, zuerst dem Gott des Festes und den Meernymphen (meergrünen Nereustöchtern).

6) Mit einem Lobgesang auf Latona und Diana; Od. I. 21. 3.

7) 8) Die Venus: hatte sie auch auf den cykladischen Inseln (Od. I. 14. 19) mehrere und berühmte Tempel und Altäre; aber zu Paphos, auf der Insel Cypern überhaupt, wurde sie vorzüglich verehrt, und ihr Wagen von Schwänen (ihr besonders heilig) gezogen.

9) Beym Abschiede auch der Nacht, als einer Göttin, wie es bey nächtlichen Mahlen üblich war, noch ein Liedchen, ein Schlafgesang.

Neun und zwanzigste Ode.

An Mäcenas.

Einladung auf des Dichters Landgut in den heissen Sommertagen, in welchen die Großen und Vornehmen Roms sich ausserhalb der Stadt aufzuhalten pflegten. Mäcenas verwaltete damahls, im J. R. 733 in Abwesenheit des Kaisers die Präfektur über Rom und Italien, und war in dieser Stelle (einer bloßen Privatkommission), welche sich mit seinem Privatleben wohl vertrug, mit Regierungssorgen belastet, er, der nur Augusts vertrauter Freund und in seiner Stellung der beste Rathgeber, aber nie Staatsmann, nie Minister war, und nicht seyn wollte. Er bittet den erhabenen Mäcenas, sich jetzt der Sorgen und Geschäfte zu entschlagen, und die Gegenwart froh zu genießen.

Sprößling Tyrrhener Könige [1]), dein harret
Milder Wein in noch unangerührtem Faß [2]),
Mit blühenden Rosen, o Mäcenas, und
Mit Balanusöl [3]) für dein Hauptthaar gepreßt,

Schon lange bey mir. Entreiß' dich dem Verzug,
Betrachte nicht immer so das wasserreiche
Tibur, und Aesula's abhängiges Feld
Und des Vatermörders Telegonus [4]) Höhen!

Verlaß den Ueberfluß, der nur Ekel bringt,
Und deinen Palast [5]), an die Wolken ragend,
Schau nicht immer staunend an des seligen
Roms Dampfwolken, die Pracht und das Getümmel [6])!

Hat doch oft dem Reichen lieblicher Wechsel [7]),
Und in der niederen Hütte des Armen
Ein reinliches Mahl ohne Baldachin [8]) und Purpur
Erheitert die von Sorgen umwölkte Stirn.

Schon zeigt Andromeda's glänzender Vater [9])
Das verborgene Feuer: schon wüthet Procyon [10]),
Und das Gestirn des wahnsinnigen Löwen [11]),
Da die Sonne wieder trockne Tage bringt.

Schon sucht der Hirt mit seiner schmachtenden Heerde
Ermüdet Schatten und Bach, und des grausen
Silvanus Gebüsche: und um das schweigende
Ufer wehen keine streifende Winde.

Du sorgst nur für die Wohlfahrt des Staats,
Und für Rom bekümmert [12]), fürchtest du, was
Die Serer, und das von Cyrus beherrschte Baktra [13])
Und der zwistige Tanaïs vorhaben möchten [14]).

Weislich hat die Gottheit das Schicksal
Künftiger Tage in finstere Nacht gehüllt [15]),
Und lacht, wenn der Sterbliche über Gebühr
Sich abängstigt. Was da ist, sey bedacht

Zu ordnen mit Gleichmuth: das Uebrige fährt
Wie ein Strom [16]) dahin, der bald mitten im Bette
So ruhig in das hetrusker Meer
Hinabfließt, bald ausgehöhlte Steine,

Entwurzelte Stämme und Heerden und Häuser
Mit sich fortwälzet, daß die Berge
Und benachbarten Wälder wiederhallen,
Wenn wilde Ueberschwemmung die ruhigen

Gewässer empört. Der lebt sein mächtig [17]),
Und zufrieden, der jeden Tag sagen kann:
Ich habe gelebt! Morgen mag mit schwarzem
Gewölke der Vater den Pol überziehen,

Oder mit hellem Sonnenschein: er wird doch nicht,
Was dahinten ist, vereiteln, wird auch nicht
Umwandeln und nicht ungeschehen machen,
Was einmahl die fliehende Stunde entführte [18]).

Fortuna, die froh ihres grausenden Geschäftes,
Ihr übermüthiges Spiel beharrlich fortspielt,

Wechselt mit ihren unsichern Geschenken,
Bald mir, bald einem Andern gewogen.

Ich lobe sie, wenn sie bleibt. Schwingt sie aber die hurtigen
Fittige, so geb' ich zurück, was sie mir gab, hülle
Mich in meine Tugend ein [19], und bewerbe
Mich um ehrliche Armuth ohne Mitgabe.

Meine Weise ist's nicht [20], wenn von des Afrikus
Stürmen der Mastbaum kracht, zu kläglichen Bitten
Mich zu beugen, und mir durch Gelübde zu bedingen,
Daß nicht cyprische und tyrische Waaren

Des gierigen Meeres Reichthümer häufen: dann wird
Mich, unterm Schutz eines doppelrudrigen Kahns
Sicher durch aegäische Stürme tragen —
Ein günstiger Wind und Pollux, das Zwillingsgestirn.

Anmerkungen.

1) Mäcenas stammte, wie schon vorgekommen ist (s. Od. I. 1.) aus dem edlen sehr alten Geschlechte der Cilnier, von alten hetrurischen Lukumonen ab, und ließ sich gern an diese Abstammung von den hetru-

rischen oder tyrrhenischen Lukumonen erinnern. Sat. I. 6. 1 — 5.

2) Wein (mild bezieht sich auf's Alter) aus noch nie gebrauchten Gefäßen: die Gefäße wurden gestürzt, wenn sie leer waren, Sat. II. 8. 39.

3) Behnußöl, gepreßt aus den Kernen der Behen oder Behnuß (in der Gestalt einer Eichel), in Arabien und Aegypten; aus diesem vorzüglich guten Oel wurde eine herrliche Salbe, eine der köstlichsten Specereyen bereitet. (Das Oel und die Salbe wird auch syrisch genannt, weil alle indische Waaren über Syrien nach Rom kamen).

4) Ein Sohn des Ulysses und der Circe, welcher unwissend seinen Vater tödtete, und nach einer Sage Tuskulums Erbauer ist.

5) Mäcens prachtvoller Palast mit seinen Gärten, ein Wundergebäude auf dem exquilinischen Berge oder Hügel, war eine Art von Kolosseum, und wurde wegen seiner Höhe gewöhnlich Mäcens-Thurm genannt. Er hatte hier die herrlichste Aussicht über die ganze Stadt und Gegend von Rom bis nach Tibur (Tivoli), Aesula (an einem Berg hinauf gebaut, wie Lissabon), und Tuskulum (Frascati) und Präneste (Palestrina).

6) „Rom hatte damahls wenigstens noch dreymahl mehr Menschen und Umfang, als Paris": Rauch, der von den Palästen der Großen und Reichen aufstieg, und das Gewühl zeugen von der Volksmenge.

7) Der Neuheit Reiz gehörte auch zu Epikurs Kunst zu geniessen.

8) Purpurdecken in den Speisesälen, oder zeltförmige Baldachine über der Tafel, damit kein Staub herabfallen könnte.

9) Purpurne Ueberzüge über die Speise-Sofa's.

10) Cepheus, das Sternbild unter dem Schweife des kleinen Bären, welches (nach Kolumella) am 9. Julius aufgeht.

11) Antecänis (der kleine Hund), der eilf Tage vor dem Hundsstern (Sirius) aufgeht, eher sichtbar ist, als das ganze Gestirn.

12) Der Stern auf der Löwenbrust: Schon, spricht der Dichter, treten die Hundstage ein, die heisseste Jahreszeit, die unerträgliche Sonnenhitze.

13) Mäcenas war damahls Reichsverweser in Rom und Italien. Aus besonderm Eifer für Augustus hatte er während der Abwesenheit seinem Privatleben entsagt und sich die Regierung sehr angelegen seyn lassen.

14) Von Indien (den Serern an den westlichen Gränzen des heutigen China, oder den Völkern zwischen den Indiern und den asiatischen Scythen) und von dem parthischen Reiche waren immer Einfälle und Gefahr zu befürchten: Baktra, die Hauptstadt der parthischen Provinz Baktriana, steht für das parthische Reich, welches einst Cyrus als eine persische Provinz beherrschte.

15) Die (kriegerischen) Scythen, der Parther Bundsgenossen, die an dem Flusse Tanais wohnten.

16) „Hier fließen bis zu Ende der Ode die Hauptsätze der Schule Epikurs mit den Sprüchen der reinsten Stoa zusammen.“ Zuerst: was sorgest du für die uns verborgene Zukunft? was geschehen soll, geschieht doch. Genieße die Gegenwart: in Ruhe wohl anzuwenden, zu genießen den gegenwärtigen Augenblick — das sey unsere Sorge!

17) Die zukünftige Zeit gleicht einem Strome, unserer Tiber, die jetzt ruhig fortfließt, bald aber Alles überschwemmt und mit sich fortreißt.

18) Nur der ist sein eigener Herr, lebt unabhängig, frey (indem er sich selbst beherrscht), und wohlgemuth, froh, der täglich sagen kann: ich (lebte meiner Pflicht und) genoß des Lebens.

19) Mögen immerhin morgen Gewitterwolken aufsteigen; so habe ich doch noch den Nachgenuß der frohen Vergangenheit, der mir nicht entrissen werden kann.

20) Ich finde meine Zufriedenheit in mir selbst, lebe glücklich im Besitz inneren Werthes, der Seelengüter; und wie den armen Weisen — Horaz denkt sich wohl den Philosophenmantel, in welchem sich der Weise größer dünkte, als der König im Purpurgewande — sein Mantel schützt vor der rauhen Luft, so schützt den redlichen Armen seine Genügsamkeit: die Armuth, arme Genügsamkeit ist als „ein armes, aber ehrbares Mädchen vorgestellt, die sich der Dich-

ter als seine Braut heimführen, und seinen Mantel mit ihr theilen will."

21) So denke, so lebe ich: in mir selbst suche ich die Quellen der Zufriedenheit; die Genügsamkeit und Gleichmüthigkeit führt mich auch glücklich durch die Stürme des Lebens in den Hafen.

Dreyßigste Ode.

An Melpomĕne.

Horazens Schlußode der ersten Sammlung oder der drey ersten Bücher seiner Oden: das vierte Buch erschien später auf Augusts Anrathen. Er verkündet als erster Lyriker der Römer die Unsterblichkeit seiner Gedichte, seines Namens. „Dieses Selbstgefühl edler Art ist nicht gegen die Bescheidenheit: er mildert den Triumphton mit mildem Schein, durch der Melpomĕne Geschenk überflüssig beglückt."

Vollendet hab' ich ein Denkmahl, ewiger, als Erz [1]),
Erhabner, als Königsbau der Pyramiden:
Kein verzehrender Platzregen, kein wüthender Nord
Vermag es zu zerstören: auch keine unzählige
Reihe von Jahren, und keine Flucht der Zeit [2]).

Nicht ganz werde ich sterben: ein großer Theil von mir
Wird der Libitina [3]) entfliehen. Bey der Nachwelt
Wird mein Ruhm stets neu wachsen [4]), so lange zum
Kapitolium mit der schweigenden Jungfrau der Pontifex steigt [5]).
Sagen wird man da von mir: Hier, wo der gewaltsame
Aufidus †) entgegenbraust, wo der wasserarme Daunus rohe
Völker [6]) beherrscht — schwang er sich aus der Niedrigkeit empor
Und trug zuerst äolische Gesänge [7]) auf italische
Singweisen über [8]). Erlaube dir einen Stolz,
Durch Verdienst erworben, und umkränze mir
Mit delphischem Lorbeer willig, Melpomĕne, das Haupthaar [9]).

Anmerkungen.

1) Ein ewiges Denkmahl in meinen lyrischen Gesängen, dauernder als Statuen von Erz, als Werke der Kunst mit ihren Inschriften, aus Bronze.

2) Alle andere Denkmähler können verwüstet werden, nur die Werke des Geistes nicht.

3) Libitina (Venus), welche zu Rom eine eigene Ka-

pelle hatte, wo die Bahren, und was zur Leichenbestattung gehörte, auch die hierzu nöthigen Leute, gemiethet werden konnten, steht für den Tod selbst: der edlere Theil, spricht er, wird dem Untergange entrinnen, wird unsterblich seyn.

4) Er wird nicht sinken, sondern immer zunehmen, sich ausbreiten und verjüngen.

5) So lange das Kapitolium, Rom stehen wird, (so lange Vestalinnen bey Festlichkeiten den Pontifex auf's Kapitol begleiten werden): die Römer glaubten aber an Roms und Kapitols ewige Dauer. (Od. III. 5. 11.)

†) Od. IV. 14. 25.

6) Der Apulier, wird es heißen, erhob sich aus dem Staube, aus niederer Abkunft, empor. (Sat. I. 6. 6.)

7) Lyrische Poesie, Lieder griechischer Lyriker, des Alcäus und der Sappho, welche aus der äolischen Insel Lesbos gebürtig waren.

8) „Horaz versuchte zuerst den Geist, den Ausdruck, den Schwung der griechischen Lyriker römischen Liedern einzuhauchen.“

9) Merkwürdig, sagt Böttiger, ist dieser prophetische Epilog auch durch seine fast buchstäbliche Erfüllung bis auf den heutigen Tag. Horaz ist an der Küste von Unalaschka und in Tahiti gelesen worden; denn er befand sich in der kleinen Schiffsbibliothek der beyden Forster. — Seine Gedichte sind an alle Enden der Erde gedrungen.

Oden.

Viertes Buch.

Vorwort.

Es ist wohl zu bemerken, daß das vierte Buch der Oden, wie der erste Brief des zweyten Buchs der Briefe, eine geraume Zeit nach der letzten Ode des dritten Buchs, mit welcher der Dichter schließen wollte, auf Augusts Antrieb geschrieben, und mehrere frühere Oden hier aufgenommen worden. Ferner: bey erotischen Liedern und Stellen habe der Leser immer vor Augen die griechischen Quellen, die Römerwelt, Roms Klima, des Zeitalters herrschende Begriffe, Gesinnungen und Ton! Horazens Liebe ist schuldlos, rein.

Erste Ode.

An die Venus.

Diese Ode (geflissentlich die erste) gehört zu den Spielen, Scherzen der lyrischen Poesie, welche in jenen Zeiten am Meisten Unterhaltung gewährte. Der Dichter singt von Liebe, und kündigt sich als einen Dichter der Liebeslieder an, den die Göttin der Liebe als einen betagten Mann zu ihrem Dienste gezwungen habe; er bittet sie, ihn in den Jahren zu schonen, ihre Gewalt Jüngere empfinden zu lassen, sie möge vor Allen beym Paulus Maximus (sein Lob wird fein eingewebt) einkehren: dieser würde ihr dankbar seyn und Ehre bringen.

Nach langer Ruhe, o Venus! erregst
Du wieder Kämpfe? Schone, ich flehe, flehe!
Ich bin nicht mehr, der ich unter der guten
Cinara [1]) Herrschaft war. Laß ab, du, der süssen
Liebesgötter grausame Mutter!
Im zehnten Lustrum [2]) unter sanftes Joch zu beugen

Mich Unbeugsamen. Gehe, wohin
Der Jünglinge schmeichelndes Flehen dich rufet.
Schicklicher wirst du in die Wohnung
Des Paulus Maximus fliegend mit purpurnen Schwänen [3])
Zu Gaste gehen, wenn du nun doch
Ein empfängliches Herz zu entflammen gedenkst.
Er, von edlem Geschlechte und schön,
Auch beredter Sprecher für bekümmerte Beklagte,
Und junger Mann von tausend Künsten [4]),
Wird dein Kriegspanier weit umhertragen;
Wird, wenn er einst obsiegend über
Die reichen Geschenke des Nebenbuhlers lacht,
Dann dir am Albaner-See,
Ein Marmorbild setzen unter cyprischem Gebälke [5]).
Dort wirst du reichlichen Weihrauch
Einathmen und an den vereinigten Tönen der Lyra
Und der berecyntischen Flöte,
Wie auch an der Rohrpfeife dich ergetzen.
Dort werden zweymahl des Tages
Knaben und zarte Mädchen deine Gottheit preisen [6]),
Und mit blendend weißem Fuße
Nach salischer Sitte [7]) dreymahl die Erde stampfen.

Mich reizet nun weder Mädchen, noch Knabe mehr,
Noch die leichtgläubige Hoffnung von Gegenliebe.
Nicht der Wettstreit beym Weingelage,
Nicht der Kranz von frischen Blumen um die Schläfe.

Doch warum [8], ach! Ligurinus, warum
Rinnet die einsame Thräne meine Wangen herab?
Warum stockt mitten in der Rede
Die sonst beredte Zunge in ungeziemendem Schweigen?
Bald halt' ich in nächtlichen Träumen
Dich umfaßt, bald folg' ich dir Fliehendem
Ueber des Marsfeldes grünende
Rasen, dir, Hartherziger, durch die rollenden Wogen.

Anmerkungen.

1) Von sittlichgutem Charakter, keine Buhlerin: Horaz rühmt sie Od. IV. 13. 21 ff. (Briefe I. 14. 33), und bedauert ihren frühzeitigen Tod. Wenn der Dichter die gepriesene Cinara in dem 14ten Briefe des Iten Buchs die räuberische nennt, so steht dieses Beywort, wie Wieland erinnert, nicht hier, um Böses von ihr zu sagen: er spricht von ihrer so seltenen uneigennützigen Liebe.

2) S. Od. II. 23 u. 24. Horaz war damahls (ungefähr im Jahre Roms 737 od. 738) 50 Jahre alt.

3) Venus fährt mit Schwanengespann (Od. III. 28. 15): die Schwäne heißen purpurne, d. i. vorzüglich glänzende (blendend schöne).

†) Wahrscheinlich derjenige, welcher mit dem Q. Aelius Tubero im J. R. 743 (aber viel später) Konsul war.

4) Ein großer Redner, ein Mann von ausnehmenden Kenntnissen und lauter Vorzügen, die zur Liebe hinziehen und fesseln.

5) Er wird durch sich selbst siegen, mit allen Eigenschaften zur Liebe begabt, und triumphirend, dir erkenntlich seyn.

6) Morgens und Abends werden Knaben- und Mädchen-Chöre Hymnen singen.

7) Od. I. 36. 12.

8) Man erkennt auch bey dem leidenschaftlichen Schlusse, der vorbereitet ist, die Beabsichtigung des weisen Dichters (der einem griechischen Vorbilde folgt).

Zweyte Ode.

An den Julus Antonius.

Horaz wurde, wie es sehr wahrscheinlich ist, vom Julus Antonius (der selbst ein epischer Dichter und sehr gelehrter Mann, auch mit Augustus verwandt war), aufgefordert, einen pindarischen Hymnus auf die Rückkehr des mit heisser Sehnsucht aus den Feldzügen (738 — 741) gegen germanische Völker erwarteten Augustus zu singen. Der Dichter erwiedert hier: Nicht ich, sondern ein Julus Antonius wäre fähig, wenn es möglich ist, Pindar'n zu erreichen, Augusts Thaten in Pindars Schwunge zu besingen. Singe du: dann will ich meinen schwachen Gesang in deinen Hymnus mischen, will entgegenjauchzen mit dem Volke, und dankbar mein Opfer bringen.

Wer dem Pindarus nachzueifern strebt [1]),
O Julus, der vertraut sich wächsernen Schwingen
Von dädalischer Kunst, um dem azurnen Meere den
Namen zu geben [2]).

Wie ein Strom vom Berg herab, den
Regengüsse über sein altes Ufer schwellen,

So brauset und stürzet Pindarus unermeßlich daher in
Mächtiger Fülle.

Ihm gebührt Apollo's Lorbeer [3]),
Er wälze dahin durch kühne Dithyramben
Neue Worte, und ströme im Klangmaß
Ohne Gesetz hin:

Oder er besinge Götter und Könige [4]),
Der Götter Blut, durch deren Arm, in verdientem Tode,
Centauren fielen, und der gräßlichen Chimära
Flammen erloschen:

Oder er preise, wen die Elis-Palme
Heimführt [5]), selig wie die Götter, den Kämpfer und das Roß,
Die er mit köstlichern Geschenken, als hundert Säulen, belohnet:

Oder er klage um den Jüngling [6]), entrissen
Der jammernden Braut, erhebe die Stärke, den Muth, die goldnen
Sitten bis zu den Sternen, und mißgönne sie dem
Finsteren Orkus.

Ein voller Schwung erhebt den dircäischen
Schwan [7]), so oft er, o Antonius, in die hohen

Wolkenräume hinaufstrebt; aber ich, einer Matiner
Biene vergleichbar [8]),

Welche lieblichen Thymian einsaugt
Mit vieler Arbeit, dichte am Hain und Ufer des
Wasserreichen Tiburs, so klein, wie sie,
Mühsame Lieder [9]).

Auf mächtigem Saitenspiele wirst du als Dichter [10])
Cäsarn besingen, wenn er mit verdientem Kranze [11])
Geschmückt, sie über die heiligen Höhen hinanschleppt — die
Wilden Sygambrer:

Das Größte und Beste, was auf Erden
Die Verhängnisse und guten Götter uns schenkten
Und schenken würden, wenn auch wiederkehrten die
Goldenen Zeiten [12]).

Singen wirst du frohe Tage und Roms
Feyerspiele über des Helden Augustus
Erflehte Wiederkunft, und den von Rechtshändeln
Leeren Gerichtsplatz.

Dann wird auch meine Stimme, wenn ich anders
Hörenswerthes rede, sich laut mit einmischen, und:

„O schöner, preiswürdiger Tag!“ werd' ich singen, durch Cäsars
Rückkehr beseligt.

Indeß du voranziehest [13], wollen wir rufen:
Io Triumph! nicht nur einmahl: Io Triumph!
Wir Römer alle, und Weihrauch opfern den
Segnenden Göttern.

Dich entbinden zehn Farren und zehn
Kühe: mich ein zartes Kälbchen, daß nach verlaßner
Mutter, durch reichliche Kräuter, für meine
Gelübde heranwächst [14].

Auf der Stirn führt es, gleich des Mondes
Siegelförmigem Feuer, der aufgeht zum dritten Mahl,
Das Abzeichen, von Ansehen so weiß, wie Schnee,
Uebrigens goldgelb [15].

Anmerkungen.

1) Eine lyrische Ausschweifung zum Lobe des größten Lyrikers, des in jeder Gattung der Lyrik sich auszeichnenden, unnachahmlichen Pindars.

2) Gefährlich ist es, den unerreichbaren Pindar nachzuahmen: der es wagt, wiederholt Ikars Geschichte;

er fällt, wie Ikarus, der durch seinen Fall der Insel (Ikaria) und dem benachbarten Meere den Namen gab.

3) Der Dichterkranz: es folgen nun die verschiedenen Arten seiner Gedichte; zuerst die Dithyramben (wovon nur Ein Bruchstück noch vorhanden ist) in regellosem Sylbenmaaß, in sofern es nicht strophenweise wiederkehrt in der Begeisterung. Eigenthümlich ist aber den Dithyramben Pindar's, daß sie nicht wild brausen, und daß sie sich mehr, als bey andern Lyrikern, dem Epos nähern.

4) Er ist des Dichterkranzes werth, ist groß in den (nicht mehr vorhandenen) Päanen, den Lobgesängen auf Götter und Heroen.

5) Er ist groß in den Siegesgesängen (epiciniis) auf die Sieger in den vier heiligen Spielen, die wir noch haben.

6) Er ist groß in den Klageliedern (Nänien), Todtengesängen: sie sind nicht mehr vorhanden.

7) Pindar, genannt Dircäer (der Thebaner), von der Quelle Dirce bey Theben, und Schwan: die Dichter pflegen mit dem Singschwane, dem geheiligten Vogel Apollo's, verglichen zu werden.

8) Der Dichter vergleicht sich mit einer (arbeitsamen) Biene von Matinus, dem kräuterreichen Berge in Apulien, seinem Vaterlande, gegen den hochfliegenden Schwan. Man muß hier „nicht sowohl an die Bescheidenheit des Dichters, sondern mehr an das

liebliche Gegenbild zum Schwan", denken: so steht klein in Abstich zu mühsam.

9) Mühsam bezieht sich auf die sorgsame Verbesserung und Feile der Gedichte: ich dichte nichts Großes, Erhabenes, nur Geringes mit vieler Mühe (Od. I. 6. 5 ff.):

10) Julus Antonius hatte, nach dem Zeugniß des alten Scholiasten Akron, selbst eine Epopoee in zwölf Gesängen, Diomedeis betitelt, geschrieben.

11) Der heilige (Hügel-) Weg führte zum Kapitolium: hier der Theil des Hügels, „wo man vom Forum, oder nach der heutigen Lage, vom Triumphbogen des Septimius Severus an, hinauf auf's Kapitolium stieg."

12) Das goldene Zeitalter, „mit Rücksicht auf die damahls auf Inschriften und Münzen so häufig gepriesene Glückseligkeit des Augustischen Zeitalters." Nicht Schmeicheley, Thatsache, Wahrheit! Augustus hat durch seine zwey und vierzigjährige so milde und wohlthätige Regierung die funfzehn Jahre seines Triumvirats den Römern vergeßlich gemacht: er hat unter dem Namen Augustus (s. Wielands Einleitung zum 1. Br. des IIten Buchs der Briefe des Horaz) eine den Römern von jeher so verhaßte Autokratie durch eine Mäßigung, eine Klugheit, eine Aufmerksamkeit und Thätigkeit für das allgemeine Beßte, die fast ohne Beyspiel ist, beliebt und zur Wohlthat für die Welt gemacht:

die Römer glaubten sogar unter Augusts Namen ihre folgenden Beherrscher zu jeder Tugend eines guten Fürsten, eines allgemeinen Vaters, eines wohlthätigen Genius zu verpflichten und einzuweihen. Horaz mußte wohl, um so mehr als Dichter, von mächtigen Gefühlen oft ergriffen werden, und in solchen Augenblicken singt er auch zum ewigen Ruhme des allherrschenden Augusts.

14) Du bringest große, kostbare Dank- und Weihopfer, die du gelobtest; ich aber nur ein Kälbchen zur Bezahlung meines Gelübdes: Jeder brachte Opfer und Gelübde nach seinem Vermögen (Od. II. 17. 30 f.).

15) Am Schlusse nicht umsonst das Opfergemählde oder die umständliche Beschreibung des Opferkälbchens (mit einer weissen Blässe in Gestalt des wachsenden Mondes).

Dritte Ode.

An die Melpomĕne.

Diese Ode, von welcher Scaliger sagt, er wolle solche (und die 9te des IIIten Buchs) lieber gefertigt haben, als König von Spanien seyn, enthält meisterhaftes Selbstlob, in Wahrheit und mit Würde, voll edler Gefühle: er dankt es den Musen, daß ihm eine vorzügliche Gabe und Neigung zur lyrischen Poesie ward, daß er durch seine Gesänge Unsterblichkeit erhalte.

Wen du, Melpomĕne, einmahl
Bey seiner Geburt schon hold anlächeltest [1]),
Den wird nicht der isthmische Kampf
Als Fechter verherrlichen, kein rasches Roß
Auf achaischem Wagen [2]) als Sieger
Einherführen, auch nicht Kriegsruhm
In delischem Lorbeerkranz als Feldherrn,
Weil er den Stolz drohender Könige brach,
Dem Kapitolium zeigen [3]).
Aber die das fruchtbare Tibur durchströmenden Gewässer,
Und die dichtbelaubten Haine
Werden ihn heranbilden zum äolischen Sänger [4]).

Roms, der Städte Königin [5]), Söhne
Achten würdig mich aufzunehmen in die
Chöre ihrer geliebten Sänger.
Schon nagt weniger des Neides Zahn an mir [6]).
O du, die dem goldnen Saitenspiel
Süsse Getöne stimmt, Göttin Pieris!
Du, die sogar den stummen Fischen
Nach Gefallen Schwanengesang verleihen kann!
Dein Geschenk ist es allein, daß der
Vorübergehenden Finger auf mich zeigt,
Als Meister der römischen Lyra:
Daß ich dichte und gefalle, wenn ich gefalle, ist
dein Geschenk.

Anmerkungen.

1) V. 1—12. Wer mit Dichtertalenten geboren ist, lebt nur den Musen, strebt nur nach dem Ruhme eines Dichters: auf anderen Wegen sich hervorzuthun, berühmt zu machen, achtet er nicht. Melpomene steht, wohl in Rücksicht der lyrischen Poesie, statt aller Musen; und statt anderer Wege des Ruhms der Sieg in den Wettkämpfen, heiligen Kampfspielen, und der Triumph (worin man den größten Ruhm suchte): der Isthmuskampf (auf dem korinthischen Isthmus, dem bekannten schmalen Landstrich) statt aller griechischen Kampfspiele.

2) Auf dem olympischen Rennwagen: die olympischen Wagensieger waren die berühmtesten unter allen.

3) Was den Griechen jener feyerliche Einzug des Siegers war, das war den Römern der Kriegstriumph, der Triumphzug nach dem Kapitolium.

4) V. 10 kommt der Dichter unmerklich, und vom V. 13 offenbar, auf sich selbst: Horaz war am liebsten und am meisten in den romantischen Gegenden von Tibur (Tivoli), wo ihn auch, fern von dem Getümmel der Stadt, die reizenden Naturscenen begeisterten zu äolischen, d. i. lyrischen Gesängen.

5) V. 13—15. Diesen Ruhm eines Lyrikers habe ich bereits erreicht: Rom, die Königin der Welt, giebt mir ihn.

6) Scheelsucht, hämischen Tadel und Verleumdungen hatte Horaz lange genug empfunden (Briefe I. 19, wie Sat. II. 1.); der Ruhm siegte endlich über Neid und Verleumdung. (Od. II. 20. 4. III. 30. IV. 6. 29). V. 17—24. Alles dein Werk, o Muse! ich lebe und webe in der Huld der Muse.

Vierte Ode.
Loblied auf den Drusus.

Mit dem Preise der Vorzüge und Thaten des Drusus Nero preiset der Dichter in Verbindung sowohl den Vater der beyden Neronen (seiner Stiefsöhne), welchem sie durch die von ihm ertheilte so treffliche Erziehung ihren Ruhm selbst zu verdanken hätten, als auch die ruhmwürdigen Ahnen der Neronen, namentlich „jenen Klaudius Nero, der Rom von der Sklaverey der Karthager rettete,“ von dem Drusus die vorzüglichen Eigenschaften gleichsam ererbte. Sanadon nennt diese Ode (veranlaßt auf Wünsche des Kaisers Augusts) der Vergleichung und ihres hohen Schwunges wegen den Adler des Horaz.

Wie den geflügelten Diener des Blitzes *),
Dem die Herrschaft schweifender Vögel Jupiter,

---

*) V. 1 fg. Horaz vergleicht seinen Helden mit dem Goldadler: nur erwarte man nicht, wie ein Erklärer bemerkt, die Uebereinkunft aller einzelnen Glieder in den Vergleichungen. Der Dichter folgt der alten Dichtersage, nach welcher Jupiter den Ganymedes, seinen Liebling (Od. III. 20. 16) von dem Berge Ida in der Gestalt eines Adlers,

Der Götter König, verlieh, der ihn treu
Fand bey Ganymedes, dem Goldgelockten,

Vormahls die Jugend und angestammte Kraft
Aus dem Neste [1]), der Schwungarbeit unkundig, drängten,
Und lenzliche Winde, sobald Stürme
Entschwanden, ungewohntes Schwingen

Den Zagenden lehrten; bald auf Schafhürden
Feuriger Ungestüm als Feind herabstürzt';
Nun zu entgegenkämpfenden Drachen
Die Begier nach Fraß und Kampf hintrieb:

Wie ein Reh, das, lustige Weiden nur achtend,
Den eben von der vollen Brust der falben
Mutter milchentwöhnten Löwen [2]), um
Vom jungen Zahn zu sterben, erblickt;

(der Adler wird nun König der Vögel, und heißt Jupiters Waffenträger, der seine Blitze in den Klauen trägt,) entführt haben soll. Drusus wird aber nicht mit einem Adler überhaupt, sondern er selbst als Held (in seinem 23sten Jahre) mit einem jungen Adler verglichen: wie dieser seine angebornen Kräfte fühlt, sie allmählich versucht, und immer muthiger wird, zuletzt selbst mit Drachen, die anringen, Kämpfe nicht scheuet: so Drusus. Drusus wurde der Feinde Schrecken.

So sahen am Fuße der rhätischen Alpen [3]
Den Drusus die Vindeliker [4] Krieg führen:
(Woher bey diesen der Brauch seit grauen
Zeiten mit der Amazonen Streitart

Die Rechte bewaffne, wollt' ich noch nicht erforschen;
Auch darf man nicht Alles wissen!) doch die Schaaren,
Lange Zeit weit umher sieggewohnt,
Wieder besieget durch Jünglings-Klugheit,

Empfanden, was Verstand, was Geisteskraft,
Wohl gepflegt in gesegneten Wohnungen [5],
Was des Augustus Vatersinn
Gegen die jungen Neronen vermöge:

Von Starken werden Starke gezeugt [6]:
An edlen Stieren und Rossen erscheint der Väter
Kraft; und wilde Adler erzeugen
Keine friedlichgesinnte Tauben.

Doch Unterricht fördert die Gaben der Natur,
Und weise Ausbildung stärket die Brust;
Wo nur ermangelt der Sitten Zucht,
Da schänden Laster des Geistes Adel.

Was du, o Roma [7], den Neronen dankest,
Bezeugt Metaurus [8], der Strom, und der besiegte

Hasdrubal, und jener schöne Tag, der
Latiums Finsterniß verscheuchte [9]),

Der zuerst mit holdem Sieg uns lächelte,
Als der grimme Afer durch Italer=Städte,
Wie Gluth durch Kienholz, wie Eurus
Durch Siciliens Meerfluthen stürmte [10]).

Seitdem hob sich glücklicher stets durch Kämpfe
Roms Kriegerschaar empor, und im verruchten
Pönerkrieg verheerte Tempel sahen
Ihre Götter wieder aufgerichtet [11]).

Und endlich sprach der treulose Hannibal:
Wie Hirschen, räuberischer Wölfe Beute,
Verfolgen wir sie selbst, die zu täuschen,
Die zu fliehen, schon Hochtriumph ist [12]).

Das Volk [13]), das muthvoll aus Ilions Asche
Die Heiligthümer auf Tuskerwellen umher=
Getrieben, Kinder und alte Väter
Zu ausonischen Städten hinbrachte [14]),

Gewinnt, wie die Steineiche [15]), von harten Aexten
Behauen auf dem schwarzbelaubten Algidus,
Durch Verluste, durch Niederlagen, selbst
Von dem Stahle nur Muth und Kräfte.

Mächtiger wuchs nicht [16]) nach zerstücktem Körper
Hydra gegen Herkules, den ihr Sieg schmerzt:

Kein grösres Ungeheuer schickte Kolchis,
Oder das echionische Theben zu.[17]).

Versenk' es in die Tiefe, schöner steigt es empor:
Ringe mit ihm, glorreich streckt es in frischer Kraft
Den Sieger zu Boden, und vollendet
Schlachten [19]), der Gattinnen Gespräche.

Nach Karthago werd' ich hinfort nicht mehr senden
Stolze Siegesbothen [20]): dahin, dahin ist
All unser Hoffen, und unsers Namens
Glück, da Hasdrubal todt ist [21]).

Alles wird jetzt vollführen der Klaudier [22]) Arm:
Sie beschirmet Jupiters waltende Vorsicht [23]),
Und ein immer wachsamer Geist rettet
Aus des Krieges Fährlichkeiten.

Anmerkungen.

1) Der junge Adler schwingt sich auf Frühlingswinden in die Lüfte: Der Dichter spricht vom ersten Ausfluge, zudem in warmen Ländern, wo die jungen Adler schon gänzlich flügge sind; und „wo die Luft selbst die furchtsamen Versuche zum Auffliegen unterstützt." Skaligers Tadel trifft demnach nicht den Dichter, am wenigsten einen lyrischen," der nur den unbewölkten Frühlingshimmel zeigen will."

2) Vergleichung ebenfalls mit einem jungen Löwen,

und fast Wort für Wort Bild, um den jungen Helden voll Muth und Kraft weiter zu bezeichnen.

3) Die rhätischen und tridentischen Alpen hingen zusammen: die Rhäter aber, welche am südlichen Abhange der Alpen, wie die Vindeliker, ihre nächsten Nachbarn, auf dem nördlichen Abhange wohnten, wurden wegen ihrer öftern Einfälle und Verwüstungen am Fuße der tridentischen Alpen geschlagen: der erste Feldzug und Sieg des Drusus Nero, im J. R. 739. Bald folgte der zweyte Feldzug gegen die Vindeliker. Drusus wurde von seinem ältern Bruder Tiberius unterstützt, daß Sieg und Unterwerfung den Krieg endigte.

4) Die Vindeliker werden hier (wie Od. IV. 14. 15. die Rhäter) allein genannt im Kriege wider die Rhäter und Vindeliker, weil beide benachbarte Völker gemeinschaftlich kämpften. Auch wird nicht ohne Grund Drusus, der Liebling Augusts, hier ausschließlich als der Ueberwinder beider Völker besungen.

5) 6) Im Hause Augusts, „wie in einem Tempel der Götter erzogen": Augustus hat sich die Entwicklung und Ausbildung der Anlagen und Kräfte (seiner Stiefsöhne) der jungen Neronen, als wahrer Vater eifrigst angelegen seyn lassen; durch ihn wurden auch die Thaten verrichtet.

7) „Wahre Tugenden des Geistes (wie des Leibes) erben in der Regel fort."

8) Lyrisch überspringt der Dichter: „Stammen nicht diese Neronen von jenem Klaudius Nero ab?“ Roma, du weißt es, was du dem Stammvater der Neronen schuldig bist.

9) Am Flusse Metaurus (jetzt Metaro oder Metro in Umbrien (Ducato d'Urbino) — noch sind Spuren von karthagischen Verschanzungen — wurde Hasdrubal, des furchtbaren Hannibals (Hannibal ante portas) Bruder, mit seiner Armee von dem Konsul Kajus Klaudius Nero gänzlich aufgerieben, er selbst blieb, und Hannibal gab mit dem Rückzuge aus Italien seinen verderblichen Plan auf.

10) Dieser neronische Sieg, der herrlichste, nach welchem ein Dank- und Freudenfest in Rom gefeyert wurde, entschied den zweyten Krieg gegen die Karthager: Rom war gerettet.

11) „Dieses Durchstürmen mit Rossen (in der leichten Reiterey bestand der Karthager Stärke) wird noch mit einer Feuersbrunst in einem Kienwalde und dem Toben des Eurus auf den sicilischen Gewässern verglichen: „in der Urschrift ist das Zeitwort (equitavit) überaus wohl gewählt, um auch des Afers Uebermuth bey Sieg auf Sieg auszudrucken.

12) Die verwüsteten Tempel und der Dienst der Götter wurden wieder hergestellt; daß die Götterstatuen umgestürzt gewesen und wieder aufgerichtet worden sind, sagt Horaz eben nicht, nur so viel: unversehrt standen sie auf's Neue da.

13) Wir sind gegen die Römer, was der Hirsch gegen den Wolf ist. Wir streben gegen die Natur der Dinge: wir sind noch glücklich, wenn wir vor den Römern noch fliehen, und ihnen entgehen können.

14) V. 53—69. Charakteristik der unüberwindlichen Römer: von ihrem Ursprunge an trotzten sie jedem Element, und erhoben sich durch Unfälle desto muthiger und stärker.

15) So von den Aeneaden (den Römern), von Aeneas, der (mitten durch die Flammen) mit seinen Gefährten aus Ilions Brand zu Schiffe nach Italien kam, nach langem Kampfe mit wilden Meereswogen, die öffentlichen Penaten sammt der Vesta dahin brachte: die Kinder und hochgereiften Väter sind Julus (der Sohn des Aeneas, auch Askanius genannt) und der alte Anchises, des Aeneas Vater: Hannibal spricht von Beyden in der Mehrzahl.

16) Wie eine Eiche nach dem Behauen der Aeste immer schöner grünt, kräftiger emporwächst; so sind die Römer durch erlittene Niederlagen nur muthiger und mächtiger geworden.

17) Vergleichung mit den größten Ungeheuern — so läßt der Dichter Hannibal'n sprechen; mit der vielköpfigen Hydra im Lerna-See: so oft Herkules einen Kopf vom Rumpfe trennte, wuchsen immer neue hervor — die lernäische Schlange ward zum Sprichwort, um erneuerte Gefahren, verschlimmerte Uebel zu bezeichnen.

18) Vergleichung mit dem von Jason und von Kadmus erlegten Drachen; aus den Drachenzähnen, von welchen die eine Hälfte Kadmus zu Theben, die andere Jason zu Kolchi, aussäen mußte, wuchsen (nach dem Mythos) bewaffnete Krieger (Sparti, Gesäete genannt) aus der Erde (in den Zähnen noch Drachengift, daher der wüthende Menschenstamm). Theben heißt echionisch, d. i. das böotische zum Unterschied: Echīon war Einer der fünf Uebriggebliebenen von den Sparten, die sich unter einander aufgerieben hatten; und mit Echions Hülfe erbaute Kadmus, der Phönīcier (dem Namen nach der Morgenländer), Theben in Böotien.

19) In die Tiefe des Meers, in Meeres-Fluthen; das Bild, wie in den Briefen I. 2. 23. vom Ulysses: die Meereswogen drückten ihn wohl nieder; aber er arbeitete sich empor.

20) Vom Kampfe der Athleten.

21) Wie jene nach der Schlacht bey Kannä an seinen Bruder Mago zu Karthago, oder vielmehr durch ihn an den Senat daselbst.

22) Hannibal spricht noch (Horaz läßt ihn sprechen) in der Schlußstrophe, zu desto größerem Ruhme des klaudischen Geschlechts, aus dem Munde des Erbfeindes der Römer: „er spricht in hoher Geistesspannung mit prophetischem Blick auf die künftigen Thaten, auf die Heldengröße dieses Geschlechts, was

jeßt nach zweyhundert Jahren an den Neronen so herrlich in Erfüllung gieng.“

23) Den Klaudiern, ihrer Macht und Geistesgröße wird Nichts unmöglich seyn: durch sie wird Alles noch vollführt werden. Schon im ersten und zweyten punischen Kriege hatten sich Mehrere von der so alten und großen Familie, vornehmlich jener Marcellus, den Hannibal selbst (Liv. XXVII. 14) so sehr lobpreiset, hervorgethan.

24) Was darf nicht Rom von den Klaudiern hoffen, da Jupiter sie schüßet, da sie Klugheit, weise Vorsicht mit Tapferkeit verbinden?

Fünfte Ode.

An den Augustus.

Wohl die schmeichelhafteste Ode mit der funfzehnten des vierten Buchs für das römische Oberhaupt, zur Ehre des Dichters selbst, der öfter hingerissen werden mußte von den Wohlthaten und Segnungen einer so preiswürdigen Regierung, unter welcher mit jedem Jahre Augusts Verdienste um Rom sich vermehrten. Der Inhalt ist Sehnsucht des Senats und Volks nach Augusts Rückkehr, im Drange der Empfindungen, des Wonnegefühls bey der lebhaften Vorstellung der Glückseligkeiten Roms unter seiner Regierung: der Ersehnte kam erst nach drey Jahren, „nachdem alle Angelegenheiten in Gallien, Germanien und Hispanien (schreibt Dio Kassius LIV. 19. 25) von ihm in Ordnung gebracht waren (im J. Roms 741) wieder nach Rom zurück.“

Guter Götter Sprößling, des Romulischen Volks
Beßter Beschützer, schon zu lange bist du entfernt!
Frühe Rückkehr gelobtest du der Väter heiliger
Versammlung, o, kehre zurück!

Gieb, gütiger Fürst, deinem Lande wieder sein Licht [2]):
Denn, wenn dem Frühlinge gleich dein Antlitz uns strahlet [3]),
Dann fließt dem Volke der Tag angenehmer dahin:
Schöner glänzt ihm die Sonne:

Wie die Mutter den Sohn, den zögernd mit neidischem Wehen
Der Süd jenseit der Fluthen des karpatischen Meeres [4])
Länger über Jahres Frist von dem behaglichen
Vaterhause entfernt hält,

Mit Gelübden, Vorbedeutungen und Flehen rufet,
Und vom krummen Gestade nicht wendet die Blicke:
So sucht, von Gefühlen treuer Sehnsucht durchdrungen,
Das Vaterland seinen Cäsar [5]).

Denn sicher durchtrabet der Pflugstier die Gefilde [6]):
Ceres und des Himmels Segen nähret die Fluren:
Durch das friedsame Meer fliegen muthig die Segler,
Und Treue besteht ohne Tadel.

Keine schamlose That befleckt ein züchtiges Haus:
Sitte und Gesetz bezähmen den Wollust-Frevel [7]):

Man preist Mütter ob vaterähnlicher Kinder [8]):
Strafe folgt der Schuld auf dem Fuße [9]).

Wer bebt noch [10]) vor dem Parther? wer vor dem beeisten Scythen?
Wer vor jener Brut, welche gebiert das gräßliche
Germanien, da Cäsar uns lebt? Wen kümmern noch
Kriege des wilden Iberiens?

Jeder verlebt [11]) ruhig den Tag auf eigenen Höhen,
Und ziehet Reben hinauf an die Witwerbäume [12]):
Von da kehrt er zum Weine fröhlich zurück und nennt
Dich beim Nachtisch einen Gott [13]),

Ehrt dich mit vielem Gebet, dich mit Rebensaft,
Den Schaalen entgossen [14]), und gesellt zu den Laren
Auch deine Gottheit, wie einst Griechenland dankbaren Sinnes
Seinen Kastor und den großen Herkules.

„Lange, lange noch schenke, o guter Fürst! Ruhetage
Deinem Hesperien [15])!“ rufen wir nüchtern
Frühe beym Anfange des Tags, rufen wir trunken,
Wann die Sonne im Ocean sich birgt.

Anmerkungen.

1) Göttersprößling, s. das Säkularlied Vers 50: nach der bekannten Geschlechtstafel oder Ableitung der julischen Familie, in welche August (Oktavianus Cäsar) von Julius Cäsar, seinem Großoheim aufgenommen wurde, nämlich von Aeneas (dem Sohne der Venus), als dem Stifter der julischen Familie durch Julus oder Askanius. Zu lange schon weilest du Schutzgott entfernt von deinem Volk: im September 738 gieng Augustus ab, und im Februar 741 kam er zurück.

2) Erfreue, beglücke Rom wieder durch deine Gegenwart: wo August nicht ist, da ist es finster, todt. So Martial in einem Epigramm von Cäsar: auch die Nacht ist, wenn du kommst, Tag deinem Volk! Licht bezeichnet in allen Sprachen des Alterthums Leben, Glück, Fröhlichkeit, wie Finsterniß Tod, Unglück, Traurigkeit.

3) Der Dichter setzt das Bild vom Lichte fort mit der Frühlingssonne, dem herrlichen Glanze des Himmels, der Alles belebt, erheitert, mit Freude erfüllt.

4) Der Südwind war Denen, die in Handlungsgeschäften reisten, auf der Rückfahrt von Bithynien über das stürmische karpathische Meer entgegen (Od. I. 35. 8.).

5) Der Dichter sagt nicht dich; der Ausdruck wäre zu schwach: alle Römer dachten sich nur ihren Cä-

far, sprachen nur von ihrem Cäsar. — Nun die Ursachen, die Gründe der sehnsuchtsvollen Erwartung. Einzuschalten ist (lyrisch) der Zwischensatz: Ihm haben wir ja Alles zu danken.

6) Der fortschreitende Stier ist ein Sinnbild des gedeihenden Ackerbaues. V. 17—32. Dir verdanken wir die innere und äussere Ruhe, und mit dem Frieden Ackerbau, Viehzucht und Handel im Wohlstande; wiederhergestellte Zucht und Sittsamkeit, Ordnung und Sicherheit, öffentliches und häusliches Glück. (Vellejus Paterkulus III. 89. gehört zur Erklärung ganz hieher).

7) Alles Elend des gränzenlosen Sittenverderbens kam von Ehebruch und Unzucht (Od. III. 6. 17 ff.): Horaz preiset daher die wiederhergestellte Zucht und Ordnung durch die julischen Gesetze, z. B. gegen Ehebruch und eheloses Leben, überhaupt gegen die schändlichen Ausschweifungen der Wollust.

8) Bey den Alten galt die Aehnlichkeit der Söhne mit den Vätern als sichtbarer Beweis von der Treue der Mütter.

9) Streng und unverzüglich erfolgt die richterliche Bestrafung: „Prokulus, Einer der liebsten Freygelassenen Augusts, musste sterben, weil August erfahren hatte, daß er Ehebruch begangen habe." Suetons Aug. II. 67.

10) Auch ausser unseren Gränzen ist Friede und Sicherheit. V. 29 ff.: So glücklich sind wir unter deiner

Regierung im öffentlichen und häuslichen Leben; aber auch Jeder von uns erkennt und verehrt dich als den Schutzgott seines Hauses, als den Erhalter und Beschützer seiner Familie und häuslichen Glückseligkeit, als Gott der Nation.

11) Schilderung der Glückseligkeit des Römers durch ein Gemählde des Landlebens: Weinbau steht als der vorzüglichste Theil des Landbaus in Italien.

12) Die Alten pflegten ihre Weinstöcke nicht an Pfähle zu binden, sondern an unfruchtbare Bäume, besonders an Ulmen und Pappeln, weil diese auch den Weinstöcken keinen Saft entziehen. Die Ulmbäume oder Pappelbäume, welche keinen Weinstock hatten, wie in den Bürgerkriegen wegen der Verheerungen kein Weinstock mehr stand, heißen verwaiste Bäume, Witwerbäume.

13) Die beym Schlusse des Mahls übliche Libation der Griechen: Man goß, ehe man trank, aus vollen Bechern ein wenig Wein aus, zur Ehre des Schutzgottes. „Horaz wendet nun diese griechische, von den Römern wahrscheinlich angenommene Sitte, ohne alle Schmeicheley, auf den Augustus an."

14) Das Trankopfer wird näher bezeichnet, und die Geschichte bestätigt des Dichters Worte: der Senat hatte bald nach dem Siege bey Actium (724) verordnet, dem August bey öffentlichen und Privat-Gastmahlen Libationen zu weihen. Dio Kassius (LI. 19) schreibt: „Priester und Priesterinnen be-

kamen Befehl, ihn in ihre Gebete für Senat und Volk namentlich einzuschließen, und bey jedem festlichen öffentlichen oder Privat=Mahle sollte man (mit Gebet für sein Wohl) ihm ein Trankopfer bringen, libare."

15) Jeder Tag unter dem Augustus ist ein Festtag! Der Wunsch des Dichters für die Verlängerung seines Lebens wird am Ende Ausruf und Gebet des Volks; jeder Römer fleht: erhalte uns dieses Glück! — am frühen Morgen mit heiterm Gemüth, wie am Schlusse des Tags, wann beym Weine das Herz spricht.

Sechste Ode.
Auf den Apollo.

Ein Vorbereitungslied zu der großen Säkularfeyer (im J. R. 737): Augustus hatte dem Dichter aufgetragen, zu der hundertjährigen Jubelfeyer den Säkulargesang zu fertigen, welcher am Ende der Oden (Epoden) folgt. In diesem Vorgesange fleht der berufene Dichter den Apollo, von welchem er V. 1—26 eine lobpreisende Beschreibung giebt, um seinen Beystand, um Begeisterung und Schutz: er bittet, indem er sein *großes Gedicht ankündiget*, um Beschützung und Erhaltung seines erworbenen Dichterruhms. Zuletzt wendet er sich an den Chor der Jünglinge und Jungfrauen (aus den ersten Familien), die das heilige Gedicht absingen sollen (im Heiligthume des palatinischen Apollo).

Gott! du, dessen Rache die niobische Brut
Für ihre Großsprecherey, und der Räuber Tityos [1])
Fühlte, und der beynahe die hohe Troja besiegte,
Achilles aus Phthia [2]),

Ein Krieger, grösser, als Alle, nur dir nicht gewachsen,
Ob er wohl als der Sohn der Meerherrscherin Thetis,

Dardaniens Thürme mit der furchtbaren Lanze
Im Kampfe erschütterte [3]).

Er, gleich der Fichte, von der einhauenden Axt gefällt,
Oder der Cypresse gleich, vom Eurus bestürmet,
Stürzte weithin zu Boden, und streckte den Nacken
Im teukrischen Staube.

Er hätte nicht [4]), verschlossen in des Rosses Leib, der Pallas
Fälschlich geweihet, die zur unseligen Stunde
Feyernden Troer und Priamus=Hof in den frohen
Reihentänzen berückt:

Nein, grausam gegen die im offnen Feld Gefan=genen
Hätte er, o Gräuel! ach! die noch unmündigen Kinder
Verbrannt mit achivischen Flammen, ja die noch verborgne
Frucht im Mutterschoose:

Hätte nicht [5]), besiegt durch dein und der holden Venus
Flehen, der Göttervater, dem Schicksale des Ae=neas
Günstig, unter besserer Vorbedeutung [6]) Mauern
Aufzuführen bewilligt.

Du, Lehrer der Thalīa von Argos, der Lyra Meister,
Phöbus [7]), der du im Xanthusstrome die Locken netzest [8]),
Schirme den Ruhm der Kamene, der Daunischen Muse [9]),
Gott der ewigen Jugend!

Phöbus hat mir die Begeisterung, Phöbus die Kunst
Des Gesanges und den Ruhm eines Dichters verliehen.
Ihr der Jungfrauen Erste, und Jünglinge von edlen
Vätern entsprossen,

Ihr im Schutze der delischen Göttin, deren Bogen
Die fliehenden Luchse und Hirschen mit dem Bogen aufhält,
Beachtet das lesbische Sylbenmaß, und meines
Saitenspiels Anschlag.

Besinget gebührend den Sohn Latonens [11]),
Gebührend die Nachtleuchterin [12]) mit wachsendem Licht,
Welche den Früchten Gedeihen giebt [13]), und schnell vor sich wälzt
Die eilenden Monde.

Als Gattin noch wirst du einst sagen[14]): ich sang
den Göttern
An festlichen Tagen des zurückkehrenden Jahrhunderts
Das willkommene Lied nach der Weise, die ich
Vom Dichter Horaz erlernte.

Anmerkungen.

1) Du übtest Rache an der übermüthigen Niobe: stolz auf ihre vielen und schönen Kinder verachtete sie Apollo's Mutter, Latona, Apollo tödtete sie; Rache an dem ungeheuern Tityos: er wollte Latonen Gewalt anthun — Apollo durchbohrt ihn mit einem Pfeil.

2) Bey Homers erstem Helden, dem Achilles, verweilt der Dichter, um Apollo's Verdienste und Thatenruhm zu vergrössern: die lyrische Ausschweifung ist um so trefflicher und wirksamer durch die feine Beziehung auf Rom. Hättest du nicht den Achilles, der Troja's einzigen Helden, den Sohn des Priamus, erlegte, rächend getödtet, so wäre kein Trojaner, auch der Römer Ahnherr, Aeneas, nicht am Leben geblieben.

3) Achilles wird mit einer ungeheuern Größe und übermenschlichen Kräften beschrieben: wenn er mit seinem gewaltigen Speer anrennt, schreckenvoll, so beben Troia's Vesten; die Mauerthürme stehen anstatt der Mauern.

4) Achilles hätte nicht durch Kriegslist, sondern mit den Waffen in der Hand Troja erobert: bekannt ist die Geschichte jenes Pferdes (kolossal wie ein Berg) mit den darin verborgenen Helden, und das vorgegebene Gelübde für die Rückkehr.

5) Nach Horaz bewilligte Jupiter auf die Fürbitte des Apollo und der Venus den Tod des Achilles, damit Aeneas und seine Nachkommen sich in Italien niederlassen und Rom gründen könnten.

6) Unter günstigern Vordeutungen, als bey Troja's Erbauung.

7) Nun Anrufung Apollos, des Gottes der Dichtkunst und Begeisterung (nach der Lobpreisung, der schönen lyrischen Abschweifung).

8) Der du in Lycien wohnest, patareischer Apollo: in Lycien, am Ausflusse des Xanthus, zu Patara hatte Apollo einen der Hauptsitze. (Ein dichterischer Ausdruck, wie jener: den Fluß trinken, d. i. am Flusse wohnen: Apollo's schönes Haar mit dem eigenen Wurf kommt dabey in Betrachtung).

9) Wie du die griechische Muse begeistertest, so begeistere auch die Muse Dauniens (Apuliens, meines Vaterlandes): verleihe deinen Beystand zum Säkulargesang, daß der Ruhm des römischen Lyrikers, nach den Mustern der Griechen gegründet, unsterblich werde.

10) Horaz hat sich, schon begeistert, als Dichter des Säkulargesangs angekündigt. Nun spricht er zu dem

Chor der Jünglinge und Jungfrauen, die zum heiligen Gesange bereit stehen. (V. 31—44). Beobachtet wohl das lesbische (Sappho aus Lesbos), sapphische Sylbenmaß (in welchem das Säkularlied abgefaßt ist); den Gang und Schlußfall des Gedichts, begleitet von der Lyra (Poesie und Musik waren genau verbunden); den lyrischen Rhythmus, und den Takt der Musik: die Chöre sangen und tanzten nach der Musik. (Horaz unterweiset die Jünglinge und Jungfrauen selbst, aber nicht als Chorag, wie sie Tanz und Gesang einrichten sollen).

11) Den Phöbus Apollo: Latona, die Mutter des Sonnengottes (Helios) und der Mondgöttin (der Diana, Selēne), der strahlenden Nachtgöttin.

12) Man verehrte die Göttin des Mondes, der auch seine Strahlen hat, mit fremdem Abglanze, mit sanftem Scheine leuchtet, auf dem palatinischen Berge (Palatium) unter dem Namen Noctiluca: Lampen leuchteten die ganze Nacht hindurch in dem Tempel.

13) Man eignete der Luna einen großen Einfluß auf das Wachsen der Früchte zu wegen des nächtlichen Thaues.

14) Zum Schlusse wendet sich der Dichter an die Jungfrauen in's Besondere: er macht sie auf die Ehre aufmerksam, um ihren Eifer zu beleben. Ihr werdet einst (nicht umsonst steht Gattin, Mutter, die es ihren Kindern erzählen wird) in glücklicher Ehe mit Wonne daran denken, das Säkularlied im palatini-

schen Tempel gesungen zu haben. Nun schließt er schön mit seinem Namen, berufen als Verfertiger des Jubelgesanges, und als χοροδιδασκαλος.

Siebente Ode.

An den Torquatus.

Ermunterung zum frohen Lebensgenuß beym wiederkehrenden Frühling; gleich der vierten Ode im ersten Buche: sie ist nur wenig im Plane unterschieden. Torquatus, an welchen der Dichter die Ode richtet, ist unstreitig derselbe Freund, an den der fünfte Brief des ersten Buchs der Briefe geschrieben ist.

Entflohen ist der Schnee: es kehrt das Gras zurück den Gefilden,
Und den Bäumen ihr Haar:
Die Erde wandelt ihre Gestalt [1]), und die abnehmenden Ströme
Laufen längs ihren Ufern dahin.
Die Grazie sammt den Zwillingsschwestern [2]) und den Nymphen waget
Nackt nun wieder den Reihentanz.
Nichts Ewiges hoffe du! So mahnet das Jahr und die Hora [†]),
Welche den holden Tag entreißt [3]).

Zephyre mildern die Kälte [4]): den Lenz verdrängt der Sommer,
Der auch vergehen wird, wann
Der obstreiche Herbst seine Früchte ausschüttet: und bald
Kehrt der träge Winter zurück.
Den Verlust des Himmels ersetzen jedoch die eilenden Monde [5]):
Sind aber wir hinabgesunken,
Wo der fromme Aeneas, wo der reiche Tullus, und Ankus ist,
O dann sind wir Staub und Schatten [6]).
Wer weiß [7]), ob zur heutigen Tagezahl die hohen Götter
Noch die morgende Zeit hinzufügen?
Alles wird entfliehen den gierigen Händen des Erben,
Was du widmest dem frohen Genuß [8]).
Bist du erst einmahl dahin, und hat Minos sein glänzendes
Urtheil über dich ausgesprochen [9]):
Dann wird dich, mein Torquatus, nicht Adel, nicht Beredsamkeit,
Nicht Frömmigkeit wieder zurückbringen.
Denn weder Diana befreyte aus der Unterwelt Finsternissen
Den züchtigen Hippolytus;

Noch Theseus vermochte die Lethäischen Fesseln seinem geliebten
Pirithous abzunehmen.

Anmerkungen.

1) Mit dem Wechsel der Jahreszeiten, mit den Frühlingstagen. Die zuvor vom geschmolzenen Schnee der Gebirge (der Apenninen) übergetretenen Flüsse strömen jetzt wieder in ihrem Bette ruhig dahin: nicht der Anfang des Frühlings, sondern der längst begonnene Lenz mit seinen Reizen wird in diesem Frühlingsgemählde geschildert.

2) Aglaia mit Thalia und Euphrosyne, diese Göttinnen der Anmuth, beginnen den nächtlichen Elfentanz mit den Nymphen, welche die todte Natur beleben: in der 4ten Ode des Iten Buchs führt Venus selbst den Reihen der Grazien und Nymphen an, in lauer Mondnacht.

3) V. 7 u. 8 mit dem Zwischensatz (lyrisch hinzuzudenken): Schnell folgte der schöne, reizende Frühling auf den Winter, und schnell wird auch dieser vorübergehen: wie vergänglich und veränderlich ist Alles! Es ist Pflicht, das Leben fröhlich zu genießen, so lange wir nur können.

†) Die Göttin der Jahres- und Tageszeiten (hier verpersönlicht) reißt Tage und Stunden in ewigen Krei-

sen mit sich fort: jeder Theil der vergänglichen Zeit lehrt, nicht auf Dauer zu rechnen.

4) Der Dichter bringt zur Anschauung den schnellen Wechsel der vier Jahrszeiten: wie dem Winter der angenehme Frühling folgt, so weicht dieser vor des Sommers Hitze, der Sommer tritt ihn gleichsam auf die Ferse; und kaum hat der Herbst sein Füllhorn geleert, so erscheint der todte Winter wieder.

5) 6) V. 13—16. Immer kehren die Jahreszeiten wieder zurück; nur der Mensch stirbt, ohne je wieder zu kommen. Den Verlust (Abgang) der Jahreszeiten (insofern sie von den Veränderungen des Sternhimmels, vom Laufe der Gestirne abhängen) ersetzt die baldige Wiederkehr; die Monde eilen einzeln dahin: „der Verlust, den der jetzige beym Abnehmen gelitten hat, ersetzt er durch den zunehmenden, der folgt." Mit uns Sterblichen ist es nicht so: sind wir einmahl im Schattenreiche (Briefe I. 6. 27), wir bleiben; da befreyt weder Frömmigkeit, noch Größe und Reichthum vom Tode.

7) V. 17—20. Auch die Zeit des unvermeidlichen Todes ist gänzlich ungewiß: welcher Sterbliche kann wissen, ob er morgen noch lebt? So genieße dein Leben noch heute (als ein Weiser)!

8) Es ist besser, du thust dir noch heute wohl, genießest noch heute deine Güter, als daß der habsüchtige, nur lachende Erbe sie morgen empfängt: Horaz pflegt einen Hauptbeweggrund zum vergnügten, frohen Be-

ben von lachenden Erben herzunehmen, Od. II. 3. 20. II. 14. 25. Briefe I. 5. 13. II. 2. 190.

9) Hat Minos als Todtenrichter einen Ausspruch gethan, der seiner Richterstrenge und Weisheit, und deinem Verdienst, mein Torquatus, nach einem rühmlich geführten Leben entspricht, so kommst du nimmer wieder in's Leben zurück: selbst ein tugendhaftes, frommes Leben (hier der Zusammenhang zwischen dem 24. und 25. Vers) befreyt nicht; die Götter selbst vermögen nicht, ihre Lieblinge in's Leben zurückzubringen.

Achte Ode.

An den Censorinus.

Glänzende Geschenke, als köstliche Kunstwerke, wie sie (an Saturnalien und andern bestimmten Tagen) üblich sind, kann ich dir nicht widmen; nur Lieder vermag ich zu geben. So bringe ich dir dieses Gedicht zum Geschenke, womit du dich als Freund der Dichtkunst gern begnügest. Horaz besingt hier das Lob der Dichtkunst.

Ich würde gern Opferschalen und schönes Erz [1]),
O Censorinus, meinen Freunden schenken;

Würde schenken Dreyfüße [2]), tapfrer Griechen Preis:
Und du würdest nicht der Gaben schlechteste
Empfangen, wär' ich nur reich an Werken der Kunst,
Die Parrhasius oder Skopas einst schuf,
Dieser Meister in Stein, Jener in flüssigen
Farben bald Menschen zu bilden, bald Götter.
Aber dieß steht nicht bey mir: auch bedarf weder deine Habe,
Noch dein Herz dergleichen Kostbarkeiten.
Lieder erfreuen dich: Lieder kann ich dir spenden,
Und den Werth der Gabe bestimmen.
Nicht Marmore, mit Inschriften vom Staat errichtet [3]),
Durch die Geist und Leben den Kriegshelden
Nach dem Tode wiederkehren; nicht Hannibals Eilflucht,
Und seine, ihn treffende, Drohungen [4]);
Nicht der verruchten Karthago Kriegsbrände [5])
Verkünden dessen Ruhm, der von dem Sieg über
Afrika des Namens Gewinn davon
Trug [6]), herrlicher, als die kalabrischen Musen [7]).
Wenn die Lieder schweigen, ist deiner Verdienste
Preis dahin. Was wäre der Ilia
Und des Mavors Sohn, wenn das neidische Schweigen
Des Romulus Verdiensten entgegenstünde [8])?

Aus der stygischen Fluth retten den Aeakus
Mächtiger Dichter Kraft, Gunst und Zaubertöne,
Und weihen ihn den glückseligen Inseln ein [9]).
Preiswürdige Männer läßt die Muse nicht sterben:
Die Muse belohnt sie mit dem Himmel [10]). So sitzt an Jupiters
Tafel nach Wunsch der Held Herkules:
Es entreisset das Glanzgestirn der Tyndariden
Lecke Schiffe dem Abgrunde des Meers:
Es bringt, geschmückt um die Schläfe mit Weinlaub,
Liber [11]) die Gelübde in glückliche Erfüllung [12]).

Anmerkungen.

1) Gefäße von Erz (Bronze), vorzüglich von korinthischem Erz, das ungemein geschätzt wurde: man hatte selbst eigene Leute (Corinthiaci), unter deren Aufsicht sie waren.

2) Nicht nur dreyfüßige Tische, auch Trinkgefäße, Schüsseln, Leuchter und andere Geräthe, Maschinen auf drey Füßen, in welche z. B. Kohlfeuer gestellt werden konnte.

3) Nicht Denkmähler von Marmor (ist zu verbinden mit verkünden V. 18), marmorne Bildsäulen mit Inschriften an der Grundfläche, worauf dankbar die Thaten auf Befehl und Kosten des Staats gegraben sind.

4) Hannibal drohete Rom Brand und Vertilgung; aber Hannibals Drohungen fielen auf ihn selbst zurück durch die Siege des großen Helden, des ältern Scipio und durch seinen Einfall in's karthagische Gebiet mit Feuer und Schwert.

5) Die Kriegsbrände sind nicht Karthago's Einäscherung und Verheerung, welche erst nach den Großthaten des ältern Scipio durch den jüngern Scipio erfolgten, sondern die Jammerscenen für Karthago nach den großen Niederlagen, jenen Verbrennungen der Feldlager des Syphax, des Hasdrubals und der Flotte, und die Verwüstungen mit Feuer und Schwert in der Hauptstadt und ihrem weiten Gebiete.

6) Der Beyname Afrikanus zu Scipio's Ruhm (Sat. II. 1. 66.) war die einzige Belohnung, die ihm zu Theil wurde; die Ehrensäulen nahm er nicht an.

7) Die Muse eines Ennius (aus Rudiä in Kalabrien, des heutigen Rumen von Musciagna in Terra d'Otranto): Ennius besang nicht nur in seinen Annalen, sondern auch in einem besonderen epischen Gedicht, die Thaten des Scipio Afrikanus, seines großen Freundes, der selbst verordnete, daß sein Beyname Afrikanus in seinem Epitaphium neben des Ennius Namen gelesen werden sollte.

8) Hätte nicht Ennius, hätten nicht Dichter besungen den Romulus, wir würden ihn und seine Verdienste nicht kennen; er wäre längst vergessen, der Sohn

des Mars und der Vestalin Rhea Sylvia: Ennius fieng seine Annalen (Roms Geschichte vom Ursprunge bis auf seine Zeiten in Hexametern) mit einer ausführlichen Erzählung von der Abkunft und Geburt des Romulus an.

9) Durch der Dichter Geisteskraft, ihren Zaubergesang ist Aeakus dem Styx, d. i. dem Tode, der Vergessenheit, der Vergänglichkeit entrissen worden: sie versetzten ihn (als Richter der Unterwelt mit Minos und Rhadamanthus) in die Inseln der Seligen, in's Elysium.

10) Die Muse erhebt sogar Sterbliche zum Range der Götter: so wird Herkules unter die Götter aufgenommen; so Kastor und Pollux (Tyndarus-Söhne), die Beschützer der Schiffenden, die Retter in Seestürmen.

11) Auch Bacchus wird als Gottheit besungen: er erhört Gebet (nur ein Gott kann dieß) und erfüllt die Wünsche der Sterblichen.

12) „Schöne lyrische Wendungen (bemerkt ein Erklärer) am Ausgange dieser Ode, wo dreymahl der Begriff: ein Gott seyn, gerade durch solche Aeußerungen göttlicher Machtvollkommenheit und Natur ausgedruckt wird, wie sie die griechischen Dichter jenen vergötterten Heroen am Meisten zuschrieben.“

Neunte Ode.

An den Lollius.

Eine Ode zum Preise des (Markus) Lollius (Palikanus), des Konsulars, der Augusts Vertrauen auch nach dem so unglücklichen Treffen in Germanien (738) sofort behielt. Horaz, überzeugt von den Vorzügen und stillen Verdiensten dieses Lollius, will seinen gegründeten Ruhm erhalten wissen, seinen Namen, der durch jenen Unfall verdunkelt zu werden schien, durch ein Gedicht der Vergessenheit entreißen. Er begegnet zuerst dem Einwand, ob auch seine Lieder Unsterblichkeit erhielten, um des Lollius Namen auf die Nachwelt zu bringen, und versichert Unsterblichkeit. Er geht dann über zum Lobe der Dichtkunst — des Lollius selbst.

Wähne nicht, die Lieder würden untergehen,
Die ich, geboren am weitrauschenden Aufidus,
Durch vorhin nicht bekannte Kunst
Zu dem Saitengetön dichte [1]).

Wenn auch Homerus, der Mäonide, den obersten
Sitz einnimmt, so ist doch nicht verborgen die Muse
Eines Pindars und eines Ceers, eines drohenden
Alcäus und ernsten Stesichorus [2]).

Auch hat, was Anakreon vormahls scherzte [3]),
Die Zeit nicht getilgt: noch athmet die Liebe [4]),
Noch leben die Flammen, vertraut
Den Saiten der Aeolierin [5]).

Sie brannte nicht allein für den gekräuselten
Buhler, das Gold auf seine Kleidung gebrämt, und
Den königlichen Schmuck, mit dem Geleit
Anstaunend — sie, die Lakonerin Helena [6]).

Teucer war nicht der Erste, der vom cydonischen
Bogen Pfeile abschoß [7]): nicht Einmahl ward Ilios
Bestürmt [8]); nicht allein Idomeneus, noch
Sthenelus, die Helden, kämpften

Kämpfe, des Musen-Gesangs werth; nicht der muthvolle
Hektor und Held Deiphöbus waren die Ersten,
Die gräuliche Wunden empfingen
Für keusche Frauen und Kinder.

Es lebten der Helden vor Agamemnon
Schon viele: aber sie alle bedeckt unbeweint
Und ungekannt die ewige Nacht, weil sie
Eines heiligen Dichters ermangeln.

Wenig ist verschieden von begrabner Trägheit
Das verborgene Verdienst [9]). Nein! ich — will dich [10]) nicht
In meinen Liedern unbesungen lassen; ich will
Nicht dulden, daß so viele deiner Thaten [11])

Ungestraft, mein Lollius, die neidische
Vergessenheit tilge. In dir lebt ja ein Geist
Voll Weisheit des Lebens, und in guten
Tagen, wie in mißlichen, sich stets gleich:

Ein Geist, der habsüchtigen Trug rächt, und sich fern
Hält von dem Glanze des allfesselnden Goldes [12]):
Und Konsul nicht nur Eines Jahrs [13]), sondern,
So oft er als redlicher und treuer

Richter die Pflichterfüllung dem Nutzen vorzog,
Mit erhabnem Blicke Geschenke der Schuldigen
Abwies, und durch die Schaaren im Wege
Mit siegender Macht sich durchschlug [14]).

Nicht den [15]), der Vieles besitzt, mag man mit Recht
Glücklich nennen: mit mehr Recht behauptet den Namen
Des Glücklichen der, welcher die Gaben
Des Himmels weislich zu gebrauchen,

Und die drückende Armuth wohl zu ertragen weiß,
Und ärger, als den Tod, die Lasterthaten scheut;
Nicht zaget, für theure Freunde,
Oder für das Vaterland zu sterben.

Anmerkungen.

1) Meine lyrischen Gesänge: Horaz war der Erste (auch der Größte) unter den römischen Lyrikern (Od. III. 30. 10—14. IV. 3. 23).

2) Nicht allein Vater Homer, welcher den Vorzug behauptet, der größte epische Dichter, hat sich unsterblichen Ruhm erworben; auch Griechenlands Lyriker leben bey der Nachwelt, ein Pindar (der Größte, Od. IV. 2. 1 ff.), Simonides (aus Julis in Ceos, Od. II. 1. 38), Alcäus (der die Tyrannen züchtiget, Od. I. 32. 5. II. 13. 26 f.), Stesichorus (der die Lyra zu erhabenen Gegenständen der epischen Muse stimmt).

3) Anakreons Lieder von Liebe und Wein (scherzhafter Gattung).

4) 5) In Sappho's Gesängen voll zärtlicher Gluth: noch in den Ueberresten athmet feurige Liebe. (Od. II. 13. 24 u. 25). Sappho heißt die äolische Dichterin, als Gebürtige aus Mitylene auf der von Aeoliern bewohnten Insel Lesbos. — V. 12—28 hier, wie öfter, ein lyrischer Sprung. Nach dem lyrischen Feuer ist ausgelassen der Zwischensatz: „Wer

nicht von solchen unsterblichen Dichtern besungen wird, kann große Thaten verrichten, und wird doch vergessen.“ So gab es mehrere berühmte Männer und Frauen, auch vor dem trojanischen Kriege; aber nicht Alle sind so glücklich gewesen, wie Helena, Teucer u. A. von Dichtern besungen zu werden.

6) 7) Helena ist nicht die Einzige, deren Liebe mit den Folgen der Liebeshändel so denkwürdig geworden wäre, und Teucer, des großen Ajax Bruder, nicht der einzige so ausgezeichnete Bogenschütze. Paris, der Verführer (Od. I. 15. 1 f. III. 3. 19 f. 25 f.) ausnehmend schön, (sein vorzügliches Haar wird nur genannt) berückte mit seinem prunkvollen Aufzug — die Kleider strotzen von durchwirkten Goldblechfäden — und mit der königlichen Pracht sammt der Begleitung das Herz einer Königin, von Sparta, die nie so Etwas gesehen hatte.

8) Schon mehrmahl wurde eine so veste Stadt, als Troja, selbst Troja mehr als Einmahl, schon vor Agamemnons Zeiten, erobert.

9) Ein Uebergangssatz mit strafendem Ernst: große, herrliche Thaten, unbesungen von Dichtern, bleiben verborgen, werden, wie das Leben eines Müssiggängers, von der Nachwelt vergessen; es ist da wenig Unterschied in Hinsicht der Nachwelt, ob das Leben thatenreich oder thatenlos war, nur dieser: dort ist Verborgenheit des Verdienstes von Ungunst

des Schicksals und von Neid verursacht, hier Vergessenheit eines verworfenen Lebens — der Verdienstlose und Träge vergräbt sich selbst.

10) Nun zum Lobe des Lollius, „der am Hofe des Augustus ein höchst achtungswürdiger Mann war", den die Beschuldigungen des brandmarkenden Vellejus, des Schmeichlers zu Gunsten des Tiberius und Sejanus, der Feinde des Lollius, wenn ja eine Veränderung seines Charakters bey der gänzlichen Sittenverdorbenheit seiner Zeitgenossen eingetreten wäre, wenigstens damahls, als Horaz dieß vielleicht besonders veranlaßte Gedicht schrieb, nicht treffen konnten: aus großen Neidern, Verläumdern, Lästerern konnte es einem solchen Manne nicht fehlen.

11) Rühmliche Unternehmungen und Thaten des Lollius als Proprätors in Galatien, als Konsul (733), als Prokonsuls gegen die Germanen (738); er kämpfte auch siegreich gegen sie — die Niederlage vor Mißgeschick, er schloß auch einen sehr guten Frieden: er genoß und verdiente die Achtung des Augustus in nicht geringem Grade; er sandte ihn noch zuletzt als Oberaufseher und Begleiter mit seinem muthmaßlichen Thronerben, dem jungen Kajus Cäsar (im J. 752), nach dem Orient, um Unruhen beyzulegen.

12) Lollius heißt ein strenger Richter des habsüchtigen Betrugs, und wird gepriesen wegen seiner Gerech-

tigkeit und Mäßigkeit, wegen seines unbestechlichen und uneigennützigen Charakters; im völligen Widerspruche mit den Beschuldigungen einer unermeßlichen Habsucht und Geldbegierde. Horaz scheint im 18ten Briefe des Iten Buchs V. 80 f. auf die Beschuldigungen zu zielen, wenn er dort äussert, man müsse den vertheidigen, welchen man genau kennt, wenn er verläumdet, gelästert wird.

13) Lollius war wirklich Konsul im J. 733; aber hier steht Konsul im Sinne des Stoikers: der Weise ist nämlich nach den Grundsätzen der stoischen Schule, wie der Stoiker sich ausdrückt, allein König, in der Römer-Sprache stets Konsul (höchste Magistratsperson), in sofern er, nur der Herrschaft der Vernunft unterworfen, unumschränkter Beherrscher seiner Begierden und Leidenschaften ist. (Od. III. 2. 17—20).

14) Er ist stets Konsul (im stoischen Sinn) in allen Obliegenheiten (eines Konsuls), im Frieden und im Kriege. Treten ihm Hindernisse und Schwierigkeiten, Feinde von Aussen, wie innere (Leidenschaften), in den Weg; er arbeitet sich hindurch, überwindet und siegt: kommen Pflicht und Tugend mit dem Eigennutz in Streit, er zieht die Pflicht vor.

15) Die allgemeinen Sittensprüche in der lyrischen Sprache von V. 45—52 hängen mit dem Lobe des Lollius genau zusammen: es ist hier ein treffliches Bild des Weisen nach der stoischen Philosophie, un-

ter welchem Lollius erscheint. — So denkest, so handelst du, mein Lollius: endet fein die Ode.

Zehnte Ode.

An den Ligurinus.

Ein nachahmendes Gedichtchen erotischer Art. Der Dichter zeigt dem ausnehmend schönen, aber stolzen Ligurinus (Od. IV. 1. 33 ff.) ein Bild des häßlichen Ligurinus: du wirst deinen Stolz auf Schönheit, die so bald verbleicht, noch bereuen.

O du, jetzt noch grausam und auf die Venusgaben stolz [1]),
Wenn einst unverhofft das Milchhaar deinem Stolz entkeimt,
Und die Locken, die auf den Schultern jetzt flattern, entfallen,
Und die Farbe, schöner, als die Blüthe der Purpurrose,
Sich verändert und den Ligurinus in rauhes Antlitz umwandelt [2]):
Ach, sprichst du dann, so oft du dich im Spiegel verändert siehst,

Warum dacht' ich in meiner Jugend nicht, wie
heute?
Oder warum kehrt diesem Sinne nicht die frische
Wange zurück?

Anmerkungen.

1) Gefühllos für Liebe und Freundschaft. (Sokratische Liebe).

2) V. 6—8. Ausonius hat einen ähnlichen Gedanken in ein Epigramm gebracht, welches Opitz so übersetzt hat:

Die Jahre, sagt' ich einst, o Galla! schwinden
bald:
Gebrauche deiner dich; die keusch ist, die ist alt.
Du hörtest nicht. Nun schleicht des Sommers
End' heran;
Nun rufst du deinen Lenz zurück, und klagst dich
an:
„Ach! warum hatt' ich nicht den heut'gen Willen
bald?
Ach! warum hab' ich nicht die vorige Gestalt?"
Umfasse dennoch mich! Gieb, was du längst ge-
sollt,
Wo das nicht ist, was ich will, doch das, was
ich gewollt.

Anhang zu Wernike's Ueberschriften S. 317.

Eilfte Ode.

An die Phyllis.

Phyllis, ausgezeichnet durch ihre Eigenschaften, und, wie es auch aus V. 25—28 scheint, gelehrte Bildung, wird von dem Dichter zur Geburtsfeyer des Mäcenas freundlich eingeladen: die Feyer ist für den Dichter ein sehr wichtiges Fest; die Anstalten — Opfer und Gastmahl, wesentliche Stücke — sind bereits getroffen. Der einladende Freund mahnt zugleich (als Hinderniß), der Neigung zu Telephus zu entsagen, der ihr nicht entspräche, Gegenwart und Herz nur ihrem Horaz — mit ihr geistesverwandt — zu schenken, und so die festlichen Freuden zu erhöhen.

Ich habe von einem über neun Jahre alten
Albaner ein volles Faß [1]): ich habe in dem Garten,
O Phyllis, Eppich, uns Kränze zu winden:
Ich habe Epheu

Zu Menge, mit dem um das Haar geflochten, du glänzest.
Von Silber strahlet meine Wohnung [2]): ein Altar,
Mit heiligen Kräutern umwunden, lüstet nach dem Sprengblute des Opferlamms.

Aller Hände sind geschäftig: hier und dorthin
Laufen Diener, Mädchen und Knaben im Gemische:
Es lodern die Flammen, und wirbeln den schwarzen
Rauch in die Höhe.

Daß jedoch du wissest, zu welchen Freuden du
Geladen werdest: die Idus [3]) sollst du begehen,
Welcher Tag den Monat der Meere=Venus,
Den April, theilet.

Ein Tag, mit Recht mir feyerlich, heiliger
Beynahe, als eigener Geburtstag: weil
Von diesem Lichte [4]) mein Mäcenas die zufließenden
Jahre berechnet.

Den Telephus [5]), welchem du nachgehst, einen Jüngling
Nicht deines Standes, hat schon ein reiches
Schalkhaftes Mädchen erobert; sie hält ihn in holden
Banden gefesselt.

Es schreckt der blitzgetroffene Phaethon gierige
Hoffnungen zurück; und ein ernstes Beyspiel gibt
Der geflügelte Pegasus, der ungerne trug den Erdensohn
Bellerophontes [6]):

Damit du immer nur deines Gleichen suchest,
Und übermäßig Hoffen für Frevel haltest,
Und den Ungleichen meidest. So komm denn du,
Meiner Liebschaften letzte! —

Denn forthin werde ich für keine Andere
Entbrennen — lerne Weisen, die du mit holder
Stimme singest 7): durch Gesänge werden die schwarzen
Sorgen gemindert.

Anmerkungen.

1) Der Albaner Wein (Sat. II. 8. 16.) folgte der Güte nach dem Falerner, oder war diesem ungefähr gleich. Juvenal (V. 33) setzt den Setiner, von welchem Plinius (XIV. 6.) schreibt, Augustus habe den Setiner allen andern vorgezogen, neben dem Albaner, diesem edlen Gewächs auf den albanischen Hügeln.

2) Horaz, der zwar für sich im Mittelstande einfach und genügsam lebte, hatte seinen ganzen Vorrath von Silber (Silbergeschirren) zu dem Freudenfeste hervorgesucht (was mit der Frugalität und Paupertas des Dichters nicht im Widerspruche steht).

3) Die Idus (Apriles), d. i. den 13ten April, Mäcens Geburtstag, sollst du feyern: der April, auch Venusmonat vom Feste der (dem Meer entsteigenden

und meerwaltenden) Venus, das mit dem ersten April begann, so genannt — der ganze Monat war ihr geheiligt — ist in Italien das, was uns der Wonnemonat ist. Die Idus (Theiler, aus dem Etruscischen) fallen fast in die Mitte des Monats (theilen den Monat in 2 Theile), sind also die mittelsten Tage der Monate.

4) Von diesem Tag, der uns Mäcen gebar.

5) Zwischen Diesem und dem Vorhergehenden ist lyrisch eine Lücke. Es ist hinzuzufügen der Zwischensatz: Stehe nicht des Telephus wegen an, welchen du zu gewinnen suchest, und hoffest; er ist dir nicht beschieden, nicht für eheliche Freundschaft und Liebe.

6) V. 25—35. Horaz warnt seine Freundin durch Phaethons und Bellerophons Beyspiel und schließt: Weg mit eitler Hoffnung und Sorge! Bin ich dir doch mit der wärmsten Freundschaft, mit so treuer Liebe ergeben. Dich beschäftige jetzt nur des Festes Feyer: Gesang und Saitenspiel vertreibe allen Trübsinn!

7) Phyllis war mit der Kunst des Liedes, mit den Musenkünsten befreundet. Od. IV. 6. 30 ff.

Zwölfte Ode.

An den Virgilius.

Horaz ladet seinen vertrauten Freund, den Dichter Virgil (keinen Kaufmann dieses Namens, der mit Salben, mit Specerey handelt, wie Vanderbourg wähnt) zur Frühlingsfeyer, zu einem Gastmahle auf seinem Landgut ein: das Gastmahl soll ein Zuschußmahl seyn. Die Einladung selbst ist scherzhaft (zu dem ernsteren Virgil). — Voraus eine Frühlingsbeschreibung in Italien, nach dem Geist des Dichters, dem die Ode gewidmet ist, der selbst, den Theokrit nachahmend, Idyllen, und ein so vollendetes Gedicht vom Landbau schrieb.

Schon drängen [1]) des Frühlings Gefährten, die das Meer
Besänftigen, thracische Lüfte [2]), die Segel:
Schon starren Auen nicht mehr, noch rauschen Flüsse,
Vom Schnee des Winters geschwollen.

Sein Nest bauet [3]), kläglich um den Itys seufzend [4]),
Der Unglücksvogel und des cekropischen Hauses [5])
Ewige Schmach, weil er arg der Herrscher
Wilde Gelüste gerächt hat [6]).

Es lassen auf zarter Trift der fetten Schafe
Hüter ihr Lied auf der Schalmei ertönen,
Und ergetzen den Gott [7]), dem Arkadiens Schafe
Und schattige Hügel gefallen.

Es führte die Jahrszeit den Durst herbey, Virgilius [8]).
Lüstet dich aber Wein, in Kales gekeltert,
Einzuschlürfen, Schützling edler Jünglinge [9]);
So erkaufe du ihn mit Narde [10]).

Ein kleiner Onyx mit Narde wird das Faß
Entlocken, welches auf dem Sulpicius-Lager ruht:
Neue Hoffnung spendet es reichlich, und vermag,
Bittern Harm wegzuspühlen.

Wenn du zu solcherley Freuden eilest, so komm
Behend sammt deiner Waare [12]): ich gedenke nicht
Dich umsonst [13]) zu netzen mit meinen Pokalen,
Wie etwa ein Reicher im vollen Hause.

Nun denn hinweg mit Zögerung und Gewinnsucht [14])
Und eingedenk des schwarzen Feuergerüstes, mische,
So lange du kannst, kurze Thorheit unter die Weisheit.
Süß ist es, unweise zu seyn am rechten Ort!

Anmerkungen.

1) Vergl. die Schilderung des Frühlings (V. 1—12) mit Od. I. 4. IV. 7. beyde zu Anfange.

2) Die für Italien so angenehmen Nordostwinde, welche an den Küsten, besonders im Februar (vom 20sten an) und im März sanft wehen, und um die Ankunft der Schwalben oft dreyßig Tage anhalten; die sogenannten Ornithiä, Chelidoniä, (Vogel-Schwalbenwinde). Thracisch ist der Name von allen Nordwinden nach den Vorstellungen seit dem Homer.

3) Die Ankunft der Schwalbe und der Frühling stets im Zusammenhange, Briefe I. 7. 14.

4) Statt der Schwalbe hier die in eine Schwalbe verwandelte Prokne, die Theilnehmerin des Mordes: die Fabel von Itys ist bekannt aus Ovids Verwandlungen VI. 212 ff. 424 ff. 669 ff. „Prokne behielt als Schwalbe die blutige Brust, die sie mit eigenen Händen sich befleckt hatte.

5) D. i. Athen (Cekropia) oder die königliche Familie, von Cekrops, dem ersten Könige zu Athen.

6) „Prokne rächte so unmütterlich nur eines einzigen unmenschlichen Königs Brunst, nämlich ihres eigenen Gemahls, des Tereus; aber der Dichter zielt durch die vielfache Zahl auf die Tyrannen überhaupt, als wollte er sagen: Sie rächete eine den Tyrannen gar nicht ungewöhnliche barbarische Wollust.“ So Ramler.

7) Den Gott Pan, den arkadischen Feldgott, der Hirten Schutzgott: „Pan ist überall, sagt Böttiger, zu

Hause, wo es Hirten und Gegenden giebt, die seinem Lieblingsaufenthalte, dem Mänalus und Lycäus in Arkadien gleichen: Das Bild des Pans, der dem Liede eines Hirten lauschet, belebt und veredelt diese kleine ländliche Scene (V. 9—12)."

8) Der Frühling in Italien ist weit wärmer und daher auch dursterregender (Od. III. 29. 17 ff.). Vom V. 13 an senkt sich, wie Ramler richtig bemerkt, der Ton in dieser und in den folgenden Strophen, und der Scherz wird durch den Kontrast nur desto auffallender. Man muß überhaupt beyde Dichter und ihre freundschaftlichen Verhältnisse gegen einander wohl kennen, um den scherzhaften und traulichen Ton, und alles Uebrige recht passend zu finden: nur ist uns nicht jede Beziehung bekannt.

9) Diese Jünglinge sind keine andern, als Drusus und Tiberius, Augusts Stiefsöhne: Virgil, ein Liebling Augusts, war fast immer um sie (hatte vielleicht oft kalenischen Wein bey ihnen getrunken).

10) 11) Du Freund fürstlicher Jünglinge! bringst die Narden (die sehr köstliche Salbe Od. II. 11. 16. III. 1. 44. Epod. 13. 8 u. 9. zu Wohlgerüchen bey Gastmahlen) zu dem Picknick mit, und ich gebe den Wein aus der Sulpicischen Weinniederlage. „Umgekehrt will Katull (Epigr. 13) als Wirth die Salben liefern, und der Gast Fabullus soll die Schüsseln mitbringen."

12) Nur Ein Nard-Onyx, nicht groß, oder Ein Büchschen voll Narde (Anfangs aus Edelstein, später) aus onyxähnlichem Marmor, wie es hier, und allezeit bey römischen Schriftstellern, zu nehmen ist.

13) Sammt deiner ausländischen Waare, der Nardensalbe.

14) Dich frey von Beytrag zum Picknick (ἀσυμβολος) zu begießen (trunken zu machen). „Virgil trank wenig, bemerkt Ramler; desto lustiger ist ein solcher Scherz. Horaz kargte bey dem Schmause wohl niemit dem Wein; hier stellt er sich gegen seinen besten Freund, als ob er Nichts umsonst weggäbe."

15) Berechne du nicht, ob bey dem Zuschußmahle zu gewinnen oder zu verlieren ist. So endet das Lied mit Necken und Lustigseyn.

Dreyzehnte Ode.

An die Lyce.

Ein Spottgedichtchen, vergl. Od. I. 25. III. 10. III. 15. ein strafendes Lied zugleich für die ehemals stolze Schöne wegen ihres unsittlichen Wandels und Strebens, noch Jünglinge zu erobern.

Es hörten, o Lyce, die Götter meine Wünsche [1]:
Die Götter hörten sie, Lyce! Alt wirst du, und doch
Willst du noch reizend scheinen,
Scherzest und zechest schamlos!

Und lockest trunken mit zitterndem Gesange
Den zögernden Amor, der auf der blühenden
Und melodischen Chierin
Schönen Wangen ruhet.

Ungestüm flattert er vertrockneten Eichen [2])
Vorüber, und flieht vor dir, weil ergelbende
Zähne, weil die Runzeln dich
Schänden und des Hauptes Schnee.

Nicht koischer Purpur bringet sie dir jetzt wieder,
Nicht strahlende Perlen — die Zeiten, die einmahl

In die bekannten Jahrbücher [3]
Der beflügelte Tag verschloß [4].

Wohin ist der Reiz? ach! und wohin die Farbe?
Wohin die Zier der Bewegung? Was hast du noch von Jener,
Von Jener, die volle Liebe athmete,
Die mich mir selbst geraubt hatte [5]?

Wunderschön nach Cinara [6], und herrlich ob der
Liebreize! Aber der Cinara verlieh
Das Geschick nur wenige Jahre,
Um lange zu erhalten

Lyce'n, gleich an Alter der bejahrten Krähe [7]:
Daß die feurigen Jünglinge sehen sollten,
Nicht ohne lautes Gelächter,
Wie die Fackel zur Asche verstiebt [8]!!

Anmerkungen.

An eine alternde Schöne.

1) Du bist geworden (du Verhaßte), was ich wünschte (eine alte Lyce noch zu sehen).

2) Das Bild der dürren Eiche steht der blühenden Chierin entgegen: die dürre, die vertrocknete Eiche ist gleichbedeutend mit dem Alter, mit den Runzeln und grauem Haar.

3) In die öffentlichen Jahrbücher Roms wurden merkwürdige Begebenheiten des Jahrs eingetragen, verzeichnet; daher der Ausdruck: die verflossenen Jahre — der Tag (die Zeit) hier verpersönlicht — sind den Büchern einverleibt, darin verschlossen.

4) Jugend und Schönheit kehren nie wieder zurück; und Rom weiß deine Jahre: du magst dich nun noch so prächtig kleiden und schmücken (Perlen in die Haare flechten) — Alles umsonst!

5) Wenn nicht Dichtung, griechische Nachahmung Statt findet, so hat einst Lyce durch ihre Reize den Dichter in seinen Jugendjahren so eingenommen, wie er hier von sich bekennt; sie verschmähte aber seine Liebe.

6) Cinara war die Krone ihres Geschlechts, von welcher Horaz so gern spricht. (S. Od. IV. 1. 3 u. 4.) Cinara liebte auch den Dichter, aus reinem Herzen, ohne Eigennutz, und starb eines frühen Todes, was bey den Alten als Vorzug, als seliges Glück galt.

7) So muß es stolzen Schönen gehen: du wirst Krähenalt (mit Krähen werden gewöhnlich alte Frauenspersonen verglichen), und stehest, da du nichts weiter besitzest, was dich achtungs- und liebenswürdig machte, als ein altes Weib verachtet da.

8) Die Fackel, die so Viele entzündet hat, ist nun rein

abgebrannt: die Jünglinge sehen nichts, als ein kaltes Häufchen Asche."

Vierzehnte Ode.

An den Augustus.

In dieser Ode, verbunden mit der vierten des IVten Buches, ist der Hauptgedanke: „Augusts Thatenruhm und Verdienste können nicht genug verkündigt und verherrlicht werden." Es kann demnach die Ode selbst, obgleich in derselben, wie in der 4ten Drusus vorzüglich, Tiberius mehr und vorzüglich besungen werden soll, eine Preisode auf Augustus heißen; denn der größte und wichtigste Theil des Ruhms fällt auf ihn: was auch vom Tiberius geleistet ward, geschah durch Augusts eigene wohlgeübte Krieger auf Augusts weise Rathschläge, unter Augusts Leitung.

Welche Sorgfalt der Rathsväter und der Quiriten [1])
Kann in vollen Ehrendenkmahlen deine Verdienste,
O Augustus [2])! würdig auf immer,
Durch Inschriften und in Jahrbüchern

Verewigen? Du, wo die Sonne bewohnbare
Gegenden erleuchtet [3]), Größter der Fürsten,

Von dem die der Latiner Gesetze
Noch unkundigen Vindelicier jüngst [4])

Erfuhren, was du im Kriege vermagst: denn mit deinem Heer
Hat Drusus die Genauner [5]), das unfriedsame Volksgeschlecht,
Die schnellen Breuner [6]) und ihre Schlösser,
Auf den schrecklichen Alpen gelegen,

Vergeltend mehrfach, mächtig daniedergeworfen.
Hernach schlug der ältere Nero [7]) die blutige
Schlacht, und vertrieb die ungeheuren
Rhäter [8]) vom Himmel begünstigt:

Ein herrliches Schauspiel [9]), als er in dem Waffenkampf
Herzen, dem Tod der Freyheit geweiht [10]), ermüdete
Durch die gräßlichen Niederlagen;
Fast wie ungezähmte Wogen

Der Auster abmüdet, wenn der Chor der Plejaden [11])
Die Wolken trennet: als er rastlos die feindlichen
Geschwader ängstigte, und sein schnaubendes Roß
Mitten durch das Feuer jagte.

So wälzet sich der stierförmige [12]) Aufidus,
Der am Reiche des Apuler Daunus vorbeyströmt,
Wenn er wüthet und bebauten Feldern
Grause Ueberschwemmung bereitet:

Wie Klaudius die bepanzerten Phalangen
Der Barbaren mit verwüstendem Angriffe zerschlug,
Wie er die Ersten und Letzten mähte
In Staub, ohne Verlust ein Sieger [13]):

Weil du deine Heere, du Rathschläge und deine Götter ihm gabst. Denn an eben dem Tage [14]), als dir
Alexandrien, flehend, seine Häfen,
Und den verlaßnen Palast öffnete,

Hat dir die holde Fortuna im dritten Lustrum [15]),
Auch den glücklichen Ausgang des Kriegs geschenkt,
Und deinen vollendeten Feldzügen
Nach Wunsch Ehre und Ruhm verliehen.

Dich bewundert [16]) der zuvor ungebändigte Kantaber,
Und Meder und Inder, dich der unstäte Scythe,
O naher Schutzgott Italiens,
Und der weltherrschenden Roma!

Dir gehorchet der Nilus, der seiner Quellen Ursprung
Verbirgt, und der Ister, dir der reissende Tigris,

Dir der Ocean, der voll Ungeheuer
Um die fernen Britannen brauset:

Dir gehorcht Gallien, das nicht vor dem Tode erzittert,
Dir des rauhen Iberiens Land:
Dich verehren die mordlustigen
Sygambrer und legen die Waffen nieder.

Anmerkungen.

1) Die Rathsväter und Quiriten sind, was sonst Senat und Volk ist: bekannt ist die Formel S. P. Q. R. auf Münzen, Inschriften (titulis), Triumphbogen und anderen öffentlichen Denkmahlen auf den Augustus.

2) Groß, außerordentlich waren die Zurüstungen und Anstalten vom Senat und dem Volke zu der Zurückkunft Augusts nach einer dreyjährigen Abwesenheit August verbat sie. Aber der Dichter sah den Eifer und die Thätigkeit, alle nur mögliche Ehrenbezeigungen dem Ersehnten zu erweisen, und beginnt, was auch stillschweigend für die verweigerten Ehrenbezeigungen zum Ruhme spricht, seinen Gesang: *werden auch alle Ehrenbezeigungen den Thaten und Verdiensten Augusts entsprechen, diese vollkommen erreichen?*

3) Umschreibung des Erdkreises, und dieser, und die rö-

mische Welt, römische Herrschaft waren damahls gleichdeutig.

4) Die Vindelicier waren noch nicht unterworfene Völker, noch nicht unter römischer Herrschaft: nach schweren Kämpfen wurden sie erst besiegt, völlig unterjocht, von Tiberius Nero; Beyde, Drusus und Tiberius, beendigten zuletzt nach so manchem Kampfe die Kriege gegen die Rhäter und Vindelicier.

5) 6 Genauner und Breuner, „diese barbarisch-klingenden und unbekannten Namen zweyer kleinen, mit den Vindeliciern benachbarte und verbündete Völkerschaften“, stehen absichtlich für Rhäter und Vindelicier. S. Od. IV. 4. 17 ff.

7) Tiberius, der ältere Bruder des Drusus: er wurde dem Drusus vom August zur Unterstützung geschickt.

8) Die Rhäter und Vindelicier begreifen den ganzen Völkerbund und heißen ungeheuer wegen ihrer Leibesgröße und furchtbaren Macht.

9) Entweder siegen oder sterben, Freyheit oder Tod, das Losungswort celtischer und germanischer Völker.

10) Von V. 17—32. Gemählde, nicht Erzählung: man sieht den gegen die Feinde anstürzenden Tiberius (was durch das schöne Gleichniß vom Südwinde erläutert wird), sieht ihn die zahlreichen Schlachtopfer des Todes hinopfern, sieht ihn, wie er in die geschlossenen Glieder des feindlichen Heeres eindringt

und mit fürchterlichen Niederlagen Schaaren zu Boden wirft.

11) Der sieben Sterne (des Siebengestirns) im Sinnbilde des Stiers: der Südwind, mit welchem der anstürzende Tiberius verglichen wird, erscheint bey dem (zu Ende des Aprils erfolgenden) Aufgange der Plejaden noch recht abstürmend, und die Winterstürme hören auf.

12) Der Aufidus (Ofanto) wird als ein sehr reissender Strom geschildert: stierhauptig, stierförmig kann er wegen des brüllenden Tobens der Fluten heißen, mit Hinblick auf den stierhauptigen Oceanos, den Stammvater der Ströme, oder auf jenen kampanischen Mannstier, Hebon, das Symbol der befruchtenden Natur; aber es ist zu bemerken, daß auch wirklich befruchtende Ströme (Stromgötter) zur Bezeichnung des Anbaues und der Fruchtbarkeit, oft in völliger Stiergestalt, gewöhnlicher mit dem Haupt oder Gehörn des Stiers, abgebildet wurden. (S. Voß's mythol. Briefe II. S. 274—276.).

13) V. 33—40. Durch diese Wendung kommt Horaz wieder vom Lobspruche des Klaudius Tiberius Nero auf das unmittelbare Lob des Augustus zurück.

14) 15) An demselben Tage, am 29sten August vor funfzehn Jahren (J. R. 724. drey Lustra), an welchem Augustus siegreich Alexandrien einnahm, und hiermit (den Bürgerkrieg,) den Krieg mit dem Antonius und der Kleopatra endigte, beendigte auch

Tiberius nach funfzehn Jahren den vindelicischen Krieg (J. R. 739.). Aegyptens Hauptstadt erscheint hier (wie sehr oft auf Münzen) in weiblicher Gestalt fußfällig, zum Zeichen der Unterwürfigkeit, vor August; die bevestigten Häfen der Stadt, die berühmtesten der alten Welt, offen, und der Palast der Residenz völlig leer. („Antonius und Kleopatra befanden sich beym Einzuge Augusts in Alexandrien, beyde im Mausoleum, jener todt, diese im Begriffe zu sterben").

16) V. 41—52. So bewundern, so verehren deine Majestät selbst die entferntesten Völker, alle Völker der Erde. Nach dem Sprachgebrauch der Erdkunde jener Zeit ist Morgenland bis zum äussersten Raude des Aufgangs, die Welt bezwungen, unter römischer Herrschaft: Flüsse und Meer werden bey dem Dichter für Länder und Völker gesetzt; so der Nil (dessen Quellen man nicht kannte, jetzt kennt man sie ganz genau) für Aegypten; Ister (Donau) für Dacien, Rhätien, Pannonien; Tigris für Armenien.

Funfzehnte Ode.

An den Augustus.

In dieser Ode (wohl die letzte, welche Horaz, als August zum dritten Mahl den Janustempel schloß, im J. R. 744 gedichtet hat,) giebt der Dichter zu erkennen, daß seinem Wollen das Vermögen nicht entspreche, Augusts Kriegsthaten und Siege würdig zu besingen: er fühle sich nur berufen, Augusts Größe und Verdienste im Frieden zu besingen. So preiset ihn Horaz lobsingend als Stifter des Weltfriedens, als Wiederhersteller sowohl der öffentlichen Sicherheit und Ruhe, als auch der alten Zucht und Sitte, und als Urheber der Glückseligkeit der Römer im Genusse des von ihm geschenkten allgemeinen Friedens.

Ich wollte Schlachten singen und besiegte Städte;
Da warnte mich Phöbus mit einem Griffe der Lyra [1]),
Daß ich nicht dem Tyrrhenermeere die kleinen
Segel vertraute. Deine Tage [2]), o Cäsar,

Haben den Feldern reiche Früchte wiedergebracht,
Und unserm Jupiter die Paniere wiedergegeben,
Die er den prangenden Pfosten der Parther
Entriß [3]), und den kriegfreyen

Janus Quirinus geschlossen [4]), und der, über
Ordnung und Zucht hinausschweifenden, Frechheit
Zügel angelegt, und die Laster verbannt,
Und die alten Tugenden zurückgerufen [5]),

Durch welche Roms Name und Italiens Macht
Emporstieg, und des Reiches Ruhm und Hoheit
Vom hesperischen Ruhebette der Sonne
Bis zu ihrem Aufgange sich erstreckt [6]).

Da Cäsar die Welt schirmet [7]), wird nicht der Bürger
Wuth oder Gewaltthat die Ruhe uns nehmen,
Nicht Erbitterung, welche Schwerter schmiedet,
Und unglückliche Städte verfeindet.

Nicht die vom tiefen Danubius trinken,
Werden die julischen Gebote brechen [8]), nicht die Geten [9]),
Nicht die Serer [10]), noch die untreuen Perser [11]),
Nicht die am Strome Tanaïs geboren sind [12]).

Wir aber [13]), an Werk= und Feyertagen,
Bey des scherzreichen Bacchus Geschenken,
Wir wollen [14]) mit unsern Frauen und Kindern, haben wir,
Zuvor gebührend die Andacht verrichtet [15]),

Nach der Väter Sitte die verdienstreichen Heerführer
Durch Gesang[16] zu dem Klange lydischer Flöten,
Wie auch Troja, und den Anchises und der holden
Venus Abkömmling preisen[17].

Anmerkungen.

1) Apollo erinnerte durch einen Lyraton, daß ich zu Viel wagte, zu Großes unternähme.

2) So schweige ich denn (hier wieder ein lyrischer Sprung) von deinem Kriegesruhm: ich preise nur des Friedens Segen, den Rom dir verdankt.

3) Eine der vorzüglichen Friedensthaten Augusts, worauf er selbst stolz war, daß er die römischen Feldzeichen (die erbeuteten Paniere, die krassischen Adler) den Parthern entriß: die Parther hatten solche in ihren Tempeln zum Andenken an den Thoren aufgehangen (Briefe I. 18. 56), aber auch ohne Schwertschlag durch die Furchtbarkeit des Namens August zurückgegeben (im J. R. 734.).

4) Janus für Janustempel (im J. 744), welcher zum Zeichen des allgemeinen Friedens und nur beym

sichersten Frieden geschlossen wurde! Quirinus heißt der Janus (vom alten sabinischen Worte Quiris oder Curis, Lanze), der Lanzenschwinger.

5) V. 9—16. Durch Einschränkung der gränzenlosen Ueppigkeit, weise Anstalten und Gesetze gab uns Augustus die alten guten Sitten (veteres artes, disciplina majorum), die Tugenden der Urväter wieder, durch welche Rom groß und weltherrschend wurde. Vergl. Od. III. 24. IV. 5.

6) Roms Größe und Herrschaft wurde verbreitet vom Occident bis zum Orient, von Olysippo in Lusitanien bis zum Euphrätes in Asien. Nach den Vorstellungen des Alterthums hat die Sonne im westlichen Ocean (Hesperien) ein Bett, ihre Lagerstätte.

7) Od. III. 14. 14—16. IV. 5. 25—28. Nun raubt uns kein innerer Feind den (erkämpften) Frieden, V. 17—20; auch kein äusserer Feind, V. 21—24: wir haben auswärtige Kriege so wenig zu fürchten, als innere Unruhen (Bürgerkrieg).

8) Hier nicht die julischen Gesetze, Augusts Gesetze, sondern Satzungen, Friedensbedingungen, Verträge, welche Augustus mit den Völkern errichtet hatte.

9) Die Dacier, mit welchen oft die Geten verwechselt werden, Od. III. 8. 18 ff. (III. 6. 14.).

10) Od. I. 12. 56. Säkulargeд. V. 56. in Bezug auf jene Gesandtschaft aus Indien, die August in Antiochien erhielt.

11) Die Parther: bekannt ist der blutlose Sieg über sie, der auch in der Aeneis des Virgilius VII. 605. „als Bezwingung des äussersten Morgenlandes“ vorgestellt wird.

12) Die Anwohner des Tanais (Don), die Scythen.

13) Indeß die Völker der Erde, welche uns immer beunruhigten, den Schutzgott Roms, August, fürchten, fühlen wir uns höchst beglückt unter seiner Regiegierung: jeder Tag (Feyer- und Werktag) ist uns ein Fest, ein Tag der süssesten Ruhe und Freuden, Od. IV. 5. 17 ff.

14) Ein liebliches Bild einer traulichen Familienscene (einer Familie im Vollgenusse der Freuden bey festlichem Mahle), mit welchem der Dichter das Lob des großen Friedensstifters, des Urhebers aller Glückseligkeit, ohne ihn zu nennen, schließt.

15) Od. IV. 5. 31 u. 32. Haben wir die schuldige Libation mit Gebet und Danksagung gebracht.

16) Es war alte Sitte, bey fröhlichen Mahlen durch Thaten und Verdienste berühmte Männer zu besingen (begleitet von der Flöte nach der lydischen Musikart, welche bey fröhlichen Gelegenheiten üblich war).

17) Unser Hochgesang preise Troja, Anchises und das julische Geschlecht (vom Askanius) s. Säkulargedicht V. 50. (Wie schmeichelhaft und fein der Schluß zum Lobe Augusts von dieser Familie!).

Epoden.

Vorbemerkung.

Dieses fünfte Buch der Oden (eine von den vier übrigen Büchern abgesonderte Sammlung) führt den Namen Epoden; und gehört wenigstens zum Theil zu den frühesten Arbeiten des Dichters. Horaz hat diese Oden als jugendliche Erzeugnisse, und als solche, die Privatbeziehungen haben, mehrere mit satirischem Muthwillen besonders gedichtet, wohl nicht alle für das Publikum bestimmt: er hat wenigstens ihre Bekanntmachung lange verzögert, diese kleine Sammlung selbst als seine ersten lyrischen Versuche, als eine Zugabe zu den Oden gegeben. Als Nachahmer der Griechen wählte er sich auch den Archilochus, den Schöpfer der (geißelnden) Jamben in der Manier und Versart [illegible] Muster, oder, wie er sich im ersten Buche seiner Briefe, Br. 19 V. 24 und 25 ausdrückt: „ich habe des Archilochus Versart und Geist mir eigen gemacht." Eine Gattung der Archilochischen Jamben hießen Epoden (ἐπῳδοί).

Erste Epode.

An den Mäcenas.

Ein Antwortgedicht auf die Nachricht von Mäcenas, daß er nun (im J. 723) mit dem Cäsar Oktavianus wider den Antonius und die Kleopatra in den Krieg ziehe. Mäcenas hatte dem ihm so werthen Dichter und Freund zugleich gerathen, sich vom Kriege fern zu halten, und zu Hause die Ruhe zu genießen. Horaz konnte aber den Gedanken nicht ertragen, von seinem erhabenen Freunde so getrennt zu seyn: er dringt sich, durchdrungen von Gefühlen der zärtlichsten Liebe und Sehnsucht, ihm gleichsam auf zum Gefährten in der Schlacht bey Aktium.

Auf Liburnerjachten [1]) willst du nun zu der Schiffe
 Hohen Bollwerken [2]) hinsegeln, o Freund!
Bereit, jegliche Gefahr Cäsars zu bestehen,
 Mäcenas, mit eigner Gefahr!

Was soll ich dann, dem das Leben, so lange du lebst,
Wonne, ohne dich nur eine Last ist?
Soll ich nach deinem Rath in stiller Ruhe fortleben,
Die mir nicht behagt, als nur mit dir?
Oder des Krieges Lasten so standhaft tragen,
Wie es nicht weichlichen Männern geziemt?
Tragen will ich sie, und dir selbst über die Alpenhöhen,
Und über den unwirthbaren Kaukasus 3),
Selbst bis zur äußersten Meerbucht des Abendlandes 4),
Mit unerschütterlichem Muthe folgen.
Du fragest, was ich deiner Arbeit nützen könne 5),
Ich, unkriegerisch 6), an Kräften schwach?
Dir zur Seite werd' ich weniger leben in Furcht,
Die im Getrenntseyn mehr empfunden wird 7).
So sitzt der Vogel bey der unbefiederten Brut,
Und fürchtet mehr der Schlangen Anfälle,
Wenn er das Nest verließ; nicht als ob er mehr Hülfe
Ihnen schaffen könne durch Gegenwart.
Gern will ich diesen, und gern auch jeden andern Kampf
Mitkämpfen, um deine Gunst zu erhalten 8):
Nicht daß Stiere in größrer Zahl angejocht, mühsam

Mit schwerem Pfluge mein Saatfeld bauen [9];
Nicht daß meine Heerde vor Aufgang des heißen Gestirns
Kalabertrift mit Lukanertrift tausche *);
Noch daß meine Villa **) schimmernd rage an des hohen
Tuskulums circäische Mauern [10].

---

*) In Unteritalien, in Kalabrien und Lukanien gab es solche Wanderschafe, wie noch heutiges Tages in Spanien und anderen südlichen Ländern Europa's, daß sie nämlich zur Zeit der großen Hitze in die kühlern, und in kältern Monaten in die wärmern Gegenden getrieben werden. „Reiche Römer hatten sowohl in Kalabrien (Terra di Otranto), als in Lukanien (Calabria citra), große Triften; die Schafe lammten im Frühjahre in den wärmeren Gegenden von Kalabrien, und giengen dann zum Ende des Mays vor dem heissen Sommer und den Hundstagen in die gebirgigen Gegenden, in entlegene Bergtriften.“

**) Mein Sabinum beseligt mich: ich will nicht Landgüter von Umfange, prächtige Landhäuser bis an die circäische Stadt Tuskulum, (vom Telegonus, dem Sohne der Circe erbaut) die ringsumher mit schönen Landhäusern und Weinbergen geschmückt war.

Genug und zum Ueberfluß hat mich deine Güte
Bereichert: ich will nicht Schätze sammeln,
Und sie, wie ein karger Chremes [11]), in die Erde
scharren [12]),
Oder wie ein lock'rer Wüstling vergeuden.

Anmerkungen.

1) 2) Weislich bediente sich Oktavianus der leichten Schiffe, schnellrudriger Galeeren der Liburner gegen die schweren, ungeheuern Kriegsschiffe der Kleopatra oder des Antonius, die mit ihren Thürmen und Stockwerken hoch emporragten, und schwimmenden Citadellen glichen, mit dem glücklichsten Erfolge. Nach Dio Kassius spricht Antonius selbst von seiner Flotte zu den Kriegern. „Seht nur, wie groß, wie stark unsere Schiffe gebaut sind. Auch sind sie mit einer Menge Bogenschützen und Schleuderern besetzt, und über dieß Alles sind noch Streiter auf die Thürme gestellt. Wer würde sich gelüsten lassen, uns anzugreifen? Würde nicht jedes Schiff, das sich näherte, durch die Menge unsrer Ruder überjagt, von unsern Gerüsten und Thürmen beschossen, in den Grund gebohrt werden?

3) Vergl. Od. I. 22. 17 ff. Versinnlichung des Aufrufs: „ich folge dir überall,“ bis an das Ende der Welt: Kaukasus, dieses westasiatische Alpengebirge,

„war lange der entfernteste Punkt der alten Erdkunde der Griechen gegen Nordost.“ (Od. I. 22. 6.).

4) Bis an das atlantische Meer oder an das westliche Ende der Welt.

5) Was ich dir im Kriege, seinen Beschwerden, Mühseligkeiten und Gefahren mit meiner Theilnahme helfen könne: der römische Ausdruck labor ist (prägnant) ein solcher, der mehr als einen Begriff einschließt.

6) Zum Kriege nicht tauglich wegen schwächlicher Leibesbeschaffenheit.

7) Der Abwesende fürchtet noch mehr Gefahr für den (abwesenden) Freund, für den Gegenstand, den er liebt: er stellt sich die Gefahren, die Uebel größer vor, als sie sind, und leidet daher mehr.

8) 9) 10) Nur aus Freundschafts-Liebe gegen dich will ich dein Begleiter seyn in dem Seekriege; nicht aus Eigennutz, um dadurch reicher zu werden, daß ich große Ländereyen, Kornfluren (die mit mehreren Stieren bestellt werden müssen), zahlreiche Heerden (auf eigenen Triften dieß- und jenseits der Apenninen), und herrliche Villen besäße.

11) 12) Nicht Chremes beym Terentius, sondern beym Menander in einem Stücke desselben, der Schatz betitelt: dieser Chremes verscharrte seine Schätze in ein Grabmahl.

Zweyte Epode.

Der ländliche Alphius.

Zum Lobe des Landlebens im Munde eines wuchernden Geldwechslers, welcher entschlossen ist, der Geldsucht, dem Wucherleben, zu entsagen, um die Glückseligkeit des Landlebens zu genießen, aber bald seinen Entschluß wieder aufgiebt, und in der Stadt seine vorige Lebensweise fortsetzt. (Nicht zu verkennen ist die satirische Absicht und Richtung gegen die Macht der Leidenschaft.)

Wie glücklich [1]), wer entfernt von Weltgeschäften,
Den Sterblichen der Urwelt [2]) gleich,
Das Vaterfeld mit eignen Stieren durchpflügt,
Und von allem Wucher frey ist [3])!
Wen nicht als Krieger wecket die grause Drommete [4]),
Der nicht vor des Meers Toben bebt;
Der das Forum und der großmächtigen Mitbürger [5])
Stolze Vorsäle meidet.
Dafür vermählt er mit dem aufgewachsnen Senker
Der Reben die hohe Pappel,

Schneidet die fruchtlosen Zweige ab mit der Hippe,
Und pfropfet edlere [6]) darauf.
Bald ersieht er im geschweiften Thale Heerden
Brüllender Rinder umherirren;
Bald birgt er in rein Geschirr klaren Honigseim;
Oder schiert die zarten Schafe.
Wenn dann sein Haupt, mit milden Früchten geschmücket [7]),
Der Herbst, auf den Fluren erhebt:
Wie freut er sich, selbst gepfropfte Birnen [8]) zu pflücken,
Und Trauben, die wie Purpur glühen,
Womit er dich, Priapus, und dich, Vater Silvanus,
Die Flurenbeschützer, beschenket!
Jetzt streckt er froh [9]) sich unter die alte Eiche hin,
Jetzt auf ein derbes Rasenbett.
Bäche gleiten indeß in hohen Ufern dahin:
Es girren im Walde die Vögel;
Quellen rauschen darein mit nicht versiegender Fluth,
Was zum sanften Schlummer einladen mag.
Wenn [10]) aber des donnernden Jupiters Winterjahr [11])
Regengüsse und Schneeflocken bringt,
Treibt er bald dort und hier grimme Waldsäue mit
Kuppeln im vorgespannten Netze;

Bald legt er Maschengarn mit geglätteten Stäben,
Zu berücken gierige Drosseln [12];
Und fängt den scheuen Hasen, und wandernden Kranich,
Eine leckere Beute, mit Schlingen.
Wer vergäße bey dem Leben nicht des bittern Harms,
Den die Liebe mit sich führet [13]?
Wenn dann die züchtige Gattin an ihrem Theil
Besorgt das Haus und die Herzenskinder,
Wie eine Sabinerin, oder das von der Sonne gebräunte
Weib eines behenden Apulers;
Wenn sie den Herd der Laren mit dürrem Holz aufhäuft,
Bey der Heimkunft des müden Gatten;
In die geflochtnen Hürden die fröhliche Heerde schließt,
Und die gespannten Euter leert;
Aus süßer Tonne heurigen Wein hohlet [14],
Und ein unerkauftes Mahl zurichtet:
Dann sollen mir nicht mehr Lukriner=Austern behagen,
Nicht Meerbütten oder Skaren [15],
Die ein Donnersturm aus östlichen Fluthen [16]
An unsere Meere verschlug:
Dann soll kein Vogel Afrika's in meinen Magen hinabkommen,

Kein ionischer Auerhahn lieblicher
Schmecken, als die Frucht vom fettesten
Gezweig des Olivenbaums gewählt,
Als Ampher, der die Wiesen liebt, und die Malven,
Das heilsame Kraut für den schwachen Hals,
Als ein Milchlamm, am Terminusfeste geschlachtet [17],
Und ein Böckchen, entrissen dem Wolfe [18].
Bey solchen Mahlen, welche Lust, das Wollenvieh satt
In seine Hürden eilen zu sehen!
Zu sehen müde Stiere, die Pflugschaar umgekehrt,
Heimwärts ziehen mit schlaffem Nacken!
Und wie der Sklaven=Schwarm des begüterten Hauses
Sich um die schimmernden Laren lagert!
Kaum hatte dieß der Wucherer Alphius gesagt,
Als er, entschlossen, ein Landmann zu werden,
Flugs um die Mitte des Monats alles Geld eintrieb:
Am ersten sucht er's wieder auszuleihen!!

Anmerkungen.

1) Vom V. 1 — 8 vergleicht der Städter im Selbstgespräche die städtischen Erwerbsarten und Geschäfte

jener Zeit, und giebt dem Landleben im stillen Genuß der Schönheiten und Freuden der Natur, und des häuslichen Glücks den Preis.

2) Urwelt, Vorwelt, die ältesten Zeiten: geht wohl zunächst, mit Hinblick auf das goldene Zeitalter, wo man mit den Künsten der Ueppigkeit noch nicht bekannt war, „auf die Achtung, in welcher der Feldbau in den ersten Jahrhunderten bey den Römern stand.

3) Opitz, der alte berühmte Dichter mit dem Zunamen von Boberfeld, welcher den Horaz im Lobe des Feldlebens, Th. I. seiner poetischen Werke (Amsterd. 1646. 12.) S. 159—163 wohl meisterhaft nachahmte und übertrug, drückt sich über diese Stelle also aus:

„Lebt sicher und in Ruh', noch wie die alte Welt
Zu Zeiten des Saturns, und pflügt sein kleines Feld:
Spannt Roß und Ochsen für, darf seinen Sinn nicht kränken
Um armer Leute Schweiß, weiß nichts von Wechselbänken,
Von Wucher und Finanz, ist alles Kummers frey,
Daß nicht sein Hab und Gut im Meer versunken sey.

4) Opitz: „Erwacht nicht durch den Schall der starken Heerposaunen,
Erschrickt nicht vor dem Blitz und Donner der Karthaunen.“

5) D. i. der Mächtigen Roms, der Patronen, Schutzherren, welchen alle (Klienten) Schutzgenossen im vordern großen Saale (atrium) am Morgen ihre Aufwartung (officium salutandi) machen mußten, ihren Morgengruß (ave oder salve) brachten: „man wetteiferte, wenn es kaum dämmerte, sich im Vorhofe (vestibulum) des Palastes zu versammeln; je mächtiger und huldreicher der Schutzherr war, desto stürmischer das Gedränge.“

6) Glückliche Zweige mit edlerer Frucht: so heißt der wilde Oelbaum mit unnützer Frucht unglücklich, heillos. Vom Pfropfen des Weinstocks allein ist hier nicht die Rede, sondern vom Pfropfen milderer Obstarten überhaupt: es waren mehrere Arten des Impfens oder Pfropfens (Pelzens) im Gebrauche.

7) Mit Fruchtkränzen geziert: so wird der Herbst mit einem Traubenkranze auf dem Deckel eines alten Sarkophags vorgestellt.

8) Diese Erstlinge, seiner Hände Werk: alle Erstlinge einer jeden Art Früchte wurden den Schutzgöttern der Gärten und Felder (dem Priapus und Silvanus) geweiht.

9) Opitz: „Ist er vom Gehen laß, so kann er sich fein strecken
Bald in den Schatten hin, wo ihn die Bäume decken,
Bald in das grüne Gras, an dem vorüber-fleußt
Das Wasser, und durchhin mit stillem Rauschen scheußt."
Vergl. Virgils Landbau (Georgica) II. 467—471.

10) V. 29—36. Herbst- und Wintervergnügen, Jagd und Vogelfang. Wie zuvor (ganz lyrisch) die ländlichen Geschäfte nicht in strenger Zeitordnung folgten: so auch die ländlichen Vergnügungen.

11) Die kalte Jahreszeit, der Spätherbst und Winter: der eigentliche Winter um den kürzesten Tag ist Bruma. Der römische Herbst und Winter sind nicht unsere Jahreszeiten. „Im Frühling und Herbst, lehrt Plinius (II. 51), bringt die unstäte Luft, die häufigsten Gewitter hervor: häufig sind sie daher in Italien, wo bey milderem Winter und umwölkten Sommer fast immer Frühlings- und Herbstwetter ist; ja in den Gegenden Italiens, die vom Norden zur Wärme sich entfernen, wie um Rom, und in Kampanien donnert es auch im Winter."

12) Hier Zipp- und Weindrossel, „noch jetzt in Italien unter dem Namen beccafico, Leckerbissen, ein leckeres Gericht, wie auch der Kranich (Sat. II. 8.

87), „welcher im Herbste auch in Italien als Zugvogel ankommt.“

13) V. 37—48. Der Dichter, oder Alphius, den Horaz sprechen läßt, betrachtet hier den Landmann, sowohl in dem ledigen, als verheiratheten Stande: in jenem sieht er ihn durch die angenehmsten ländlichen Beschäftigungen, entfernt von der Liebe Harm und von Abenteuern der Städter; in diesem, verbunden mit einem sittsamen Weibe bey aller ländlichen Einfalt und Genüglichkeit, so glücklich, so selig.

14) Die Alten ließen ihren Wein nicht in Fässern alt werden: der ungebraute Most wurde in eine große Kufe (cupa, dolium) geschüttet, und dann nach mehreren Monaten, wenn er sich abgeklärt hatte, auf (irdene) Gefäße (amphorae, cadi) abgezogen; jener (also neuer, junger Wein) hieß vinum doliare, de dolio, und dieser (auf lange Zeit aufbewahrte, alter Wein) vinum diffusum, auch pendens, pendulum, da man die Gefäße, amphoras (in apothecis) in den oberen Theilen des Gebäudes aufhieng. Nun versteht man „diesen Zug der ländlichen Einfalt“, wie ihn der Scholiast gut bemerkt hat: unser Landmann ist mit dem dießjährigen Wein (aus der Kufe) zufrieden; er schmeckt ihm trefflich.

15) 16) Nach dem Plinius wurde dem Skarus (die Meerbrasse ist Scarus nicht, Ennius nennt ihn Jupiters Gehirn, so vorzüglich ist er,) die Oberstelle unter allen Fischen gegeben: nur ausserordentliche

Seestürme konnten diesen Fisch des griechischen Meers aus seiner Heimath bis an das sicilische und italische Meer treiben.

17) Einmahl im Jahre, an den Terminalien (am höchsten Feste des Landmannes, a. d. Cal. Martias) „wird ein Lammsbraten vom Opferlämmchen verzehrt,“ beym freundschaftlichen Mahle, in dem Familienkreis.

18) Wenn es von dem Bisse des Raubthiers, oder sonst in Gefahr war, umzukommen: nur in diesem Falle speiste man es lieber — wieder ein Zug ländlicher Genügsamkeit.

Dritte Epode.

An den Mäcenas.

Ein Scherzgedicht mit des Ernstes Miene. Horaz hatte an des Mäcenas Tafel ein Knoblauchgericht, oder doch ein solches Gericht, woran viel Knoblauch war, gegessen, was ihm sehr übel bekommen war: um den Speisen einen sogenannten hohen Geschmack zu geben, bediente man sich unter andern auch des Knoblauchs. Er fertigte darauf dieses Gedicht im Geiste des Archilochus.

Wenn Jemand einst mit verruchter Hand dem Vater,
Einem Greis, die Kehle bricht,
Der müsse Knoblauch essen [1], schädlicher, als Schierling.
O der Schnitter harten Gedärme [2])!
Wie wüthet doch dieß Gift in den Eingeweiden!
Hat Vipernblut, gekocht in diesen
Kräutern, mich getäuscht? Oder hat das schädliche
Mahl Kanidia [3]) zubereitet?
Als einst vor allen Argonauten Medea [4])
Den blendenden Führer anstaunte,
Hat sie damit, als er den Stieren das fremde Joch
Auflegen wollte, den Jason besalbt!

Damit tränkte sie, sich rächend an dem Kebsweib [5]),
Das Geschenk, und floh im Drachenflug!
So heftig lastete nie der Sonne Gluth
Auf dem lechzenden Apulien:
Und heisser brannte nicht auf des mächtigen Herkules
Schultern das Feyerkleid [6]).
Doch, wenn dich je nach solcher Kost gelüsten sollte,
Scherzender Mäcenas [7]), dann wünsch' ich dir,
Daß die Schöne deinem Kusse die Hand vorhalte, und
Sich entferne von dir auf dem Sopha.

Anmerkungen.

1) Soll ein Hauptverbrecher, Missethäter peinlichen Todes sterben, man gebe ihm Knoblauch (statt Schierling: mit dem Schierlingsbecher wurden in Athen die größten Verbrechen bestraft). Der Dichter spricht mit Kunst (in heftiger Gemüthsbewegung) hyperbolisch, und beschreibt die Wirkung dieser Speise (die fast täglich das Zugemüse der Landleute war) auf seinen schwachen, zärtlichen Magen durch Vergleichungen.

2) Die eisernen Mägen der Schnitter mit ihren ausser-

ordentlich derben Eingeweiden mögen den Knoblauch verdauen?

3) Die Giftmischerin (mit ihren Liebestränken, philtris).

4) Kein anderes Gift brauchte wohl Medea, mächtig in Zauberkünsten, gegen die feuerspeyenden Stiere, die dem Jason, ohne Wirkung des Feuers, willig unter das Joch ihren Nacken beugten.

5) Glauke oder Kreusa, des Königs Kreon Tochter, mit welcher sich Jason vermählen wollte, oder Jasons zweyte Gemahlin: nach verübter Rache mit dem vergifteten Hochzeitkleid, durch welches sie mit der korinthischen Burg verbrannte, eilte sie in ihrem mit Drachen bespannten Wagen durch die Lüfte. (Vergiftungen durch Gewande im mythischen Zeitalter).

6) Das Gewand, welches, mit dem Blute des Centauren Nessus (Epod. 17. V. 31 u. 32) getränkt, Deianira dem Herkules zum Opfer zugeschickt hatte, um ihren Gemahl, da er auf Thaten ausgieng, auf Anrathen des Nessus in der Ferne von Untreue abzuhalten: Nessus, tödtlich verwundet von einem mit dem Gift der lernäischen Hydra bestrichenen Pfeil des Herkules, sicherte aus Rache Deianiren im Sterben zu, daß sein Blut, wohl verwahrt, ein kräftiges Mittel sey, ihren Gemahl stets an sich zu fesseln; die Wirkungen des Giftes zeigten sich alsbald.

7) Scherzend war die Veranlassung des Gedichts, und an der Tafel des Mäcenas fiel wohl Alles vor.

Vierte Epode.

Auf den Menas.

Ein Hechel= oder Schmähgedicht gegen einen schlechten Glückssohn oder Emporkömmling (geschrieben ungefähr in den Jahren Roms 716—18.): der Emporkömmling (nicht Menedorus oder Menas, der Freygelassene des Pompejus, der selbst Admiral des Pompejus wurde) „trug noch die Narben der Sklavenzüchtigungen an sich, und blähete sich jetzt — er hatte sich auch große Besitzungen erworben — gewaltig als Ritter und Kriegsoberster.“

Wie zwischen Wolf und Lamm nach dem Gesetz der Natur,
So Zwietracht zwischen mir und dir [1]),
Du, von Ibererseilen am Rücken wund gestriemt [2]),
Und von harter Fessel am Fuße.
Wie stolz auf Geld du auch einherwandeln magst,
So ändert doch das Glück die Abkunft nicht [3]).
Siehst du nicht, wenn du die heilige Straße durchmissest,
Mit der sechs Ellen weiten Toga [4]),

Wie Jeder, welcher gehet und kommt, die Blicke von dir
Mit edlem Unwillen wegwendet!
„Dieser *), von des Kerkermeisters 5) Geissel zerhauen,
Bis zum Ueberdrusse des Herolds,
Pflüget zu tausend Morgen Landes Falernerfeld,
Nützet ab mit Trabern 6) Appius-Weg,
Und auf den vordersten Bänken sitzet er stattlich
Als Ritter, dem Otho zum Trotz 7).
Wozu nützen denn so viele Kriegsschiffe, schwer
Belastet mit ehernen Schnäbeln,
Ausgerüstet gegen Seeräuber und Sklaventroß 8),
Wenn dieser, dieser Kriegstribun ist?“

Anmerkungen.

1) V. 1—4. Erklärung öffentlicher Fehde. Sprichwörtlich von einer großen natürlichen Abneigung: wie Wölfe und Lämmer von Natur; so wir, ich hasse dich.

---

*) V. 11—20. Aeusserungen des Unwillens, die der Dichter dem Volke, den Vorübergehenden in der volkreichsten Straße, „wo sich die meisten Spaziergänger und Pflastertreter befanden,“ in den Mund legt.

2) Mit Schiffstauen (aus hispanischem Spartum) gestäupt: man sah noch die Spuren der Fußschellen, die Zeichen von Sklavengeisselungen.

3) In den Bürgerkriegen gelangten oft Sklaven und Freygelassene zu den größten Reichthümern: so verrieth Menas bey allen Glücksumständen immer eine Sklavenseele.

4) Wenn du mit angenommener Würde feyerlich einherschreitest, gleichsam die Schritte zählest mit deiner so weiten faltenreichen Toga: dieß immer das Zeichen von Ueppigkeit und Weichlichkeit.

5) Die Kerkermeister (triumviri capitales) hatten eine Art von Gerichtsbarkeit, und die Aufsicht über die Gefängnisse und Strafen; vollzogen auch selbst, oder hießen vollziehen, die Strafe, die Züchtigungen an verurtheilten Verbrechern, an Sklaven und Freygelassenen. Bey der Vollstreckung selbst war immer ein Herold gegenwärtig, der die Strafe ankündigte, und so lange das Verbrechen ausrief, als die Züchtigung dauerte.

6) Mit Zeltern aus Gallien, „einer kleinen Art, die einen sanften Antritt hatten, und sich auch durch ihr schnelles Laufen auszeichneten, deren sich die reichen Römer vorzüglich zu Spazierfahrten auf ihre Villen bedienten.“

7) Der Ritterstand (zu welchem auch die Kriegstribunen gehörten) kam gleich nach den Senatoren, und hatte in den Amphitheatern und Theatern die

vierzehn ersten Sitze nach der Orchestra (dem Sitze der Senatoren): ein Vorrecht, welches die Ritter (mit Widerwillen des Volkes) durch das Gesetz vom Volkstribun L. Roscius Otho ausschließlich erhielten. Als Kriegstribun brüstete sich nun der Emporkömmling auf den vordersten Sitzen, und scheute sich als Solcher, da auch sein Vermögen das erforderliche Rittervermögen weit überstieg, keineswegs: das Volk mußte es wohl leiden, daß dieser Verworfene unter den Rittern ungescheut dasaß.

8) Wozu eine Flotte gegen Seeräuber und Sklaven, wenn mit sie mitbringen in unsern Heeren, selbst ein Sklave und Räuber Befehlshaber ist? Es fehlte überall an Menschen bey der so sehr abgenommenen Volksmenge. Sextus Pompejus (gegen welchen sich Oktavianus eben damahls mit allen Kräften rüstete) kaufte daher Sklaven, setzte sie in Freyheit, raffte Geächtete, Seeräuber, Alles auf, womit er seine Flotte bemannte. Oktavianus hatte selbst auf seiner Flotte 20,000 Sklaven und Freygelassene. (Die Epode ist im J. R. 716 oder 717 geschrieben, da noch keine enge Verbindungen mit Oktavianus und Mäcenas Statt fanden).

Fünfte Epode.

Auf die Zauberin Kanidia.

In dieser und der siebzehnten Epode wird, wie Wieland in der achten Satire des ersten Buchs bemerkt, einer gewissen Kanidia *) auf eine unbarmherzige Art mitgespielt. „Sie wird darin, besonders in der letztern, als eine Kreatur abgeschildert, die, nachdem sie in ihrer Jugend das schändliche Gewerbe einer Priesterin der Venus Vulgivaga getrieben, sich endlich genöthigt gesehen, magische Künste zu brauchen, um ihren verkümmerten Reizungen noch Abnehmer zu verschaffen. „In der Epode wird die Hinopferung eines aufgefangenen, nun kläglich jammernden Knaben beschrieben, von dessen Leber und Mark die Zauberin einen Liebestrank bereiten will.

„O ihr Götter alle, die ihr im Himmel herrscht
„Ueber Erd' und Menschengeschlecht [1])!

---

*) Kanidia gehörte wohl in ihrer Jugend zu eben der Klasse, zu welcher die schöne Lydia, Pyrrha, Leukonoe, Glycera und Andere gehörten, die Horaz in seinen blühenden Jahren besungen hat. Wielands Einleitung zur 8ten Sat. des I. B. ist hier zu lesen.

„Was bedeutet dieser Tumult? und was Aller
„Blick, auf mich nur wild gerichtet?
„Bey deinen Kindern [2]), stand dir im Gebähren wahrhaft
„Auf dein Flehen Lucina je bey,
„Bey diesem eitlen Purpur-Schimmer [3]) beschwör' ich dich,
„Beym Jupiter, der dieß nicht billigen wird [4])!
„Was schauest du mich an, wie eine Stiefmutter oder
„Wie das Gewild, getroffen vom Stahl?
So klagte noch mit bebenden Lippen der Knabe und [5])
Stand nun da, des Jugendschmucks beraubt,
Ein zarter Körper, der selbst fühllose Herzen
Der Thracier hätte erweichen können.
Kanidia aber, mit kleinen Vipern das Haar
Und ihr wüstes Haupt durchflochten [6]),
Gebeut wilden Feigenstrauch, gerissen aus Gräbern,
Gebeut Leichencypressen,
Und in häßliches Krötenblut getauchte Eier,
Und das Gefieder des nächtlichen Uhu,
Und Kräuter, welche Jolkos und Iberien,
An Giften fruchtbar, aussendet,
Und Knochen, entrafft dem Maule der nüchternen Hündin
In kolchischer Flamme zu verbrennen.

Doch Sagäna, aufgeschürzt, rennt durchs ganze Haus,
Und sprengt Avernuswasser [7] umher,
Mit borstig aufgesträubtem Haupthaar, Meerigeln,
Oder dem anlaufenden Eber, gleich.
Auch Veja [8], von keiner bewußten Schuld abgeschreckt,
Wühlet indeß, mit hartem Karste
Keuchend bey mühseliger Arbeit, die Erde auf,
Allwo eingesenket der Knabe
Beym Anblick des zwey=dreymahl gewechselten Mahles,
So den langen Tag hinsterben soll,
Vorragend mit dem Gesicht, wie der, dessen Leib
Am Kinne in dem Strome hanget:
Daß herausgenommen das Mark und die trockene
Leber zum Liebestrank diene, wenn
Die Augen, einmahl auf die versagten Speisen
Geheftet, erloschen wären.
Auch fehlte das unnatürlich wollüstige Weib,
Folia von Ariminum nicht,
So glaubte Neapolis, der Ruhe Wohnsitz,
Und jede Stadt der Nachbarschaft:
Die mit thessalischer Zauberkunst die Sterne
Und den Mond vom Himmel herabreißt.
Kanidia nun, grimmvoll am unbeschnittnen Daum,
Mit dem brandgelben Zahn nagend [9],

Was sprach sie? Was sagte sie nicht? „O ihr Zeugen
„Meines Thuns? mir treu bewähret,
„Nacht und Diana, die du Schweigen gebietest,
„Wenn der geheime Dienst beginnet [10])!
„Jetzt, jetzt helfet mir [11])! jetzt treffe der Feinde Häuser
„Euer Zorn und eure Göttermacht.
„Indessen das Wild im schauerigen Wald sich birgt,
„Von süssem Schlummer ermattet.
„Mögen den alten Buhlen zum Gelächter Aller
„Der Subura Hunde anbellen,
„Ihn mit Narden durchsalbt, wie sie nie vollkommner
„Meine Hände verfertigten [12])!
„Was ereignet sich? Warum wirken der Barbarin
„Medea schreckliche Gifte minder [13]),
„Womit sie fliehend Rach' übte am stolzen Kebsweib,
„Des mächtigen Kreons Tochter,
„Als sie mit der Gabe des giftgetränkten Mantels
„Die neue Braut in Feuer entraffte?
„Gleichwohl ist kein Kraut, und keine an rauhen Orten
„Verborgne Wurzel mir entgangen.

„Er schläft auf aller Nebenfrauen Lagerstätten,
„Die mit Vergessenheit gesalbt sind.
„Ah! Ah! entbunden durch Bann einer kundigern
„Zauberin gehet er einher.
„Nun so sollst du, Varus, durch ungewöhnliche Zaubergetränke,
„O kläglich wirst du dann jammern!
„Mir wieder zulaufen, und dein Geist soll nicht auf den Ruf
„Marsischer Beschwörungen wiederkehren [14])!
„Einen stärkern Kelch bereit' dir [15]), einen stärkern
„Gieß' ich dir ein, deinem Ekel zum Trotz.
„Eher senke sich der Himmel unter das Meer,
„Und die Erde breite sich oben,
„Als daß du nicht so von Liebe gegen mich glühest,
„Wie Erdharz von schwarzer Flamme!“
Nun suchte nicht mehr der Knabe, wie zuvor, mit Flehen
Der Verruchten Herzen zu erweichen;
Sondern unschlüssig, womit er sein Schweigen brechen sollte,
Stieß er Flüche aus, wie Thyestes [16]).
„Zaubergift kann wohl großes Recht und Unrecht, aber nicht
„Verkehren des Menschen Vergeltung [17]).
„Mit Furien will ich euch verfolgen [18]): grause

„Verwünschungen sühnt kein Opfer.
„Ja, wenn ich auf euer Geheiß den Geist aus-
hauchen soll,
„Erschein' ich euch nächtlich als Plaggeist.
„Als Schatten fahr' ich euch mit krummen Klauen
ins Angesicht,
(„Diese Macht haben die Manengötter[18])
„Und an eure unruhvolle Brust mich hinlagernd,
„Verscheuch' ich durch Beängstigung den Schlum-
mer!
„Euch soll der Pöbel von Gasse zu Gasse hier und
dort mit Riemen
„Zerschellen, euch schändliche Vetteln!
„Dann sollen die unbegrabnen Glieder zerstreuen
„Die Wölfe und Esquilinervögel [19])!
„Und meinen Aeltern, die mich, ach! überleben,
„Müsse dieses Schauspiel nicht entgehen [20]).

Anmerkungen.

1) Der Knabe sieht die Zubereitungen zu seinem Tode, und flehet die Götter alle um Hülfe in den Todesängsten.

2) Wenn du Mutter wahrhaftig bist, Kinder, die du hast, deine Kinder in Wahrheit sind, so wirst du dich zur Erbarmung bewegen lassen: Kanidia muß in dem Verdacht gewesen seyn, Kinder untergescho-

den zu haben (Epod. 17. 50—53); der Dichter wirft es ihr in dem Munde des Knaben fein vor.

3) Vornehme Knaben trugen bis zum Ende des sechzehnten Jahrs eine kleine Toga, mit Purpur eingefaßt (Prätexta): der Knabe bittet, flehet, auf seine Jugend und auf seine Geburt (Familie) Rücksicht zu nehmen.

4) Ein gelinder Ausdruck von dem Knaben, statt: der die Mordthat rächen wird.

5) Während der Klage, die nicht rührt, wird der Knabe von den Zauberinnen entkleidet, seines mit Purpur verbrämten Kleides und des Amulets oder der Bulla von Gold, dergleichen vornehme freygeborne Kinder am Halse trugen, beraubt.

6) Um als Furie zu erscheinen, hatte sie Schlangen, Vipern in den Haaren: den Schlangen wurde eine gewisse Bezauberungskraft zugeschrieben. V. 17—24. Kanidia läßt ein Zauberfeuer anzünden mit Hölzern von unfruchtbaren Bäumen: der wilde Feigenbaum (wie alles Unfruchtbare den unterirdischen Göttern geweiht) wird zwischen den Steinen alter Grabmähler mit der Wurzel herausgerissen. Nun verrichten V. 25—45 die Zaubergehülfinnen, Sagäna, Veja und Folia ihr Werk. Sagana erscheint zuerst V. 25—28 mit emporstehendem oder borstigem Haar (in der achten Satire des ersten Buches mit einem falschen Haaraufsatz), und besprengt im Hause alle Zimmer mit Zauberwasser: Auflösung

der Haare und Kleider gehörte zu den magischen Verhandlungen und Gebräuchen. (Sat. I. 8. 23 und 24).

7) Wasser aus dem Avernussee; „er wurde für so pestilenzialisch gehalten, daß man sagte, die Vögel, die darüber wegflögen, fielen todt herunter"; der Sage nach war er ein Ausbruch des unterirdischen Acheron, wohin auch eine Höhle des finstern Waldufers hinabführte. (Avernus, aus dem griechischen Aornos, hieß nach Lukrez VI. 738 jeder Ort, dessen giftige Ausdünstung die überfliegenden Vögel tödtete. Voß).

8) Veja gräbt die Gruft, worin der Knabe verschmachten soll: der Knabe wird bis an das Kinn eingegraben, daß bloß das Gesicht über der Erde hervorragt, und bekommt täglich mancherley Speisen zu sehen; aber der Genuß ist ihm versagt, in der Absicht, daß er eines langsamen Hungertodes sterbe, um die erregte brennende Begierde in dem geliebten Gegenstand zu erwecken, der eben bezaubert werden soll.

9) Kanidia, wüthend über Varus (wie der Gegenstand der Liebe unten genannt wird) plaudert nun vor dem noch lebenden Knaben und ihren Zaubergehülfinnen aus, was sie auf dem Herzen hat, mit rasender Gebärde: ihre Nägel sind unbeschnitten, wie sie die Zauberinnen, um die Erde mit bloßen

Händen aufzukratzen, oft nöthig hatten (Sat. I. 8. 26 und 27).

10) Zauberer und Zauberinnen missbrauchten ihre Religion zu ihren Geheimnissen: Kanidia spricht (sehr abgebrochen in ihrer Wuth).

11) 12) Kanidia bittet die Mächte — jezt sey die beste Zeit, da bey Nacht die Lieblingsbeschäftigung der Diana ruhe — (die Feinde) ihren Feind, den Ungetreuen bis zu ihr zu verfolgen, verfolgen zu lassen zum allgemeinen Spott von den Hunden der Suburastraße, wo sich die Lustdirnen (der alte Geck unter diesen) sammelten: sie nennt ihn jezt noch nicht, bemerkt nur, wie lieb sie ihn gehabt, ihm Nardensalbe so vorzüglich bereitet habe.

13) Was ist Ursache, daß auch die wirksamsten Zaubermittel von mir so ohne Erfolg bleiben? Warum kommt er nicht? Kanidia hält ihre magischen Künste gleich jenen der Medēa, der Kolcherin.

14) Man glaubte an Herabrufung des Mondes, der Sterne, durch Zauberkräfte: so in der magischen Sprache, da auch Mondsfinsternisse als Wirkungen von Zauberey angesehen wurden; an die Zaubermacht, selbst die Gesetze der Natur aufzuheben, die Seelen der Verstorbenen hervorzurufen, den Verstand bis zum Wahnsinn zu nehmen. (Epod. 17. 29).

15) Es wird dir jezt ein anderer Zaubertrank bereitet, der gewiß seine Wirkung nicht verfehlt (von dem

ausgetrockneten Mark und der dürren Leber dieses Knaben).

16) Gräßliche Verwünschungen, wie Thyestes, als ihm seine eigene Kinder von Atreus, seinem Bruder, zur Speise vorgesezt und nach dem Mahle ihm Haupt und Hände gereicht wurden.

17) Die Folgen der Handlungen, die Strafen, welchen Verbrecher unterworfen sind, könnt ihr mit euren vergiftenden Zaubermitteln nicht aufheben: so beginnt der Sterbegesang des Knaben.

18) Mit Geisseln der Rachgöttinnen, mit Furienstrafen (mit Qualen des bösen Gewissens) will ich euch im Lande umhertreiben: diese, oder ähnliche Drohung legt Virgil (Aen. IV. 384 f.) der Dido in den Mund.

19) Nichts war bey den Alten schrecklicher und schmählicher, als nach dem Tode unbeerdigt da zu liegen, und eine Beute wilder Thiere zu werden: nun war vor dem esquilinischen Thor oder am äußersten Ende der Esquilien der Begräbnißplatz der Missethäter, Sklaven und ärmsten Leute, und dieser ein Aufenthaltsort der Raubvögel.

20) Den Knaben schmerzt nicht sowohl sein trauriges Schicksal, als vielmehr das Schicksal seiner Eltern, die ihr Kind überleben und seinen Tod beweinen müssen.

Sechste Epode.

Auf den Kassius Severus.

Ein satirisches Gedichtchen gegen einen Lästerer schutz- und wehrloser Menschen.

Was fällst du arglose Fremdlinge an, du Klaffer,
Feigherziger gegen Wölfe?
Hierher richte, hast du Herz, dein eitles Dräuen!
Mich greife an, der wieder beißen [1] wird,
Denn wie ein Molosser, oder falber Lakoner (Hund),
Werthe Schutzwehr den Hirten,
Jag' ich durch tiefen Schnee mit emporgerecktem Ohr
Jegliches Gewild vor mir her.
Du hast kaum mit Gebell furchtbar den Forst erfüllt [2],
So witterst du schon vorgeworfnen Fraß.
Hüte, hüte dich! wider Böse ergrimmt, heb' ich
Zum Kampfe bereit die Hörner:
Wie der vom treulosen Lykambes verschmähte Eidam,
Oder des Bupalus bitterer Feind [3])!
Soll ich, wenn Jemand mit schwarzem Zahne mich anfällt,
Sonder Rache weinen wie ein Kind?

Anmerkungen.

1) Der Dichter fordert den verleumderischen (und gleichwohl furchtsamen) Menschen auf, seine Angriffe an ihm zu versuchen. Ob wohl dieser jener Kassius Severus ist, der berüchtigte Pasquillant, den Augustus nach Kreta, und Tiberius nach Seriphus, in's Exil schickte?

2) 3) Du greifest an, schmähest Wehrlose, Schuldlose, hast du nur Hoffnung zum Gewinn; aber sieh dich vor, wider solche Angriffe erhebe ich mich als der Verfolgte: ich schone rächend nicht, gleich dem Archilochus gegen den Lykambes mit seinen Jamben, und gleich dem Hippōnax gegen Bupălus mit seinem Schmähgedicht.

Siebente Epode.

An die Römer.

Der Dichter sieht die feindseligen Verhältnisse und den nahen Ausbruch des (seit 719 öfter zum Schein unterdrückten) Grolles zwischen dem Oktavianus und Antonius um die Zeit des J. R. 722: es galt die Erlangung der Oberherrschaft. Mit schmerzhaftem Unwillen eines Menschenfreundes und Patrioten schildert er nun, voraussehend die blutigen Scenen, die verderblichen Folgen des Bürgerkrieges.

Wohin? wohin rennt ihr Frevler? was greift die Rechte
Nach dem Mordstahl in der Scheide?
Floß über Schlachtfelder und über Meereswogen
Zu wenig Blut der Latiner [1])?
Nicht daß der eifersüchtigen Karthago stolze Burgen
Der Römer niederbrenne,
Oder der unbesiegte Britanner hinab
In Fesseln den heiligen Weg wandle [2]).
Nein, unsere Stadt soll, wie die Parther †) es wünschen,
Durch eignen Arm untergehen [3])!

Dieß war der Wölfe Weise nie, auch der Löwen nie,
Gegen ihres Gleichen zu wüthen [4]).
Reißt blinde Wuth, oder höhere Macht [5]) euch hin,
Oder Verbrechen? Antwortet mir!
Sie schweigen [6]), Todtenbläſſe färbet ihr Gesicht,
Und das betroffne Herz erstarrt!
So ist's! Ein herbes Schicksal verfolget die Römer,
Und des Brudermords Gräuelthat [7]),
Seitdem des unschuldigen Remus Blut,
Ein Fluch den Enkeln, zur Erde floß [8]).

Anmerkungen.

1) Kaum ist ein Bürgerkrieg geendigt, und Blut in Menge geflossen in dem Landkriege gegen Cäsars Mörder, und in den mörderischen Seetreffen zwischen Oktavian und Pompejus (in den Jahren 716—18), soll auf's Neue Bürgerblut vergossen werden? Verruchte, die größten Verbrecher (scelesti, parricīdae), Vater- und Brudermörder seyd ihr, wenn ihr Bürgerblut vergießet, die Gräuel des Bürgerkrieges erneuet?

2) 3) Nicht gegen Feinde des Reichs zückt ihr die Schwerter; ihr wüthet gegen eure eigene Eingeweide: der Dichter nennt Erb- und Hauptfeinde der Römer,

um lebendiges Gefühl zu erregen, tiefen Eindruck zu machen. Nicht um Roms unversöhnliche Feinde zu tilgen, über unbezwungene Völker zu siegen, zu erobern, rüstet ihr euch, eilt ihr in's Schlachtfeld (sondern um Rom selbst zu vernichten): Karthago, Roms Nebenbuhlerin, war längst zerstört, aber Britannien noch unbezwungen; nur ein Theil der Insel wurde später nach dieser Ode unter Augustus (Od. III. 5. 3 und 4), und ganz unter Klaudius den Römern unterwürfig (Britannia Romana).

†) Diese Feinde, die mächtigsten und fürchterlichsten, droheten immer im Osten des Erdkreises dem römischen Reiche zur Zeit jener inneren Erschütterungen.

4) Ein bekannter Gemeinplatz der alten Gnomiker und Rhetoren: daß Wölfe und Löwen einander selbst zuweilen anfallen, ist nicht gegen den Ausspruch; Krieg ist doch nur gegen andere Thiere, die ihnen meistens zur Nahrung dienen.

5) Die Macht einer Gottheit, welcher man nicht widerstehen kann, oder ein Verhängniß? Verblendungen, Wahnsinn, rasende Unternehmungen wurden als göttliche Strafe angesehen, dem Einflusse einer zürnenden Gottheit zugeschrieben.

6) 7) Durch Stillschweigen bekennen sie ihr Verbrechen: „Betroffen über die Frage und über die Vorwürfe ihres bösen Gewissens erbebend, bleiben sie wie eingewurzelt stehen, und Leichenbläſſe bedeckt ihr Ge-

sicht. Nun unterbricht nach einer kleinen Pause der Dichter die Stille durch den Ausruf: So ist's,“

8) Der Dichter „bejammert die heillosen Bürgerkriege, als eine über Rom verhängte Strafe, als eine Folge des Fluchs, noch über die spätesten Enkel, der auf Rom haftet wegen der Verbrechen des Romulus, der seinen Bruder Remus erschlagen ließ: die Ermordung des Cäsars läßt er wohl hinzudenken. Nach den Vorstellungen des Alterthums wurden selbst bis zu den entferntesten Nachkommen die Missethaten der Väter, die Blutschulden der Einzelnen gerächet.

Neunte Epode.

An den Mäcenas.

Ein Hymnus auf die erste Nachricht von dem Seetreffen oder Cäsars Siege bey Actium. Der Dichter läßt gegen seinen Gönner und Freund die mächtigen Gefühle der Freude aus, und hofft bald Cäsars triumphirenden Einzug, das glänzende Siegesfest zu feyern. Vergl. die 37ste Ode des Iten Buches.

Wann werd' ich, den Cäkuber 1), zu festlichen
Mahlen bewahrt,
Ueber Cäsars Siege erfreut,

Mit dir in deinem Thurmpalaste [2]), so will es Jupiter [3])!
Hochbeglückter Mäcenas, trinken,
Indeß der Lyra Gesang, gemeinsam mit dem Flötengetön,
Dorisch jene, phrygisch diese, erschallt [4])?
Wie jüngst [5]), als der neptunische Heerführer aus dem Meere
Getrieben, floh nach verbrannten Schiffen,
Er, der Rom mit Fesseln bedrohte, die er freundschaftlich
Treulosen Sklaven entnommen [6])!
Ein Römer (ach! ihr Nachkommen werdet es nicht glauben,)
Trägt, leibeigen einem Weibe [7]),
Lagerpfähle und Waffen als ihr Kriegsknecht [8]), und vermag
Runzlichten Verschnittenen [9]) zu dienen:
Und unter den römischen Panieren, o Schmach! erblickt
Die Sonne ein Mückenzelt [10]).
Darob unwillig [11]), wendeten ihre Rosse zweytausend
Gallier, und sangen Cäsars Lob;
Und die feindlichen Schiffe mußte der Hafen verbergen,
Nach der linken Küste zur Flucht gewandt.

Io Triumph [12])! Was säumest du noch mit dem goldnen Wagen
Und den noch nie bejochten Rindern [13])?
Io Triumph! solchen Feldherrn brachtest du uns nicht
Aus dem Jugurthinischen Kriege zurück [14]):
Auch nicht den Afrikanus, welchem auf Karthago's Trümmern
Das Verdienst [15]) ein Grabmahl baute.
Der Feind, zu Wasser und zu Land besiegt, vertauschte
Mit dem Purpurgewand ein Trauerkleid [16]):
Ob er nach Kreta, das mit hundert Städten pranget, segelt,
Den nicht günstigen Winden zum Troz;
Ob er die Syrten suchet, von dem Südwinde durchstürmet,
Oder auf dem Meere hin und her irrt [17]).
Bring räumigere Becher her, o Knabe!
Und Chier oder Lesbier Wein,
Oder Wein, welcher den schwachen Magen stärkt,
Miß uns den Cäkuber zu!
Sorge und Furcht um Cäsar und sein Wohl [19])
Will ich mit süßem Lyäus vertrinken.

Anmerkungen.

1) Den herrlichen, so edlen Wein in Kampanien (der alte Rheinwein der Römer, dieser sumpfige Cäkuber): man hob ihn zu den festlichen Mahlen auf (Od. I. 20. 9. I. 37. 5. III. 28. 3.).

2) In deinem hohen (terrassenartig sich erhebenden) Palaste in den esquilinischen Gärten.

3) Freude über den vom Himmel verliehenen Sieg und Feste, festliche Mahle, die wir zur Verherrlichung feyern, sind dem Willen des Jupiters gemäß.

4) Der Dichter spricht von einer Tafelmusik, „wo männlicher Ernst, der eigenthümliche Charakter der dorischen Tonart mit wildem Ausbruche der Begeisterung, wozu die phrygische Tonweise ursprünglich bey den Orgien der Cybele gebraucht wurde (s. Heyne zu Tibull I. 4. 70), in Eins zusammengeschmolzen ist.“

5) Wie jüngst, vor fünf Jahren, wir ihn tranken, ein festliches Mahl hielten, als S. Pompejus, „der seit 712 Sicilien und das umliegende Meer zum Schrecken der italischen Küsten beherrscht hatte,“ vom Cäsar Oktavianus durch den großen Agrippa — auch Mäcenas hatte Antheil — in dem letzten entscheidenden Treffen unweit Messina gänzlich besiegt, und, aus der Meerenge vertrieben, nach der verbrannten (zum Theil versenkten) Flotte von 350 Schiffen in die Flucht nach Asien verjagt wurde (im J. R. 718):

Pompejus, der, stolz auf seine Seemacht, und wegen einiger glücklichen Unternehmungen zur See, sich selbst (wie er auch hier ironisch und auf noch vorhandenen Münzen heißt,) Neptuns Sohn nannte. Oktavianus kehrte darauf, nach diesem Siege, nach Rom zurück, und wurde mit den größesten Ehren überhäuft.

6) „Pompejus hatte so ungeheuren Zulauf von entlaufenen Sklaven aus Italien (Dio Kassius rechnet sechzigtausend Sklaven, die er an sich gezogen habe, seine ungeheure Flotte zu besetzen,) daß die Vestalinnen die Götter durch feyerliche Gelübde anflehe:ten, diesem Zulauf zu steuern."

7) Antonius, Sklave der Kleopatra (gegen welche eigentlich der Krieg geführt wurde) im moralischen Sinne.

8) Horaz setzt, nicht als ob Antonius selbst Lagerpfähle, Schanzpfähle getragen hätte, absichtlich dieß auszeichnende Merkmahl des abgehärteten römischen Soldaten: nach Livius (III. 27) mußte er, außer seinen Lebensmitteln, noch immer fünf, bisweilen zwölf Schanzpfähle, (Palisaden, vallos) tragen, nach Vegetius (I. 19) mit einer Last von 60 Pfund Kriegsschritt gehen, d. i. zwanzig Millien in fünf Stunden vollenden. „Unsere Heere, sagt Cicero (Tuscul. II. 16) tragen mehr als halbmonatliche Kost: sie tragen, was sie sonst zum Gebrauche verlangen (Kochgeschirr,

Beil, Säge, Korb, Sichel, Kette); sie tragen den Schanzpfahl (vallum); denn Schild und Schwert und Helm rechnet unser Soldat nicht mehr für Last, als Schultern, Arme und Hände; ja die Waffen pflegt der Soldat seine Glieder zu nennen."

9) Antonius mischte sich oft unter Kleopatra's Gefolge von Eunuchen, und ließ sich selbst in seinem schamlosesten Leben der Wollust von diesem Halbmannsgeschlecht beherrschen.

10) Ein Conopium, Netz gegen die Mücken oder Schnaken, welche von jeher wegen der stehenden Sümpfe des Nils als eine Landplage der Aegypter bekannt sind; diese Netze wurden zur Abhaltung der Plage über die Schlafstätten ausgespannt: die Mückennetze der Kleopatra nun, solche weibliche, äusserst kostbare Prunkstücke, stachen auffallend ab unter den römischen Adlern im Lager des Antonius.

11) Selbst Barbaren, Galater (wie alle celtische Völker heißen) konnten das weibische Wesen nicht länger ertragen: sie giengen (es waren zu dem Seetreffen auch Landtruppen an den Ufern in Bereitschaft) vom Antonius unter Anführung des Deiotarus und Amyntas zum Oktavianus über, und huldigten ihm mit Gesang.

12) Ausruf (IV. 2. 49) der Krieger und der Zuschauer an die Gottheit des Triumphes.

13) Der Dichter wünscht, ungeduldig wegen des Verzugs,

den Sieger schon auf einem „nicht bloß mit Elfenbein, sondern auch mit Gold geschmückten Triumphwagen“ einziehen zu sehen, und daß bald Farren, Rinder geopfert werden, die noch kein Joch getragen haben: „vor dem Triumphwagen wurden weisse Stiere mit Opferbinden und Kränzen und vergoldeten Hörnern zum Tempel Jupiters auf dem Kapitol, den mehrere Göttertempel umringten, hinaufgeführt.“

14) So rühmlich triumphirten Marius (siegend über den Jugurtha,) und P. Scipio Aemilianus (Scipio, der Jüngere, über Karthago) nicht: Oktavianus wird mit dem Marius und Scipio zusammengestellt, weil die drey Feldherren über Afrikaner gesiegt hatten; Karthago wurde vollends zerstört und dessen Gebiet unter dem Namen Afrika eine römische Provinz.

15) Die Virtus (Tugend), als Göttin verpersönlicht, hat ihm ein Grabmahl erbaut.

16) Nach der Seeschlacht bey Actium mußten sich auch endlich die Legionen im Lager ergeben: allgemein war die Flucht, und Antonius warf fliehend statt seines purpurnen Feldherrnmantels (paludamentum, chlamys imperatoria) ein Oberkleid von Trauerfarbe um sich, nicht sowohl aus Furcht, erkannt zu werden, als vielmehr verzweifelnd erkennen zu geben, daß es um die Herrschaft geschehen sey, nach welcher er strebte.

17) Als der Dichter diese Ode schrieb, wußte man noch

nicht, wohin Antonius, verfolgt bis an das Vorgebirge Tänarus, (von da er noch Befehle an die muthig kämpfende Landarmee ausschickte, die sich alsbald ergeben mußte,) auf seiner verzweifelten Flucht sich wenden würde.

18) Der Dichter kann, trunken von Freude, nicht bis auf Mäcens Ankunft warten: er giebt sich selbst ein kleines Fest: er will seine Libationen (man sprengte aus Opferschalen das Oberste, ehe man trank, zur Ehre der Gottheit) „sogleich in den beßten griechischen und kampanischen Weinen beginnen.“

19) Der Krieg gegen Kleopatra war noch nicht geendigt: er wurde es erst nach der Einnahme der Hauptstadt Aegyptens und nach dem Tode der Kleopatra.

Zehnte Epode.

An den Mävius.

Wiedernm ein Schmähgedicht, welches dieser verhaßte Mensch, Einer der Dichterlinge und Versemänner jener Zeit, verdiente. Mävius ist wohl derselbe, welchen Virgil, Ekloge 3. 90, in jenem Wechselgesange dem Bavius an die Seite setzt.

Zur bösen Stunde lichtet das Schiff die Anker [1]),
Und trägt den riechenden Mävius [2]).
Daß beyde Borde du mit grausen Wogen bestürmest,
Sey immer eingedenk, o Auster!
Der schwarze Eurus kehre das Meer um, und werfe
Zerschellt Taue und Ruder umher!
Es erhebe sich der Aquilo, so mächtig er auf hohem
Gebirge bebende Eichen zerbricht!
Kein günstiges Gestirn in finstrer Nacht erscheine,
Da der traurige Orion [3]) sinkt!
Ruhiger müssen ihn nicht die Meerswogen tragen,
Als einst Griechenlands Siegerschaar,
Da Pallas kehrte den Groll vom verbrannten Ilion
Gegen des Ajax Frevelschiff!

O wie viel Schweiß steht deinem Schiffsvolke noch bevor,
Dir selbst welch gelbe Todtenblässe;
Und jenes unmännliche Wehklagen, das Flehen
Zum abgewandten Jupiter!
Wenn das ionische Meer, vom nassen Notus erbrüllend,
Dir das Gebälk zertrümmert hat!
Wenn du dann, als fette Beute am krummen Gestade
Hingestreckt [4]), die Taucher erfreuest;
So soll ein geiler Bock [5]) und ein Lamm
Den Stürmen geopfert werden!

Anmerkungen.

1) Oder: läuft von seinem Hafen aus.

2) Den verhaßten Mävius, den Stänker (der, wie seine Schriften, nach Verwesung riecht).

3) Od. I. 28. 21. III. 27. 17. Um die Zeit, da Orion untergieng, trat Mävius seine Reise an.

4) Am Ufer der Länge lang hingestreckt, den Seevögeln ein herrliches Mahl.

5) Einen geilen Bock in Beziehung auf Mävius.

Eilfte Epode.

An den Pettius.

Eines der Jugendgedichte und ohne Zweifel einer der Versuche griechischer Nachahmung. Das Gedicht enthält Klagen der Liebe, gegen welche, da der nachahmende Dichter Amors Pfeilen mehr ausgesetzt ist, als Andere, auch der Umgang mit den Musen nicht schützt. Skaliger irrt, wenn er das Gedicht nicht des Lesens werth achtet. (Est, quod differat) *).

Mein Pettius! Nicht mehr, wie vormahls, freut
es mich,
Verschen zu schreiben, vom heftigen Amor verwundet,
Vom Amor, der mich vor Allen erkor, zu glühen
Für zarte Knaben und für Mädchen.
Dieß ist der dritte December, der, seit ich von der
Inachia

---

*) Sey es auch nicht Nachahmung; so beurtheile man doch den Dichter nach den herrschenden Sitten seiner Zeit und nach seiner Lebhaftigkeit, daß er „ein feuriger, wiewohl unbeständiger, Liebhaber“ war. Er kehrte immer wieder in seinen ihm eigenen sittlichen Charakter zurück.

Ausrasete, den Wäldern ihren Schmuck raubte.
Ach, wie war ich (noch schäm' ich mich solchen Unheils,) der Stadt
Zum Mährchen geworden! wie reuet mich jedes Gastmahl,
Wo Schmachten und Stillschweigen und tiefgeholte
Seufzer den Verliebten verriethen!
„Soll gegen Reichthum nichts vermögen des Armen
„Redliches Herz!" klagt' ich dir mit Thränen oft,
Sobald Bacchus ungescheut [1] mir, glühend vom lautern
Wein, tiefe Geheimnisse in der Hitze entlockt [2].
„Ja, brauset erst in meinem Busen freyere Galle,
„Daß ich von den Winden zerstreuen lasse solche
„Unholde Reizmittel, die die schlimme Wunde nicht heilen;
„Dann werd' ich ohne Erröthen den ungleichen Kampf [3] enden."
Als ich dieß voll Ernst in deiner Gegenwart beschloß,
Gemahnt, heimzugehen, trug mich mein schwankender
Fuß, ach! zu nicht befreundeten Pfosten, und ach! zu

Harten Schwellen [4]), wo ich Lenden und Seite wund lag.
Jetzt hält die Liebe zum Lyciskus, der sich rühmt, jede Schöne
An Zartheit zu übertreffen, mich in Fesseln:
Wovon mich nicht zu entwinden vermag der Freunde
Offener Rath, auch nicht der empfindlichste Tadel:
Nur neue Gluth [5]) für ein blendend weisses Mädchen,
Oder für einen ründlichen Knaben, der sein langes Haar zurückknotet [6]).

Anmerkungen.

1) Bacchus heißt hier im Original inverecundus, Od. I. 27. 3. aber verecundus; aber hier ist nicht von Sittsamkeit, sondern von Geheimnissen die Rede, welche der Trunkene ohne Scheu aussagt.

2) Beym feurigen Becher, bey den Wirkungen des Weins, schloß ich dir mein Herz auf, stellte ich mich dir in meiner Blöße dar.

3) Den Kampf mit Nebenbuhlern (Rivalen).

4) Od. III. 10. 3 ff.

5) 6) Offenbar ist durchaus die Ode freye Nachahmung eines griechischen Dichters. (Od. IV. 10).

Dreyzehnte Epode.

An Freunde.

(Vielleicht auch nur an einen Freund: der sechste Vers sagt nur von Einem).

Der Dichter ermuntert in der stürmischen Zeit des Winters, sich immer einen fröhlichen Tag zu machen, und die Freuden des Lebens ohne Verzug zu genießen; auch in trüben Tagen. Vergl. Od. 7. Od. 9. Od. 11. des Iten Buches.

Schaurige Stürme verhüllen den Himmel, in Regen
Und Schnee kommt Jupiter herab [1])! Meer und Wälder
Durchbraust jetzo Traciens Nord. Laßt uns, Freunde, entreissen
Die Gelegenheit dem Tag [2]): so lange die Kniee
Noch kräftig sind, und es ziemt, scheucht das Alter von bewölkter Stirn [3])!
Du, bring uns Wein, gekeltert im Jahre meines Torquatus [4]).
Vom Uebrigen kein Wort [5])! Vielleicht stellt ein Gott wiederum her

Den Stand der Dinge durch günstigen Wechsel. Auf! laßt uns
Mit Achämenes-Narde [6]) salben, und auf cyllenischem
Saitenspiele das Herz von grämlichen Sorgen befreyen.
So sang einst der edle Centaur [7]) seinem erhabnen Zögling:
„Unbesiegbarer, sterblicher Sohn der Göttin Thetis!
Deiner harret des Assarakus Land [8]), welches die kalten Fluthen
Des kleinen Skamanders trennen und der Simois durchschlüpft:
Von wannen dir die Parzen mit kurzem Gewebe
Die Rückkehr versagten, und dich die Meermutter nie wieder heimbringen wird.
Dort versüße dir jedes Leid durch Wein und Gesang,
Durch entstellender Bekümmerniß liebliche Kosungen.

Anmerkungen.

1) Jupiter waltet ursprünglich in der obern Luft, von daher Regen und Schnee, Bliz und Hagel. So steigt Jupiter bey den Dichtern mit Bliz, Regen und Schnee vom Himmel herab; Jupiter heißt auch

bey dem Griechen: Zeus, der Herabsteiger, *Καταιβατης*.

2) Laßt uns die stürmischen Tage ungesäumt nützen! Sie fordern uns auf zu den Vergnügungen des gesellschaftlichen Lebens, zum Genuß der Gastmahlsfreuden. Od. I. 9. II. 11.

3) Weg mit dem finstern Ernste, der nur Greisen ansteht!

4) Gepreßt unter meinem Konsul Torquatus, in meinem Geburtsjahre (Od. III. 21. 1.), im Jahre Roms 689.

5) Die Stürme der Natur erinnern wohl an die politischen Stürme, an den gegenwärtigen Zustand; aber dieß bey Seite, auch nicht ein Wort von dem Unglück der Zeiten! Wie bald kann sich das Blatt wenden!

6) Mit persischer Narde (Od. III. 1. 44), der so köstlichen Salbe.

7) Chiron, welcher die Heilkräfte der Kräuter entdeckte, und wegen des Rufes seiner Weisheit die ersten Helden Griechenlands, und unter diesen auch den Hauptheldden Achilles, erzog, sagte prophetisch zu ihm, wie folgt.

8) Dich erwartet Troja (das Land, von Assarakus, Vorfahr des Aeneas, einst beherrscht); du ziehest (gezwungen) in den Krieg, und Rückkehr ist dir versagt.

Vierzehnte Epode.

An den Mäcenas.

Mäcenas hatte in den Horaz gedrungen wegen der ihm versprochenen Jamben, die wohl das Buch der Epoden selbst sind, welche der Dichter schrieb, da noch keine Sammlung seiner Oden und Lieder erschienen war: aus guten Gründen verzögerte er die Bekanntmachung. Horaz entschuldigt sich nun bey seinem Gönner und Freund, daß er noch immer nicht die Jamben vollendet habe: die Liebe, Liebe mache ihn unfähig zu so ernster Beschäftigung.

Warum weichliche Trägheit über Sinnen und Gedanken
 So große Vergessenheit ausgoß,
Als hätt' ich lethäische Becher, die Schlummer bringen,
 Mit lechzender Kehle geschlürfet?
Durch solch öfteres Fragen, lauterer Mäcenas, tödtest du mich.
 Denn ein Gott, ein Gott [1]) verbeut mir, die bereits
Angefangnen Jamben, das längst verheißene Gedicht,
 Bis zum Rollstab auszufertigen [2]).

Nicht anders, sagt man, war für Bathyll aus Samos entbrannt
Der tejische Anakreon [3]),
Der so oft zur gewölbten Lyra der Liebe Klagen
Sang, nicht in geregelten Versen [4]).
Du brennest ja selbst kläglich [5]): doch wenn kein schöneres Feuer
Die belagerte Ilios zündete,
So freue dich deines Glücks: mich quälet die freygelaßne
Phryne, die nicht mit Einem sich begnügt.

Anmerkungen.

1) Der mächtige Gott der Liebe, Amor, Eros.

2) Sie zu vollenden, daß sie auf die Stäbchen gerollt werden können; der Leser habe die Schriftrollen der Alten, und die Stäbe, Stäbchen vor Augen, um welche die Schriften aufgerollt wurden.

3) 4) Eben so glühete, heißt es, Anakreon, der Sänger von Liebe und Wein (aber kein Wollüstling), dessen Horaz mehr als Einmahl (Od. I. 17. 18. IV. 9. 9) mit Ruhm gedenkt. Anakreons Art ist sonst nicht „viel von Schmerzen der Liebe zu singen, sondern nur mit feinem Amor zu scherzen“: dergleichen Lieder von Anakreon sind nun verloren gegangen.

5) 6) Zur Beglaubigung der Liebesgluth (wenn sie nicht erdichtet ist) beruft sich der Dichter auf seinen erhabenen Freund, als Beyspiel: auch dich verzehrt ja fast das Feuer der Liebe. Nur ist der Unterschied: du brennest für Terentia, die so schön, wie Helena; ich für Phryne, die Freygelassene, ein untreues Mädchen. Horaz stellt auch Terentia mit ihren Ahnen und ihrer Treue der flatterhaften Phryne entgegen. (Terentia wurde aber als Gemahlin des Mäcenas untreu, daß er sich öfter von ihr schied).

Funfzehnte Epode.
An die Neära.

Eines der frühesten Lieder des Dichters, und wohl Nachahmung eines Griechischen, worin er über die bundbrüchige Neära klagt, welche ihm feyerlich ewig Liebe geschworen habe, und ihr nun ewigen Haß, wie dem Vorgezogenen sein Schicksal, verkündigt.

Nacht war es, und am heiteren Himmel schimmerte der Mond
Unter den kleineren Gestirnen,
Als du, entschlossen zu verletzen der großen Götter Macht,

Mir auf meines Mundes Wort schwurest [1]),
Enger, als Epheu die hohe Eiche umschlingt,
An mir hangend mit anschmiegendem Arm:
„So lange der Wolf die Schafe, Orīon die Schiffer
„Mit Stürmen auf dem Meer, beunruhigt,
„Und die Luft Apollo's flatternde Locken beweget,
„Soll unser Liebesbund bestehen!“
O, wie wird mein vester Muth [2]), dich, Neära, einst schmerzen!
Denn, wenn im Flakkus noch Männersinn ist,
Duldet er nicht, daß du sofort dem Günstling Nächte gewährst,
Und sucht im Zorn ein Herz, wie seines;
Standhaft kehrt er nicht wieder zur anstößigen Schönheit,
Hat einmahl der Schmerz ihn durchdrungen.
Aber du, Glückseliger, wer du auch seyst, der du jezt
Stolz ob meiner Schmach einhergehest,
Magst nun reich seyn an Heerden und reich an vielem Land,
Mag selbst Paktōlus [3]) dir Gold strömen,
Magst du des wiedergebornen Pythagoras Weisheit [4])
Wohl kennen, und schöner seyn, als Nireus;
Ach, wie wirst du trauern über veränderte Liebe!
Aber ich lache alsdann, wie du.

Anmerkungen.

1) Nacht, Mond und Sterne sind Zeugen des Eides, den du mir dagegen schwurest: ein feyerlicher Eid, aber nicht geschworen von dir, ihn zu erfüllen.

2) Mein standhafter Muth, dich zu verlassen.

3) Dieser lydische Fluß, der seines Goldsandes wegen, wie der Ganges in Indien, in großem Rufe war, und vom lydischen Safrangebirge Tmolus entspringt, heißt auch vorzugsweise der goldführende Paktōlus.

4) Die verborgenen Weisheitslehren, die Pythagoras seinen vertrauten Schülern (den Esoterikern) mittheilte: er hüllte sie in den Schleier des Geheimnisses.

Sechzehnte Epode.

An die Römer.

Der Dichter fürchtet einen traurigen Ausgang des schrecklichen Bürgerkriegs: er sieht im Geiste Roms völligen Untergang, und fordert seine Mitbürger auf, in dem rettungslosen Zustande, gleich den Phokäern, das Vaterland zu verlassen, auszuwandern, ehe noch das offenbare Verderben hereinbricht *).

Schon wird ein zweytes Geschlecht [1]) durch Bürgerkriege aufgerieben:
Roma erlieget selbst unter eignen Kräften,

*) Diese Ode, wohl zur Zeit des letzten Kampfes zwischen Oktavianus und Antonius, voll Unmuths und Ueberdruß über den heillosen Zustand des Staates gedichtet, gehört zu denen, die Horaz unterdrückt hat, theils, weil darin die Bürgerkriege bestraft werden, an denen Augustus eben so wohl Schuld hatte, als Antonius; theils, weil er darin den Römern den Rath giebt, Rom zu verlassen: einen Rath, der ihm in seinem frühern Alter natürlicher Weise einfallen mußte, weil sich damahls wirklich sehr viele große Männer vor der Grausamkeit des Triumvirats aus Rom hinwegbegeben hatten.

Rom, das auch die anwohnenden Marser [2]) nicht vernichten konnten,
Noch des drohenden Prosena's Etrusker Heer [3]),
Noch Kapua's eifernde Macht [4]), noch der grimmige Spartakus [5]),
Noch der Allobroger, untreu durch Neuerung [6]);
Nicht die blauäugigen Krieger des wilden Germaniens [7]),
Nicht Hannibal, verabscheut von unsern Vätern:
Wir frevelndes Geschlecht, mit Fluch beladen [8]), vernichten Rom,
Und Raubthiere nehmen wieder [9]) die Stätte ein.
Da steht der Barbar [10]), ach! als Sieger auf Asche, und Rom [11])
Wird zertreten vom Hufschlage seiner Rosse:
Auch des Quirinus Gebeine, von Wind und Sonne verschont,
Zerstreut [12]), o abscheulicher Anblick! der Uebermuth.
Vielleicht wollt ihr in Gemeinschaft wissen, oder doch ihr Edlern [13]),
Was uns von den Drangsalen befreyen könne?
Nun, so vernehmt den Rath, kein besserer ist: wie von Phokäa [14])
Die Bürger einst flüchteten unter schwerem Fluch,

Und Vaterfluren und Herd, und die Tempel zur Wohnung
Den Ebern und räuberischen Wölfen nachließen;
So gehen wir, wohin die Füße uns tragen, wohin durch Fluthen
Notus oder ungestümer Afrikus ruft.
Gebt ihr Beyfall? Oder weiß Jemand Besseres zu rathen?
Was zögern wir die Abfahrt unter günstigem Himmel?
Aber laßt uns schwören erst: Wenn Felsen aus dem Abgrunde
Emporschwimmen [15]), soll die Rückkehr nicht Unthat seyn!
Es darf nicht verdrießen, die Segel nach Hause zu lenken,
Wenn Padus wird bespühlen die Matinusgipfel [16]),
Oder der hohe Apenninus in das Meer vorstürzen [17]),
Wenn Ungethüm durch unerhörte Brunst paaret
Seltsame Liebe, daß Tiger gerne sich gatten mit Hirschen,
Und die Taube mit dem Weiher Buhlschaft übt;
Wenn zutraulich nicht fürchtet das Rind den anfeuernden Löwen,
Und zottenlos der Bock die Salzfluth liebgewinnt.

Dieß, und was sonst die süße Zurückkehr abhalten kann,
Verwünschend, laßt uns gehen, es sey ganz Roma [18];
Oder der bessere Theil des Volks; der Weichling und Muthlose
Mag immer rasten auf fluchbeladnem Lager.
Ihr, die ihr Muth und Kraft habt, entschlagt euch weibischer Klagen,
Und eilet flugs Etrusker-Küsten vorüber [19].
Unser harret der umströmende Ocean: laßt uns ziehen,
Auf Segensfluren, auf die glücklichen Inseln [20]!
Wo die Erde ungepflügt jährlich der Ceres Gabe reicht [21],
Und ungeschneitelt der Weinstock immer blühet;
Wo niemahls täuschend der Oelbaum stets Fruchtzweige treibet,
Und die braune Feige ihren Mutterstamm schmückt;
Wo Honig entströmt Eichengeklüften, von Gebirgshöhen
Ein sanfter Bach mit lautem Sprudel herabspringt.
Dort kommen ohne Geheiß die Ziegen zur Melkgelte, dort
Reichen Schafe strotzende Euter freundlich dar;

Auch kein Bär umbrummt am Abend die Hürde des Schäfers [22],
Noch schwillet hoch auf das Erdreich von Vipernbrut [23].
Keine schädliche Seuchen befallen die Heerde, keines
Gestirnes wüthende Flamme dörret sie aus [24].
Mehr noch werden wir Glückliche staunen, wie mit häufigem
Regenguß nie der Eurus das Feld verschwemmt,
Noch die fette Saat ausgetrocknete Schollen verbrennen,
Da der Götterkönig Nässe und Dürre mäßigt.
Hierher steuerte nicht der argoischen Ruderer Fichte [25],
Dieß Land betrat nicht die schamlose Kolcherin:
Hierher richteten nie sidonische Schiffer ihre Segel,
Nicht die arbeitselige Schaar des Ulysses.
Jupiter sonderte die Gestade für ein frommes Geschlecht,
Als er die goldne Zeit durch eherne entstellte [26]:
Er härtete das eherne Alter mit Eisen; doch diesem
Kann glücklich entrinnen der Fromme, ich weissag's [27].

Anmerkungen.

1) Aetas im Urtext ein Menschenalter von 30 Jahren (auch darüber): so wären von den blutigen, verheerenden Bürgerkriegen des Sulla, Cinna und Marius an (Cicero zählte aber schon im J. 711 fünf Bürgerkriege), und zwischen den Vertheidigern der Freyheit, Brutus und Kassius, sammt den folgenden innern Erschütterungen, bis auf die Schlacht bey Actium zwischen Cäsars Rächern, Oktavianus und Antonius, beynahe zwey Menschenalter verflossen.

2) Die Marser, ein altes kriegerisches Volk an der Ostseite der Sabiner im heutigen Abruzzo ultra, waren eigentlich Bundesgenossen der Römer, wurden aber in dem Bundesgenossen- oder Marserkrieg Roms gefährlichste Feinde: der marsische Krieg, vom Hauptvolke der verbündeten Unterthanen (den Marsern) so genannt, in den Jahren 662 bis 66 „setzte Rom in seine frühesten Gränzen zurück, und war der gefährlichste unter allen, weil die Verbündeten ihre militärische und politische Einrichtung ganz nach dem Beyspiele der Römer gemodelt hatten."

3) Porsena hätte mit seiner Heeresmacht in dem Hetruskerkrieg Rom beynahe den Untergang gebracht.

4) 5) Kapua wetteiferte mit Rom und Karthago; es hatte auch vom Hannibal das Versprechen, noch die Hauptstadt von Italien zu werden. Kapua erinnert an den für Rom so furchtbaren Spartakus, den

thracischen Gladiator, welcher mit anderen Genossen (Fechtern) die Riegel seines Gefängnisses der schendlichen Fechterschule zu Kapua zerbrach, und bald bey dem Sklavenaufstande mit 40,000 Fechtern und Sklaven, und einem mächtig wachsenden Heere Schrecken und Verwüstungen bis an die Thore Roms verbreitete.

6) Allobroger für die gallischen Völker: diese waren immer zu Unruhen geneigt.

7) Der Germaner blaue Augen (mit ihren Riesenkörpern) gehören zur Nationalphysiognomie, zum Nationalcharakter der Germaner: dem Dichter schwebt der Einbruch der Cimbrer und Teutonen vor Augen.

8) Epod. 7. 17. Od. III. 6. 1.

9) Wie vor Roms Gründung.

10) Dacier, Aethiopier und andere Völker, die in Antonius Land- und Seemacht waren, und Kleopatra selbst, gegen welche eigentlich der Krieg erklärt und geführt wurde. Nach Dio's Zeugniß unterstützten fast alle Könige und Fürsten, die an die östlichen, dem Antonius unterworfenen Länder des römischen Reichs gränzten, die Kleopatra und den Antonius.

11) Roms Boden: Rom ist nicht mehr.

12) Die Barbaren, die Feinde werden sogar — ihnen ist Nichts zu heilig — die Gräber entweihen: sie zu entweihen, war der größte Frevel; sie werden die

geweihten Ueberbleibsel der Todten, selbst des Romulus, oder, wie er vergöttert heißt, Quirinus, die tief vergrabenen Gebeine herausreissen.

13) Ihr Patrioten, besser Gesinnten, die ihr Bürgerkriege verabscheuet!

14) Die Phokäer verschwuren, verbanden sich durch Verwünschungen, nie wieder zurückzukehren ins Vaterland.

15) Nach Herodot schwuren sie, nicht eher zurückzukehren, als bis die Eisenmasse (Horaz hat Steinmasse, weil er sich ohne das Beywort σιδηριος, das griechische μυδρος, welches auch Steinmasse heißt, als Stein dachte), diese, welche sie in das Meer warfen, wieder aus dem Grunde herausgekommen wäre, das heißt: nimmermehr. V. 25—35 werden physische Unmöglichkeiten gehäuft, die, „wie mehrere mit jugendlicher Bilderfülle überfließende Stellen in diesem Gedichte, zeigen, daß es Horaz in einem Alter verfertigt habe, wo dergleichen üppige Auswüchse bey einem Dichter von großen Anlagen unvermeidlich sind.“

16) Der Schwur sagt sofort nur Unmögliches, womit die Rückkehr feyerlich verschworen wird. Nicht eher kehren wir zurück, als bis der Fels, in das Meer geworfen, schwimmt, aus dem Abgrund wieder zum Vorschein kommt, bis der Padus (Po) in Oberitalien den Matinus, selbst die Gipfel dieses Bergs in

Unteritalien — „der Dichter nimmt die zwey entgegengesetzten Endpuncte“ — bespühlt.

17) „Fast alle Vorgebirge Italiens sind gleichsam als Ribben des großen Rückgrates, der Apenninen (Fortsetzung der Alpen) zu betrachten, welches Italien der Länge nach durchläuft.“

18) Wir Römer alle.

19) Die Fahrt der Römer nach dem Ocean hinter Gades „gieng vorerst an der etrurischen Küste beym portus Herculis (Orbitello) und portus lunensis (Carrara) vorbey.“

20) Uns erwarten Fluren, segensreiche Fluren des westlichen Oceans, die glückseligen Eilande dieses Weltmeers (die kanarischen Inseln), „wohin Horaz alle Schilderungen der griechischen Dichter von Elysium und dem goldenen Zeitalter mit üppiger Fülle überträgt.“

V. 43 ff. Aus dem goldenen Zeitalter: Der Dichter ist im Geiste auf den glückseligen Inseln, und preiset sich und seine Gefährten glücklich. „Wenn die Dichter Elysium schildern, so entlehnen sie die Züge davon aus den Beschreibungen des goldenen Zeitalters; und Elysium, entstanden aus den Vorstellungen einer glücklichen Westwelt und den homerischen Gesängen davon, ist im Grunde völlig eins mit den Inseln der Seligen.“

21) Hierher die Schilderung des goldnen Zeitalters in

Ovids Metam. I. 100: „was Ovidius als Merkmahl des goldnen Weltalters angiebt, wird auf diese glücklichen Eilande angewendet.“

22) Alles lebt in Ruhe und Frieden: in Virgils Landbau III. 537 heißt es: „kein nachstellender Wolf umspäht die Hürde des Schäfers, noch beschleicht er die Heerd' in der Finsterniß.“

23) Da sind keine schädlichen Thiere, da weiß man nichts von Vipern, die häufig, die nesterweise aus der Erde hervorkriechen in Italien.

24) Nicht Siriusgluth, oder zu schwühle Sommerhitze in den Hundstagen, Od. III. 1. 31 u. 32. III. 29. 17—20. Man schrieb überhaupt die Hitze gewissen Gestirnen zu, und von Sirius, dem Sommergestirn, glaubte man, „daß er eine eigene Kraft habe, und Ursache so großer Hitze sey, wenn er zugleich mit der Sonne aufgehe.“

V. 59—62. Hier kein Umgang mit Seefahrern, der Luxus, Künste der Ueppigkeit und Laster herbeyführte, Einfalt und Unschuld der Sitten tilgte: „Der Argonautenzug war für Kolchier und Griechen eine Quelle vieles Bösen.“ Die Verse 59—62 sollen die weite Entfernung der glückseligen Eilande anzeigen, wohin die Argonauten und Medea nicht, und weder der weit umherirrende Ulysses mit seinen Gefährten, noch die Phönicier, gekommen wären.

25) Fichten wurden besonders zum Schiffbau genommen;

daher dichterisch hier die Fichte für das Schiff, das Argonautenschiff.

V. 63 — 66. Dort ist Elysium: die Vorstellungen der so glücklichen Westwelt und des Elysiums fließen in einander; dort blühet noch das goldene Weltalter, bey uns ist das eiserne Zeitalter. (Die Beschreibung der verschiedenen Zeitalter ist aus dem Hesiod: Horaz zählt nur 3 Weltalter).

26) Er verfälschte das goldene Alter mit Bronze, verwandelte es gänzlich in das eherne.

27) Fliehet in jenes Land: der Seher wird euch begleiten.

Siebzehnte Epode.

An die Kanidia.

Kanidia hatte von Horaz die Geissel seiner Jamben in der fünften Epode und in der achten Satire des ersten Buchs empfunden. Hier widerruft er — Alles Ironie — alle die Schmähungen gegen sie, und bittet, als ob ihn schmerzlich reue die That, um großmüthige Verzeihung, Schonung, Aussöhnung. Er spottet der Zauberin, seiner verhaßtesten Feindin, in diesen Jamben noch ärger, als zuvor.

Nun ergeb' ich mich überwunden deiner Künste Macht [1]),
Und fußfällig bitt' ich bey dem Reiche der Proserpina,
Bey Dianens [2]) Göttermacht, die nicht gereizt werden darf,
Auch bey deinen Zauberbüchern, welche vermögen,
Vom Himmel herab die Sterne zur Erde zu ziehen,
Kanidia, ende einmahl die magischen Sprüche,
Und laß, o laß zurück sich winden den schnellen Kreisel [3])!
Rührte doch Telephus des Nereus Enkel [4]),

Der ihm trotzig entgegengerückt war mit einem Heer
Von Mysiern, und selbst geschärfte Speere nach ihm schwang.
Es salbten ilische Mütter ihn, zur Beute den wilden
Vögeln und den Hunden bestimmt, den Menschenwürger Hektor,
Als der König Ilions [5] Mauern verließ, fußfällig,
Ach, den Achilles, ihn den Unbeugsamen, anflehte.
Es streifte ab von harten Bälgen ihren Borstenwuchs
Das Rudervolk des arbeitseligen Ulysses durch Circe's
Huld [6]: darauf kehrte ihnen wieder Vernunft und Sprache,
Und in ihr Angesicht die Schönheit menschlicher Gestalt.
Genug, und schon mehr als zu viel, bin ich von dir gestraft,
Du vielgeliebter Gegenstand der Schiffherren und Mäkler.
Entflohen ist meine Jugend und die Farbe der Scham:
Nur Gebein ist übrig, mit schwarzgelber Haut bekleidet;
Deine Zaubersalben bleichten mir die Haare des Haupts,

Für meine Leiden findet sich keine Ruhe und Rast.
Die Nacht dränget so den Tag, und der Tag die Nacht, und nimmer
Wird der von Seufzern gepreßten Brust Erleichterung gewährt.
So muß ich denn glauben, was ich Armer stets geleugnet:
Sabeller 7) Zauberspruch könne auch das Herz durchstürmen,
Von eines Marsers magischem Lied das Haupt zerspringen.
Was forderst du weiter? O Meer und Erde! ich brenne,
Wie nimmer Herkules, übergossen mit dem schwarzen Blut
Des Nessus †), und nicht die wüthende Flamme in Sikaniens
Glühendem Aetna. Aber so lange bis als Asche
Ich dürr, ungestümen Winden zum Spiel, aufwirbele,
Brennest du, wie eine Werkstätte von kolchischen Giften.
Wann soll es enden? Und welcher Sold wartet meiner noch?
Sag' an, ich werde treulich büßen, was du mir auferlegst.
Bereit, stracks zu sühnen die Schuld, ob du es verlangest,

Mit hundert Stieren, oder ob auf lügender Lyra
Dein Lob ertönen soll. Du keusche, du fromme Seele,
Wirst als ein Goldgestirn einher durch Sterne wandeln.
Kastor, durch Helenas bösen Leumund beleidigt,
Und des großen Kastors Bruder ließen sich doch erweichen,
Dem Dichter sein geraubtes Augenlicht wieder zu schenken [8].
So entledige du auch mich [9], du kannst es, von dem Wahnsinne,
O du, die weder von einem verworfnen Vater stammet,
Noch eine jener Alten ist, die kundig in den Gräbern
Der Armen die Asche am neunten der Tage umher zerstreuen!
Dein Herz ist menschlichmild, deine Hände sind rein,
Deines Schooßes Frucht ist Paktumejus, und die von deinem Blute
Geröthteten Tücher wäschet die Wehmutter, so oft
Du vom Lager als tapfere Wöchnerin springst.

Kanidia *).

Was schüttest du dein Flehen vor verschloßnen Ohren aus?

---

*) Die Zauberin antwortet auf die Palinodie: der Dichter legt ihr die Antwort in den Mund.

Nicht Tauber sind gegen nackte Schiffer die Felsen,
An die der stürmische Neptunus mit hoher Salzfluth anschlägt.
Wie? Du hättest ungeahndet Kotytto's [10]) Geheimnisse,
Des freyen Amor's Feyer, enthüllet und verspottet?
Hättest als Pontifex der Esquilienzauberey [11]);
Straflos mich in Aller Munde zum Stadtgespräch gemacht?
Wozu hätt' ich denn pelignische Druden [12]) bereichert,
Und Gifte, die urplötzlich wirken, für dich gemischet?
Doch viel später, als du wünschest, harret das Schicksal dein.
Dir selbst zur Last sollst du leben, Elender! nur dazu,
Um neuen Qualen stets genugsam Nahrung zu geben.
Es wünscht Ruhe [13]) des Pelops treuloser Vater,
Tantalus, der ewig darbet bey dem vollen Mahle;
Es wünscht sie Prometheus, gefesselt an den Adler,
Es wünschet Sisyphus den Stein auf des Berges
Gipfel hinzustellen; aber Jupiters Ausspruch verbeut's.
So wirst auch du bald vom hohen Thurm herabspringen,
Bald mit norischem Dolche das Herz durchbohren wollen,
Und vergebens wirst du Stricke für die Kehle drehen —
Voll Trübsinn und Ueberdruß des Jammerlebens.

Dann will ich auf den Schultern meiner Feinde reiten [14],
Und die Erde soll meinem Uebermuthe weichen.
Ich, die ich wächserne Bilder zu beseelen vermag [15],
Wie du, Neugieriger, selber weißt, ich, die vom Himmel
Durch meine Beschwörung den Mond herunterzureißen,
Die Asche verbrannter Leichname zu wecken,
Und das Zaubergetränk schmachtender Liebe zu mischen vermag,
Ich sollte jammern, daß meine Kunst bey dir nichts vermöge [16]?

Anmerkungen.

1) Ich bezeuge die nun an mir erfahrne Kraft der Magie, deiner Kunst, deiner Zaubermittel, welche ich bisher verachtet habe.

2) Als Hekate ist Diana, die Göttin der Nacht und Unterwelt, auch die Göttin der Magie: Unterwelt und Magie stehen in Verbindung.

3) Den magischen Kreisel (das Rad der Hekate, das Zaubermittel, um Feuer der Liebe einzuflößen): nach dem herrschenden Aberglauben ließen mit dem Zurückdrehen, Rückwärtswinden die Schmerzen nach, der Bezauberte wurde befreyt; gleichwie durch Rückwärtssingen der Zaubersprüche die Kraft des vorigen Gesanges aufgehoben wurde.

4) Selbst Achilles vergaß alle Feindschaft, und gewährte großmüthig dem König der Mysier Telephus seine Bitte.

5) Priamus eilte in das Lager der Griechen, und er erhielt auf Bitten und Flehen vom Achilles Hektors Leichnam zurück, daß er noch gesalbt und feyerlich zur Erde bestattet wurde.

6) Circe hatte die Gefährten des Ulysses in Schweine und andere Thiere verwandelt; gab ihnen aber auf Bitten des Ulysses die menschliche Gestalt wieder. (Bekannt ist die Erzählung aus der Odyssee des Homers).

7) Die Sabiner (Sabeller) und die Marser waren wegen ihrer magischen Künste berüchtigt (vergl. Epod. 5. Vers 76. und Sat. I. 9. V. 29 u. 30), und „die ehemaligen Römerinnen geneigt, zur Verstärkung der natürlichen Zauberey ihrer Reize Liebestränke zu Hülfe zu nehmen."

†) Epod. 3. V. 17 und 18.

8) Stesichorus, der griechische Dichter, hatte Jamben, ein Schmählied, auf Helena gedichtet, und ihre Brüder, Kastor und Pollux, straften ihn dafür mit Blindheit; aber auf Bitten und Flehen erhielt der Dichter (nach einer Palinodie) sein Gesicht wieder.

9) Wie Alles in dieser Epode von Horaz ironisch; so hier von ihm nachahmend den Stesichorus: die ironische Anspielung auf den Knabenmord in der fünften Epode ist auch nicht zu übersehen bey der Charakteristik dieser Zauberin.

10) Kotytto, die Göttin der schändlichen Wollust (Venus

vulgivaga), die auf einem Bock sitzend, oder auf einem Wagen, gezogen von einem Bock, vorgestellt wird.

11) „Du, der du unsere geheimen Zauberkünste in den Esquilien so gut weißt, als ob du unser oberster Priester wärest.“

12) Die Peligner waren mit den Marsern und Sabinern in gleichem Rufe der Zauberey.

13) Kanidia setzt den Beyspielen von Barmherzigkeit und Güte andere zur Beglaubigung ihrer Drohung entgegen, Beyspiele von Solchen, denen nicht verziehen, keine Begnadigung zu Theil wurde: „des Tantalus ewigen Durst und Hunger; des Promētheus ewigen Schmerz an der Leber, woran unaufhörlich ein Adler (Geyer) nagte, die immer wieder wuchs; des Sisyphus ewige Arbeit, einen großen Stein bergan zu wälzen, der immer wieder herabrollte.“

14) Oder, wie es auch heißen kann: dann soll mein Feind das Lastthier seyn, von mir, sitzend auf seinen Schultern, unablässig verfolgt.

15) 16) Mir, die ich so große Dinge, Wunder durch magische Mittel bewirken kann, sollte es an Mitteln, dich zu züchtigen, fehlen? Die achte Satire des ersten Buchs dient wohl zur Erklärung dieser letzten Epode, was z. B. von den nächtlichen Zaubergeheimnissen auf dem esquilinischen Berge vorkommt; aber ob auf die sympathetischen Figuren in der achten Satire Beziehung Statt finde?

Säkulargesang.

Einleitung.

Dieses in seiner Art einzige Nationalgedicht von patriotisch=religiösem Charakter, ein Wechselgesang, gehört nicht zu den Epoden, unter welchen man es gewöhnlich am Schlusse findet; aber wohl zu den lyrischen Gedichten überhaupt, und zwar in der Ordnung nach der sechsten Ode des vierten Buches, welche als Vorbereitung zu dem Säkular=gedicht (huius quasi praefatio et commendatio sagt Bentley) anzusehen ist. Nach den sibyllinischen Büchern oder Urkunden — den Römern so werth und heilig, wie uns Bibel oder Offenbarung — war es Obliegenheit, zur bestimmten Zeit ein hundertjähriges Dank= oder Jubelfest zu begehen: in den sibyllinischen Orakelversen wird beym Zosimus II. 6. S. 109 die Zeit ausdrücklich auf 110 Jahre bestimmt. Kaiser August wollte nur die Säkular=Spiele — so hieß das Fest selbst — im Jahre Roms 737 anstellen, oder den Beschluß eines Säkulums feyern, und Horaz er=

hielt von ihm den ehrenvollen Auftrag (nach Sueton im Leben des Horaz) für das Fest einen neuen Gesang zu verfertigen. Merkwürdig ist immer, was Zosimus in seiner Geschichte von der Feyer dieses säkularischen Festes, oder der Spiele, deren Ursprung und Ende er ausführlich erzählt, uns mittheilt, und zwar vornehmlich das alte Orakel der sibyllinischen Bücher, welches in einer teutschen Uebersetzung von Ramler also lautet:

„Wann das längste Ziel des Menschenlebens herannaht,
„Einen Weg von hundert und zehn Jahren durchlaufend *),
„Dann erinnere dich, o Römer! und nimmer vergiß es,
„Dieses Gebotes erinnere dich: den unsterblichen Göttern
„Opfre neben den rauschenden Wassern der Tiber im Felde,
„Wo es am Schmahlsten ist, sobald auf die Erde die Nacht sinkt.
„Dort, wann erst die Sonn' ihr Licht verhüllet hat, opfre
„Lämmer und Ziegen am Altar der meergebornen Parzen **).

*) So lange und noch länger haben Menschen gelebt.

**) Als Schicksalsgöttinnen sind sie Töchter des Jupiters und der Themis; als Göttinnen des Todesverhäng-

„Die braunlockigen Helferinnen der Mütter, die furchtbarn
„Ilithyien versöhne, wie sich's geziemet, durch Opfer.
„Eber und schwarzes Mutterschwein blute der nährenden Erde,
„Führ' alsdann schneeweisse Farren zum Altar des Zeus hin,
„Tages, und nicht bey Nacht: denn es ziemen den himmlischen Göttern
„Unter den Opfern nur Tagesopfer. Schlachte sammt Farren
„Auch die Färsen zugleich. Die Kuh sey makellos, welche
„Juno's Tempel von dir empfangen soll. Phöbus Apollo,
„Der auch den Namen Helios führt, der Sohn der Latona,
„Werde mit gleichen Opfern verehret. Indeß die Lateiner
„Den Unsterblichen ihre Päane singen, umziehen
„Chöre der Jüngling' und Mädchen die Tempel. Es stehe gesondert
„Hier der Mädchen Chor, der Knaben muthiger Zuwachs

---

nisses Töchter des Erebus und der Nacht: nach dem alten griechischen Dichter Lykophron zeugte sie das Meer.

„Dort; doch sey ihr Geschlecht in beyden Eltern noch blühend.
„Aber die schon das Ehejoch bändigt, sollen der Juno
„Liederumtöneten Altar umknieend die Königin anflehn,
„Daß sie Heil und Errettung den Sterblichen allen, den Männern
„Und den Weibern geb', am Reichlichsten diesen, den Schwächern.
„Alle bringen alsdann aus den Häusern, welcherley Gaben
„Sterblichen ziemet zu bringen, die Erstlinge jedes Ertrages,
„Sühnungsmittel den milden Unsterblichen. Alles dieses liege
„Aufgehäuft, und bereit für des Himmels Bewohner, damit du,
„Eingedenk der ringsum knieenden Weiber und Männer,
„Ihnen der Gaben verehrest. Es dränge sich hinter einander
„Tag und Nacht alsdann um die schicksalkundigen Tempel
„Emsig Gewühl, und es mische sich Ernst zu frohem Gelächter.
„Dieß, o Römer! bewahr' in unvergeßnem Gemüthe:
„Dann wird Italiens Erd' und der Sitz der Lateiner auf Immer
„Unter deinem Zepter dem Joche den Nacken gewähren."

Nach dieser Anweisung bestimmten die Priester der sibyllinischen Bücher, welchen die Sorge für die sibyllinischen Orakel anvertraut war (Tacit. Annal. II. 11.), die Zeit, in welcher dieses hundertjährige Fest sollte gefeyert werden. Man feyerte es drey Tage und drey Nächte hintereinander in allen Tempeln und Theatern (Suet. Aug. c. 31), und auf dem Kapitolium wurde am dritten Tage von 27 Knaben und eben so vielen Mädchen aus den edlen Familien, deren Eltern noch lebten (patrīmi und matrīmi), ein Hymnus dem Apollo und der Diana im palatinischen Tempel gesungen. Ein solcher Gesang ist dieser von Horaz. Der Hymnus ist ein feyerliches Nationalgebet, gewidmet dem Apollo und der Diana, den Göttern dieses Festes; bekannt sind Sonne und Mond mit ihren Wirkungen als Symbole. Als die Gottheiten, welchen auch Kräfte der Heilung zugeschrieben wurden, sind Apollo und Diana — die Anrufung einiger anderer Gottheiten ist nur Nebensang — der Hauptgegenstand des Gedichts, wie der Feyer der Säkularspiele, deren Ursprung medicinischen Grundes war: „daher ist in dem Hymnus überall nur von Gesundheit, Erhaltung des Lebens und des Staates-Wohls die Rede.“

Säkulargesang.

Phöbus, und du Gebieterin der Wälder, Diana,
Leuchtende Himmelszier, ihr Verehrungswerthen,
Und Ewigverehrten, gewährt uns, was wir flehen, am
Heiligen Feste [1])!

Heute sollen, nach dem Schicksalsspruche der Sibyllen,
Erkorne Jungfrauen und sittige Jünglinge [2])
Den Göttern, welchen die sieben Hügel gefallen [3]),
Singen ein Preislied!

Chor der Jünglinge *).

Holder Sonnengott [4]), der du auf strahlendem Wagen uns
Den Tag bringst und birgst, stets als ein anderer, und
Als derselbe aufgehest [5]), möchtest du nichts Größeres
Sehen, denn Roma [6])!

---

*) Der Knaben-Chor beginnt mit dem Sonnengott: er bittet, flehet den Apollo um Vermehrung und Erhaltung der Größe Roms.

Chor der Jungfrauen.

Die du zur guten Stunde mild öffnest reife
Geburten, Beschützerin der Mütter, Ilithyia,
Oder Lucina, wenn du lieber so heißen willst [7], oder
Auch Genitalis.

Laß, o Göttin! wachsen und blühen kommende Geschlechter:
Laß gedeihen der Väter Beschlüsse, das Band der Ehe
Zu knüpfen, fruchtbar an neuen Nachkömmlingen, gemäß dem
Ehegesetze [8]!

Jünglinge und Jungfrauen.

Auf daß unwandelbar der Kreislauf von eilf Jahrzehnden
Uns wiederbringe die Jubelgesänge und Spiele [9],
Gefeyert durch drey herrliche Tage und eben so viel
Liebliche Nächte [10]!

Und ihr Parzen, die ihr nur Wahrheit immer sanget,
(Was einmahl beschlossen ist, das bestätigt unverrückt

Der Dinge Ausgang,) knüpft künftig glückliche Tage an
Glücklichverlebte!

Die Mutter Erde, ergiebig an Früchten und Heerden,
Weihe dem Haupte der Ceres einen Kranz von Aehren [11]),
Und, was sie hervorbringt, nähre Jupiters erquickender
Regen und Lufthauch!

Chor der Jünglinge.

Verbirg das Geschoß [12]), und erhöre mit Huld und Güte
Uns Knaben, die dich fußfällig bitten, o Apollo!

Chor der Jungfrauen.

Du, der Sterne zweihörnige [13]) Königin, Luna,
Höre die Mägdlein!

Jünglinge und Jungfrauen.

Ist Roma euer Werk, und von den Schaaren Ilions
Ein Theil wohl gelandet an Hetruriens Gestade,
Auf euer Geheiß [14]) die Stadt und die Laren verlassend, auf
Glückseliger Seefahrt:

Hat der Schaar [15]) durch Trojens Flammen unverletzt Aeneas,
Der Fromme, welcher sein Vaterland überlebte,
Freyen Weg gebahnt, um ihr Mehr zu verleihen,
Als er zurückließ [16]):

Götter! gebt [17]) Zucht und Ehrbarkeit der bildsamen Jugend,
Götter! gebt Ruhe dem friedfertigen Alter,
Dem Volke des Romulus Reichthum, Bevölkerung, und
Jegliche Zierde!

Und der euch flehet opfernd mit weissen Rindern,
Der erlauchte Sprößling des Anchises und der Venus [18]),
Sey Herrscher, und Sieger im Kampfe, schonend
Gegen Besiegte!

Chor der Jünglinge.

Schon fürchtet der Meder (Roms) mächtige Heere zu Wasser
Und zu Land, und die albanischen Beile *) [19]);

---

*) Albanisch d. i. Römisch: „Alba longa die Stammmutter Roms;" Beile, secures für fasces. Secures waren immer in den fascibus, und fasces stehen für Herrschaft, oberste Gewalt.

Schon erwartet der Scythe Roms Gebote, er, jüngst noch [20])
Stolz, und der Inder.

Chor der Jungfrauen.

Schon wagt Treue und Friede, und Ehre und alte
Sittsamkeit und lang verachtete Tugend
Wiederzukehren; und es erscheint die Ueberflußgöttin mit
Segnendem Füllhorn [21]).

Chor der Jünglinge.

Der Zukunft Seher †), im Schmuck und Glanze seines Bogens,
Phöbus [22]), er, der Liebling der neun Kamenen,
Welcher durch die Heilkunst die ermatteten Glieder des
Leibes erquicket,

Wenn er auf Palatiums [23]) Altäre mit Huld blicket,
Lasse dann Roms Macht und Latiums Wohlfahrt von einem
Lustrum zu dem andern, auf immer bessere Zeiten
Ewiglich dauern [24])!

Chor der Jungfrauen.

Auch sie, die auf dem Aventinus und Algidus
thronet [25]),
Diana, achte auf der Fünfzehn=Männer Flehen [26]),
Und neige herab zum Bittliede der Kinder
Günstige Ohren [27])!

Chor der Jünglinge und Jungfrauen.

Jupiter und die Götter alle erhören uns:
Mit dieser frohen Hoffnung und mit Zuversicht
kehr' ich heim [28]),
Ich Festchor, belehrt, des Phöbus und der Diana
Ruhm zu besingen *).

---

*) Wahr ist's, was Ramler sagt: unser Dichter konnte seinen Gesang nicht besser beschließen, als mit der Hoffnung, das Gebet der unschuldigen Jugend werde erhört werden. Er legt seinen jungen Personen zugleich in den Mund, daß sie ihren Lobgesang nicht aus eigenen Kräften angestimmt, sondern ihn erlernt haben: wodurch er zugleich sehr fein zu verstehen giebt, er selbst habe diese edle Jugend unterrichtet. Dazu die Böttigersche treffliche Bemerkung: „daß des Augusts, der doch eigentlich Alles allein veranstaltete, durchaus keine namentliche Erwähnung geschieht. Aber gerade hierin liegt die größte Kunst und Feinheit des Dichters.“

Anmerkungen.

V. 1—8 ist Eingang, Vorbereitung zum eigentlichen Gesange.

1) An den Tagen des Säkularfestes, der Weihe des Liedes. S. die sibyllinischen Verse beym Zosimus II. 6.

2) Ein Chor von dreymahl neun Jünglingen und eben so viel Jungfrauen aus den vornehmsten Häusern, nach der Vorschrift des Orakels; und keusch, sittenrein sollen Beyde, die Jünglinge und die Jungfrauen seyn, die erkornen Jungfrauen von zarter Jugend, noch unmannbar.

3) Die Sieben-Hügelstadt, der Welt Hauptstadt, der Wohnsitz dieser Schutzgötter.

4) Täglich erneuerst du, allbelebende Sonne, deinen Glanz: „ein hohes Bild ewiger Dauer unter stetem Wechsel.“ Wohl ist der dichterische Apollo von dem Helios zu unterscheiden: Phöbus Apollo entstand, wie Artemis, Diana, aus mehrern Landgottheiten, wohin auch Cicero's Stelle von der Natur der Götter B. III. Kap. 21 deutet. (Von uralter Zeit her hatten die Griechen mehr als Einen Sonnengott).

5) In Betracht ihres Wesens ist die Sonne dieselbe, in Betracht der Wirkung eine andere (Morgen und Abend, Tag und Nacht).

6) Nie müsse die Sonne Etwas Grösseres sehen, als Rom!

V. 13—20. Bitte der Jungfrauen an Diana (Lucina, bey den Griechen Ilithyia, die Mondgöttin, Göttin der Geburt): daß dieses große Rom ewig daure, Volksmenge, Wachsthum und Flor sich mehren.

7) Wie Klopstock in einer Stelle seiner Messiade sagt: „mein Schöpfer und Vater, oder hörst du dich lieber den Unaussprechlichen nennen: Klopstock kann wohl die Stelle des Horaz vor Augen gehabt haben.“

8) Segne die Senatsschlüsse für Ehen: so werden die heilsamen Ehegesetze Augusts, ganz in der Politik des Regenten, genannt. Augustus wollte durch die Lex Julia de maritandis ordinibus, J. R. 737 (auf welche 25 Jahre hernach die Lex Papia Poppäa folgte) der ausschweifenden Ehelosigkeit Einhalt thun, und „sowohl durch die Verheißung wichtiger Vortheile und Vorrechte, als durch die Androhung harter Strafen — dem Cölibat wurden Geldbußen auferlegt — zu den Gesetzen der Natur, zu den Pflichten guter Bürger, und zu den verkannten häuslichen Freuden zurückrufen;“ er fand aber einen so lauten und hartnäckigen Widerstand, daß er fast dreyßig Jahre an seinen Ehegesetzen mildern und ändern mußte, bevor er sie durchsetzen und zur Vollziehung bringen konnte. (Suet. Aug. c. 34.).

9) Daß es nie an Volksmenge fehle, die Säkularspiele wieder feyern zu können, der Staat an Bevölkerung

und Wohlstand zunehme; die Strophe ist mit der vorigen genau verbunden. Der wiederkehrende Kreislauf von 110 Jahren ist in dem sibyllinischen Orakel genau bestimmt.

10) Die Feyerlichkeiten währten drey Tage und drey Nächte.

V. 25 — 28. Bitte an die Parzen nach Sibyllens Vorschrift: „Die Parzen sollen dem von Apollo und Diana erhörten Gebete ihre unwandelbare Sanction ertheilen."

V. 29 — 32. Bitte um Segen des Ackerbaues und der Viehzucht.

11) Ceres erscheint immer mit einem Aehrenkranze bey den Aernten; der Aehrenkranz ist das Sinnbild der Ceres und der Fruchtbarkeit.

V. 33 ff. Ein neuer Abschnitt des ganzen Liedes, des Wechselgesanges: der Knabenchor ruft wiederum den Apollo, und der Mädchenchor die Luna an, bittet um Erhörung.

12) Pfeile und Bogen sind Apollo's Unterscheidungszeichen: wenn Apollo zürnet, spannt er den Bogen, schießt Pfeile ab; die Pfeile (die heissen Sonnenstrahlen) bringen und verbreiten Krankheiten, Seuchen, Tod: wenn er aber gütig und wohlthätig erscheint, verbirgt er im Köcher die Pfeile.

13) Man feyerte die Säkularspiele im Zunehmen des Mondes, da er sichelförmig erscheint.

V. 37—45. Der Bitte Vordersatz: „wenn Rom unter eurem Schirm und Schutze von Troja her gegründet wurde,“ wie es wahrhaft ist; die Bitte selbst ist voll Patriotismus und Edelsinn.

14) Durch Apollo's Orakel, Augurium. S. Virgils Aen. III. 88 ff.

15) Der Kolonie aus Troja.

16) Aeneas ließ nur das trojanische Gebiet zurück; seinen Nachkommen wurde die Herrschaft über den Erdkreis zu Theil. Od. III. 6. 5. (I. 12. 52.).

17) Diese Strophe hängt mit den zwey vorhergehenden (von der Stiftung des römischen Reichs) genau zusammen.

18) Augustus, der Gegenstand des Wunsches, er göttlichen Geschlechts, Od. IV. 5. 1. (Venus die Ahnin des Julischen Geschlechts).

V. 53—60. Der Knabenchor rühmt Roms äussern Wohlstand unter Augusts Weltherrschaft; Mädchenchor den innern Wohlstand, das Glück der Welt unter Augusts Regierung.

19) Suetonius (im Aug. II. 20) von den Parthern, die Horaz hier Meder nennt: „Als Augustus auf Armenien Anspruch machte, gaben ihm die Parther willig nach, lieferten ihm auch, auf sein Verlangen, alle die Kriegeszeichen aus, die sie dem M. Krassus und dem M. Antonius abgenommen hatten; ja sie sandten ihm überdieß noch Geisel zu, und als ein Streit der Oberherrschaft wegen unter Einigen entstand,

wollten sie keinen andern, als den, welchen er dazu ernennen würde."

20) S. Od. III. 8. 23. IV. 14. 42. IV. 15. 24. Derselbe Sueton (Kap. 21) schreibt von August: „es drang der Ruf von seiner Tapferkeit und großen Mäßigung bis zu den Indiern und Scythen, die er bloß dem Namen nach kannte, und bewog sie, durch Gesandte seine und des römischen Volkes Freundschaft zu suchen."

21) „Welch herrliche Bestandtheile von einer wahren allgemeinen Volksglückseligkeit!" ruft Martyni-Laguna über diese Strophe des Horaz aus in seiner Parallele: alte und neue Lyrik im Staatsdienste. S. Wolfs literar. Anal. IV. S. 575. „Was ist ein Volk, fährt er fort, das sich solcher, als einer Gottesgabe unter väterlichen Regenten zu erfreuen hat! Möchten die Römer sie immer vestgehalten haben, sie, die solchen fruchtbringenden Staatsprincipien leider ungetreu, ihrem Untergange bereits mit starken Schritten entgegeneilten."

22) Apollo, oben V. 9 ff. als Sonnengott, der die Erde befruchtet, aber auch mit Krankheiten, Seuchen heimsuchet (V. 33), erscheint hier nach seinen vier Haupteigenschaften, als Gott oder Vorsteher der Weissagung, der Musenkünste (der Ton- und Dichtkunst, daher die Lyra oder ein Plektrum in der Hand), und der Heilkunde: er führt aber auch einen

Bogen (die vierte Eigenschaft, der Bogen das vornehmste Unterscheidungszeichen), und als dieser ist er ein Gott des Heils und Verderbens.

†) Mit der Gabe der Weissagung oder der prophetischen Begeisterung steht die poetische in genauer Verbindung; und so waren auch Poesie und Musik genau verbunden.

23) Hier, auf dem palatinischen Berg (Palatium), wo August wohnte, war Apollo's prachtvoller Tempel, von August erbaut, mit Vorhallen und einer griechischen und lateinischen Bibliothek. („Auch in dieser Stelle eine sehr schmeichelhafte Beziehung auf den August").

24) Er erhalte und fördere Roms Größe, Wohl bis zum nächsten Jahrhundert in stets wachsendem Flor. Die Säkularspiele fielen in ein Lustrum, das alle 5 Jahre „mit feyerlichen Weihungen und Opfern" auf dem Marsfelde begangen wurde: die ganze Handlung hieß Lustrum und die Opfer Suovetaurilia.

25) Auf beyden Bergen hatte Diana Tempel: vom Berge Algidus ist es nur aus dieser Stelle bekannt.

26) Den Funfzehn-Männern (Quindecimviri, Antistites Apollinis, Interpretes Sibyllae) oder Priestern der Sibyllen lag die ehrenvolle Besorgung der Säkularfeyer, mithin auch der Spiele, ob: sie begannen und endigten das Fest mit Gebeten.

27) Beyder Chöre (der Jungfrauen und Jünglinge).

28) „Wir sind erhört!“ Festes Vertrauen der Bittenden mit fast orakelmäßiger Gewißheit, „und einstimmige Gewährleistung aller Götter in der letzten Strophe.“

